

Kurzschriftlicher Bericht

49. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

XXVI. Gesetzgebungsperiode

Donnerstag, 8. Mai 2008

Inhalt:

Trauerkundgebung für den verstorbenen Abg. Ing. Josef Öller (Seite 8)

Angelobung von Frau Renate Mann als neues Mitglied des Oö. Landtags (Seite 9)

Fragestunde:

L-8182/1-XXVI: Anfrage des Abg. Mag. Steinkellner an Landeshauptmann Dr. Pühringer (Seite 9)

L-8183/1-XXVI: Anfrage der Abg. Pühringer an Landesrat Ackerl (Seite 11)

L-8184/1-XXVI: Anfrage der Abg. Schwarz an Landesrat Ackerl (Seite 16)

L-8185/1-XXVI: Anfrage der Abg. Wageneder an Landesrat Ackerl (Seite 17)

Verlesung und Zuweisung des Einganges (Seite 20)

Dringlichkeitsanträge:

Beilage 1500/2008: Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Finanzierung des Vorhabens DONAU Hochwasserschutz Machland-Nord.

Redner/innen: Landesrat Anschober (Seite 22)

Abg. Brunner (Seite 24)

Abg. Dr. Brunmair (Seite 25)

Abg. Mag. Jahn (Seite 25)

Beilage 1504/2008: Initiativantrag betreffend ein Programm zur Preisdämpfung bei Gütern des täglichen Bedarfs in Oberösterreich.

Redner/in: Abg. Dr. Fraiss (Seite 27)

Abg. Stanek (Seite 28)

Abg. Mag. Steinkellner (Seite 29)

Abg. Schwarz (Seite 31)

Beilage 1505/2008: Initiativantrag betreffend die Erhöhung der Fernpendlerbeihilfe des Landes Oberösterreich.

Redner: Abg. Pilsner (Seite 32)

Abg. Dr. Entholzer (Seite 33)

Abg. Trübswasser (Seite 34)

Abg. Ing. Aspöck (Seite 35)

Beilage 1506/2008: Initiativantrag betreffend keine Erhöhung der Beimischung von Agrotreibstoffen der ersten Generation.

Redner/in: Abg. Makor-Winkelbauer (Seite 36)

Abg. Schwarz (Seite 37)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 38)
Abg. Schillhuber (Seite 39)

Beilage 1512/2008: Initiativantrag betreffend eine Änderung der strafrechtlichen Bestimmungen hinsichtlich der Geschenkannahme durch Amtsträger.

Redner: Abg. Mag. Steinkellner (Seite 40)
Abg. Schenner (Seite 41)
Abg. Mag. Strugl (Seite 41)
Abg. Trübswasser (Seite 42)

Beilage 1513/2008: Initiativantrag zur Wahrung des Kindeswohls.

Redner/innen: Abg. Schreiberhuber (Seite 42)
Abg. Mag. Stelzer (Seite 43)
Abg. Wageneder (Seite 44)
Abg. Moser (Seite 45)

Beilage 1514/2008: Initiativantrag betreffend die Einführung eines Qualifizierungszuschlags für Schulungsteilnehmerinnen und Schulungsteilnehmer.

Redner/innen: Abg. Schenner (Seite 47)
Abg. Brunner (Seite 48)
Abg. Schwarz (Seite 48)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 50)

Geschäftsanträge betreffend Aufnahme der Beilagen 1496 und 1497/2008 in die Tagesordnung:

Beilage 1496/2008: Bericht des Sozialausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem die Ausbildung, das Berufsbild und die Tätigkeit der Angehörigen der Sozialberufe geregelt wird (Oö. Sozialberufegesetz – Oö. SBG).

Redner/innen: Abg. Schreiberhuber (Seite 51)
Abg. Bernhofer (Seite 52)
Abg. Moser (Seite 53)
Abg. Präsidentin Eisenriegler (Seite 55)

Beilage 1497/2008: Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992 geändert wird (Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz-Novell 2008).

Redner/innen: Abg. Mag. Baier (Seite 56)
Abg. Eidenberger (Seite 57)
Abg. Schwarz (Seite 57)
Abg. Moser (Seite 58)

Aktuelle Stunde über das Thema:

"Ausbildung und Bildung verteilen Lebenschancen - Ziele für eine moderne Bildungspolitik in Oberösterreich"

Redner/in: Abg. Mag. Strugl (Seite 59)
Abg. Dr. Fraiss (Seite 61)
Abg. Hirz (Seite 65)

Abg. Moser (Seite 68)
Landeshauptmann Dr. Pühringer (Seite 72)
Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Haider (Seite 75)
Abg. Dr. Aichinger (Seite 77)
Abg. Eidenberger (Seite 79)
Landesrat Ackerl (Seite 80)
Abg. Mag. Stelzer (Seite 81)

Dringlichkeitsanträge:

Beilage 1502/2008: Initiativantrag betreffend Verbesserungsmaßnahmen am Bildungssektor.

Redner/in: Abg. Dr. Aichinger (Seite 82)
Abg. Hirz (Seite 82)
Abg. Moser (Seite 84)

Beilage 1503/2008: Initiativantrag betreffend einen oberösterreichischen Schulgipfel.

Redner: Abg. Dr. Frais (Seite 85)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 85)
Abg. Hirz (Seite 86)
Abg. Mag. Stelzer (Seite 87)

Beilage 1507/2008: Initiativantrag betreffend die Verwirklichung einer einheitlichen universitären LehrerInnenausbildung.

Redner: Abg. Hirz (Seite 88)
Abg. Moser (Seite 89)
Abg. Mag. Baier (Seite 90)
Abg. Dr. Frais (Seite 90)

Beilage 1508/2008: Initiativantrag betreffend Begrenzung des Klassenanteils von SchülerInnen mit mangelhaften Kenntnissen der Unterrichtssprache Deutsch und die Ressourcen für den Schulversuch "offene Sprachklasse" zu genehmigen.

Redner: Abg. Mag. Strugl (Seite 92)
Abg. Hirz (Seite 93)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 94)

Beilage 1509/2008: Initiativantrag betreffend bedarfsgerechter Aufstockung des Sonderpädagogischen Stundenkontingents bzw. Änderung der Berechnungsgrundlage.

Redner/innen: Abg. Schwarz (Seite 95)
Abg. Hingsamer (Seite 96)
Abg. Präsidentin Weichsler (Seite 97)
Abg. Moser (Seite 98)

Beilage 1517/2008: Initiativantrag betreffend Verbesserungen für die Fachhochschulen.

Redner/innen: Abg. Frauscher (Seite 98)
Abg. Mag. Chansri (Seite 99)
Abg. Hirz (Seite 100)
Abg. Moser (Seite 100)

Beilage 1511/2008: Initiativantrag betreffend Ausbau der Erwachsenenbildung für lebensbegleitendes Lernen.

Redner/innen: Abg. Kiesel (Seite 101)
Abg. Kraler (Seite 102)
Abg. Präsidentin Eisenriegler (Seite 102)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 104)

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 1502/2008: Initiativantrag betreffend Verbesserungsmaßnahmen am Bildungssektor.

Berichtersteller: Abg. Dr. Aichinger (Seite 105)

Beilage 1508/2008: Initiativantrag betreffend Begrenzung des Klassenanteils von SchülerInnen mit mangelhaften Kenntnissen der Unterrichtssprache Deutsch und die Ressourcen für den Schulversuch "offene Sprachklasse" zu genehmigen.

Berichtersteller: Abg. Mag. Strugl (Seite 106)

Beilage 1509/2008: Initiativantrag betreffend bedarfsgerechter Aufstockung des Sonderpädagogischen Stundenkontingents bzw. Änderung der Berechnungsgrundlage.

Berichtersteller: Abg. Hirz (Seite 106)

Beilage 1517/2008: Initiativantrag betreffend Verbesserungen für die Fachhochschulen.

Berichtersteller: Abg. Frauscher (Seite 106)

Beilage 1511/2008: Initiativantrag betreffend Ausbau der Erwachsenenbildung für lebensbegleitendes Lernen.

Berichterstellerin: Abg. Kiesel (Seite 107)

Ersatzwahlen in die Ausschüsse (Seite 107)

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 1484/2008: Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend die mittelfristige Finanzvorschau der Oö. Gesundheits- und Spitals-AG für die Jahre 2008 – 2012.

Berichtersteller: Abg. Dr. Aichinger (Seite 108)

Redner/in: Abg. Dr. Aichinger (Seite 108)
Abg. Dr. Fraiss (Seite 109)
Abg. Dr. Brunmair (Seite 110)
Abg. Dr. Röper-Kelmayer (Seite 112)
Abg. Schwarz (Seite 113)

Beilage 1485/2008: Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Abgeltung stationärer medizinischer Versorgungsleistungen von öffentlichen Krankenanstalten für Insassen von Justizanstalten.

Berichtersteller: Abg. Dr. Entholzer (Seite 115)

Redner: Abg. Dr. Entholzer (Seite 115)

Beilage 1486/2008: Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend die Genehmigung zum Abschluss der beiliegenden Vereinbarung abgeschlossen zwischen dem Land OÖ einerseits und der Immobilien Linz GmbH (ILG) andererseits.

Berichtersteller: Abg. Ecker (Seite 115)

Redner: Abg. Kapeller (Seite 116)
Abg. Ecker (Seite 117)
Abg. Trübswasser (Seite 117)
Abg. Dr. Brunmair (Seite 118)
Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl (Seite 118)

Beilage 1487/2008: Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend das Eingehen einer Mehrjahresverpflichtung zur Übernahme von 50 vH der für die Abnahme von elektrischer Energie aus Photovoltaikanlagen erforderlichen Aufwendungen gemäß Ökostromgesetz 2006 § 10a Abs. 9 (PV-Kofinanzierung).

Berichterstellerin: Abg. Schwarz (Seite 119)

Redner: Abg. Steinkogler (Seite 119)
Landesrat Anschober (Seite 120)

Beilage 1488/2008: Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Fischereigesetz geändert wird (Oö. Fischereigesetz-Novelle 2008).

Berichtersteller: Abg. Schürrer (Seite 121)

Redner: Abg. Schürrer (Seite 121)
Abg. Schenner (Seite 122)
Landesrat Dr. Stockinger (Seite 122)

Beilage 1489/2008: Bericht des Ausschusses für Verkehrsangelegenheiten betreffend das Gesamtverkehrskonzept Oberösterreich 2008 (GVK OÖ 2008).

Berichtersteller: Abg. Hüttmayr (Seite 123)

Redner: Abg. Kapeller (Seite 123)
Abg. Trübswasser (Seite 126)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 129)
Abg. Hüttmayr (Seite 131)
Abg. Prinz (Seite 133)
Abg. Dr. Brunmair (Seite 135)
Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Haider (Seite 136)
Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl (Seite 137)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 140)

Mündlicher Geschäftsantrag Abg. Kapeller (Seite 140)

Beilage 1490/2008: Bericht des Bauausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Straßengesetz 1991 geändert wird (Oö. Straßengesetz-Novelle 2008).

Berichtersteller: Abg. Schürrer (Seite 141)

Redner: Abg. Eidenberger (Seite 142)
Abg. Hingsamer (Seite 143)
Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl (Seite 143)

Beilage 1491/2008: Bericht des Sozialausschusses betreffend die "Wohnbauförderung - Neu" und die Anerkennung umweltschonender Heizsysteme als Förderungsvoraussetzung.

Berichterstatterin: Abg. Moser (Seite 144)

Redner: Landesrat Dr. Kepplinger (Seite 144)

Mündlicher Geschäftsantrag Abg. Dr. Schmidt (Seite 148)

Redner/in: Abg. Mag. Steinkellner (Seite 148)

Abg. Hirz (Seite 149)

Abg. Mag. Strugl (Seite 149)

Fortsetzung der Wechselrede zur Beilage 1491/2008:

Abg. Mag. Steinkellner (Seite 150)

Abg. Kapeller (Seite 152)

Abg. Mag. Stelzer (Seite 152)

Landesrat Anschober (Seite 155)

Abg. Wageneder (Seite 158)

Landesrat Dr. Kepplinger (Seite 159)

Beilage 1492/2008: Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Schulzeitgesetz 1976 geändert wird (Oö. Schulzeitgesetz-Novelle 2008).

Berichterstatterin: Abg. Kiesel (Seite 160)

Rednerin: Abg. Kiesel (Seite 160)

Beilage 1496/2008: Bericht des Sozialausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem die Ausbildung, das Berufsbild und die Tätigkeit der Angehörigen der Sozialberufe geregelt wird (Oö. Sozialberufegesetz - Oö. SBG).

Berichterstatter: Abg. Affenzeller (Seite 161)

Rednerin: Abg. Schreiberhuber (Seite 161)

Beilage 1497/2008: Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992 geändert wird (Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz-Novelle 2008).

Berichterstatter: Abg. Mag. Stelzer (Seite 162)

Beilage 1500/2008: Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Finanzierung des Vorhabens DONAU Hochwasserschutz Machland-Nord.

Berichterstatter: Landesrat Anschober (Seite 163)

Beilage 1512/2008: Initiativantrag betreffend eine Änderung der strafrechtlichen Bestimmungen hinsichtlich der Geschenkannahme durch Amtsträger.

Berichterstatter: Abg. Mag. Steinkellner (Seite 164)

Beilage 1513/2008: Initiativantrag zur Wahrung des Kindeswohls.

Berichterstatterin: Abg. Schreiberhuber (Seite 164)

Beilage 1514/2008: Initiativantrag betreffend die Einführung eines Qualifizierungszuschlags für Schulungsteilnehmerinnen und Schulungsteilnehmer.

Berichterstatter: Abg. Schenner (Seite 164)

Vorsitz: Erste Präsidentin Orthner
Zweite Präsidentin Weichsler
Dritte Präsidentin Eisenriegler

Schriftführer: Erster Schriftführer Abg. Bernhofer

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Dr. Pühringer, die Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Haider und Hiesl, die Landesräte Ackerl, Anschöber, Dr. Kepplinger, Sigl, Dr. Stockinger und Dr. Stöger

Die Mitglieder des Landtags

Landesamtsdirektor Dr. Pesendorfer

Landtagsdirektor Dr. Hörtenhuber

Amtsschriftführer: HR Dr. Hörmanseder

(Beginn der Sitzung: 10:08 Uhr)

Erste Präsidentin: Einen schönen guten Morgen, meine sehr geehrten Damen und Herren und ein Grüß Gott zur 49. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags in dieser Legislaturperiode. Ich begrüße dazu sehr herzlich den Herrn Landeshauptmann, die Landeshauptmann-Stellvertreter, die Mitglieder der Landesregierung, die Damen und Herren des Oberösterreichischen Landtags, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Damen und Herren, die jungen Leute auf der Zuschauergalerie, den Herrn Bürgermeister Skiba, alle seien herzlich willkommen geheißen.

Ich bitte Sie, sich zu Beginn dieser Sitzung für eine Trauerkundgebung von den Sitzen zu erheben.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir trauern um Herrn Landtagsabgeordneten Bürgermeister Ing. Josef Öller, der am 23. April 2008 im 59. Lebensjahr unerwartet und plötzlich verstorben ist. Josef Öller wurde 1949 in Burgkirchen geboren, nach der Pflichtschule und sechs Jahren Berufstätigkeit hatte er im zweiten Bildungsweg an der Pädagogischen Akademie maturiert und war dann als Lehrer im Polytechnikum Mattighofen tätig.

Seine politische Laufbahn hat Josef Öller im Jahr 1991 als Mitglied des Stadtsenates von Mattighofen und Obmann des Ausschusses für Bildung, Jugend, Sport und Kultur begonnen, im Jahre 1997 wurde er zum Bürgermeister gewählt, 2003 wurde er neuerlich im Bürgermeisteramt bestätigt und hat hier besondere Aufbauarbeit geleistet. Seit Oktober 2003 war Josef Öller Abgeordneter zum Oberösterreichischen Landtag, im Landtag vertrat Ing. Öller unermüdlich und kompetent die Anliegen seines Heimatbezirkes Braunau. In seiner Funktion als Landtagsabgeordneter setzte er sich besonders mit seinem Einsatz für Chancengleichheit, bestmögliche Bildung für alle und den Ausbau von Kinderbetreuung und betreubaren Wohnen ein und setzte wichtige sozialpolitische Akzente. Josef Öller war Mitglied im Bauausschuss, im Kulturausschuss und im Kontrollausschuss und hat sich immer um einen guten Ausgleich bemüht.

Als engagierter Kommunalpolitiker hat sich Ing. Josef Öller als Bürgermeister um die dynamische Entwicklung und positive Gestaltung von Mattighofen zu einem hervorragenden Wirtschaftsstandort verdient gemacht, dies trug ihm über Parteigrenzen hinweg hohen Respekt ein. Sein besonderes Anliegen galt der Bildung, der Jugend, dem Sport und der Kultur, so war auch eines seiner ersten Großprojekte der Neubau und die Sanierung der Schulen in Mattighofen, für Bildung und Beschäftigung ist es ihm gelungen, die Produktionsschule als Ausbildungsstätte für arbeitslose Jugendliche nach Mattighofen zu bringen. Im Bereich der Kinderbetreuung wurde unter seiner Ägide das Eltern-Kind-Zentrum, die Krabbelstube und ein dreigruppiger Schülerhort geschaffen.

Auch der Erwerb des Schlosses Mattighofen für die Landesausstellung 2012 und dessen nachhaltige, kulturelle und musische Nutzung waren ihm ein Anliegen. Die Neuplanung des Festsaaus mit Horträumlichkeiten war bereits begonnen, die Umsetzung und Realisierung war ihm nicht mehr vergönnt. Ebenso möchte ich erwähnen, dass im Besonderen im Bereich der alten Menschen er sich mit betreubaren Wohnen sehr dafür eingesetzt hat, dass sie in der Gemeinde leben bleiben können.

Ing. Josef Öller verstand sich als aufrechter Demokrat mit hohem sozialen Engagement und zeichnete sich durch Kooperationsbereitschaft, durch Integrationsfähigkeit und Toleranz aus. Josef Öller war ein angesehener Mann, der stets das Gemeinsame über das Trennende ge-

stellt hat. Das Land Oberösterreich, der Oberösterreichische Landtag werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Ich danke Ihnen.

Sehr geehrte Damen und Herren, die amtliche Niederschrift über die 48. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags liegt in der Zeit vom 9. Mai bis 23. Mai 2008 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf. Weiters haben wir Ihnen auch das Protokoll über die letzte Sitzung auf Ihren Sitzen aufgelegt.

Auf Grund des Ablebens des Herrn Abgeordneten Ing. Josef Öller ist eine Nachwahl in den Oberösterreichischen Landtag notwendig, es wurde Frau Renate Mann in den Landtag berufen. Frau Renate Mann ist im Landtag anwesend, ich begrüße Sie sehr herzlich als neues Mitglied des Oberösterreichischen Landtags und nehme gemäß den Bestimmungen der Landtagsgeschäftsordnung Ihre Angelobung vor. Ich bitte die Damen und Herren, sich noch einmal von den Sitzen zu erheben. Darf ich Sie bitten, zu mir zu kommen.

Frau Renate Mann, ich ersuche Sie, im Sinne des Landes-Verfassungsgesetzes und der Landtagswahlordnung das Gelöbnis als Mitglied des Landtags in der Form zu leisten, dass Sie nach der Angelobungsformel die Worte "ich gelobe" sprechen.

Die Angelobungsformel lautet: "Ich gelobe unverbrüchliche Treue dem Land Oberösterreich und der demokratischen Republik Österreich sowie die stete und volle Beobachtung der Gesetze und gewissenhafte Erfüllung meiner Pflichten."

Abg. **Mann:** "Ich gelobe."

Erste Präsidentin: Ich danke Ihnen für das Gelöbnis, ich wünsche Ihnen alles Gute. (Beifall) Wir kommen nun zur Fragestunde. Eine Zusammenstellung der Anfragen haben wir auf Ihren Plätzen aufgelegt. Ich beginne mit der Anfrage des Herrn Klubobmannes Mag. Günther Steinkellner an Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, bitte beide Herren.

Abg. **Mag. Steinkellner:** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Die oberösterreichischen Bürgerinnen und Bürger leiden seit Monaten unter der mit der Inflation einhergehenden Teuerungswelle. Welche Maßnahmen werden Sie im Rahmen Ihrer Möglichkeiten ergreifen, die zu einer spürbaren finanziellen Entlastung der betroffenen Menschen in Oberösterreich führen?

Erste Präsidentin: Bitte, Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann **Dr. Pühringer:** Sehr geehrter Herr Klubobmann! Wie dir sicherlich bekannt ist, leiden darunter auch die Bürger von Niederösterreich, von Kärnten, von Tirol, von Vorarlberg, denn die Inflation ist bundesweit ein Thema. Im Gegensatz zu den anderen Bundesländern machen wir eine sehr effiziente Entlastung unserer Bürgerinnen und Bürger, in dem wir die niedrigsten Landessteuern, Gebühren und Abgaben an unsere Bürger verrechnen. Ich habe mir den letzten verfügbaren Stand geben lassen: In Oberösterreich zahlt ein Landesbürger 16,10 Euro an Landesabgaben im Landesschnitt, in Vorarlberg 26 Euro, im Burgenland 26,10 Euro, in Niederösterreich 36 Euro, in Salzburg 44,30 Euro, in der Steiermark 50 Euro, in Kärnten 63,30 Euro und in Tirol 84,90 Cent. Das Land Oberösterreich hat nur im Bereich der Gebühren, Abgaben und im kleinen Bereich der Landessteuern eine Möglichkeit, unmittelbar im Abgabebereich auf Bürger zuzugreifen oder eben Erhöhungen nicht zu machen, dort, wo wir zuständig sind, haben wir das, wie ich glaube, und wie diese Zahlen es beweisen, in vorbildlicher Weise getan. Darüber hinaus gibt es eine große Zahl von

Transferleistungen, die wir gerade finanziell schwächer Gestellten in Oberösterreich aus dem Landesbudget zukommen lassen. Wenn all diese Maßnahmen aufsummiert werden, so findet sich im Budget 2008 ein Betrag von 248 Millionen Euro, wobei die sicherlich größte und bedeutendste Maßnahme jene einer sozialen Wohnbeihilfe ist. Ich verweise darauf, dass wir bei der Wohnbeihilfe pro Kopf der Oberösterreicher ungefähr doppelt so viel ausgeben als das Bundesland Niederösterreich.

Erste Präsidentin: Danke. Haben Sie eine Zusatzfrage?

Abg. Mag. Steinkellner: Ich habe eine Zusatzfrage. Wobei ich jetzt nicht den Halbtagsgratiskindergarten von Dr. Pröll in Niederösterreich, die aufgemachten Tankstellen in Kärnten oder andere Vergleiche heranziehen möchte. Was mich stört ist, dass die durchschnittlichen Gebühren, für die die öffentliche Hand zuständig ist, im letzten Jahr um 12 Prozent gestiegen sind, gleichzeitig deine Kollegen in der Landesregierung die Gemeinden anhalten, hohe Wassergebühren, Kanalgebühren einzuheben. Wirst du im Rahmen deiner Möglichkeiten darauf einwirken, dass die quasi Bemühungen der Regierungsmitglieder, Gemeindereferenten Ackerl und Stockinger, eingedämmt werden, dass sie gebührenreduzierend auf die Gemeinden einwirken?

Landeshauptmann Dr. Pühringer: Nicht die Gemeindereferenten haben den Gemeinden das vorgeschlagen, sondern bei den Gebühren gibt es eine kontinuierliche Entwicklung, diese ist auch im minderen Ausmaß sehr vernünftig, weil es dann nicht in zwei oder drei Jahren zu abrupten Ansteigungen von Gebühren kommt. Das Entscheidende aber ist, dass manche insbesondere große weit über das empfohlene Ausmaß hinaus bei manchen Gebühren, nicht bei Wasser, ich möchte ausdrücklich sagen und Abwasser, bei manchen Gebühren aber zweistellige Erhöhungen in den letzten Jahren vorgenommen haben. Ich glaube, dass nicht die Frage der Inflation generell für die finanziell Schwächeren die entscheidende Frage ist, sondern dass wir überlegen, wie können wir denen helfen, die es wirklich am schwersten haben, weil sie eben ein geringes Einkommen haben, weil sie wenig Mittel zur Verfügung haben. Da tut Oberösterreich sehr viel, ich habe die Wohnbeihilfe erwähnt, ich erwähne den Solidaritätsfonds, den wir in Oberösterreich haben, ich erwähne die Mittel, die wir für die Hausstandsgründungen für junge Leute geben, die ein geringes Einkommen haben oder für die Beschaffung von Wohnungen. Ich nenne die ganzen Hilfen, die wir finanziell schwachen Familien zu Schulbeginn und während des Schuljahres geben, eine Schulbeginnhilfe, eine Schulveranstaltungshilfe oder wir fördern, dass Kinder aus Familien, aus finanzschwachen Familien an den Schikursen teilnehmen können, an den Projektwochen, an den Schullandwochen teilnehmen können. Wir haben eine eigene Aktion für Familienurlaubsunterstützung für finanziell Schwächere, wir haben einen der höchsten Heizkostenzuschuss, der in der Republik Österreich bezahlt wird. Wir haben Zuschüsse zu Erholungs- und Kuraufenthalte für finanziell Schwächere. Wir haben gerade im Bereich der Bildung mit dem Bildungskonto für jene, die nur über ein bestimmtes Einkommen verfügen, Möglichkeiten geschaffen, dass auch die sich zu vernünftigen Tarifen Bildungsmaßnahmen leisten können.

Wir haben im landwirtschaftlichen Bereich die Hilfen für finanziell Schwächere oder für besondere Situationen bis hin zum Siedlungsfonds. Wir haben bei den Elterntarifen, was die Schülerbeaufsichtigung anlangt, eine Menge von Stützmöglichkeiten, Gleiches gilt für die Kindertransporte, wir haben Zuschüsse für die Sprachwochen, die wir Familien geben. Wir haben überhaupt im Schulbereich die außerordentliche Schul- und die außerordentliche Studienbeihilfe, die sich immer an Familien mit geringem Einkommen wenden, auch im agrarischen Bereich gibt es die Schul- und Bildungsbeihilfe. Wir haben den Mutter-Kind-Pass-Zuschuss, wir haben die Zuschüsse für die Schutzimpfungen für Leute, die ein geringes Ein-

kommen haben. Wir haben im Land die Fernpendlerbeihilfe eingeführt und erhöhen sie automatisch, je nachdem wie die Treibstoffpreise sich entwickeln. Wir haben besondere Unterstützungsaktionen im Lehrlingsbereich, wir haben besondere Unterstützungsaktionen im Wirtschafts- und Sozialbereich aus dem Pakt für Arbeit und Qualifizierungen in Oberösterreich, die finanziell Schwächeren zugute kommen.

Wir haben im Nahverkehr eine Reihe von Subventionen für den öffentlichen Nahverkehr, um gerade diesen auch abzustützen, damit finanziell Schwächere hier zu günstigen Tarifen kommen. Wenn du dir im Budget 2008 all diese Positionen anschaust, dann wirst du draufkommen, dass Oberösterreich gerade zur Absicherung der finanziell Schwächeren enorm viel tut.

Erste Präsidentin: Bitte, Herr Klubobmann!

Abg. Mag. Steinkellner: Das Land fördert, das Land hebt gleichzeitig Gebühren ein und die Gebühren steigen um zwölf Prozent, die durchschnittliche Inflationsrate steigt lediglich um drei Prozent, gleichzeitig gibt es einen Landeserlass, dass nicht kostendeckend von den Gemeinden die Wasser- und Kanalgebühren eingehoben werden müssen, sondern der doppelte Betrag eingehoben werden muss. Eine effiziente Sparmaßnahme wäre, hier diesen Erlass zurückzunehmen und zu sagen, macht was ihr könnt, damit ihr wenigstens beim Wasser und Kanal die Gebühren reduziert. Wirst du deine Regierungskollegen anhalten, dass wenigstens die Wasser- und Kanalgebühren in den nächsten Monaten reduziert werden.

Landeshauptmann Dr. Pühringer: Herr Klubobmann, es ist nicht richtig, denn wenn Sie die Kanal- und Wassergebühren auf das ganze Land umlegen, dann sind diese Kanal- und Wassergebühren übers Land gerechnet, über 444 Gemeinden nicht kostendeckend, daher hat Ihre Anfrage die Grundlage verloren.

Erste Präsidentin: Danke. Gibt es weitere Zusatzfragen? Das ist nicht der Fall. Danke, Herr Landeshauptmann. Die nächste Frage ist die der Frau Abgeordneten Martina Pühringer an den Herrn Landesrat Ackerl, bitte.

Abg. Pühringer: Sehr geehrter Herr Landesrat! Tagesmütter sind eine sehr flexible Form der Kinderbetreuung, sie stellen daher neben Einrichtungen, Kindergärten, Horte und Krabbelstuben ein wichtiges Kinderbetreuungsangebot gerade auch im ländlichen Raum dar, wichtig ist, dass sich die Eltern auch hier auf eine hohe Betreuungsqualität verlassen können. Vom Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit wurde daher im letzten Jahr eine Arbeitsgruppe zum Thema Qualitätssicherung bei den Tagesmüttern eingerichtet. Als zuständiges Regierungsmitglied frage ich dich daher, wie sich Oberösterreich im Rahmen dieser Arbeitsgruppe einbringt?

Erste Präsidentin: Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Ackerl: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Abgeordnete Pühringer! Das Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend lud erstmals am 10. September 2007 zu einer unter seiner Federführung stehenden Arbeitsgruppe zum Schwerpunktthema "Qualitätssicherung Tagesmütter und -väter" ein. Nach Erörterung dieser Thematik mit der Abteilung Jugendwohlfahrt habe ich mich dafür entschieden, VertreterInnen der Fachabteilung aus folgenden Gründen nicht zu dieser Arbeitsgruppe zu entsenden:

Die in Oberösterreich tätigen Tagesmütter und -väter sind in der Regel bei einem der sieben Trägervereine, die mit erheblichen finanziellen Mitteln aus dem Bereich der Jugendwohlfahrt gefördert werden, angestellt. Die Tagesmütter haben dabei zur Erlangung einer qualifizierten Betreuungskompetenz für die Kinder eine Ausbildung, die über das BFI angeboten wird, zu absolvieren, 103 Unterrichtseinheiten in den verschiedenen für ihre Tätigkeit relevanten Bereichen. Sie werden von Mitarbeitern der Trägervereine fachlich betreut und unterliegen auch der Fachaufsicht der Bezirkshauptmannschaften. Gerade in der Entstehungsphase des im letzten Jahr in Kraft getretenen Oberösterreichischen Kinderbetreuungsgesetzes gab es aus meiner Sicht gewisse Bestrebungen seitens der Trägervereine, dass die Tagesmütterausbildung einer fachlichen Erweiterung bedürfe, daher haben wir uns diesem Thema intensiver bedacht, um nicht gegenüber dem Kinderbetreuungsgesetz ins Hintertreffen zu geraten.

Ich vertrete jedoch in Abstimmung mit der Fachabteilung Jugendwohlfahrt die Auffassung, dass in Oberösterreich bereits ein gutes Ausbildungs- und Betreuungsniveau für die Tagesmütter erreicht ist und auch eines, das wirtschaftlich vertretbar ist. Ich habe mich als politischer Referent dafür eingesetzt, dass die Tagesmütterbetreuung in Oberösterreich bestmöglichen Qualitätsmaßstäben entspricht. Dazu muss ich aber vorher den rechtlichen Hintergrund erläutern: Jede Tagesmutter braucht in Oberösterreich eine bescheidmäßige Bewilligung, die von der Bezirksverwaltungsbehörde nach Prüfung der im Oberösterreichischen Jugendwohlfahrtsgesetz vorgesehenen Voraussetzungen erteilt werden kann. Darüber hinaus obliegt es ebenfalls den Bezirksverwaltungsbehörden, die fachliche Aufsicht über die Tagesmütter in regelmäßigen Abständen, zumindest einmal im Jahr, durchzuführen. Hinsichtlich der Höchstzahl von Kindern, die eine Tagesmutter neben ihren eigenen Kindern betreuen darf, gibt es seitens der Abteilung Jugendwohlfahrt seit 2001 verbindliche Standards, die zuletzt im Erlass vom 27. August 2007 angepasst wurden.

Aufgrund der Vielzahl der Tagesmütter haben sich bereits in den Neunzigerjahren Tagesmüttervereine entwickelt, die in der Folge zwei wesentliche Aufgabenstellungen übernommen haben, zum einen die sozialversicherungsrechtliche Absicherung der Tagesmütter durch Anstellung, zum anderen eine Qualitätssicherung als Arbeitgeber über die behördliche fachliche Aufsicht hinaus. Sämtliche Tagesmüttervereine sind als freie Jugendwohlfahrtsträger bescheidmäßig genehmigt. Wenn sie bezirksübergreifend tätig sind durch das Amt der Oberösterreichischen Landesregierung, Abteilung Jugendwohlfahrt, beschränkt sich aber deren Wirkungsbereich auf einen Bezirk, wurde die bescheidmäßige Genehmigung entsprechend den Bestimmungen des Jugendwohlfahrtsgesetzes durch die örtlich zuständige Bezirksverwaltungsbehörde erteilt. Die fachliche Aufsicht über die Vereine obliegt sodann jener Behörde, die die Genehmigung erteilt hat.

Die Finanzierung der Vereine wird durch AMS, Land Oberösterreich und Elternbeiträge sichergestellt, wobei die AMS-Finanzierung und die Förderung des Landes wesentlich die Overheadkosten gewährt, das sind die Kosten für die Geschäftsführung des Vereins und die dort tätigen Mitarbeiterinnen, die für die Qualitätssicherung zuständig sind, sowie die Ausbildungskosten für Tagesmütter und der Sachaufwand.

Für die fachliche Aufsicht über die Tagesmüttervereine hat sich die Abteilung Jugendwohlfahrt Standards im Rahmen eines Leitfadens erarbeitet, der 2004 erneuert wurde, welche die Fachaufsichten der Landesregierung strukturieren und Schwerpunkte setzen sollen. Insbesondere werden bei den Fachaufsichten das Auswahl- und Vermittlungsprozedere, die Kooperation mit der jeweils zuständigen Verwaltungsbehörde, Dokumentation innerhalb des Vereins im Hinblick auf die Nachvollziehbarkeit und Vollständigkeit, Qualifikation des Personals und die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften und sonstigen Vorgaben überprüft. Im

Rahmen der fachlichen Aufsicht wird jedenfalls festgestellt, dass die Tagesmütter-Vereine für die ordnungsgemäße Fortbildung und fachliche Begleitung der Tagesmütter sorgen.

Seit dem Vorjahr wird auch auf die Verknüpfung der fachlichen Erfordernisse mit den wirtschaftlichen Belangen, Verwendung der Fördermittel, effizienter Einsatz des Personals besonders beachtet. Für die wirtschaftliche Aufsicht der vom Land Oberösterreich gewährten Förderungen gilt Folgendes: Die Abteilung Jugendwohlfahrt leistet einen jährlichen Zuschuss zu den allgemeinen Vereinsaufwendungen eines Tagesmüttervereins. In diesem Zusammenhang wurde eine Finanzierungsrichtlinie bezüglich der Tagesmüttervereine eingeführt, welche den Modus für die Berechnung des jeweiligen Vereinsbudgets fixiert. Diese Richtlinie beinhaltet: Der Förderwerber muss eine Finanzplanung für das jeweilige Jahr erstellen, es werden Obergrenzen für die einzelnen Aufwandsarten vorgegeben, das jeweilige Personal-mengengerüst, Anzahl der Verwaltungs- und Tagesmütterkräfte ist anzugeben. Hier orientiert sich die Finanzierungsrichtlinie auch an den Vorgaben des AMS, diese Richtlinie wurde im Jahr 2005 pilotweise, ab dem Jahr 2006 flächendeckend verwendet. Die Angemessenheit des Overheads, Anzahl der Kräfte sowie Höhe des Gesamtaufwands, wird jährlich auch vom AMS geprüft, da das AMS jedem Tagesmütterverein einen Zuschuss von zirka 33 Prozent dieser Overheadaufwendungen bescheidmäßig gewährt. Hinsichtlich der Kontrolle und Abrechnung eines jeweiligen Geschäftsjahres ist anzumerken, dass im Sinne der derzeit geltenden Förderungsrichtlinien des Landes Oberösterreich eine Gesamtgebarungsprüfung erfolgt. Dies bedeutet, dass keine Einzelbelegsprüfung erfolgt, sondern die jeweilige Bilanz bzw. Einnahme-Ausgaben-Rechnung geprüft wird. Diese Jahresabschlüsse werden regelmäßig von entsprechenden Wirtschafts- und Steuerberatern im Auftrag des jeweiligen Tagesmüttervereins erstellt und bestätigt, Ordnungsmäßigkeit, Richtigkeit des Zahlenwerks, Übereinstimmung mit den Buchhaltungssalden, Übereinstimmung mit Saldenbestätigungen der Banken. Bei der Prüfung dieser Gesamtgebarungsabschlüsse wird der korrekte Bilanz-zusammenhang mit dem Vorjahr, die Einhaltung der Planungsvereinbarung und Obergrenzen der Finanzierungsrichtlinie beachtet. Weiters werden Vergleiche mit den jeweiligen Vorjahren, Aufwands- und Ertragsentwicklung sowie Vergleiche mit den übrigen Tagesmüttervereinen gezogen. Eine Betrachtung von Einzelgehältern oder Einzelausgaben müsste auch ressourcenbedingt unterbleiben. Zur Plausibilitätsprüfung werden von den Vereinen auch regelmäßig entsprechende Leistungsnachweise, zum Beispiel Statistiken über die betreuten Kinder eingeholt.

In diesem Kontext ist weiters anzuführen, dass die Abteilung Jugendwohlfahrt ein generelles Förderhandbuch erarbeitete, welches seit 2005 verbindlich für die Förderungsabwicklung in der Abteilung Jugendwohlfahrt gilt. Dieses beinhaltet neben der Ablauforganisation auch inhaltliche und formelle Vorgaben für die Bearbeitung von Förderungsanträgen. Diese Verbesserungsmaßnahme wurde auch vom Landesrechnungshof in einer entsprechenden Prüfung im Jahre 2002 ausdrücklich begrüßt. In diesem Zusammenhang wurde von der Abteilung ein standardisiertes und automationsunterstütztes Instrument für die einheitliche Beurteilung und Analyse der Gebarungsabschlüsse von Förderungswerbenden erstellt, welches seit Mitte 2005 Verwendung findet.

Bereits in den Jahren 2002 bzw. 2003 erarbeitete die Abteilung Jugendwohlfahrt auch Vorschläge für eine einheitliche Gestaltung der Elterntarife für die Tagesmüttervereine, diese konnten jedoch mit Blick auf die gegebenen Budgetrestriktionen nicht oder nur bedingt realisiert werden. Meine derzeitige Position in Hinblick auf das Leistungsangebot durch Tagesmütter lässt sich wie folgt darstellen: Ich möchte in Zukunft die Tagesmütterbetreuung für flexiblere Nischenlösungen, für die Krabbelstuben wirtschaftlich nicht zielführend sein können, einsetzen. Ich meine daher, dass das bisherige System für Kinder unter drei Jahren,

aber natürlich bei Tagesmüttervereinen auch drüber hinaus im Zusammenhang mit dem Kinderbetreuungsgesetz in Situationen, in denen sich das Erfordernis dafür ergibt Tagesmütter anzubieten, aber eine Koppelung zu Krabbelstuben und Kindergärten in der Betrachtung herbeizuführen, richtig ist.

Frau Bundesministerin Dr. Andrea Kdolsky habe ich gegenüber in einem Brief vom 6. September 2007 angesprochen, dass sich im Zusammenhang mit der durch sie herbeigeführten Veranstaltung, also der Arbeitsgruppe für mich die Frage ergibt, inwieweit ihr Ministerium bereit ist, eine nachhaltige Finanzierungsbeteiligung für die Tagesmütter und -väter herbeizuführen. Es bestünde meinerseits auch kein Einwand dagegen, dass der Bund zur Gänze die Finanzierung der Tagesmütter übernimmt, wenn er der Auffassung ist, dass er durch die Herbeiführung von Qualitätskriterien eine wesentliche Veränderung in den bisherigen Vorgangsweisen bewirken will. Es sei aber nicht das Interesse des Landes Oberösterreich, neuerlich durch Dritte Vorgaben zu erhalten, deren Finanzierung im Rahmen der gegebenen Budgetsituation nicht möglich ist. Die wiederholten Zurufe des Bundes an die Länder werden in der Regel von keinen oder nur ungenügenden Finanzierungszusagen begleitet. Zu diesem Brief habe ich keine Antwort bekommen, ich müsste fast sagen, nicht unerwartet.

Die nunmehrige in Aussicht gestellte Beteiligung des Bundes im Rahmen der 15a-Vereinbarung zum Ausbau der Kinderbetreuung an den Ausbildungskosten für zusätzliche Tagesmütter in der Höhe von einer Einmalzahlung von 750 Euro pro zusätzlicher Tagesmutter ist meines Erachtens ungenügend, stellt man die dem Land Oberösterreich tatsächlich erwachsenden Kosten für die individuelle Tagesbetreuung in Rechnung, allein im Jahr 2007 1,742.800 Euro

Abschließend möchte ich nochmals hervorheben, dass der Schwerpunkt im Ausbau der Kinderbetreuung besonders bei Krabbelstuben und Mischgruppen liegen sollte, weil vielfach es für Kinder außerordentlich wichtig ist, dass sie nicht als Einzelkinder betreut werden bzw. dass sie auch jener pädagogischen Förderung und Bildungsförderung unterliegen, die durch ausgebildete Kindergartenpädagoginnen in diesen Einrichtungen angeboten werden können.

Erste Präsidentin: Danke. Eine Zusatzfrage?

Abg. **Pühringer:** Danke für die ausführliche Beantwortung, es tut mir trotzdem leid, dass das Land Oberösterreich an einer Arbeitsgruppe für Qualitätssicherung der Tagesmütter nicht teilnimmt. Herr Landesrat, du hast angesprochen die Ausbildung der Tagesmütter, daher meine Zusatzfrage: Wie stellt sich die Qualität der Tagesmütterausbildung im Land Oberösterreich vom Inhalt und Stundenausmaß her im Vergleich zu den anderen Bundesländern?

Landesrat **Ackerl:** Diese Frage werde ich schriftlich beantworten. Ich möchte allerdings darauf hinweisen, dass das Bundesministerium eine Novelle zum Jugendwohlfahrtsgesetz ausarbeitet, die uns sehr betrifft, zu der wir nicht eingeladen sind, das hat die Frau Bundesministerin ausdrücklich betont, daher sehe ich auch keine Notwendigkeit bei Nichtkooperationsbereitschaft in anderen Gebieten teilzunehmen.

Erste Präsidentin: Danke. Weitere Zusatzfragen? Bitte, Frau Abgeordnete Moser.

Abg. **Moser:** Herr Landesrat, was mich jetzt ein bisschen betroffen gemacht hat, war eine Aussage von dir, wo du gemeint hast, die unterschiedlichen Modelle Krabbelstuben und auch Tagesmütter, dass du es favorisieren wirst, für die Bereiche, wo sich eben Krabbelstuben mehr oder weniger nicht finanzieren. Ich glaube, wir müssen da die Kinder ein bisschen

mehr in den Mittelpunkt rücken, es geht nicht nur immer um eine Finanzierungsmöglichkeit, sondern es gibt Kinder, die sind nicht in der Lage, in der sozialen Gruppe, in der Krabbelstube teilzunehmen, sie sind überfordert, durch diese institutionelle Betreuung, ich glaube, das sollte man auch im Auge behalten bzw. meine Frage jetzt: Siehst du es wirklich so negativ, wie du es formuliert hast, dass Kinder besser in die Krabbelstube gehen sollen, bevor sie als Einzelkinder aufwachsen, meines Wissens nach wachsen die Kinder bei den Tagesmüttern nicht als Einzelkind auf, was bringt dich zu dieser Aussage, es sind ja auch in einem Gruppenverband unterschiedlicher Kinder drinnen?

Landesrat Ackerl: Es ist überhaupt keine Frage, dass die Tagesmütter von uns genau so gefördert und forciert werden, dass wir aber auch dem Elternwunsch nach Krabbelstuben nachkommen müssen, es ist selbstverständlich so, dass es Regionen gibt, in denen die Zahl der erwerbstätigen Väter und Mütter, die eine Kinderbetreuungseinrichtung brauchen, nur die eine oder andere Variante zulässt, sobald eine stärkere Elternnachfrage nach Krabbelstuben besteht, die können wir feststellen, dann wird dieses Angebot gemeinsam mit Gemeinden eingerichtet. Das bedeutet aber nicht, dass von mir her gesehen die Frage der Strukturierung von zusätzlichen Tagesmüttern negativ gesehen wird. Wir haben selbstverständlich auch durch die Kontakte mit den Tagesmüttern und mit den Eltern und mit den Betreuungseinrichtungen die andere Variante, was für das Kind wichtig oder nützlich gesehen wird. Gerade was die Eingewöhnungssituation oder die Entwicklungsfragen betrifft, ist auf die individuelle Situation des Kindes Rücksicht zu nehmen und wird natürlich bei der Abwicklung, welche Einrichtung günstiger sein kann, diese Abschätzung, die auch vom psychologischen Fachdienst vorgenommen werden kann, berücksichtigt.

Erste Präsidentin: Danke. Frau Abgeordnete Wageneder.

Abg. Wageneder: Sehr geehrter Herr Landesrat Ackerl! Sie haben den Erlass aus dem Jahr 2007 erwähnt. Ist es richtig, dass im Rahmen dieses Erlasses eine Erhöhung vorgenommen wurde der zu betreuenden Kindern pro Tagesmutter von sechs auf acht. Was veranlasste Sie zu diesem Schritt, und ist Ihnen auch bekannt, dass diese Höchstzahl auch gelegentlich überschritten wird?

Landesrat Ackerl: Sehr geehrte Frau Abgeordnete, der Wunsch nach Flexibilisierung der Betreuungsangebote ist auch bei Tagesmüttern deswegen vorhanden, weil die strenge Zuteilung der Kinder mit geringen Stunden dazu führt, dass die Kapazität von Tagesmüttern oder einer speziellen Tagesmutter nicht in dem Ausmaß genützt werden kann als es möglich wäre. Das ist ein verständlicher Wunsch gewesen, dem wurde dann seitens der Jugendwohlfahrt nach fachlicher Beurteilung nachgekommen. Es ist also überhaupt keine Frage, dass wir ein Interesse haben, dass nicht mehr als vier Kinder gleichzeitig anwesend sind. Wir haben die Zahl der Kinder, die insgesamt betreut werden können, auf die Zahl acht erhöht. Das ist aus meiner Sicht eine sehr wesentliche Verbesserung gewesen. Das andere, was Sie ansprechen ist, die Frage, ob die genehmigte Zahl der Kinder unberechtigt, also ungenehmigt überschritten wird. Wenn das in Anlassfällen festgestellt wird, dann wird da die zuständige Behörde, das ist in vielen Fällen die jeweilige Bezirkshauptmannschaft, die Abteilung Jugendwohlfahrt, tätig. Das ist in konkreten Fällen auch geschehen, wurde bedauerlicher Weise von einzelnen Tagesmüttern mit Unverständnis beantwortet. Aber die Richtlinien des Landes sind einzuhalten.

Abg. Wageneder: Danke schön.

Erste Präsidentin: Danke. Gibt es dazu noch eine Zusatzfrage? Das ist nicht der Fall. Dann rufe ich die nächste Anfrage auf, das ist die der Frau Abgeordneten Schwarz an den Herrn Landesrat Ackerl.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Landesrat! Mit 1. September 2008 wird das Oö. ChG in Kraft treten. Das neue Gesetz sieht vor, dass für die Feststellung des Betreuungsbedarfes beeinträchtigter Menschen in den Bezirken so genannte Case-ManagerInnen bzw. BedarfskoordinatorInnen eingesetzt werden. Die Sozialabteilung wurde mit der Durchführung der notwendigen Vorarbeiten beauftragt. Wie weit sind diese Vorarbeiten konkret gediehen?

Erste Präsidentin: Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat **Ackerl:** Die Bereitstellung der Bedarfskoordinatoren, also des Personals, ist grundsätzlich Aufgabe der Personalabteilung. Das heißt, dass die Sozialabteilung im Einvernehmen mit der Personalabteilung eine Vorgangsweise gewählt hat, mit der die entsprechenden Personen ausgewählt werden können. Für die Bezirksverwaltungsbehörden sind sie im vereinbarten Stundenausmaß ausgewählt. Bei den Bezirkshauptmannschaften Eferding, Urfahr-Umgebung, Vöcklabruck und Steyr-Land erfolgten die Ausschreibungen. Bei den anderen Bezirkshauptmannschaften konnten die Fragen intern geklärt werden durch KarenzrückkehrerInnen oder durch Versetzungswünsche aus der Sozialabteilung in die jeweiligen Bezirkshauptmannschaften. Und auch bei den Magistraten ist die Personalauswahl getroffen. Es ist zur Gänze aber das Auswahlverfahren noch nicht abgeschlossen.

Es wird im Übrigen für die Bedarfskoordinatoren ein Schulungsprogramm in vier Blöcken durchgeführt. Drei Blöcke über den Sommer verteilt und ein Block im Oktober. Insgesamt 25 Schulungstage zuzüglich von Schulungen im EDV-Bereich.

Erste Präsidentin: Bitte, Frau Abgeordnete.

Abg. **Schwarz:** Danke. Sie haben Schulungsprogramme schon angesprochen. Es ist also ganz wichtig, dass die jetzt nicht nur die Beamten sind, die Anträge entgegen nehmen, sondern auch beratend und vor allem koordinierend in der Assistenzkonferenz tätig sind. Ein wichtiger Teil in der Assistenzkonferenz ist ja auch auf die Bedürfnisse der Betroffenen einzugehen. Welche Inhalte bekommen die BedarfskoordinatorInnen bei der Schulung, um eben hier die entsprechenden Kompetenzen aufzubauen?

Landesrat **Ackerl:** Ich kann Ihnen selbstverständlich nur die Stichworte und Überschriften nennen. Behindertenpolitik allgemein zwei Tage, rechtliche Grundlagen fünf Tage, Gesprächsführungskompetenz sechs Tage, Dienstleistungen und Trägerzusammenarbeit zwei Tage, Interessenvertretungen und Peers einen Tag, Beeinträchtigungen und deren Erscheinungsformen fünf Tage und Ermittlung des Hilfebedarfs vier Tage. Zusätzlich wird in der Abteilung Soziales an einem Handbuch als Schulungsmappe und später als Orientierungshilfe gearbeitet. Dies werden die Bedarfskoordinatoren im Laufe der Schulung erhalten. Die Verordnung zu den Hauptleistungen, die jetzt demnächst in die Begutachtung geht, stellt ein weiteres wichtiges Instrument zur einheitlichen Vorgangsweise der BVBs dar. Im Übrigen wird es auch Jour-Fixe und eine Telefonhotline geben.

Abg. **Schwarz:** Danke. Das sind sicherlich auch wesentliche Erleichterungen, um diese Assistenzkonferenz qualitativ abzuführen. Es gibt ja auch noch dabei bei dieser Assistenzkonferenz die Möglichkeit für die Betroffenen, die Beziehung von Peers oder wem immer auch

von kompetenten Personen, die sie da unterstützen. Wie weit schaut das jetzt mit der Peerberatung oder Peerschulung aus, die ja auch im Gesetz verankert ist?

Landesrat Ackerl: Also es werden entsprechende Schulungsmaßnahmen getroffen. Es wird angeboten werden. Ich kann Ihnen allerdings dieses Gesamtausmaß nicht sagen, das habe ich nicht erhoben.

Abg. Schwarz: Danke.

Erste Präsidentin: Danke. Weitere Zusatzfragen? Herr Abgeordneter Trübswasser bitte!

Abg. Trübswasser: Herr Landesrat! Bei der Aufzählung der Ausbildung der Case- and Care-ManagerInnen ist mir ein Bereich abgegangen, der den sensiblen Umgang und den diskriminierungsfreien Umgang mit den Betroffenen vorsieht. Ich halte das für wichtig. Meine Frage ist, können Sie ausschließen, dass bei der Feststellung des Hilfebedarfs die bestehenden, ich würde es einmal Mängellisten nennen, die noch im Umlauf sind, weiter verwendet werden oder wird hier eine sensiblere und diskriminierungsfreiere Vorgangsweise gewählt?

Landesrat Ackerl: Herr Abgeordneter, ich gehe grundsätzlich davon aus, dass wir uns dem Chancengleichheitsgesetz folgend auch in der Verwaltung den Erfordernissen der Zeit anpassen und eine entsprechende respektierende und wertschätzende Vorgangsweise durch die MitarbeiterInnen angewandt wird.

Abg. Trübswasser: Und diese Mängelliste, wird sie weiter bestehen und weiter verwendet?

Landesrat Ackerl: Ich gehe davon aus, dass wir, wenn es Dienstanweisungen gibt, und so sehe ich diese Liste, dass die selbstverständlich zur Verfügung steht. Aber was Sie als Mängelliste bezeichnen, werde ich mit der Sozialabteilung besprechen.

Erste Präsidentin: Danke. Weitere Wortmeldungen gibt es dazu nicht. Danke. Die nächste Anfrage ist die der Frau Abgeordneten Wageneder an den Herrn Landesrat Ackerl.

Abg. Wageneder: Sehr geehrter Herr Landesrat! Seit Anfang Dezember 2007 ist beim Verein Tagesmütter Kremstal für alle Beteiligten (Vorstand, Tagesmütter, Eltern, Beamenschaft und politisch Verantwortliche) eine erhebliche Verunsicherung eingetreten aufgrund gerichtlich anhängiger Tatbestände betreffend die Geschäftsführerin sowie aufgrund der Kontrolltätigkeiten des Vorstands (auch rücksichtlich möglicher Informationsmängel seitens der entlassenen Geschäftsführerin und hinsichtlich laufend bewilligter, mehrjähriger Budgetanträge durch das Land OÖ). Die Zukunft des regionalen Vereins mit dem Auftrag der Kinderbetreuung scheint derzeit insgesamt ungesichert. Wie stellt sich aus ihrer Sicht der gesamte Sachverhalt im Hinblick auf die Gewährleistung des Fortbestandes dieser regionalen Tagesmütter-Einrichtung dar?

Erste Präsidentin: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Ackerl: Werte Frau Abgeordnete! Zuerst möchte ich festhalten, dass ich bedaure, dass der grüne Bezirkssprecher, der der Gatte eines Vorstandsmitgliedes ist, sich auf eine Art und Weise eingeschaltet hat, die der ganzen Angelegenheit nicht dienlich ist. Aber ich habe das zur Kenntnis genommen, weil dieser Fall schon etwas problematischer ist in seinem Gesamtzusammenhang, als der Versuch, diese Dinge einseitig darzustellen, tatsächlich ist. Allein in der Fragestellung zu sagen, dass die ganze Angelegenheit gerichtlich anhängig

ist, ist nicht richtig. Es ist so, dass bei der Staatsanwaltschaft eine Anzeige erstattet wurde und dass jetzt überhaupt nur Erhebungen stattfinden. Es gibt noch gar keine gerichtliche Voruntersuchung. Ich muss jetzt einmal davon ausgehen, dass, solange keine Straftatbestände vorliegen, man nicht von irgendeinem anhängigen Gerichtsverfahren reden kann. Darüber hinaus möchte ich festhalten, dass es keine Mehrjährigkeit bei Budgetanträgen gibt, sondern es wird wie üblich im Land jährlich ein Budget abgehandelt. Letztendlich halte ich bereits zu Beginn meiner Anfragebeantwortung fest, dass keine Gefährdung der Betreuung durch die Tagesmütter stattfindet, es sei denn, die jetzige Geschäftsführung des Vereines oder der noch amtierende Vorstand würden das absichtlich herbeiführen, was ich aber nach Gesprächen, die ich bisher geführt habe, nicht annehme.

Ich habe ausdrücklich betont, dass mir sehr viel daran liegt, dass der regional tätige Verein, der eine gute Nachrede die ganze Zeit hatte, die Aufgabe weiter erledigt. Allerdings kann ich den Vorwurf nicht zurücknehmen, dass eine Vereinsführung, ein Vereinsvorstand nach dem Vereinsgesetz Aufgaben wahrzunehmen hat und nicht zur Gänze die gesamte Erledigung quasi einer selbstbestimmten Geschäftsführung übertragen kann. Und das ist in diesem Fall aus meiner Sicht geschehen. Und der Vorstand muss zur Kenntnis nehmen, dass wir mit Vereinen dann zusammen arbeiten, wenn gewährleistet ist, dass auch ein ehrenamtlicher Vorstand den Minimalanforderungen entspricht. Und das bedeutet Zielvorgaben zu geben und eine Geschäftsführungskontrolle durchzuführen und letztendlich auch Rechnungsprüfer zu bestellen, die die Rechnungsprüfung so vornehmen, dass gewährleistet ist, dass dem Verein kein Schaden zugefügt wird. Dem Land Oberösterreich ist ja kein Schaden zugefügt worden.

Was mich persönlich auch stört ist, dass eine Uneinsichtigkeit besteht, dass die Verantwortung so wahrzunehmen ist, dass der Geschäftsführung auch schriftliche Anweisung gegeben werden, wie sie ihre Aufgaben zu erfüllen hat bzw. wie der Verkehr mit dem Vorstand stattfindet. Dass der Vorstand beim Gespräch im Dezember bei mir mit einem Wirtschaftsprüfer angetreten ist, bei dem sich im Nachhinein herausgestellt hat, dass er alle vorhergehenden Abschlüsse und Bilanzen testiert hat, und jetzt auf einmal der ist, der aufzeigt, welche Probleme das es gibt, ist doch nur ein Zeichen dafür, dass der Vorstand seinen Aufgaben nicht ausreichend und meiner Meinung nach eben auch nicht dem Minimalanforderung entsprechend nachgekommen ist.

Ich kann keinen Kommentar abgeben, ob die Entlassung der Geschäftsführerin rechtlich einwandfrei war. Das wird das Arbeitsgericht klären. Aber wenn mir der grüne Bezirkssprecher über die Kremstaler Rundschau ausrichtet, dass ich vor Gericht zu erscheinen hätte und als Zeuge einvernommen werde, dann ist das eine Umgangsform, die meiner Meinung nach nicht hinein passt. Ich bin auch völlig verwundert gewesen, und das sage ich Ihnen deswegen, weil ich bisher angenommen habe, dass Sie nicht zu denen gehören, die vorher verurteilen und nachher erst Recht sprechen lassen. Ich glaube, das ist eben eine andere Reihenfolge, die wir da haben. Und es steht auch der Geschäftsführerin, deren Geschäftsführung ich auch kritisiert habe, zu, dass sie eine Fairness hat, ihre Dinge darzustellen, die Angelegenheiten ordentlich überprüft werden und dass nachher daraus die Schlüsse gezogen werden.

Ich habe mich um Äquidistanz zu beiden Gruppierungen bemüht, die sehr stark versucht haben, mich in diese Angelegenheit und die Jugendwohlfahrt hinein zu ziehen. Das lasse ich deswegen nicht zu, weil die Jugendwohlfahrt, wie ich vorher in der Anfragebeantwortung der Frau Abgeordneten Pühringer bereits gesagt habe, sich bemüht, sehr strukturiert ihre Aufgaben zu erledigen. Wie konstruktiv wir uns bemühen, Hilfestellungen zu geben, beweist doch

auch, dass wir im Rahmen eines Regierungsbeschlusses dafür gesorgt haben, dass die operativ Tätigen, und das sind die Tagesmütter, die ihnen zustehende Entschädigung, ihr Gehalt bekommen. Wir wollen, dass das Ganze dort funktioniert, und mittlerweile hat ja der Vorstand um einen weiteren Termin bei mir ersucht, dem ich selbstverständlich auch nachkommen werde zur Klärung des Ganzen. Aber ich weise schon darauf hin, dass ich mit der Obfrau, der Frau Ehrenbrandtner, im Beisein ihrer Geschäftsführerin und unter Beiziehung der Jugendwohlfahrt ein ausführliches Gespräch geführt habe, was die Beweggründe für diese Vorgangsweise sind.

Ich erlaube mir auch darauf hinzuweisen, dass das nicht der einzige Verein in diesem Lande ist, wo diese Dinge so ablaufen. Nur in der Regel ist es dann schon so, dass vom Vorstand vorher schon mitgeteilt wird, dass sie beabsichtigen, das Vorstandsmitglied oder den Obmann zu wechseln oder das oder jenes zu tun. Und nur weil ich das verlangt habe, weil keine Neigung dazu bestanden hat, die Dinge trotz mehrjähriger Untätigkeit zu beenden, ist es soweit gekommen. Es ist nämlich zu wenig, Vorsitzender eines Vereines zu sein und bei Festen aufzustehen oder eine Rede zu halten. Also die wirkliche Aufgabe, für die man danken muss, ist die unbezahlte Tätigkeit, ist jene Tätigkeit, die wirklich mit Arbeit verbunden ist, und die in Vereinen mit Geschäftsführung natürlich auch von der Geschäftsführung im hohen Ausmaß erledigt wird. Aber dann muss halt definiert sein, was die ehrenamtlichen Organe zu tun haben.

Es kann auch nicht sein, dass ein Verein in finanzielle Schwierigkeiten geführt wird, und daraus der dabei offensichtlich nicht aktiv tätige Vorstand unwissentlich zuschaut und die Geduld dabei hat und sich dann, wenn sich die Dinge herausstellen, sagt, so und jetzt machen wir selber das Ganze besser und anders. Warum ich überhaupt diese Konsequenzen deutlich mache, hat auch damit zu tun, dass wir mit sehr vielen Vereinen zusammen arbeiten. Wir sind geradezu darauf angewiesen, dass öffentliche Aufgaben durch private Träger erledigt werden. Wir sind nicht in der Lage in jedem Verein ein Organ zu platzieren, das für das Land Oberösterreich die nötigen Kontrollen vornimmt. Das ist unmöglich, geht personell nicht. Daher müssen wir uns darauf verlassen können, dass vom Vereinsgesetz gesehen her gut gearbeitet wird.

Erste Präsidentin: Eine Zusatzfrage, bitte.

Abg. Wageneder: Es ist uns selbstverständlich auch wichtig, dass das alles rechtlich korrekt aufgeklärt wird, aber trotzdem besteht eine massive Verunsicherung seitens vieler Eltern und auch mancher Tagesmutter. Welche Schritte setzen Sie jetzt konkret oder haben Sie vor in nächster Zeit zu setzen, damit diese Verunsicherung nicht noch größer wird?

Landesrat Ackerl: Also die Tagesmütter und die Vereinsführung, die sich an uns gewandt haben, haben von uns auch eine entsprechende Information bekommen über die weitere Vorgangsweise, in der ausdrücklich erklärt wurde, dass die Fortsetzung der Aktivitäten des Vereines in seiner bisherigen Form gewünscht wird. Selbstverständlich werden auch weiterhin von uns die Tagesmütter entsprechend finanziell abgegolten. Und was auch noch ganz wichtig ist, ist, es wird im Wege der zuständigen Bezirkshauptmannschaft Kirchdorf die Überprüfung durchgeführt, und das hat zur öffentlich geäußerten Verunsicherung auch geführt, weil festgestellt wurde, dass für Tagesmütter ausgestellte Bescheide bei der einen oder anderen nicht eingehalten wurden. Das wird halt jetzt eingemahnt. Ich möchte auch ausdrücklich darauf hinweisen, dass im Verein der Tagesmütter Kremstal eine leitende Mitarbeiterin der Bezirkshauptmannschaft tätig war, und im Wege des Herrn Bezirkshauptmann Goppold

haben wir veranlasst, dass diese Funktion zurückgelegt wird, weil das aus meiner Sicht im Zusammenhang mit der Aufsicht eine unzulässige Wahrnehmung einer Vereinstätigkeit ist.

Abg. **Wageneder**: Danke schön.

Erste Präsidentin: Danke. Weitere Wortmeldungen? Bitte Herr Klubobmann Mag. Steinkellner.

Abg. **Mag. Steinkellner**: Herr Landesrat! Auf Grund der jetzt geschilderten Probleme frage ich, warum haben Sie bis dato noch nicht den Landesrechnungshof zur Prüfung eingeschaltet, insbesondere damit wir dann auch den Prüfbericht im Kontrollausschuss in der Beispielswirkung behandeln, was Vereinsvorstand und Geschäftsleitung betrifft, das könnte nämlich andere Vereine auch betreffen, und uns vorgelegt?

Erste Präsidentin: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat **Ackerl**: Herr Abgeordneter, weil ich eigentlich auf Grund der bisherigen Tätigkeit der Abteilung und der Tätigkeit der Staatsanwaltschaft, deren Ergebnisse ja uns noch nicht bekannt sind, keine Notwendigkeit gesehen habe, das zu tun, und ich ja von der gesetzlichen Lage her den Rechnungshof ja nur eingeschränkt beauftragen kann ein Gutachten zu erstellen. Damit ich aber weiß, in welchem Umfang ich ein Gutachten erstellen lassen möchte, müsste ich zuerst noch nähere Erkenntnisse haben über die strafrechtlichen Fragen, die aufgeworfen wurden, über das arbeitsgerichtliche Erkenntnis. Aber es kann ohne weiteres sein, dass wir dann den Rechnungshof beauftragen. Das schliesse ich nicht aus. Das ist aber noch keine Zusage, weil ich zuerst die Ergebnisse abwarte.

Abg. **Mag. Steinkellner**: Danke.

Erste Präsidentin: Danke. Bitte Frau Präsidentin Eisenriegler.

Abg. Präsidentin **Eisenriegler**: Herr Landesrat! Hat es schon vor der Entlassung der Geschäftsführerin Gerüchte, Informationen über Schwierigkeiten finanzieller Art bei diesem Verein gegeben?

Landesrat **Ackerl**: Also mir ist überhaupt nichts bekannt, und wir sind auch ungefähr drei Monate erst nach dieser besagten Vorstandssitzung von der ganzen Angelegenheit informiert worden. Ich möchte auch noch betonen, dass der Verein auch keine finanziellen Probleme in den letzten Jahren hatte. Jede Prüfung hat uns ein ausgeglichenes oder ein mit geringem Überschuss gebliebenes Budget aufgezeigt.

Abg. Präsidentin **Eisenriegler**: Danke.

Erste Präsidentin: Danke. Keine weiteren Fragen mehr. Danke Herr Landesrat Ackerl. Die Fragestunde ist geschlossen. Ich ersuche den Herrn Schriftführer den Eingang bekannt zu geben.

Abg. **Bernhofer**: Ich darf den Eingang zur heutigen Sitzung bekannt geben. Es handelt sich um die Beilage 1483/2008, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Finanzierung von Verkehrsdiensten im Rahmen der vorerst 5-jährigen Bestellung eines Stadtbusverkehrs in den Gemeinden Kirchdorf-Micheldorf in der Höhe von jährlich ca. 150.000 Euro sowie die Beauftragung der OÖVG mit der Ausschreibung und Vergabe dieser

Verkehrsdienste; diese Beilage wird dem Ausschuss für Verkehrsangelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1493/2008, ein Initiativantrag der unterzeichneten freiheitlichen Abgeordneten betreffend einen Gesundheitsgipfel zur Finanzierung des Gesundheitssystems, wird dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1498/2008, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2006 und das Oö. Starkstromwegegesetz 1970 geändert werden (Oö. EIWOG-Novelle 2008); diese Beilage wird dem Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1499/2008, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Landesgesetz über die Abfallwirtschaft im Land Oberösterreich (Oö. Abfallwirtschaftsgesetz 2008 - Oö. AWG 2008), wird dem Ausschuss für Umweltangelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1500/2008, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Finanzierung des Vorhabens DONAU Hochwasserschutz Machland-Nord, soll gemäß § 26 Abs. 5 der Landtagsgeschäftsordnung keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Die Beilage 1501/2008, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend den Jahresbericht 2007 zur Tourismus- und Freizeitwirtschaft in Oberösterreich, wird dem Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1502/2008, ein Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Verbesserungsmaßnahmen am Bildungssektor, soll keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Die Beilage 1503/2008, ein Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend einen oberösterreichischen Schulgipfel, soll ebenfalls keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Auch die Beilage 1504/2008, ein Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend ein Programm zur Preisdämpfung bei Gütern des täglichen Bedarfs in Oberösterreich, soll keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Die Beilage 1505/2008, ein Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend die Erhöhung der Fernpendlerbeihilfe des Landes Oberösterreich, soll keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Ebenso die Beilage 1506/2008, ein Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend keine Erhöhung der Beimischung von Agrotreibstoffen der ersten Generation, soll keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Auch die Beilage 1507/2008, ein Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend die Verwirklichung einer einheitlichen universitären LehrerInnenausbildung, soll keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Die Beilage 1508/2008, ein Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Begrenzung des Klassenanteils von SchülerInnen mit mangelhaften Kenntnissen der Unterrichtssprache Deutsch und die Ressourcen für den Schulversuch "offene Sprachklasse" zu genehmigen, soll keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Auch die Beilage 1509/2008, ein Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend bedarfsgerechter Aufstockung des Sonderpädagogischen Stundenkontingents bzw. Änderung der Berechnungsgrundlage, soll keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Ebenso auch die Beilage 1517/2008, ein Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Verbesserungen für die Fachhochschulen; auch diese Beilage soll keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Genauso wie die Beilage 1511/2008, ein Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Ausbau der Erwachsenenbildung für lebensbegleitendes Lernen.

Auch die Beilage 1512/2008, ein Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend eine Änderung der strafrechtlichen Bestimmungen hinsichtlich der Geschenkannahme durch Amtsträger, soll keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Und auch die letzten beiden Beilagen, 1513/2008, ein Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags zur Wahrung des Kindeswohls, und die Beilage 1514/2008, ein Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend die Einführung eines Qualifizierungszuschlags für Schulungsteilnehmerinnen und Schulungsteilnehmer, sollen keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Erste Präsidentin: Ich bedanke mich beim Herrn Schriftführer Bernhofer für die Verlesung der Beilagen. Alle diese erwähnten Beilagen sind auf Ihren Plätzen, genauso wie der Tätigkeitsbericht und Rechnungsabschluss des Oö. Landesmaschinenfonds für das Verwaltungsjahr 2007, dieser als Beilage 1494/2008. Diese Beilage habe ich übrigens dem Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Wir behandeln zu Beginn alle Anträge, die dringlich behandelt werden sollen. Wir beginnen mit der Beilage 1500/2008. Bei dieser Beilage handelt es sich um die Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Finanzierung des Vorhabens DONAU Hochwasserschutz Machland-Nord. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Landtages erforderlich. Ich eröffne darüber die Wechselrede und erteile dem Herrn Landesrat Anschober das Wort.

Landesrat **Anschober:** Geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich berichte über die Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Finanzierung des Vorhabens DONAU Hochwasserschutz Machland-Nord und begründe die Dringlichkeit dieses Vorhabens.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie können sich sicher noch erinnern, dass wir in diesem Haus mehrfach über die konkreten Detailprojekte unseres großen Hochwasserschutzprogramms mit insgesamt 400 Projekten, Kostenvolumen 500 Millionen Euro, auch im zuständigen Unterausschuss im Detail diskutiert haben. Wir haben vor rund eineinhalb Jah-

ren in diesem Haus die gegenständliche Art. 15a-Vereinbarung für die Finanzierung des größten Projektes beschlossen, nämlich den Machlanddamm in Oberösterreich mit geschätzten Gesamtkosten von voraussichtlich 144,2 Millionen Euro, die in diesem Art. 15a-Vertrag festgehalten sind und mittlerweile rechtsgültig sind, vom Oberösterreichischen Landtag so beschlossen wurden. Und damals wurde auch bereits berichtet über den 30-prozentigen Landesanteil, der für diese Finanzierung im Rahmen der Art. 15a-Vereinbarung notwendig ist.

Auf Basis dieser Art. 15a-Vereinbarung und des 30-prozentigen Landesanteiles gibt es nun einen voraussichtlichen Gesamtfinanzierungsplan auf der einen Seite, der natürlich nichts anderes als eine Rohabschätzung aus heutiger Sicht darstellen kann. Das hängt von verschiedenen Faktoren ab, ob wir eine Beschleunigung schaffen, wie etwa die Preisentwicklungen in den einzelnen Materialbereichen sind etc. Auf Basis dieser Berechnung wäre somit der 30-prozentige Landesbeitrag von 43,2 Millionen Euro zu bewilligen endgültig und aus dem beschlossenen Budget des Haushaltsjahres 2008 ein erster Beitrag von 4,5 Millionen Euro freizugeben.

Warum ist diese Angelegenheit dringlich, meine sehr verehrten Damen und Herren? Wir sind bei der Umweltverträglichkeitsprüfung für dieses große Projekt; das größte Hochwasserschutzprojekt Österreichs ist voll und ganz im Zeitplan. Die Grundsatzgenehmigung für das Projekt ist erteilt. Die Detailgenehmigungen sind praktisch fertig. Jetzt geht es noch um letzte Grundablöseverhandlungen, die zu führen sind und die im Augenblick geführt werden. Leichte Verzögerungen hat es dadurch gegeben, dass es intensivste Gespräche und Verhandlungen mit dem Finanzministerium über steuerrechtliche Fragen gegeben hat und damit über finanztechnische Optimierungsmöglichkeiten für dieses großes Projekt, und zweitens, auch die organisationstechnischen Fragen, ein Wasserverband kann ja nicht alleine ein Projekt in dieser Größenordnung umsetzen, zu klären waren.

Die Gemeinden, die von diesem Projekt betroffen sind und im Wasserverband zusammengeschlossen sind, haben am 7. April 2008 die entsprechende Errichtungsgesellschaft als Umsetzungsinstrument beschlossen. Im April wurde eine Geschäftsführung bestellt, und diese Geschäftsführung hat, Gott sei Dank, mit einem sehr großen Tempo gestartet, also Mitte April des heurigen Jahres.

Ein Problem haben wir. Die Geschäftsführung hat als eines der ersten Erkenntnisse realisiert, dass wir eine europaweite Ausschreibung für den größten Teil der Bauvorhaben durchführen müssen. Das bedeutet dreimonatige Fristen. Das bedeutet, es könnte zu einer Zeitverzögerung kommen. Deswegen hat die Geschäftsführung im Einvernehmen mit der Gesellschaft fixiert, dass jetzt versucht wird Zeit zu sparen und bestimmte Vorarbeiten auch vorgezogen werden in der Zwischenzeit. Was ist das? Es wurde etwa mit der Ausschreibung der mobilen Elemente, die wir ja vor allem im Bereich Grein, St. Nikola und Mauthausen, wahrscheinlich eines der ersten Projekte, dringend brauchen und rasch brauchen, bereits begonnen.

Zweitens, ganz, ganz wichtig, unser Ziel ist es, dass wir Material aus der Region verwenden zum Aufschütten dieses Dammes. Dieses Material muss nun in einer Art Probedamm auf seine Konsistenz überprüft werden. Das heißt, welche Dichtheit schaffen wir mit diesem Material? Welches Material können wir verwenden? Welche Sicherheiten schaffen wir damit? Und, drittens, die Ausschreibungen für die Pumpwerke müssen jetzt vorbereitet werden. Dafür braucht die Gesellschaft rasch finanzielle Handlungsmöglichkeiten, damit wir in keine Verzögerungen hineinkommen.

Das heißt, mein Ersuchen ist, nachdem die drei Regierungsfractionen über den Beirat eingebunden sind, ist mir völlig klar, dass es besser gewesen wäre, diese Details im Ausschuss in Ruhe zu beraten. Ich ersuche Sie jedoch um Verständnis dafür, und ich glaube, das Verständnis ist auch in der Region grundsätzlich da, dass wir versuchen wollen, möglichst rasch jetzt mit diesen Zwischenarbeiten zu beginnen, um die Ausschreibungsfrist für die europaweite Ausschreibung von drei Monaten zu überbrücken, um damit keine zusätzliche Zeit zu verlieren.

Mein Angebot, mein Vorschlag ist, und es tut mir auch leid, dass die Kommunikation in den letzten zwei Tagen nicht optimal funktioniert hat, mea culpa, mein Angebot ist, dass wir in der nächsten Ausschusssrunde einen umfassenden Bericht, status quo des Projektes, wo stehen wir?, wie schaut der Finanzierungsplan aus, wie schaut der Bauetappenplan aus, etc. vorlegen und das mit Ihnen im Detail Punkt für Punkt erörtern. Ich ersuche allerdings um Zustimmung zur heutigen Dringlichkeit, damit es zu keinen weiteren Zeitverzögerungen in diesem Zusammenhang kommt und danke Ihnen im Vorhinein bereits für dieses Verständnis. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Brunner.

Abg. **Brunner:** Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Schülerinnen und Schüler, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Bezirk Perg ist in regelmäßigen Abständen von mehr oder weniger großen oder kleinen Hochwässern betroffen, und die geeigneten Schutzmaßnahmen in diesem Bereich sind schon sehr lange in Diskussion und in Planung. Es gibt und gab zwei Möglichkeiten, die Menschen vor diesen Hochwässern zu schützen. Das ist auf der einen Seite die Aussiedelung oder die Absiedelung, und der zweite Teil ist ein Hochwasserschutzprojekt.

Begonnen hat man mit Aussiedelungen schon in den 90er-Jahren. 1993 hat man schon nicht schützbar Zonen definiert. Dort haben 33 Menschen, Betroffene das Angebot der Absiedelung angenommen. Genau zu diesem Zeitpunkt, eben in den 90er-Jahren hat man dann begonnen ein Hochwasserschutzprojekt zu planen, mit Studien zu hinterlegen, dass man diese Hauptmachlandorte schützen kann. Der Plan war fast fertig, und dann kam das Jahrhunderthochwasser 2002 mit seinen enormen Wassermassen, in Wahrheit eine Katastrophe, die das ganze Land in Wasser versinken lassen hat mit all dem Leid und der Betroffenheit der Menschen, der Verzweiflung, wenn man zurückdenkt, ich glaube, das spüren wir heute noch alle, wie es dort war.

Das Hochwasser 2002 hat dann neue Erkenntnisse mit den Hochwassermarkierungen gebracht. Man hat diese Erkenntnisse in die bereits bestehende Planung eingearbeitet. Durch diese Projektänderung hat sich auch die Anzahl der Aussiedler dementsprechend erhöht. Es sind jetzt rund 250, es werden ganze Ortschaften ausgesiedelt; das ist Mitterkirchen, Pitzing, Baumgartenberg, Pitzing in Baumgartenberg, Eitzendorf und Froschau in Saxen; diese werden komplett abgesiedelt. Und eine weitere Absiedelung gibt es in Mettensdorf, das gehört zu Baumgartenberg sowie in Grein und in St. Nikola. Das hat irrsinnig viel Geld gekostet. 90 Millionen Euro sind ausbezahlt worden. Diese Aussiedelungen und Neuansiedelungen gehen sehr, sehr zügig voran. Wenn man jetzt durchfährt sind schon sehr, sehr viele Häuser abgebrochen oder sind in Abriss. Voraussichtlich werden heuer diese Absiedelungen abgeschlossen werden.

Auch die Planung des Damms, für die Menschen ganz, ganz wichtig, wenn man dort bei Veranstaltungen ist, ist immer die Frage, wann wird angefangen? Wann kommt der Hochwasserschutzdamm? Die Genehmigungsverfahren, das hat jetzt vor mir Herr Landesrat Anschöber sehr genau ausgeführt, die Grundgenehmigung im Oktober 2006, dass die UVP fertig ist, dass die Detailverhandlungen zum Teil durchgeführt sind. In Mauthausen ist der Bescheid schon da, aber die anderen Baulose, diese stehen bei den Grundverhandlungen auch kurz vor dem Abschluss.

In Wahrheit steht dem Bau dieses riesigen Projektes, eigentlich des größten Hochwasserschutzprojektes Österreichs nichts mehr im Wege. Er hat eine Gesamtlänge von 36,4 Kilometer, und gebaut wird in Erddämmen und mit Hochwasserschutzmauern, mit vielen Pumpwerken, genau was der Herr Landesrat vor mir schon gesagt hat.

Jetzt geht es um die Freigabe der finanziellen Mittel. Es geht für das Jahr 2008 um 4,5 Millionen Euro, bis 2016 dann auf die Gesamtsumme kommend, auf den Landesanteil von 30 Prozent, von 43,260.000 Euro, aufgeteilt auf neun Jahre. Die Mittel sind da. Die Bevölkerung kann es kaum erwarten, dass mit dem Bau begonnen wird. Ich bitte um Zustimmung. Wir geben der Dringlichkeit natürlich die Zustimmung, und wir werden auch dem Antrag die Zustimmung geben im Sinne der Menschen, dass sie mit weniger Angst auf das Hochwasser schauen und auch mit der Hoffnung, dass wir keine größere Katastrophe bekommen in den nächsten Jahren und dass dann später diese Sicherheit für diese Menschen da ist, danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Dr. Brunmair.

Abg. **Dr. Brunmair:** Werte Präsidentin, meine Damen und Herren! Unsere Zustimmung zur Dringlichkeit ist, ich würde es einmal so bezeichnen, eine bedingte Zustimmung. Wir stimmen zu, weil wir wissen, dass es keine Verzögerung geben soll. Niemand weiß, wann uns das nächste Mal ein Hochwasser wie 2002 erreicht. Aus diesem Grund werden wir also der Dringlichkeit zustimmen. Wir kritisieren aber doch, höflich, aber bestimmt, dass es nicht ganz der richtige Ton gegenüber dem Landtag ist, wenn es eine Regierungsvorlage über ein Thema gibt, das 2002 begonnen hat, und, wenn wir also den Finanzierungsplan uns anschauen, 2016 endet, dass so etwas dringlich eingeht, wobei am Vortag bei Telefonaten nicht eruierbar oder nicht erklärbar ist im Wesentlichen, warum die Dringlichkeit gegeben ist. Heute haben wir ansatzweise vernommen, warum es dringlich ist. Das ist halt einfach vielleicht doch, sagen wir es so, dem Landtag gegenüber von der Regierungsseite her, vom Ressort her korrekturbedürftig.

Wir wünschen uns, wie bereits also versprochen, dass inhaltlich in der nächsten Ausschussrunde hier berichtet wird über den aktuellen Stand, dass sozusagen das nachgeholt wird. Unter dieser Bedingung werden wir der Dringlichkeit zustimmen, danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächste Rednerin die Frau Abgeordnete Mag. Jahn.

Abg. **Mag. Jahn:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer! Das Hochwasser 2002 war für die Bewohnerinnen und Bewohner des Bezirks Perg das Trauma der letzten Jahrzehnte. Es mussten sehr viele Familien, wie es auch meine Kollegin aus dem Bezirk schon geschildert hat, sehr viele Familien überhaupt ihre Häuser verlassen, aussiedeln. Man kann sich vorstellen, was es heißt, wenn du vielleicht gerade ein neues Haus gebaut hast mit der eigenen Händearbeit und jetzt die-

ses neu gebaute Haus verlassen musst und wieder von vorne anfangen musst und wieder die gleiche Arbeit auf dich zukommt.

Und auch wenn es sehr vielen sehr gut geholfen hat, dass die finanzielle Abgeltung weitgehend ausreichend war und es hier auch eine hervorragende unbürokratische Abwicklung seitens des Landes gegeben hat, die psychische und auch die physische Belastung war und ist nach wie vor enorm. Die Menschen hatten monatelang Schlamm und Dreck, manche Schäden sind irreparabel und vor allem immer wieder die Angst, wann kommt das Hochwasser wieder. Es ist vielleicht jetzt schon ein bisschen besser geworden, weil in den letzten Jahren dann doch die große Dramatik nicht eingetreten ist. Aber es ist immer noch das alles bestimmende Thema im Bezirk und ich selber komme ja aus Mauthausen. Das ist wahrscheinlich jene Gemeinde, die überhaupt am häufigsten im Bezirk von Hochwässern betroffen ist. Der gesamte Untermarkt steht fast regelmäßig unter Wasser.

Und natürlich ist es immer das zentrale Thema und immer noch die bange Frage: Wie weit ist es mit dem Hochwasserschutz, wann kann endlich begonnen werden mit dem Damm? Und es ist mittlerweile ja wirklich einiges geschehen. Aber beim Hochwasser 2002 war ja der Zulauf, war ja die Aist sozusagen letztendlich das Ausschlaggebende, dass es zu dieser Dramatik gekommen ist. Hier wurde im Bereich Schwertberg im Unterlauf schon einiges an Hochwasserschutzmaßnahmen durchgeführt. Und es haben sich vor zirka einem Jahr fast die gesamten Gemeinden, die an der Aist liegen, auch im Oberlauf zusammengetan zum Hochwasserschutzverband Aisttal um beim Zulauf entsprechende Maßnahmen auch zu setzen, damit die Dramatik entschärft werden kann.

Und heute beschließen wir wahrscheinlich den entscheidenden Schritt mit der Finanzierung des lange geplanten Machlanddammes, der ja nach dem Hochwasser 2002 in den Planungen ja wirklich zügig vorangetrieben wurde und dessen Finanzierung man nun auch so vereinbart hat, dass auch für die betroffenen Gemeinden, die im Hochwasserschutzverband Machland-Nord dieses Projekt gemeinsam betreiben, keine unzumutbare Finanzierungsbelastung besteht und ich denke, dass es auch ein sehr, sehr großer Fortschritt ist.

Ich möchte mich hier bei allen bedanken die zum Zustandekommen dieses Projektes und zur Finanzierung beigetragen haben, allen voran Landesrat Anschöber mit seinem Ressort, der ja hier federführend die Arbeiten zu koordinieren hatte, bei Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl, bei Landesrat Ackerl. Es war wirklich ein Beispiel guter Zusammenarbeit im Interesse der Menschen im Bezirk Perg. Ich danke auch allen befassten Dienststellen des Landes die hier die Vorarbeiten so präzise und effektiv gemacht haben und auch dem Lebens- und Umweltministerium, das hier natürlich eine entscheidende Rolle spielt.

Ich ersuche alle Beteiligten die weiteren Umsetzungsschritte sehr rasch voranzutreiben. Jeder Tag zählt und ich hätte mir natürlich eine Ausschussarbeit vorher gewünscht, nur es ist jetzt nicht zu verantworten das noch zu verzögern. Der Antrag ist für uns auch heute dringlich und ich hoffe, dass wir hier das gemeinsam auch so beschließen werden im Interesse der Menschen im Bezirk Perg. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Ich schließe die Wechselrede und lasse abstimmen und bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Dringlichkeit zur Beilage 1500/2008 zustimmen ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Der Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir behandeln die Dringlichkeit zur Beilage 1504/2008. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend ein Programm zur Preisdämpfung bei Gütern des täglichen Bedarfs in Oberösterreich. Hierzu eröffne ich die Wechselrede und erteile dem Herrn Klubobmann Dr. Frais das Wort.

Abg. Dr. Frais: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben in der letzten Landtagssitzung zur Preisexplosion mehrere Anträge eingebracht. Leider wurden sie in einem Unterausschuss versenkt, es ist auch noch kein Termin in Aussicht. Und ich sage jetzt ausdrücklich, meine Damen und Herren, wir schauen hier nicht mehr länger zu. Wir werden bei den nächsten Sitzungen, genauso wie heute, wiederum Anträge einbringen. Denn 80 Prozent, laut jüngsten Umfragen, der Bevölkerung sehen die Preisexplosion als das zentrale Thema, das sie am meisten berührt, das tatsächlich unter den Nägeln brennt. (Beifall)

Und es kann, meine sehr verehrten Damen und Herren, nicht so funktionieren, dass man einfach durchtaucht seitens der Politik, sich auf die Wirtschaft ausredet, auf den freien Markt, wo man nichts machen kann. Denn das wäre die Selbstaufgabe der Politik, und da machen wir nicht mit, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Wir haben zwei Ebenen derzeit. Weltweite Spekulationen auf der einen Seite, denken Sie an Erdöl, denken Sie an die Hedge-Fonds, die Nahrungsmitteljahresrationen bereits aufkaufen. Dort wird große Spekulation betrieben. Und die zweite Ebene, das ist diejenige, die hier immer gerne außer Acht gelassen wird, das sind die Hausaufgaben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wer gestern gesehen hat, dass die OMV ein Vierteljahresergebnis vorlegt, das 65 Prozent Gewinnsteigerung im ersten Vierteljahr auf 792 Millionen Euro bedeutet. Meine Damen und Herren! Die Konsumenten, die Pendler die an der Tankstelle stehen, werden wenig Verständnis haben, dass es der Wirtschaft gut geht, dass es den Aktionären gut geht, denn sie bezahlen den Preis dafür, dass 792 Millionen Euro im ersten Quartal an Gewinnsteigerung drinnen sind. Das meine Damen und Herren ist nicht das, was wir unter der Lösung von Hausaufgaben verstehen, sondern hier sollte man auf eine entsprechende Situation besser reagieren. (Beifall)

Dass in Österreich Benzin und Diesel um rund 6,5 bis 7 Cent teurer als in der Bundesrepublik sind, ist ebenfalls ein Geheimnis unserer Wirtschaft und fällt unter die Kategorie Hausaufgaben. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hausaufgaben sind es aber auch, wie sich ja auch die Landwirtschaft immer zu Recht zur Wehr setzt, wenn man sich die Anteile anschaut, die wie beim Brotpreis, der um 15 Prozent gestiegen ist und der Weizenpreis eigentlich nur um 2,6 Prozent, die Preissteigerung ausmachen. Wo bleiben die anderen 13 Prozent, meine sehr verehrten Damen und Herren? Und die Antwort hat die Arbeiterkammer Wien in einer hervorragenden Studie gegeben. Sie haben verglichen die Diskonter Hofer und Aldi-Süd, das ist in Deutschland aber gehört zu Hofer, Lidl, Penny und Plus. Und meine sehr verehrten Damen und Herren, Tatsache ist, dass bei allen vier Ketten in Österreich zwischen 15,11 und 18,78 Prozent im Durchschnitt höhere Preise als in der Bundesrepublik verlangt werden, 15 bis 16 Prozent höhere Preise, bereits um die Mehrwertsteuer bereinigt, die etwas unterschiedlich zur Bundesrepublik ist.

Ja meine Damen und Herren! Da liegt das Geheimnis. Welche Absprachen gibt es denn da dahinter, dass im Grund 94, 95 Prozent aller Produkte in Deutschland billiger sind als bei uns, ziemlich genau um die 15, 16 Prozent nämlich? Und hier, meine Damen und Herren, ist die Bundesregierung, ist der Wirtschaftsminister gefordert, die Wettbewerbsbehörde, die

kartellrechtlichen Behörden einzuschalten. Und man kann nicht zuschauen, wie letztendlich die Konsumenten als die Verlierer auf der Strecke bleiben.

Denn wie das System funktioniert, meine Damen und Herren, da lade ich alle ein sich nicht mitschuldig zu machen durch Verschweigen, da geht es nicht um die kleine Wirtschaft. Aber wer immer noch nicht munter geworden ist, dass wir über diese Großspekulationsobjekte, sei es über das Öl oder sei es über sonst andere Bereiche, zu Massengewinnen bei manchen beitragen, dass diejenigen mit voller Portmoneenkasse unterwegs sind und unsere Wirtschaft bereits im Begriff sind aufzukaufen, dann wünsche ich all denen alles Gute beim Erwachen. Wir haben ja das jetzt bei der AUA erlebt, wie sehr wir auf das Geld angewiesen sind, das letztendlich aus Erdöl oder aus anderen Bereichen kommt. Aus China und anderen Ländern wissen wir, wie sehr dort die Kassen voll sind und wie man sich um Beteiligungen an den Unternehmen reißt.

Meine Damen und Herren! Der Druck, der dieses System nach sich zieht, ist das System des Neoliberalen, wo letztendlich der Konsument auf der Strecke bleibt. Helfen wir gemeinsam zusammen! Ich appelliere an Sie, unternehmen wir alles, dass ein Gegendruck entsteht gegen diese völlige Freiheit den Preis willkürlich festzulegen. Entwickeln wir einen Gegendruck, wie ihn der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Erich Haider dem Minister Pröll vorgeschlagen hat! Machen wir einen Schulterschluss Bund und Länder, um der Wirtschaft klar zu machen, es dürfen nicht die Pendler, die Alleinstehenden, die Pensionisten, die Einkommensschwächeren, die Mütter mit den Kindern auf der Strecke bleiben und vielleicht zu Sozialfällen dieser Republik werden.

In diesem Sinne appelliere ich an Sie, unterstützen Sie die Dringlichkeit, unterstützen Sie diesen Antrag, aber auch alle unsere Maßnahmen die Richtung Bund laufen sollten, damit wir für die Menschen in diesem Land etwas machen und nicht zuschauen, wie die Wirtschaft den Bach hinuntergeht. Dankeschön. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Stanek.

Abg. **Stanek:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Herr Klubobmann Frais hat schon gesagt, wir haben uns in der letzten Landtagssitzung bereits mit ähnlichen Anträgen auseinandergesetzt. Und wir haben auch bei der letzten Sitzung diesen Anträgen keine Dringlichkeit zuerkannt, weil wir gesagt haben, dass wir intensiv darüber diskutieren wollen. Wir haben im letzten Ausschuss dazu auch einen entsprechenden Unterausschuss eingerichtet, der sich mit diesen, für die Menschen zweifelsohne wichtigen Fragen auseinandersetzen wird. Und wir werden daher auch bei diesem Antrag der Dringlichkeit nicht zustimmen, weil wir der Meinung sind, dass wir diese Probleme ganz sicherlich nicht über das Knie brechen können.

Herr Klubobmann Frais hat schon gesagt, er wird auch in Zukunft unter Umständen weitere Anträge diesbezüglich einbringen. Ich kann aber jetzt auch ankündigen, wir werden auch in Zukunft darauf hinweisen, dass in der Bundesregierung auch Sozialdemokraten sitzen, dass es sich hier in erster Linie um Bundeskompetenz handelt und dass wir in erster Linie auch erwarten würden, dass mit den Sozialdemokraten auf Bundesebene darüber gesprochen wird und dort auch entsprechende Diskussionen geführt werden. (Zwischenruf Abg. Dr. Frais: "Den Antrag habt Ihr ja gar nicht unterschrieben!") Es geht da jetzt nicht um Anträge. Geht es da jetzt um Anträge oder geht es darum, den Menschen wirklich zu helfen? Also wenn es Ihnen wirklich darum geht, den Menschen zu helfen, dann reden Sie doch endlich mit dem Bundeskanzler, dann reden Sie doch endlich mit der Bundesregierung darüber,

dass hier Änderungen entstehen! (Beifall. Zwischenruf Abg. Dr. Frais: "Der Herr Minister Bartenstein ist hier zuständig!") Herr Kollege Frais, bitte melde dich wieder! Nicht der Herr Minister Bartenstein ist zuständig, der Führer der Bundesregierung ist Bundeskanzler Gusenbauer, seines Zeichens Sozialdemokrat meines Wissens und kein ÖVPLer.

Sie haben gesagt, wir werden diesem Zustand nicht mehr länger zuschauen. Ja meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn Sie das wirklich ernst nehmen würden, und Sie haben eine so hervorragende Studie der Arbeiterkammer Wien aufgezeigt, wenn Sie das wirklich ernst nehmen würden, dann frage ich mich, warum Sie in den Bereichen, in denen Sie jede Gestaltungsmöglichkeit hätten, nicht genau das Gegenteil von dem machen, was derzeit gemacht wird. Und jetzt sage ich Ihnen einige Zahlen dazu zur Gebührenpreistreiberei: Oberösterreich und der Herr Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer hat das heute betont, hat im Vergleich zu allen anderen Bundesländern die Gebühren weiter gesenkt. In Wien schaut es so aus, dass es von 2001 bis 2007 eine Strompreiserhöhung von über 20 Prozent, eine Gaspreiserhöhung von über 27 Prozent, beim Abwasser, beim Müll eine Erhöhung von 43 Prozent gegeben hat. Und da frage ich mich, ich glaube das rote Wien ist nicht gerade im Einflussbereich der ÖVP, warum, wenn Sie das wirklich ernst nehmen, hier nicht entsprechende Gegenschritte gesetzt werden? (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Haider: "Entschuldige, die sind aber noch immer billiger als wir!")

Jetzt haben wir eh das Stichwort, weil Sie gesagt haben wir sind in Oberösterreich, Ihre Anträge beschäftigen sich zwar ununterbrochen mit nichtoberösterreichischen Themen, aber wenn man Ihnen dann vorhält wie es in Wien aussieht, dann wird auf einmal wieder die andere Argumentationsschiene gebraucht. Das ist ein ziemlicher Slalomlauf.

Ich bringe aber eh gerne Zahlen aus Linz auch, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das liegt ja nicht ganz so fern und da gibt es ja auch Leute, die in Aufsichtsräten sitzen. In Linz schaut es so aus, dass es im Seniorenzentrum Linz Preiserhöhungen gegeben hat von 2005 bis 2007, die ganz gewaltig sind. Und diese Preiserhöhungen, meine sehr geehrten Damen und Herren, die betreffen die Ärmsten der Armen in der Gesellschaft. Das betrifft ältere Menschen, die wirklich auf jeden Cent angewiesen sind. Und wenn ein Zimmer im Seniorenzentrum Linz von 2005 auf 2008 um 30 Prozent erhöht wurde, ein Doppelzimmer um 36 Prozent, ein Dreifachzimmer, an und für sich dürfte es diese Zimmerkategorie gar nicht mehr geben, um 62 Prozent erhöht wurde, dann frage ich mich, wo die Glaubwürdigkeit des Herrn Klubobmann Frais ist, dass er sich da herausstellt und über Dinge spricht und fordert, die er im eigenen Bereich überhaupt nicht realisiert. (Beifall)

Glaubwürdigkeit entsteht dadurch meine sehr geehrten Damen und Herren von der SPÖ, dass dort, wo direkte Gestaltungsmöglichkeiten bestehen, die Schritte gesetzt werden, die auf anderen Ebenen ununterbrochen von Ihnen gefordert werden. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächster Redner ist Herr Klubobmann Mag. Steinkellner.

Abg. **Mag. Steinkellner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Kollege Stanek, nein du hast nicht Recht. Dieser Antrag gehört dringlich behandelt. Dieser Antrag gehört dringlich behandelt, weil da steht drinnen, dass wir eine inaktive Bundesregierung haben. Da steht nämlich drinnen, falls erforderlich sollte man die Bundesregierung aktivieren. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Haider: "Ganz genau!") Was macht denn eigentlich die Bundesregierung? Könnt Ihr uns jetzt bitte als Regierungsmitglieder in Oberösterreich, weil Ihr sollt ja dann diesen Beschluss umsetzen, Ihr sollt also den Herrn Gusenbauer und den Herrn Molterer aktivieren, damit sie etwas tun, weil sie offen-

sichtlich inaktiv sind. Und wenn sie inaktiv sind, dann müssen sie natürlich von Oberösterreich entsprechend bedrängt werden.

Wir haben aber Zuständigkeiten und ich habe hier einen Artikel, einer, ich möchte den Namen der Zeitung nicht nennen, weil sie doch parteinahe ist, alleine in den letzten vier Jahren seien die Wasser- und Kanalgebühren um rund 40 Prozent erhöht worden. (Zwischenruf Abg. Prinz: "Wo?") Wo? Welcher Bürgermeister zeigt denn auf? Gemeindegebührenerhöhung um 40 Prozent, Gemeinde Ebensee, eine SPÖ-Gemeinde. Das ist eine Aussage vom Kollegen Steinkogler, ich kann es nicht überprüfen, ich bin kein Gemeindebürger. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Haider: "Bist du kein Bürger in Leonding?") Doch, ich bin aktiver Bürger und kein Ehrenbürger in Leonding.

Kollege Prinz! Was hast du in den letzten vier Jahren für Gemeindegebührenerhöhungen durchgeführt? Und jetzt möge einmal jeder Bürgermeister in sich gehen und darüber nachdenken, was ist denn da wirklich passiert. Und warum haben wir im letzten Jahr, bei einer allgemeinen Teuerung von rund 3,1 Prozent, einer Lebensmittelverteuerung die viel zu viel ist, von 6 Prozent, eine Verteuerung der Gebühren um 12 Prozent. Ist das fair? Und jetzt gehen wir hier heraus und diskutieren, aktivieren wir die Bundesregierung, die offensichtlich schläft, weil sie nichts dagegen macht. Aber selbst dort, wo wir die Verantwortung hätten, machen wir nichts. Also, das ist eine Politik, die kann ich und will ich nicht nachvollziehen.

Oder hier, da stehen Lebensmittelpreise, sie sind zu hoch und wir sollen uns wirklich bemühen, diese zu senken. Gratulation an die Arbeiterkammer mit ihrem Vergleich, das ist toll gewesen, gute Arbeit. Hoffentlich macht sie das öfter. Aber wenn es um die Wohnungskosten geht, haben wir später eine Abstimmung, wo die Wohnungskosten verteuert würden, würde nicht der Landtag eine Verordnung bekämpfen. Das ist nicht in Ordnung, weil man nicht mehr darüber nachzudenken hat, wie wirklich Wohnungen billiger angeboten werden können. Oft genug haben wir Anträge gebracht, machen wir doch die Landestankstellen auf, um hier auch einen gewissen Preisdruck in der Ölwirtschaft zu machen. Wurde von ÖVP und SPÖ immer abgelehnt. Die Energiekosten sind angeführt als Preistreiber im Antrag. Wir haben ein Verstaatlichtengesetz, dass es in Österreich überhaupt kein Unternehmen geben kann, das nicht mit mindestens 51 Prozent im Besitz der öffentlichen Hand ist. Wir haben eine riesige Diskussion über die Energie AG gehabt, die Linz AG ist ausschließlich im Eigentum der Linzer Bürger und dort gibt es die größten inflationstreibenden Maßnahmen, die Energiekosten steigen und steigen immer mehr. Warum passiert dort nicht endlich ein Wettbewerb? Warum haben wir in Oberösterreich die höchsten Energiekosten von ganz Österreich? Haben wir da wirklichen keinen Spielraum? Und das wäre unsere Aufgabe, insofern werde ich diesen Antrag unterstützen, weil jedes Regierungsmitglied in dieser Situation aufgefördert ist, etwas zu tun, Rudi Anschöber etwa bei der Müllentsorgung. Ich erinnere nur daran, dass die öffentliche Ausschreibung und privatwirtschaftliche Konkurrenz dazu geführt hat, dass die Haushalte sich alle miteinander etwas sparen konnten, das ist Faktum; damals bei der großen Müllausschreibung, Energie AG und andere privatwirtschaftliche Themen.

Genau diese Vorgangsweise, kostengünstig etwas anzubieten, erwarte ich mir von allen Referenten und bin auch dankbar, dass hier dieser Bericht als Programm dem Landtag vorgelegt werden kann. Jeder soll zeigen, wo er wirklich am meisten sparen kann. Das wäre ein Auftrag im eigenen Bereich etwas zu bewirken, für die Menschen etwas zu tun. Nicht sagen, tun wir die – weiß ich – Bundesregierung aktivieren, weil sie inaktiv ist, schauen wir was wir in Oberösterreich tatsächlich zu Stande bringen und da sollte ein Wettbewerb der guten Ideen in der Landesregierung stattfinden. Wenn sie es nicht zu Stande bringen, dann gehen wir halt wieder in den Ausschuss, dann werden wir einige Ideen von unserer Seite an die

Regierungsmitglieder übermitteln, wie wir sparen können. Einige habe ich heute bereits bei der Anfrage an Landeshauptmann Pühringer vorgestellt. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer! Wir haben jetzt in der Diskussion vorher schon – wenn es schon vorher blinkt, ist es gefährlich bei mir – in der Diskussion vorher schon viele Ansätze gehört, wie wir mit dem Faktum hohe Inflation oder auch Preissteigerungen umgehen können. Da gibt es mehrere Ansätze, der Ansatz der SPÖ ist wieder Anträge zu schreiben und zu sagen, jetzt reicht es mir. Wir haben im letzten Ausschuss – wie ja schon angesprochen worden ist vom Klubobmann Frais – einige Anträge auch diskutiert und in den Unterausschuss gegeben, den ich als Landtagsabgeordnete schon so sehe, dass wir dort gemeinsam einfach wirkliche Maßnahmen auf Oberösterreich-Ebene bzw. mehr Druck Richtung Bundesregierung, wie eben auch schon von Klubobmann Steinkellner angesprochen wurde, machen können. Mein Ziel ist es, in einem Unterausschuss relativ rasch und schnell Maßnahmen zu setzen.

Die zweite Möglichkeit, wie wir mit diesen Preissteigerungen, mit diesen Beeinträchtigungen für die Menschen wirklich umgehen können, ist, dass nicht die Landesregierung wartet, bis sie ein Konzept vorlegen muss, sondern das tut, was sie eigentlich tun sollte, arbeiten, arbeiten und arbeiten, nicht nur die Landesregierung, sondern auch die Bundesregierung und hier gemeinsam zu schauen – wie schon angesprochen – wie schaut die Gebührensituation aus? Welche Maßnahmen kann ich setzen, damit eben die Bürgerinnen und Bürger zu den notwendigen Leistungen kommen, die sie für ihren Lebensunterhalt brauchen, sehr preisgünstig kommen. Herr Landesrat Sigl packt gerade zusammen, weil ich sage, arbeiten, arbeiten. Auch im Landtag dabei zu sein ist eine Arbeit für die Landesregierung, also hier auch wichtige Informationen zu bekommen. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Haider: "Ich habe gewusst, auch wenn es nicht blinkt, wird es gefährlich bei Ihnen, ich habe es geahnt!") Geh, wirklich, ich habe es geahnt und auch der Landeshauptmann-Stellvertreter Haider ist natürlich aufgefordert, hier gerade auch beim öffentlichen Verkehr und das ist auch ein Thema was immer wieder gekommen ist. Warum ist es für die Pendlerinnen und Pendler immer schwieriger jetzt auch die Lebenshaltungskosten zu zahlen? Weil ich eben auch oft den öffentlichen Verkehr nicht in der Form habe, damit ich auch wirklich ohne Auto auskomme von meinem Wohnort zum Arbeitsplatz. Also hier sind ein Bündel von Maßnahmen möglich und notwendig, um eben für diese Lebenshaltungskosten, die laufend im Steigen sind, wirkliche Maßnahmen zu setzen. Die können wir jetzt schon machen, machen wir auch teilweise und hier gehört verstärkt weitergearbeitet.

Eine Frage ist für mich, welche Aktivitäten die Preiskommission auf Bundesebene macht. Das ist auch die Anfrage gewesen, die Landesrat Anschöber schon im August 2007 an den Konsumentenschutzminister Buchinger gestellt hat, hier zu schauen, was sind denn wirklich die Faktoren, die für diese Preisentwicklung, für diese rasante Preisentwicklung gerade auch der Lebenshaltungskosten in Österreich verantwortlich ist. Es gibt noch keine Antwort von Minister Buchinger, aber es gibt Puzzleteile, wer aller zuständig ist für diese Preisentwicklung und wer aller dazu beigetragen hat. Die letzten Zahlen sind ja auch schon genannt worden, die herausgekommen sind bei einer Arbeiterkammerstudie. Aber in dieser Preiskommission auf Bundesebene sitzt eben Wirtschaftsminister Bartenstein, aber auch Minister Buchinger als zuständiger Konsumentenschutzminister und hier erwarte ich mir schon auch auf Bundeseite ein gemeinsames Vorgehen und nicht immer nur Aktivierungsnotwendigkeiten von Oberösterreich aus. Ich glaube, das hätten sie nicht notwendig, sie sollten hier wirklich

auch Druck machen und mein Wunsch auch an die SPÖ Oberösterreich ist, dass auch in der SPÖ österreichweit weiterzubringen, dass hier eben wirklich Maßnahmen gesetzt werden.

Eine Ursache, die ist aber relativ bekannt, und die wissen wir alle schon sehr lange und die haben wir auch schon diskutiert, ist die Abhängigkeit von Öl. Ein Preistreiber sind die hohen Transportkosten, sind die hohen Benzinkosten, und hier geht es darum, wie können wir insgesamt bei der Energie etwas verbessern? Wie können wir unabhängig von Öl werden? Diese Preissteigerungen schlagen sich auch im Strompreis und in anderen Preisen nieder und hier gibt es ein ambitioniertes Ziel, Energie Zukunft 2030, und das gehört auch weiter bearbeitet und hier müssen wir etwas unternehmen, um genau für diese Lebenshaltungskosten Verbesserungen zu schaffen, die die Menschen Oberösterreichs betreffen. Und ich wünsche mir im Unterausschuss eine konstruktive Diskussion und nicht immer ein Wegschieben, die sollen machen oder die sollen machen, sondern wirklich ein gemeinsames Überlegen aller Parteien, aller zuständigen Landesregierungsleute, hier wirklich gemeinsame Maßnahmenbündel in Oberösterreich zu setzen, aber auch wirklich voranzutreiben auf Bundesebene, wie können wir hier eine Verbesserung für die Menschen herbeiführen.

Die zweite Möglichkeit neben dieser Senkung der Lebenshaltungskosten wäre natürlich auch – und hier gilt auch unser ganzes Streben – die Verbesserung der Einnahmensituation der Menschen. Warum leben denn immer mehr an der Armutsgrenze? Nicht nur weil alles teurer wird, sondern auch weil sie immer weniger Geld bekommen. Und hier müssen wir auch ansetzen, dass gerade die Gruppen, die gefährdet sind, ob das Menschen mit Migrationshintergrund sind, ob das Frauen, die alleinerziehend lange waren, oder Menschen, die nach einer Scheidung plötzlich mit sehr niedrigen Pensionen, mit einer sehr niedrigen Gehaltssituation auskommen müssen. Hier müssen wir auch ansetzen und nicht immer nur auf der einen Seite die Preise versuchen zu senken, sondern auch vor allem die Menschen besser zu unterstützen und ihnen eine bessere Einkommenssituation zu beschaffen, daher Dringlichkeit nein, aber inhaltlich ja und wir werden gemeinsam im Unterausschuss, hoffentlich auch mit der SPÖ, auf gute Lösungen kommen. Danke! (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke! Ich schließe die Wechselrede und lasse über den Antrag zur Dringlichkeit abstimmen. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Dringlichkeit zur Beilage 1504/2008 "Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend ein Programm zur Preisdämpfung bei Gütern des täglichen Bedarfs in Oberösterreich" zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag abgelehnt worden ist. Ich weise diese Beilage dem Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten zur Vorberatung zu.

Wir behandeln den Antrag zur Dringlichkeit der Beilage 1505/2008 "Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend die Erhöhung der Fernpendlerbeihilfe des Landes Oberösterreich". Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Erhöhung der Fernpendlerbeihilfe des Landes Oberösterreich. Ich eröffne die Wechselrede und erteile dem Herrn Abgeordneten Pilsner das Wort.

Abg. Pilsner: Sehr geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geschätzten Damen und Herren! Wir möchten heute noch einmal die Initiative starten und ersuchen um die Erhöhung der Fernpendlerbeihilfe in Oberösterreich, weil wir es sicher nicht für sinnvoll erachten, dass wir diese Initiative in einem Unterausschuss behandeln und vor allem die Pendlerinnen und Pendlern damit im Stich lassen würden.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren, wenn man draußen bei den Leuten ist, bei den Pendlerinnen und Pendlern ist, die ja tagtäglich mit dem Auto oftmals den Arbeitsplatz erreichen müssen, dann hört man, wenn die Nudeln und der Treibstoff zum Luxus werden, dann wird es eng. Irgendwann kann man sich das Leben nicht mehr leisten. Und meine sehr geschätzten Kolleginnen und Kollegen, die Benzinpreise steigen und steigen. Viele Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher sind täglich gezwungen, mit dem PKW längere Wegstrecken von ihrem Wohnort zum Arbeitsplatz zurückzulegen. Trotz auch guter öffentlicher Verkehrsmittel ist es oft gerade im ländlichen Raum nicht möglich, nicht mit dem Auto zum Arbeitsplatz zu fahren bzw. den Arbeitsplatz zu erreichen. Die Flexibilisierung der Arbeitszeiten und die teilweise Aushöhlung des ländlichen Raums erschweren die Situation für Pendlerinnen und Pendlern. Das Auto ist oft die einzige Möglichkeit, den Arbeitsplatz zu erreichen und wir wissen jetzt, wie es ist, wenn es im Ort kein Geschäft mehr gibt, dann braucht man das Auto auch und das nimmt man halt dann zusätzlich mit, wenn man den Arbeitsplatz verlässt oder hinfährt, dass man auch noch andere Möglichkeiten nutzt.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren, man kann die Pendlerinnen und Pendlern nicht strafen, die weite Wege in Kauf nehmen müssen, damit sie in die Arbeit kommen. Ich glaube ganz einfach – und noch nie war Benzin so teuer wie jetzt und fast jeden Tag gibt es eine neue Hiobsbotschaft – dass Benzin wieder teurer geworden ist und man hat es auch heute wieder gehört in der Früh, die Meldungen, dass der Benzin wieder eine Normmarke erreicht hat. Seit 2004 ist der Normalbenzin um 52 Prozent und Diesel sogar unglaubliche 76 Prozent teurer geworden. Daher fordern wir als Sozialdemokraten die rasche Erhöhung der Pendlerbeihilfe durch das Land. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, die steigenden Spritpreise beschern dem Finanzminister wirklich ein schönes Plus in seiner Bilanz und der Trend geht natürlich für ihn weiter. Und dieses Geld gehört auch den Pendlerinnen und Pendlern. Daher fordern wir zur weiteren Entlastung beim Bund eine Erhöhung des amtlichen Kilometersgeldes, des Pendlerpauschales und des Pendlerzuschlages zur Negativsteuer. Außerdem soll anstelle des Verbraucherpreisindex die Preisentwicklung bei Benzin und Diesel als Grundlage herangezogen werden, damit in Zukunft die Wertanpassung der Fernpendlerbeihilfe lebensnah erfolgen kann. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich ersuche heute diesen Dringlichkeitsantrag nicht wieder zu schubladieren in einem Unterausschuss, sondern helfen wir den Pendlerinnen und Pendlern und ich ersuche um Zustimmung. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke! Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Dr. Entholzer.

Abg. Dr. Entholzer: Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dieser vorliegende Antrag ist praktisch ident mit dem Antrag 1463/2008 "Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend die Erhöhung der Fernpendlerbeihilfe des Landes Oberösterreich", den wir im letzten Landtag ja auch dringlich behandelt haben und der nun im Unterausschuss beraten werden soll. Wie Sie wissen, ist eine Mehrheit in diesem Haus für diese Einsetzung des Unterausschusses gewesen, weil wir der Meinung sind, dass die gesamte Kaufkraft und Preisentwicklung gesamt beraten werden soll und dass der Unterausschuss dafür die beste Möglichkeit ist, um auch die besten Ideen einbringen zu können.

Was die Erhöhung der Pendlerpauschale betrifft, möchte ich feststellen, dass mit einer Preiserhöhung natürlich nicht nur die Pendlern betroffen sind, sondern wir müssen schon glaube ich, das haben wir ja auch beim letzten Tagesordnungspunkt schon besprochen, eine Gesamtsicht der Dinge hier anstreben, denn wenn ich mir vorstelle Abwasserbeseitigung zum Beispiel 24-prozentige Erhöhung oder Müllabfuhrgebühren 43 Prozent Erhöhung oder flüssige Brennstoffe über 50 Prozent, nämlich 52 Prozent von 2001 bis 2007, dann betrifft das eben nicht nur die Pendlern, sondern auch alle und jeden Haushalt.

Und daher glaube ich, bin ich der Meinung von Klubobmann Steinkellner, wir sollen im eigenen Bereich, wo wir etwas bewirken können, hier auch einen Wettbewerb der besten Ideen führen und das wird aus unserer Sicht am besten im Unterschuss gelingen. Wir müssen schauen und genau überlegen, dass wir für unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger gute und beste Maßnahmen hier setzen können.

Der Klubobmann Frais hat es schon gesagt, es gibt Bereiche die wir nicht beeinflussen können, und Bereiche, die wir vor der Haustüre selber lösen müssen und können. Bei den Dingen, die wir nicht beeinflussen können ist es auch nicht immer ganz so schlecht, weil wenn ich an die Entwicklung des Dollars denke, ist es nicht zu schlecht, dass dieser eben von uns unabhängig jetzt heruntergegangen ist, denn sonst wären die Ölpreise und damit auch die Benzinpreise noch weiter angestiegen. Aber in unserem Bereich, und da bin ich durchaus beim Klubobmann Frais, sollten wir Gegendruck erzeugen. Der hängt aber unmittelbar damit zusammen, dass wir auch glaubwürdig sein müssen. Meine Vorredner haben schon einige Beispiele angeführt, wo wir hier einsparen können und wo wir unsere Glaubwürdigkeit beweisen können.

Wir von der ÖVP sind jedenfalls gesprächsbereit. Wir sind bemüht um gemeinsame Lösungen und wir wollen im Unterausschuss Kaufkraft und Preisentwicklung ja erörtern und Maßnahmen erarbeiten. Die Dringlichkeit lehnen wir ab. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke! Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Trübswasser.

Abg. Trübswasser: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Kollege Entholzer hat es schon gesagt, es handelt sich weitgehend um den selben Antrag. Allerdings sind aus den rasanten Steigerungen die enormen Steigerungen geworden. Wir stehen vor einem Problem, Kolleginnen und Kollegen von der SPÖ, vor allem ich versuche, Ihnen zu erklären, dass ein Pendlerdasein kein unabdingbares Schicksal ist, sondern dass Pendler sein bedeutet, eine hohe Belastung, eine hohe Belastung für die Familie, gesundheitliche Belastung und finanzielle Belastung. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ich habe höchstes Verständnis für die Sorgen von Pendlerinnen und Pendlern, weil ich - (Unverständlicher Zwischenruf Abg. Prinz) Kollege Prinz hast du – wir können gern weiterdiskutieren, wir werden das auch im Unterausschuss, im Ausschuss dann tun.

Ich sage Folgendes, ich kenne sehr viele Menschen, die zur Arbeit pendeln müssen, aber ich kenne sehr viele, die zur Arbeit pendeln, weil sie glauben, es ist bequemer. Ich sage Ihnen zwei Zahlen, einerseits ist der Anteil der Pendlerinnen und Pendlern in den letzten zehn Jahren, die beobachtet wurden von 1991 bis 2001, um 25 Prozent gestiegen, der Anteil der PendlerInnen, die mit dem Auto zur Arbeit fahren, andererseits Kolleginnen und Kollegen ist der Anteil der PendlerInnen, die mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahren, um 5 Prozent gesunken. Das heißt, wir fordern die Menschen auf, ins Auto zu steigen, viel Geld in die Hand nehmen zu müssen, Gefahren sich auszusetzen, die Gesundheit aufs Spiel zu setzen und die Zeit zu vergeuden. Wenn Sie, meine Kolleginnen und Kollegen von der FPÖ allein nur dadurch das Problem kurieren wollen, dass wir den Pendlern mehr Geld geben, aber ihnen keine Alternativen anbieten, dann ist das meines Erachtens eine Bankrotterklärung der Politik. Wenn Sie sich ausrechnen, dass Menschen, die heute zur Arbeit pendeln, 20 bis 30 Prozent zusätzlich an Arbeitszeit aufwenden müssen, zu den 40 Stunden noch dazu, um den Arbeitsalltag bewältigen zu können.

Ich hätte es mir leicht machen können, ich habe kurz überlegt, ob ich die Rede, die ich vor einem Monat gehalten habe, wiederhole aus arbeitsökonomischen Gründen, dann hätte der stenografische Dienst eigentlich nur mehr die Textbausteine übernehmen können. Ich wollte diese Provokation ganz bewusst nicht machen, aus dem Grund, weil mir das Anliegen der Pendlerinnen und Pendler wichtig ist, weil ich mich damit auseinandersetzen möchte, und ich sage die Bankrotterklärung der Politik ist, dass ich den Menschen, die zur Arbeit fahren müssen, keine Alternativen anbiete und zusätzlich noch die Menschen, die entlang der Pendlerstrecken wohnen, mit einem ungeheuren Verkehrsaufkommen belaste. Sie müssen sich vorstellen, ich habe dieses Beispiel hier in diesem hohen Haus schon gebracht, täglich pendeln mehr als 70.000 PKW, also Pendler mit ihren PKWs nach Linz, 70.000 PKWs, die täglich nach Linz hineinfahren, Linz zuparken, am Abend wieder aus Linz hinausfahren. 70.000 PKWs aneinandergereiht im stehenden Zustand ist eine Strecke von Linz nach Innsbruck und diese Strecke wollen wir dadurch bewältigen, dass wir den Menschen, die drinnen sitzen und die das machen müssen, mehr Geld geben. Kolleginnen und Kollegen, mir fallen andere Initiativen ein, wie z.B. Pendlerparkplätze an öffentlichen Verkehrsmitteln, Beschleunigung der öffentlichen Verkehrsmittel. Wir haben eine Situation "Donauuferbahn", Gott sei Dank, gibt es im Zuge des Regionalverkehrskonzeptes einige Verbesserungen. Ja, leider sind sie kontakariert dadurch, dass wir zusätzliche Langsamfahrstellen haben, dass die PendlerInnen jetzt länger nach Linz brauchen als vorher. Also wir müssen und das ist wirklich ein Gebot der Stunde nicht Schmerzmittel verteilen, sondern wir müssen grundlegend am System des Arbeit-organisierens und des Zur-Arbeit-fahren organisieren, etwas ändern. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke! Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Ing. Aspöck.

Abg. Ing. Aspöck: Geschätzte Präsidentin, hoher Landtag, meine sehr geehrten Besucher auf der Besuchergalerie, Herr Kollege Trübswasser! (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.) Ich gebe Ihnen absolut Recht, wenn Sie sagen, der öffentliche Verkehr gehört unterstützt und gehört auch ausgebaut, aber ich halte es mit dem Motto, wer schnell hilft, hilft doppelt. Und es geht wirklich um eine wichtige Ansage in diesem Landtag, dass es wirklich gerechtfertigt ist auch, die Dringlichkeit darüber zu erteilen. Witzig finde ich es halt nur, dass man uns nicht in dem Fall wie beim Antrag 1463/2008, da hat man uns eingeladen zur Mitunterzeichnung, bei diesem Antrag mit der Beilagennummer 1505/2008 hat man es verabsäumt. Wir sind natürlich auch für eine Entlastung der Pendler und wir sind auch dafür, dass man etwas dagegen machen muss, dass diese Treibstoffe von den Preisen her davon galoppieren. Und wenn man sich nur vergegenwärtigt, dass die Treibstoffpreise bei Diesel über 80 Prozent gestiegen sind seit 2004, und beim Benzin auch über 50 Prozent, so ist es notwendig, dass man hier schnell hilft und nicht hergeht und sagt, man macht wieder einen Unterausschuss und berätet darüber. Beraten kann man schon, aber beraten soll man über längerfristige Konzepte im Bereich der öffentlichen Verkehrseinrichtungen, da ist es sinnvoll, dass man wirklich gute Konzepte ausarbeitet. Aber momentan ist die Situation für die Arbeitnehmer diejenige, dass sie real das Gleiche verdienen, und auf der anderen Seite aber immer größere Kosten haben abzudecken. Und da fallen halt die Treibstoffkosten auch hinein. Und nachdem das also auch ein Anliegen der Freiheitlichen Partei ist, das wir vollinhaltlich unterstützen, unterstützen wir auch die Dringlichkeit mit dem Motto, wer schnell hilft, hilft doppelt. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich bedanke mich. Ich schließe die Wechselrede und ich lasse abstimmen. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1505/2008 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.)

Ich stelle fest, dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden und weise die Beilage 1505/2008 dem Ausschuss für Finanzen zur Vorberatung zu.

Es wurde ebenfalls angekündigt, dass die Unterzeichner der Beilage 1506/2008 im Rahmen ihres Antrags vorschlagen, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich bei dieser Beilage um den Initiativantrag betreffend keine Erhöhung der Beimischung von Agrotreibstoffen der ersten Generation. Es benötigt ebenfalls einen Geschäftsbeschluss des Landtags und ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1506/2008 die Dringlichkeit zuerkannt ist, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Makor-Winkelbauer.

Abg. Makor-Winkelbauer: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Selten zuvor wurde so glasklar und vor allem so schnell der Unterschied zwischen gut gemeint und gut gemacht deutlich wie bei der Frage der Biospritbeimischung zum herkömmlichen Treibstoff. Was ursprünglich als wesentlicher und vielversprechender Teil für die Lösung der CO₂-Problematik, also der Klimaerwärmung, gefeiert wurde, entpuppt sich immer mehr als ökologische, soziale und humanitäre Katastrophe. Biosprit galt lange Zeit regelrecht als Wunderwaffe zur Verringerung von Treibhausgasen. Zunehmend wird aber klar, dass nur ein kleiner Bruchteil der Biotreibstoffe wirklich ökologisch und nachhaltig produziert wird. Internationale Studien in den letzten Monaten brachten immer deutlicher das Ergebnis zum Ausdruck, dass Agrotreibstoffe stärkere Emissionen von Treibhausgasen verursachen als fossile Treibstoffe. So macht alleine die Freisetzung des Treibhausgases Lachgas, das eine 300-mal stärker Wirkung als CO₂ hat aus landwirtschaftlich genutzten Böden die Einsparungen fossilen CO₂s zunichte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Welches Bild haben die Konsumentinnen und Konsumenten im Kopf, wenn von Biotreibstoff die Rede ist. Wenn das Bild jenes ist, dass es sich um kleine Landwirte, die an Ort und Stelle, aus Sonnenblumen etwa, Öle vor Ort pressen und mit diesen Ölen ihre Traktoren betreiben, und der Presskuchen womöglich noch verfüttert wird an die eigenen Tiere, ja, meine Damen und Herren, dann wäre das eine ökologische Kreislaufwirtschaft, die Sinn macht. Nur die Wirklichkeit, die Wirklichkeit sieht ganz anders aus. Der ganz überwiegende Teil stammt aus riesigen Plantagen, aus riesigen Monokulturen in Entwicklungsländern, die unter Einsatz von Unmengen von Dünger mit Brandrodung und mit ungeheuren ökologischen Belastungen, etwa auch für das Grundwasser, kostengünstigen "Biotreibstoff" herstellen. (Zwischenruf Landesrat Anschober: "Das ist kein Bio!") Agrartreibstoff in Wirklichkeit, nur die Definitionen geraten etwas durcheinander. Der Anteil des so genannten Biodiesels in Österreich wird zum größten Teil importiert. Alleine im ersten Halbjahr 2007 waren das 50.000 Tonnen, wobei dieser Anteil horrend steigt, sich verdoppelt und verdreifacht im Halbjahresrhythmus.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch der enorme Anstieg der Lebensmittelpreise am Weltmarkt wird nach Angaben der FAO, das ist die Welternährungsorganisation der UNO und der OECD, zu einem wesentlichen Teil, nicht ausschließlich, aber zu einem wesentlichen Teil auf die Produktion von Agrarsprit, damit erklärt. Der UNO-Sonderberichtersteller für das Recht auf Nahrung, Jean Ziegler etwa, verurteilt angesichts der internationalen Hungersnöte die Verwendung von Nahrungsmitteln für die Herstellung von Agrosprit, und bezeichnete diese sogar als Verbrechen an der Menschheit. Ein völlig unverdächtig Zeuge ist etwa der internationale Währungsfonds, der selbst eher immer in der Kritik war, Hungersnöte aufgrund von Vorgaben zur Gewährung von Krediten in Dritte-Welt-Ländern zu verursachen, hat erst kürzlich durch seinen Direktor Strauss-Kahn bekannt gegeben, dass auch der internationale Währungsfonds der Meinung sei, dass es zu einem Stopp bei der Herstellung von

Biopsrit oder Agrosprit vor allem kommen soll, und bezeichnete dies als echtes moralisches Problem. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Von was reden wir? Wenn etwa der Preis für Reis und Getreide um mehr als 50 Prozent am internationalen Markt in den letzten Jahren und Monaten gestiegen ist, da führt das in den Entwicklungsländern bei den Hungernden dazu, oder nicht dazu, dass sie halt zähneknirschend das Doppelte zahlen, sondern das führt dazu, dass die Hungernden nur mehr die Hälfte bekommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich fasse zusammen. Der Agrotreibstoff in der derzeitigen Form ist ökologisch, sozial und humanitär höchst problematisch. Wer ökosoziale Marktwirtschaft nicht nur als leeres Wort definiert, der muss sich dem Ansinnen, dass die weitere Erhöhung der Beimengung nicht mehr in Frage kommt, anschließen. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Etwas irritiert bin ich dem Vernehmen nach von der Position dazu von den Grünen, die der Dringlichkeit offensichtlich dieses Antrags nicht zustimmen wollen. Während auf Bundesebene die Grünen erst kürzlich wieder lauthals die sofortige Aufhebung der Biospritzzwangsbeimischung und die Einstellung der Förderungen für Agrartreibstoffe und Biospritanlagen forderten, blocken die örtlichen Grünen offensichtlich ab, ich lasse mich hoffentlich positiv überraschen, und machen damit dieser ökologischen und dieser sozialen Fehlentwicklung weiter die Mauern. Man könnte, meine sehr verehrten Damen und Herren, fast den Eindruck gewinnen, dass die hiesigen Grünen ihr ursprüngliches Umweltgrün gegen ein Lagerhausgrün getauscht haben. Danke sehr. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Liebe Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Es ist ja schon verwunderlich, was vom Herrn Kollegen Winkelbauer angesprochen wurde, den ich wirklich sehr schätze, und wo wir uns umweltpolitisch, glaube ich, sicher sehr, sehr einig sind. Ich tue mir nur ein bisschen schwer, was da noch plötzlich verbunden wird mit grün. Es gibt ja auch ein Jägergrün und solche Grüns, ich fahre beim Lagerhaus immer vorbei, ich gehe auch in den Wald, unsere Natur- und Landschaftsführerinnen haben immer wieder grüne Jacken an. Ich möchte mir auch dieses grüne Mäntelchen anziehen, aber ich lebe es auch so oder wir versuchen es auch so zu leben.

Wenn ich mir die Entstehungsgeschichte dieses Krückenantrages, den wir jetzt da haben, anschauere, dann ist mir nicht ganz klar, das tut mir wirklich auch persönlich sehr weh, was mir da so unterstellt worden ist; was will die SPÖ eigentlich wirklich? Wir sind eingeladen worden zur Mitunterzeichnung für eine Bundesresolution, und wir haben gesagt, ja. Weil wir den Inhalt, den Begründungen bis auf einige Kleinigkeiten wirklich zustimmen, und das auch so sehen, sowohl auf Bundesebene, als auch auf Landesebene, herunter bis zur Gemeindeebene. Es wurden dann nur zwei, also ein Wort im Antrag selbst ergänzt, und zwei Begründungen dazu geschrieben, und die wurden nicht akzeptiert, und es wurde dann auch in einen Antrag, der uns dann zugesandt wurde, der dringliche Antrag, nicht hineingearbeitet. Wenn das so gewesen wäre, hätten wir auch mitgekonnt, auch für die Dringlichkeit, oder für eine allfällige Diskussion in einem Ausschuss. Daher haben wir, weil eben unsere Vorschläge nicht einmal eingearbeitet wurden, uns entschlossen, einen eigenen Antrag zu bringen, einen eigenen grünen Antrag zu bringen, der jetzt dann auch im Landtag heute noch einlaufen wird. Weil es uns wichtig ist, dass wir hier einen breiteren Diskussionsbeitrag leisten und einen breiteren inhaltlichen Beitrag, auch für eine eventuelle Bundesresolution dann erarbeiten können.

Fakt ist, und ich glaube, das ist unbestritten von allen, dass der Verkehr einer der größten Klimaschutztreiber oder Klimawandeltreiber ist, und dass wir hier die größten Zunahmen

haben, die größten Zuwächse an CO₂-Emissionen. Daher war es uns wichtig, zumindest in der Begründung auch drinnen stehen zu haben, bitte das erste Ziel muss sein, wir müssen den Verbrauch reduzieren, wir müssen die Verbrauchsentwicklung drastisch ändern. Wir haben im Energiezukunftskonzept, in den Analysen und in den Potentialen, in den Szenarien, die wir bekommen haben, ja ganz klar gesehen, wir verbrauchen derzeit 70 Betajoule, und das wird, wenn nichts gemacht wird, steigen bis 350 Betajoule. Daher ist es uns viel zu wenig, nur auf die zweite Generation der Agrotreibstoffe zu setzen, wie es im Antrag der SPÖ ist, auch hier zu fördern. Natürlich wollen wir auch die Forschung vorantreiben, aber das Wichtigste muss sein auf allen Ebenen, die Reduktion des Verbrauchs, des Gesamtverbrauchs überhaupt zu senken. Erst dann kann man über Ziele, die man überdenken muss und auch verändern muss, da bin ich komplett der Meinung der SPÖ, wieder nachdenken. Weil, wenn ich von einem anderen Verbrauch ausgehe, sind auch die prozentuellen Anteile anders, aber ich glaube, das ist in der Mathematik auch ganz klar. Uns ist es wichtig, dieses Beimischungspotential erstens wirklich zu überlegen, womöglich auch an die EU heranzutreten sozusagen, diese Ziele sind nicht sinnvoll, die bewirken eher das Gegenteil, lassen wir uns was anderes einfallen, und aber auch für die Beimengungen, die möglich sind, klare Kriterien zu erarbeiten. Zu sagen, was wollen wir, wie soll denn das ausschauen, und hier haben wir in unserem Antrag ganz klare Richtlinien auch drinnen, und sagen, wichtig ist uns einfach auch, ganz klar, Pflanzenkraftstoffe, keine Gentechnikpflanzen.

Klar ist für die Pflanzentreibstoffproduktion, in Oberösterreich, in Österreich muss auf Nachhaltigkeit gesetzt werden und vorrangig auch innerhalb der Landwirtschaft, genau da macht es ja Sinn, und das hat ja auch im Report diese Woche ein Landwirt da bewiesen, dass genau diese Kreislaufwirtschaft, die du angesprochen hast, auch Sinn macht und dort auch so gelebt werden kann. Und dass Pflanzentreibstoffproduktion auf gar keinen Fall die Nahrungsmittelversorgung gefährdet in Österreich, aber natürlich auch weltweit. Das können wir nicht nur oberösterreichregional, österreichregional, sondern global sehen. Also, genau diese Kriterien müssen genau überlegt werden, und genau diese Kriterien wollen wir auch in einer etwaigen Bundesresolution haben, weil genau dann, glaube ich, kommen wir auf eine wirklich gute Diskussion, wie können wir die Ziele, die wir auch einmal mit gutem Gewissen und alle beschlossen haben, auch wieder verändern. Man kann und man darf und man muss auch gescheit werden. Wir werden der Dringlichkeit daher nicht zustimmen dieses Antrags der SPÖ, aber im Ausschuss wirklich mit dem Ziel, gemeinsam eine gute Basis für eine Bundesresolution und für ein Aufgabenpaket zu schnüren, um eben hier auch auf oberösterreichischer Seite für den Klimaschutz und für diese Diskussion auch im Zusammenhang mit der Nahrungsmittelsicherheit einen Beitrag zu leisten. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Gibt es eine weitere Wortmeldung zur Dringlichkeit? Herr Klubobmann Steinkellner.

Abg. **Mag. Steinkellner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Der Antrag als Dringlichkeitsantrag, der hier eingebracht wird, und der als so genannter Krückenantrag darauf hinzielt, diese 4,3 Prozent nicht zu überschreiten, glaube ich, sollte vorerst überhaupt einmal erklärt werden. Es ist ein Problem unserer Geschäftsordnung, wir haben ja auch viele oder hoffentlich viele Zuseher im Internet, und die SPÖ bringt einen Krückenantrag ein, weil wir eine Geschäftsordnung haben, die 29 Unterschriften bedingt, dass eine Resolution an den Bund oder an die EU abgegeben werden kann. Deshalb die Formulierung, die Landesregierung soll ein Konzept machen, in Wahrheit braucht die Landesregierung gar nichts machen, wir wollen, dass die Grenzwerte im Bund oder in der EU neu berücksichtigt werden. Das bedingt, es gibt eine Dringlichkeit, das ist die Geschäftsordnungsreform, dass wir diese Krückenanträge hoffentlich bald nicht mehr brauchen, und ich appelliere an alle,

insbesondere jetzt noch einmal an die Landtagsdirektion, die heutige Landtagssitzung zur Terminisierung des letzten Unterausschusses zu nützen, damit wir vor dem Sommer endlich dieses Unding dieser Krückenanträge beseitigen können, weil ich glaube, es ist irgendwann peinlich, wenn man erklären muss, warum da eigentlich die Landesregierung ein Konzept machen soll, obwohl die Landesregierung nicht wirklich mit einem Konzept beschäftigt wird, sondern ganz woanders Grenzwerte verändert werden sollen.

Zweitens: Das ist ein absolut interessanter Ansatz, was da im Antrag drinnen steht, allerdings gibt es jetzt für uns wissenschaftlich unterschiedliche Positionen. Es gibt sehr wohl in der EU die wissenschaftlich unterstützten Forderungen, bis auf 10 Prozent Beimischung zu gehen, auf der anderen Seite haben wir jetzt, was Welternährungsorganisation und andere internationale Organisationen fordern, das Problem, dass Lebensmittelpreise unter anderem genau auch deswegen steigen. Wir haben in Europa aber gleichzeitig eine Förderung etwa der brachliegenden Flächen, sollte man auch nicht vergessen, also wir haben schon ein sehr breites Spektrum an Problemen, denn wenn die EU auf der einen Seite die Branche fördert und gleichzeitig Welternährungsprobleme entstehen und das damit quasi argumentiert wird, dass hier - (Zwischenruf Abg. Ecker: "Stilllegungsflächen gibt es nicht mehr!") – du redest von Österreich, aber schau ein bisschen nach Osteuropa hinüber, und dann schau dir das bitte in Rumänien, in Bulgarien an, wie viele, also riesige Prozentanteile an Brachflächen dort nicht landwirtschaftlich genützt werden, aus welchen Gründen jetzt auch immer. (Unverständliche Zwischenrufe) Natürlich gibt es dort auch andere Gründe, das stimmt, du wirst dem zustimmen, und da gibt es also verschiedene Dimensionen dieser Problematik. Deswegen glaube ich, man sollte sich diesem Problem sachlich fair nähern. Ich bin dafür, dass wir uns auch im Ausschuss die Expertisen diesbezüglich ansehen, dass wir gemeinsam mit unseren Kollegen im Parlament vielleicht eine neue Weichenstellung treffen, aber dazu brauchen wir wirklich fundierte Kenntnisse, dass wir nicht zu schnell wiederum reagieren, und vielleicht eine falsche Reaktion setzen, weil es ja immerhin um ordentliche Investitionen in diesen Bereich geht. Deswegen werden wir der Dringlichkeit nicht zustimmen, sehr wohl aber gemeinsam einen sinnvollen Weg, wissenschaftlich unterstützten Weg in dieser Problematik im Ausschuss gemeinsam mit dem Antragsteller suchen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Schillhuber.

Abg. **Schillhuber:** Geschätzte Frau Präsident, geschätzte Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen im Oberösterreichischen Landtag! Im vergangenen August habe ich Rapssaatgut ausgesät in der Hoffnung, heuer im Juli eine Ernte einzufahren, damit man Biotreibstoff erzeugen kann. Ich werde dafür in einem Jahr arbeiten, und wenn ich Glück habe, nicht so ein Pech wie voriges Jahr, wo mir der Hagel dann den Ganzen ausgeschlagen hat, dann werde ich eine Biotreibstoffrapsernte als Landwirt bekommen. Heute stellen wir hier einen dringlichen Antrag, um so ein Thema für mich in einer Nacht- und Nebelaktion zu erledigen. Das geht nicht, weil in der Landwirtschaft leben wir langfristig, und die Energiefrage wird in den kommenden Jahren eine Herausforderung. An einem Tag verbrennen wir derzeit soviel, was in 500.000 Tagen angesammelt wurde. Und der Klimaschutz war in den vergangenen Wochen das Thema, und jetzt geht es darum, ob ab 2008, Oktober, 5,7 Prozent Beimischung sein sollen oder 4,3. Ich glaube, dass das alleine nicht die Lösung sein wird wofür die Lebensmittelpreise oder sonstige Ereignisse am Preismarkt die Entscheidung bringen werden. In der Europäischen Union werden derzeit 300.000 Tonnen Getreide geerntet, davon gehen 56 Prozent in den Futtermitteltrug, das Verfüttern wir den Tieren, 21 Prozent werden zur menschlichen Ernährung derzeit herangezogen. Die Industrie für die verschiedenen Produkte braucht 3,5 Prozent. Und der Export und die Intervention machen 4,7 Prozent aus und die Energieproduktion macht 1,4 Prozent aus, das heißt, das ist ein verschwindender Anteil und

dieser Anteil alleine ist nicht das Ergebnis der teuren Nahrungsmittel, sondern die teuren Nahrungsmittel sind das Ergebnis eines amerikanischen Börsenhandels, wenn man weiß, dass in Chicago vier Mal die Getreideernte hinübergehandelt worden ist. Und jeder, der halt dort hinüber gehandelt hat, hat ein wenig etwas verdienen wollen und das ist die wahre Preissteigerung, das heißt, dass die Produkte in der Landwirtschaft sehr wohl ihren Wert haben und dass die Landwirte sehr wohl zur Ernährung unserer Bevölkerung qualitativ hochwertige Produkte erzeugen.

Und wenn man jetzt zum Thema Stilllegung kommt, dann muss man wissen, dass in Oberösterreich alleine 100.000 Hektar stillgelegt waren. Das sind Agrarflächen, die wieder bebaut werden nach dem die EU mit dem Jahr 2007 die Stilllegung aufgehoben hat, das heißt, wir in der Landwirtschaft sind interessiert, dieses Ventil, es ist nur ein kleines Ventil, und 1,4 Prozent ist eine Sicherheit für eine Ernte, die vielleicht zu viel ist, im vergangenen Jahr zu wenig war, aber es ist nicht gerechtfertigt, dass man dadurch - (Zwischenruf Abg. Dr. Frais: "Drei Prozent!") da kommt jetzt ein Prozent dazu, statt 4,3 auf 5,75 Prozent. Mit Oktober geht es von 4,3 auf 5,75 Prozent und ich bin davon überzeugt, dass diese Steigerung nicht rechtfertigt einen Dringlichkeitsantrag zu machen. Wir Bauern bemühen uns die Ernährung in Oberösterreich sicherzustellen, um auch in Zukunft mit unseren Konsumenten gemeinsam für ein erfolgreiches Oberösterreich zu wirtschaften. Geschätzte Damen und Herren, wir von der ÖVP lehnen diesen Dringlichkeitsantrag ab. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich schließe die Wechselrede und ich lasse abstimmen. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1506/2008 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt und ich weise die Beilage dem Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten zur Vorberatung zu.

Es wurde ebenfalls angekündigt, dass die Unterzeichner der Beilage 1512/2008 im Rahmen ihres Antrages vorschlagen diese Beilage keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich dabei um einen Initiativantrag betreffend eine Änderung der strafrechtlichen Bestimmungen hinsichtlich der Geschenkannahme durch Amtsträger. Es ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich und ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Steinkellner.

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die Beilage 1512/2008 hat den Inhalt, dass die Oberösterreichische Landesregierung aufgefordert wird, bei der Bundesregierung für eine Änderung der strafrechtlichen Bestimmungen dahingehend einzutreten, dass von der Definition des § 74 Abs. 1 Z. 4a Strafgesetzbuch künftig auch Mitglieder inländischer verfassungsmäßiger Vertretungskörper erfasst werden.

Mit dem Strafrechtsänderungsgesetz 2008 wurden die Regelungen der Geschenkannahme von etwa Regierungsmitgliedern, Beamten, Schiedsrichtern neu geregelt. Es sind neue Tatbestände im Strafgesetzbuch eingeführt worden. Und als Amtsträger sind die bezeichneten Personen - Regierungsmitglieder, Beamte, aber auch Schiedsrichter angeführt. Expressis verbis wurden in der Definition bei den Amtsträgern die Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags, des Nationalrates, des Bundesrates ausgenommen, weil Vertreter in einer gesetzgebenden Körperschaft eben nicht vom Amtsträgerbegriff erfasst wurden und werden. Das ist eine Unzulässigkeit alleine schon in der Vorbildfunktion. Ich kann ja wohl nicht für einen Schiedsrichter Dinge unter Strafe stellen, die für einen Abgeordneten nicht unter Strafe

gestellt werden. Ich weiß in der Zwischenzeit und habe viele Signale bekommen, dass die Kolleginnen und Kollegen der anderen Fraktionen diesen Antrag mitunterzeichnen werden. Ich bitte um die Zustimmung zur Dringlichkeit und auch zur inhaltlichen Zustimmung. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist Herr Kollege Arnold Schenner.

Abg. **Schenner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucherinnen und Besucher! Wer den Antrag liest und die Begründung gehört hat, könnte natürlich jetzt der Meinung sein, ein Abgeordneter, etwa ein Abgeordneter des Landtags, könnte sich für ein bestimmtes Stimmverhalten bestechen lassen und das würde nicht bestraft. Das ist nicht so. Es gibt natürlich eine Strafbestimmung, diesen neuen Paragraph 304a, der mit Freiheitsstrafe ahndet, wenn sich ein Abgeordneter für ein bestimmtes Stimmverhalten bezahlen lässt.

Allerdings geht die Regelung möglicherweise, und ich glaube sogar auch nicht weit genug, weil andere Tatbestände gibt es auch noch. Wir haben ja nur gemeint, dass, wenn vor vier Monaten mit großer Mehrheit im Nationalrat so eine Gesetzesnovelle beschlossen wurde, die Chancen, dass wir jetzt rasch eine Änderung erreichen, eher gering sind und ob wir uns nicht im Landtag damit beschäftigen könnten, etwa so eine Selbstbindung als Übergangslösung einzuführen, nachdem die anderen drei Fraktionen des Landtags aber der Meinung waren, es wäre besser an den Bund zu appellieren hier eine andere Regelung zu treffen, schließen wir uns diesem Vorschlag an. Wir werden der Dringlichkeit und dann dem Antrag selbst zustimmen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Strugl.

Abg. **Mag. Strugl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir werden diesem Antrag nicht nur zustimmen, wir haben ihn auch mitunterzeichnet, denn sonst könnte er nicht hier zur Abstimmung kommen, lieber Herr Klubobmann Steinkellner, in Form der Dringlichkeit. Es ist für uns an sich vollkommen klar, nachdem es eine öffentliche Debatte gegeben hat, ob denn das jetzt so ist und da schließe ich mich dem Kollegen Schenner an, dass offensichtlich niemand mehr bestochen werden darf außer Abgeordnete. Das ist eine Interpretation, die wir in der Form so überhaupt nicht, (Zwischenruf Abg. Schenner: "Abgeordnete dürfen auch nicht bestochen werden!") darum sage ich ja, es stimmt ja sowieso nicht. Aber die öffentliche Diskussion ist offensichtlich aufgrund einer verkürzten Darstellung des Sachverhaltes so gewesen und deswegen war für uns auch klar, wenn hier korrigiert werden muss, dann durch den Bundesgesetzgeber, in der Form, dass das Strafrechtsänderungsgesetz in dieser Form auch ergänzt werden soll. Darum ist auch unser Zugang gewesen, wir wollen also nicht eine eigene Konstruktion haben, die dann sozusagen für die Abgeordneten dieses Hauses exklusiv gilt, aber trotzdem kein Gesetz ist, sondern eben eine freiwillige Bindung, sondern wir haben gesagt, ein konsequenter Weg ist dann, dass man die bundesgesetzliche Regelung so fasst, dass hier überhaupt kein Zweifel bestehen kann. Und deswegen, wie gesagt, haben wir auch diesen Antrag mitunterzeichnet und geben ihm nicht nur die Dringlichkeit, sondern auch die Zustimmung. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich bedanke mich. Letzter Redner zur Dringlichkeit ist Herr Kollege Gunther Trübswasser.

Abg. **Trübswasser:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Ich mache es ebenfalls kurz. Ich möchte nur einiges Weniges ergänzen zu meinen Vorrednern. Natürlich darf es nicht sein, dass es in dieser Republik sozusagen Inseln gibt, wo Korruption möglicherweise nicht bekämpft wird. Ich bekenne mich dazu, dass es hier eine Gleichstellung geben muss und ich bekenne mich auch dazu, weil es eine UN-Konvention diesbezüglich gibt, die weltweit die Korruption bekämpfen helfen soll.

Ich möchte nur auf eines hinweisen. Die Grünen haben im Parlament einen Abänderungsantrag dieser Bestimmung, dieser strafrechtlichen Bestimmung, wie sie schon erwähnt wurde, gemacht, und zwar eine Abänderung, die auf die spezielle Arbeitssituation der Abgeordneten Rücksicht genommen hätte. Sie hat leider keine Mehrheit gefunden, so ist es bei dem einen Tatbestand geblieben, der lediglich, sage ich einmal, die offensichtliche Beeinflussung - also das muss schon in einer sehr primitiven und sehr schlichten Weise geschehen, um nachweisen zu können, dass jemand bei seinem Stimmverhalten durch Geld beeinflusst worden ist oder der Versuch da war ihn zu beeinflussen. Ich stehe auch dazu, dass wir das in Form einer Resolution machen. Ich halte wenig von Bekenntnissen, hier muss der Strafgesetz geändert werden. Das ist die Grundlage für die Ahndung solcher Delikte. Wir werden der Dringlichkeit zustimmen und wir werden auch inhaltlich dieser Resolution die Zustimmung geben und hoffen, dass die Diskussion was Abgeordnete des Landtags zu verantworten haben, wofür sie geradestehen und welcher Geist in diesem Hause herrscht, wirklich in eine vernünftige Bahn gelenkt wird und nicht in jene, wie man es gelegentlich aus einigen Tageszeitungen hört, dass hier sozusagen neue Privilegienritter am Werk sind. Wir stimmen der Dringlichkeit und dem Antrag zu. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich bedanke mich, ich schließe die Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1512/2008 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Antrages fest.

Vom Herrn Schriftführer wurde bereits angekündigt, dass die Unterzeichner der Beilage 1513/2008 im Rahmen ihres Antrages vorschlagen, diese Beilage keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich bei dieser Beilage um einen Initiativantrag zur Wahrung des Kindeswohls. Es benötigt ebenfalls einen Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags und ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Schreiberhuber.

Abg. **Schreiberhuber:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Nach Bekanntwerden eines Falles der Verwahrlosung von drei Kindern in Oberösterreich hat der Oberösterreichische Landtag zunächst im Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport und im Sozialausschuss getrennt voneinander die Fakten erhoben und versucht die Hintergründe zu beleuchten. Die weiteren Beratungen im gemischten Ausschuss zur Sicherung des Kindeswohls hatten dann zum Ziel, die Ursachen für diese Verwahrlosung der Kinder zu ermitteln, Strategien zu entwickeln und Strukturen für die Erfassung, Meldung und Bearbeitung zu schaffen, um ähnliche Vorfälle in Zukunft zu verhindern beziehungsweise für Maßnahmen, die diese Möglichkeiten ihres Auftretens reduzieren. Von den im Oberösterreichischen Landtag vertretenen Parteien wurden Vorschläge in Form von Initiativanträgen eingebracht und es wurden daraus für jene Maßnahmen, die vom Bund gesetzt werden sollen, Resolutionsvorschläge und jetzt vorliegend ein Resolutionsvorschlag erarbeitet, der uns als Initiativantrag heute zur Beschlussfassung vorliegt.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Dieser Initiativantrag an den Bund für eine Bundesresolution umfasst im Wesentlichen die Kernelemente hinsichtlich der zu schaffenden Strukturen für eine gedeihliche interdisziplinäre Zusammenarbeit auf der Basis der bestehenden rechtlichen Grundlagen. Denn das hat sich in den sehr eingehenden und ausführlichen Beratungen im Ausschuss herausgestellt, dass es Schwächen gibt hinsichtlich der Klarheiten über die jeweiligen Rollen, Aufgaben und Entscheidungskompetenzen sowie in den Zuständigkeitsregelungen, insbesondere diese beziehungsweise das Fehlen einer gesetzlichen Klarstellung der Fallführungskompetenz, Beeinflussung Verfahrensdauer und Abwicklung derartiger Fälle äußerst negativ, wie auch die derzeitige Regelung des häuslichen Unterrichts die Wahrung des Kindeswohls erschwert.

Ich bedanke mich als Ausschussvorsitzende für die intensiven Diskussionen, die nunmehr zu diesem Erledigungsschritt geführt haben. Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, es war gerade die Verbesserung der Kooperation zwischen den Entscheidungsträgern, aber auch die ausführliche Beantwortung eines Fragenkatalogs, der in sehr umfassender Weise von den Grünen an Landesrat Ackerl gestellt wurde und in dem er die Überlegungen, insbesondere zur Institutionalisierung der Helferkonferenzen darlegte, die uns in der Sitzung, in der letzten Sitzung am 23. April vorlag.

Ich möchte betonen, dass es mir als Vorsitzende des Ausschusses sehr wichtig ist, gerade in den Fragen der Wahrung des Kindeswohls nicht nur in inhaltlicher Hinsicht, sondern auch bezüglich der zu setzenden weiteren Schritte und Vorgangsweisen jeweils einen Konsens zu finden. Denn nichts wäre schlimmer und unprofessioneller als Gesetze aus einem Anlass heraus zu ändern, die beim Nächsten ohnehin wieder nicht passen. Dieser Initiativantrag, diese Vorlage für eine Bundesresolution ist der erste Schritt und ich ersuche um Zustimmung zur Dringlichkeit. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Thomas Stelzer.

Abg. Mag. Stelzer: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir werden, wie schon im Unterausschuss ja vereinbart und auch im Ausschuss der Dringlichkeit dieses Antrages zustimmen, weil nachdem dieser wirklich ja unglaubliche und auch unerwartbare Fall Gramastetten passiert ist, es sehr klar war, dass wir uns mit dem was zumindest für uns fassbar ist, beschäftigen mussten und daraus auch soweit die Lehren ziehen mussten, dass jene Dinge, die in irgendeiner Form durch unsere Vorstellungskraft vorhersehbar sind, möglichst vermieden werden können und sprich dann vor allem auch die Kinder oder aber auch Familien davor geschützt werden.

Eines muss man aber leider wahrscheinlich auch bei solchen Fällen immer wieder dazusagen und das hat auch der Fall Gramastetten gezeigt, wo ja ein sehr komplexes Krankheitsbild der betreffenden Mutter auch einer der Gründe war, dass wahrscheinlich Krankheitsfälle oder auch sonst unmenschliche Grausamkeiten, die wir uns gar nicht vorstellen können, trotz einer noch so guten und gründlichen Diskussion und dann noch so guter Regelungen, die wir auf deren Grundlage ziehen, leider nicht vermieden werden können. Aber, das hat die Frau Kollegin Schreiberhuber ja angesprochen, es hat sich schon gezeigt in diesem Fall, dass es nicht die gesetzlichen Grundlagen waren, die gesetzlichen Bestimmungen im ABGB oder auch im Jugendwohlfahrtsgesetz oder Ärztegesetz oder Schulunterrichtsgesetz oder wo immer, sondern dass es letztlich dann an der Ausübung oder an der konkreten Koordination der befassten Dienststellen und Behörden gelegen ist. Und das war, glaube ich, für uns eine der wesentlichen Schlussfolgerungen, die auch in diese Resolution, die wir mitunterstützen,

Eingang gefunden hat, dass es um die klare Zuordnung geht, wer ist Herrin des Verfahrens, wer hat eben die Fallführungs-kompetenz, wie können die anderen Stellen eingebunden werden und auch zur Mitarbeit verpflichtet werden. Es hat sich im Unterausschuss aber auch gezeigt und darüber werden wir auch noch weiter beraten, dass es natürlich auch in den letzten Jahren Gott sei Dank auch zu einer Änderung in der Einstellung zur und der Jugendwohlfahrt gekommen ist, dass wir uns eigentlich einig sind, dass es eher eine begleitende, betreuende Arbeit ist, und nicht eine, die erst dann im allerletzten Zeitpunkt herbeigerufen und zu Hilfe gerufen werden soll.

Es hat sich auch gezeigt, gerade bei Gramastetten, das ja nach Aussagen der Experten gerade kein Fall war, der aufgrund von Personalmangel oder Ähnlichem zustande gekommen wäre, dass es natürlich auch darum geht, die Frage der Qualität und der Kontrolle der Qualität, die geleistet wird, ist, dass wir diese überprüfen, dass wir uns auch hier entsprechenden Maßnahmen stellen. Dass vielleicht auch nicht alle Arbeiten, das hat auch der Herr Landesrat betont, nicht alle Arbeiten auch von Sozialarbeitern erledigt werden müssen, dass es hier zu einer anderen Aufteilung kommen kann und dergleichen mehr. Das wird sicher noch des einen oder anderen Gespräches bedürfen.

Wir tragen auch die Dinge mit, die sich rund um den häuslichen Unterricht ranken. Wir haben ja in Österreich keine Schul- sondern eine Unterrichtspflicht. Das heißt, es gibt die Möglichkeiten, sich zu Hause unterrichten zu lassen, aber da soll daher auch die Gesellschaft die Möglichkeit haben, genauer hinzusehen, schon am Eingang in die Situation des häuslichen Unterrichts soll die Familiensituation überprüft werden können und dergleichen mehr.

Eines erlauben Sie mir aber abschließend noch zu sagen. Das war für mich auch eine Begleiterscheinung, nicht nur des Falls Gramastetten, die leider immer bei ähnlichen vergleichbaren Fällen auch auftritt. Es gibt nicht nur den Fall, sondern es gibt auch das Umfeld und die Gesellschaft und es gibt auch die Möglichkeit, bei Auffälligkeiten hinzusehen, versuchen zu helfen, einzugreifen, Zivilcourage zu zeigen. Das ist kein Vorwurf an irgendjemanden, sondern ich verstehe es eher als Auftrag an uns und auch an mich, die ein öffentliches Amt haben, dass es auch an uns liegt, und das könnte auch eine Konsequenz dieses Falles zeigen, vorzuleben und vorzumachen, wie das geht, aktive Zivilcourage zu leben. Ich hoffe, uns gelingt das. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Maria Wageneder.

Abg. **Wageneder:** Werte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren auf der Galerie! Ja zu der Resolution an den Bund zum Kindeswohl. Ich bin sehr froh, dass ein erstes Ergebnis dieses Unterausschusses jetzt da liegt, dass diese Resolution aus dem Unterausschuss herausgekommen ist, aber es ist sicher das noch alles zu wenig.

Es geht in dieser Resolution um eine klare Rechtslage bei der Abklärung der Kindeswohlgefährdung und auch bei Gefahr in Verzug. Es wurde ja in diesen vielen Sitzungen, die bisher schon gelaufen sind, der Fall Gramastetten analysiert und abgeklärt und es zeigte sich, dass sich eine gewisse Schnittstellenproblematik ergibt und dass in der Kooperation der verschiedenen Behörden anscheinend Schwächen vorgelegen sind. Das Ziel muss natürlich sein, dass bei solchen dramatischen schwierigen Falllagen die Zusammenarbeit in Zukunft noch verbessert wird. Und es ist unbedingt notwendig, dass Entscheidungen schneller und effektiver getroffen werden.

In diesem Sinne ist auch diese Resolution. Es geht bei dieser Resolution an den Bund um eine Adaptierung des Bundesjugendwohlfahrtsgesetzes, das Schwächen im Hinblick auf interdisziplinäre Zusammenarbeit und Vernetzung hinsichtlich auch der Rollenaufteilung, der Aufgaben und der Entscheidungskompetenzen klargestellt werden. Es hat offensichtlich eine mangelnde Klarheit bei diesem Fall gegeben, welche Schritte sind genau zu welchem Zeitpunkt vom Jugendamt, vom Gericht, von der Schulbehörde zu setzen und wie können die verschiedenen Behörden und Ämter optimal zusammenarbeiten. Und hier wollen wir eine gesetzliche Klarstellung auf Bundesebene, dass eben klar geregelt wird, wo liegt die Fallführungskompetenz.

Ein zweiter wichtiger Bereich, der in dieser Resolution angesprochen ist, ist der häusliche Unterricht. Der häusliche Unterricht ist kein Genehmigungsverfahren in Österreich, wir haben ja auch keine Schulpflicht, sondern nur eine Unterrichtspflicht, sondern es ist ein Anzeigeverfahren, und in dieser Resolution plädieren wir dafür, dass bei der Anzeige eines häuslichen Unterrichts einmal die Jugendwohlfahrt Kontakt haben soll mit dieser Familie, dass dieses Ansuchen oder diese Genehmigung auch wirklich im Sinne des Wohles des Kindes ist. Außerdem ist es derzeit so, dass bei einem häuslichen Unterricht einmal jährlich diese so genannte Externistenprüfung abzulegen ist. Das heißt, es muss der Nachweis über die Erbringung der entsprechenden Schulleistungen über dieses abgelegte Schuljahr erbracht werden. Aber es gibt für diese Externistenprüfungen keine eindeutigen Standards und auch einen gewissen Prüfungstourismus. Die Schule kann österreichweit gewählt werden. Und Forderung in dieser Resolution ist, dass es ExpertInnen auf Landesschulratsebene geben soll oder eine Kommission eingerichtet wird, dass hier Standards und dass hier gewisse Qualitätskriterien für diese Externistenprüfungen festgeschrieben sind.

Eine halbjährliche Überprüfung halten wir für übertrieben und dem stimmen wir nicht zu. Eine weitere Sache ist noch eine schulärztliche Überprüfung, wo wir auch hier wollen, dass beim häuslichen Unterricht gleich wie wenn Kinder eine öffentliche Schule besuchen einmal jährlich eine schulärztliche Überprüfung stattfindet.

Ein weiterer Bereich ist noch der Kinderbeistand, auf den ich jetzt aber aus zeitlichen Gründen nicht mehr eingehen kann.

Ja, insgesamt ist jetzt einiges weiter gegangen. Diese Resolution ist einmal ein erster Schritt, aber es ist immer noch zu wenig. Wir müssen noch bei dieser Sache Gramastetten weiter arbeiten und ich hoffe, dass wir im Unterausschuss auch bald weiter sind. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich bedanke mich. Als Letzte zur Dringlichkeit ist Frau Kollegin Helga Moser gemeldet.

Abg. **Moser:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Letzte Woche ist der Initiativantrag gekommen, und ich beginne jetzt mit dem schulischen Bereich, der Initiativantrag gekommen und wir sind eingeladen worden zur Mitunterzeichnung dieses Antrages und wir haben ihn nicht mit unterzeichnet, obwohl wir heute zustimmen werden.

Ich möchte aber auch erklären, warum jetzt diese Differenzierung. Weil wir einen Antrag eingebracht haben und da habe ich einen komplett anderen Zugang als die Kollegin Wageneder, weil wir eigentlich in unserem ersten Antrag ja auch formuliert gehabt haben zu diesem Fall, wir wollen eine halbjährliche Überprüfung. Und wenn ich jetzt höre, das ist übertrieben,

dann muss ich sagen, drei Gründe, und ich sage sie sehr sachlich, ich werde sicher heute kein Thema emotionalisieren, das jetzt ständig in den Medien ist, drei Gründe habe ich, warum wir gesagt haben, es soll auch zum Halbjahr eine Prüfung, eine Kontrolle, eine Überprüfung stattfinden.

Erstens, das Wohl des Kindes. In einem Jahr zu sagen, na Moment in dem Jahr ist was Inhaltliches, was Vermittlung von Wissen und so passiert hat, ist nichts geschehen, weil Eltern sich vielleicht eine Aufgabe zugetraut haben, der sie nicht gewachsen waren. Sage ich jetzt, kann ich sagen nach einem Jahr, na ja kommen sie eh nach einem Jahr drauf. Ich würde eigentlich das lieber sehen, dass dann gleichzeitig sich eines anschließt, eine Beratung, eine Beratung, ein Gespräch mit den Menschen, die das Kind unterrichten. Es müssen ja nicht nur die Eltern sein. Das heißt, eine Qualitätsbegleitung in dem Jahr und nicht sagen, am Anfang überprüfen wir und dann nach einem Jahr sagen wir euch, ob du das Ziel erreicht hast oder nicht. Und der dritte Grund, und auf den gehe ich nicht im Detail ein, ist, dass gerade, wenn ich mir jetzt Dinge anschau, die in Niederösterreich passiert sind, ein Jahr sich nicht um Kinder zu kümmern, die nicht der öffentlichen Aufmerksamkeit von Lehrern unterliegen, weil sie immer wieder in die Schule kommen, kann auch dramatische Folgen haben. Die drei Gründe waren für uns ausschlaggebend, zu sagen, wir machen es uns nicht so einfach und sagen nach einem Jahr, das war es und wir kommen vielleicht drauf.

Wir werden natürlich dem Initiativantrag zustimmen und es freut mich sehr und ich nehme es als ehrliches Kompliment an, wenn Vorredner darauf hingewiesen haben und ich gehe jetzt eben zu dem Bereich der schulischen Überprüfung, die Möglichkeit der Familiensituation, unser Antrag 1128 voll übernommen. Ein Expertengremium zur Überprüfung des Schulerfolgs einzurichten, unser Antrag 1128 voll übernommen. Und die Schaffung der gesetzlichen Voraussetzung, schulärztliche Untersuchung, unser Antrag 1129 vollinhaltlich übernommen. (Zwischenruf Abg. Hirz: "Das haben wir auch drinnen gehabt!") Wir waren die ersten, ich habe beim Datum nachgeschaut, wann wir es eingebracht haben, 8. März, also. Ich kann es dir dann vorlegen Gottfried. Es zeigt ja auch eines, es zeigt eines, und auf das will ich ja hinaus, Gottfried, dass wir natürlich über große Strecken auch einer Meinung sind, weil, glaube ich, allen Fraktionen das Wohl der Kinder am Herzen liegt, ja. Und wir alle uns bemühen, im Rahmen von leider so schrecklichen Sachen, die dann passieren, zu sagen, wo sind viele Fehler im System.

Und wir sind stark kritisiert worden von manchen Medien, dass das viel zu lange dauert dieser Unterausschuss. Ich habe mich immer dazu bekannt und habe gesagt, lieber Nägel mit Köpfen wie ein Schnellschuss und dann sagen, aber man hat etwas übersehen. Und ich kann erst dann reagieren, wenn ich eigentlich wirklich die Information von allen damit zusammenhängenden Einrichtungen habe, von der Jugendwohlfahrt. Und ich glaube auch, wir müssen noch intensiv darüber diskutieren, weil alles ist nicht so rosig bei der Jugendwohlfahrt in Oberösterreich. Ich glaube, da müssen wir auch Änderungen herbeiführen. Aber es ist ein erster Schritt und deshalb werden wir zustimmen, auch wenn wir nicht unterschrieben haben. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich bedanke mich. Ich schließe die Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die dem Antrag zur Beilage 1513/2008 zustimmen, nämlich die Dringlichkeit zu erklären, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Antrages fest.

Wir behandeln die Dringlichkeit der Beilage 1514/2008. Es wurde von den Unterzeichnern ebenfalls vorgeschlagen, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es benötigt

einen Geschäftsbeschluss des Landtags. Bei dieser Beilage handelt es sich um einen Initiativantrag betreffend die Einführung eines Qualifizierungszuschlags für Schulungsteilnehmerinnen und Schulungsteilnehmer. Ich eröffne darüber die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Arnold Schenner.

Abg. **Schenner:** Liebe Frau Präsidentin, hohes Haus, sehr geehrte Damen und Herren! Ich hoffe, da wird nur an den Grundfesten des Landhauses gerüttelt, nicht an den Grundfesten der Demokratie.

Aber ich beschäftige mich mit der Beilage 1514/2008, einem Dringlichkeitsantrag, in dem die Landesregierung aufgefordert wird, sich bei der Bundesregierung für die Einführung eines Qualifizierungszuschlags für Schulungsteilnehmerinnen und –teilnehmer einzusetzen, die an einer vom Arbeitsmarktservice geförderten Ausbildung teilnehmen, die länger als drei Monate dauert und bei der Höhe dieses Qualifizierungszuschlags soll auf die Dauer der Ausbildung Bedacht genommen werden.

Der Lebensunterhalt wird derzeit bei Teilnehmern an Bildungsmaßnahmen, die vom AMS gefördert werden, seien es AMS-eigene, die im Auftrag des AMS durchgeführt werden, in Arbeitsstiftungen oder von Maßnahmen am freien Bildungsmarkt in Höhe des Arbeitslosengeldes durchgeführt mit einem Mindestbetrag von 18,50 Euro pro Tag, das sind ungefähr nach Adam Riese 600 Euro im Monat. Also nicht sehr viel.

Das war nicht immer so. Unmittelbar nach Einführung des Arbeitsmarktförderungsgesetzes war vorgesehen eine Beihilfe zur Deckung des Lebensunterhaltes von 60, 70 oder 80 Prozent des letzten Bruttoeinkommens, das heißt so Ende der 60er, Anfang der 70er und in den 80er-Jahren war praktisch ein Lohnkostenersatz, weil das war abgestimmt nach Familiensituation und nach der Dauer der Kurse. Mittlerweile hat man dann zu Beginn der 90er-Jahre das geändert, hat ein Arbeitslosengeld ausbezahlt und einen Qualifizierungszuschlag schon gehabt. Und das wurde dann noch einmal geändert und praktisch reduziert auf eine Beihilfe in Höhe des Arbeitslosengeldes.

Nun wurde zwar gleichzeitig die Bezugsdauer entsprechend verlängert, das heißt hinsichtlich des Anspruchs in der Dauer ist kein Nachteil, wenn man eine Bildungsmaßnahme während der Arbeitslosigkeit besucht. Ganz im Gegenteil, wahrscheinlich wird man die Arbeitslosigkeit früher beenden können. Aber es ist so, dass man mit diesem Ersatz eigentlich nur kurzfristige Lücken in der beruflichen Bildung ausgleichen kann. Wenn das ein kurzer Kurs ist, weil dort und da ein bisschen was fehlt, dann kann man eigentlich das mit dem Arbeitslosengeld bewältigen. Wenn es sich aber um längere Bildungsmaßnahmen handelt, dann wird es schon schwierig.

Und wenn wir jetzt daran denken, dass es gerade darum geht, einerseits dem Bedarf der Wirtschaft nach Fachkräften gerecht zu werden, und andererseits die Arbeitslosen, die eben keine Qualifikationen oder keine verwertbaren Qualifikationen haben, in längeren und gründlicheren Ausbildungen diese Fachkräftequalifikationen zu vermitteln und gleichzeitig noch berücksichtigt, dass diese Hilfskräfte ja meistens zuletzt keinen besonders hohen Lohn gehabt haben, dann ist diese Deckungsrate von 55 Prozent für länger dauernde Ausbildungen einfach nicht tragbar. Und man erlebt es und man kann es auch in der Statistik sehen, dass immer mehr das ablehnen und sagen, sie fangen lieber wieder eine Hilfsarbeit an und manche die begonnene Ausbildung abbrechen, weil sie sichs ganz einfach nicht mehr leisten können.

Und mit diesem Antrag soll appelliert werden an den Bund, dass man einen Zuschlag, abhängig von der Dauer der Ausbildung zu dieser Qualifizierung bekommt und gleichzeitig, dass dafür zusätzliche Budgetmittel eingesetzt werden, damit die ohnehin knappen des AMS nicht angeknappert werden müssen. Ich bitte um Zustimmung. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Annemarie Brunner.

Abg. **Brunner:** Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir erleben derzeit im oberösterreichischen Arbeitsmarkt einen positiven Trend. Dieser Trend ist auch jetzt im letzten Monat April fortgesetzt worden. Wir haben derzeit ein Minus an Arbeitslosigkeit um acht Prozent im Vergleichszeitraum des Vorjahres und wir haben um 1.627 Menschen mehr in Beschäftigung. Es ist eine Tatsache, dass die Facharbeiter Mangelware sind, man sollte es nicht als Ware bezeichnen, aber ein großer Mangel besteht. Um dieser Nachfrage nachzukommen, brauchen diese Menschen, die Arbeit suchen, Qualifizierungen und Aus- und Weiterbildungsangebote.

Es gibt ja den neuen Pakt "Arbeit und Qualifizierung 2008", der eigentlich diese Fragen sehr gut beantwortet. Gerade weil die Arbeitsmarktdaten sehr erfreulich sind, besteht derzeit wirklich der Bedarf nach Möglichkeiten zu suchen, um die Nachfrage auch in Zukunft abdecken zu können.

Das AMS bietet da sehr, sehr gute Schulungsmodelle an und Qualifizierungen an, die auch angenommen werden, und diese Ausbildungen laufen ja einfach da über einen längeren Zeitraum, und das heißt halt für manche Teilnehmer und Teilnehmerinnen eine finanzielle Belastung. Sie können es sich oft nicht leisten, weil sie eben nur 55 Prozent des letzten Nettobezugs ausbezahlt bekommen und dann sollen sie eine Wohnung finanzieren, das Leben finanzieren, das Auto finanzieren. Da wird es knapp, da wird es eng. Und darum ist dieser Qualifizierungsbonus natürlich zu unterstützen, um für die Menschen ein besseres Angebot zu haben. Der ÖVP ist natürlich die aktive Arbeitsmarktpolitik ganz, ganz etwas Wichtiges und ein wichtiges Anliegen. Und wir unterstützen diese Forderung natürlich grundsätzlich, weil diese Qualifizierung der beste Weg ist, um künftige Arbeitslosigkeit zu vermeiden. Und die Kosten des Zuschlags würden sich rentieren. Es ist eine gute Investition in die Zukunft.

Ich finde es trotzdem ganz interessant, dass heute die SPÖ diesen Antrag gestellt hat, weil wir ja im letzten Landtag bereits einen ähnlichen Antrag gestellt haben, den wir da im Haus gemeinsam beschlossen haben. Es war dies der Qualifizierungsbonus für Teilnehmerinnen in Ausbildung. Ich sage es noch einmal, ich finde es interessant, dass wir heute einen ähnlichen Antrag haben und die SPÖ dieses Thema aufgreift. In Wahrheit passt auch dieser Antrag zum heutigen Bildungsschwerpunkt im Sinne des lebenslangen begleiteten Lernens. Wir werden der Dringlichkeit zustimmen und wir werden auch dem Antrag zustimmen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen, wie schon angesprochen wurde, haben wir bei der letzten Sitzung ja einen gemeinsamen Antrag, der nur ein engeres Segment für diesen Bonus vorsieht, beschlossen. Ich habe mir das noch einmal angeschaut und habe mir auch die Begründung für mich noch einmal überlegt. Es war, glaube ich, richtig, einfach auch hier einmal einen ersten Schritt zu setzen, einmal wirklich auf die Frauen zu schauen. Wenn wir uns die Zahlen, Personen in Schulungen, anschauen, dann sind in Österreich, aber auch in Oberösterreich, mehr Frauen

in Schulungen als Männer. Im April 2008 hatten wir 4.442 Frauen in Schulungen und 3.500 Männer. Oberösterreich ist das einzige Bundesland, wo es eine geringfügige Steigerung gibt. Ich sehe es im Zusammenhang mit einem sehr attraktiven Angebot und nicht unbedingt mit schlechteren Voraussetzungen für Menschen, um hier in Schulungen zu kommen. Also, hier sehen wir schon, dass wir klar in Richtung Frauen einen wesentlichen Beitrag leisten müssen und leisten sollen.

Das war für mich auch mit eine Begründung. Natürlich ist es wünschenswert, sinnvoll und notwendig, dass alle Menschen – auch die Männer – die in längeren Schulungsmaßnahmen sind, von dem Geld, was sie dort bekommen, auch leben können. Und wenn wir uns da wieder die Zahlen anschauen, die langzeitarbeitslosen Personen aufgeteilt auf Frauen und Männer, sehen wir leider Gottes auch, dass hier die Frauen auf der Überholspur sind, obwohl ich das sonst als frauenpolitisch engagierte Frau sehr gerne habe, wenn Frauen im Vormarsch sind, nur bei diesen Zahlen hätte ich es lieber nicht. Wir haben eben die zwischen sechs Monaten und einem Jahr arbeitslos sind, mittlerweile 423 Frauen in dieser Landzeitarbeitslosigkeit und 411 Männer. Nur, dann bei über einem Jahr, da dreht es sich leicht um, aber Gott sei Dank haben wir in Oberösterreich insgesamt nur 28 Personen, die in einer längeren Arbeitslosigkeit über ein Jahr sind.

Also, hier Maßnahmen zu setzen, ja, ist richtig, ist wichtig! Und wir haben das auch, wie von Frau Präsidentin noch einmal gesagt wurde, ja auch letztes Mal schon angekündigt bekommen. Wir können diesen Antrag natürlich sowohl dringlich als auch inhaltlich unterstützen. Ich möchte aber nur insgesamt einfach über diese ganzen Schulungsmaßnahmen und über diese Finanzierung der Lebenserhaltungskosten noch einmal nachdenken. Und da kann ich den Kollegen von der SPÖ nur voll unterstützen. Ich glaube, da hat sich etwas entwickelt, was vielleicht oft nicht so gut ist. Vor allem für Frauen, für alleinerziehende Frauen, wenn sie in Maßnahmen gehen müssen oder können oder dürfen, dass eben da wirklich diese Lebenserhaltungskosten nicht abgedeckt werden. Und da braucht es einfach auch eine Veränderung dieser Zahlungen, um nicht immer nur vom Bonus zu leben und immer Qualifizierungsbonus zu fordern, sondern dass man wirklich hier vielleicht auch noch überhaupt Änderungen in der Finanzierung für diese Maßnahmen vornimmt.

Generell ist es mir persönlich ein großes Anliegen, diese Schulungsmaßnahmen insgesamt auszudehnen. Wir kommen immer wieder drauf, dass die "Rückfallquote" in die Arbeitslosigkeit dann sehr groß ist, wenn die Schulungsmaßnahmen sehr kurz sind, weil die dann nicht den gewünschten Effekt bringen. Also, insgesamt glaube ich ist zu überdenken, welche Schulungsmaßnahmen bietet das AMS an und wie lange dauern die und was für Bedürfnisse decken die auch ab. Also, hier wäre einfach eine Veränderung sehr wohl auch, glaube ich, sinnvoll und zielführend. Insgesamt brauchen wir hier eine andere Schwerpunktsetzung, eine dichtere Schwerpunktsetzung und natürlich immer mehr Mittel sind immer gefragt, um eben hier wirkliche gute qualifizierte Maßnahmen auch anzubieten.

Was mir auch ein persönliches Anliegen ist, dass die Zugangsmöglichkeiten zu diesen Schulungen ausgedehnt werden. Derzeit fallen viele z.B. behinderte Jugendliche aus diesen Schulungsmaßnahmen heraus. Nämlich dann, wenn sie nicht für den ersten Arbeitsmarkt zum ersten einmal geeignet befunden werden. Wenn es heißt, in einem Gutachten, nein, sie sind nicht zurzeit für den ersten Arbeitsmarkt fähig, somit fallen sie für diese normalen Schulungen des AMS oder was das BFI dann anbietet heraus. Und hier, glaube ich, müssten wir auch für diese Zielgruppe neue Maßnahmen überlegen, um diese zuerst einmal für den zweiten Arbeitsmarkt, aber dann auch in späterer Folge für den ersten Arbeitsmarkt fit zu

machen. Und da braucht es längere Maßnahmen und da braucht es auch eine gute Absicherung der Lebenshaltungskosten für diese Menschen.

Und daher werden wir den Antrag dringlich unterstützen, auch inhaltlich unterstützen, und hoffen, dass es hier eine breite Diskussion auf Bundesebene auch diesbezüglich geben wird. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Letzter Redner zur Dringlichkeit ist Herr Klubobmann Mag. Steinkellner.

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die Freiheitliche Partei wird diesen Antrag weder dringlich noch inhaltlich unterstützen. Und ich bin verwundert, dass der Wirtschaftsbund in der ÖVP überhaupt nichts mehr mitzureden hat und nicht einmal mehr den Antrag liest, was hier eigentlich passiert.

Eine Prämie für jemanden, der Arbeitslosengeld bekommt, wenn er einen längeren Kurs macht. Ist eine tolle Sache! Also, wäre ich Wirtschaftsbündler - was ich ja Gott sei Dank nicht bin, ich bin Freiheitlicher und sage auch, was hier eigentlich notwendig wäre - würde ich einmal nachdenken, warum mache ich exklusiv eine quasi Bonifizierung für das Arbeitsmarktservice und nicht für Betriebe, die vielleicht derartige Ausbildungen entsprechend anbieten, um vielleicht danach den Mitarbeiter, der ausgebildet wurde im Betrieb, auch wirklich zu behalten. Eine Exklusivförderung für das AMS für jene, die dort etwas lernen. Jetzt gehe ich einmal davon aus – und wo ist der Kollege Schenner – das grundsätzlich nur Kurse im AMS angeboten werden, die ja wohl so gut sind, dass alle was lernen. Also, jetzt zahlen wir alle miteinander jemanden, der arbeitslos ist, die Arbeitslosigkeit über die Steuern oder indirekt über die Sozialversicherung oder Versicherungssysteme, und wenn dieser dann eine entsprechend bessere, hochqualifizierte Ausbildung bekommt, erhöhen wir sein Arbeitslosentgelt.

Da sind wir aber ungerecht! Denn, was ist denn mit jener Frau, die zum Beispiel längere Zeit zuhause war bei den Kindern und als Wiedereinsteigerin wieder anfangen möchte, die kriegt gar kein Arbeitslosengeld, die kriegt nämlich gar nichts. Die kann sich ihre Ausbildung selber einmal zahlen, weil sie ja nicht im Sozialversicherungssystem inkludiert ist. Die kann auf das Bildungskonto des Landes zugreifen, wir wollen aus diesen Gründen immer einen Bildungsscheck. Warum wird diese Frau als Wiedereinsteigerin etwa schlechter behandelt? Oder, was ist mit jener Dame oder jenem Herrn, der vielleicht etwas anderes machen möchte, aber arbeiten muss, damit er seine Familie erhalten kann, der kriegt nichts. Der kriegt nämlich gar nichts, der kann zum Bildungskonto sich hinwenden und eine geringfügige Unterstützung bekommen und muss sich alles selber zahlen. Wenn jemand seine Matura nachholen möchte, kostet ihm das zwei, dreitausend Euro. muss aber dazwischen arbeiten – kriegt über das Bildungskonto einen kleinen Anerkennungsbeitrag. Aber jetzt kriegt derjenige, der schon vom Staat eine Arbeitslosenunterstützung bekommt, wenn er einen Ausbildungskurs macht, einen Qualifizierungskurs, der über drei Monate dauert, etwas höherwertiges, noch eine Bonifikation. Und das soll eine seriöse Diskussion für die Zukunft sein? Das ist doch nicht gerecht! Man denke an all jene Menschen, die sich während des Jobs bemühen, höherwertige Ausbildungen zu machen, am Abend Kurse besuchen. Die kriegen keine Unterstützung und jene, die sowieso schon eine Unterstützung bekommen, bekommen eine Bonifikation, wenn sie Ausbildungen machen.

Also, liebe Damen und Herren, das noch dringlich zu beschließen, ohne einer inhaltlichen Diskussion, verstehe ich bei Gott nicht. Geben sie doch der Diskussion wenigstens eine Chance und geben sie das in den Ausschuss und schauen wir uns einmal die unterschiedli-

chen Systeme an. Liebe Wirtschaftsbündler, schauen wir uns an, ob nicht die Ausbildung im Betrieb gescheiter wäre und dort überlegt werden sollte.

Und warum ausgerechnet nur das AMS? Das will ja nicht einmal das AMS selbst. Das AMS sagt das auch, wenn man mit denen diskutiert. Laden wir sie ein in den Ausschuss. Nein, diese oder diese Ausbildung wäre vielleicht besser, in einer Fachhochschule oder wo anders, wo immer, anzubieten. Da kann ich doch nicht ein Exklusivrecht dann diskutieren.

Ich bitte wirklich in den Ausschuss zurückzugehen und dieses Thema noch einmal ordentlich und gründlich vorzubereiten, deswegen werden die Freiheitlichen diesem Dringlichkeitsantrag keinesfalls zustimmen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen des Landtages, die der Dringlichkeit zur Beilage 1514/2008 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen wurde.

Ich teile Ihnen mit, dass heute eine Sitzung des Sozialausschusses stattgefunden hat. Dabei wurde beschlossen, dem Oberösterreichischen Landtag den Bericht des Sozialausschusses betreffend das Oberösterreichische Sozialberufegesetz vorzulegen. Dieser Ausschussbericht liegt Ihnen auf und zwar mit der Beilagennummer 1496/2008. Es benötigt einen Geschäftsbeschluss des Landtages und ich eröffne über den Antrag, dass die Beilage 1496/2008 in die Tagesordnung aufgenommen wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Schreiberhuber.

Abg. **Schreiberhuber:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie bereits von der Frau Präsidentin gesagt, wurde der Entwurf des Oberösterreichischen Sozialberufegesetzes heute früh vom Sozialausschuss so angenommen und zur Vorlage an den Oberösterreichischen Landtag beschlossen. Es ist sicherlich, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, wieder ein die Alltäglichkeit überragendes Gesetz in der oberösterreichischen Sozialgesetzgebung. Es ist ein weiterer Meilenstein am Weg der oberösterreichischen Sozialgesetzgebung in der Ära des Landesrates Ackerl nach den großen Gesetzen, zum Beispiel dem Sozialhilfegesetz des Jahres 1998 und dem Chancengleichheitsgesetz aus dem vergangenen Jahr.

Auch die 2005 beschlossene 15a-Vereinbarung über die Sozialbetreuungsberufe trägt die deutliche Handschrift Oberösterreichs. Sie ist nämlich Ausdruck des intensiven Einbringens der oberösterreichischen Sozialpolitik und der diesbezüglichen Vorstellungen in der Person von Landesrat Josef Ackerl in politischer Hinsicht und auf Beamtenebene dann in der entsprechenden Arbeitsgruppe von Frau Dr. Margit Scholta in den entsprechenden Gremien auf Bundesebene.

Oberösterreich war Vorreiter und wird es auch mit diesem Gesetz weiterhin österreichweit sein, weil über die von der Vereinbarung selbst erfassten Berufsgruppen hinaus, weitere spezifische Berufe für die Betreuung von Menschen mit Beeinträchtigungen sowie von Minderjährigen, deren persönliche oder soziale Entwicklung oder deren Wohl gefährdet erscheint, zusätzlich in unserem oberösterreichischen Sozialberufegesetz gesetzlich verankert wurden.

In anderen Bundesländern wurden beispielsweise zum Teil die Inhalte der 15a-Vereinbarung wortwörtlich abgeschrieben und so als Landesgesetz beschlossen. Unser SOB ist vor allem aber auch das Ergebnis einer intensiven Arbeit und von Überlegungen nicht nur im Ausschuss, im Unterausschuss, wofür ich allen Kolleginnen und Kollegen sehr herzlich danke, sondern auch in den Fachabteilungen und ihrer interdisziplinären Zusammenarbeit mit dem Verfassungsdienst. Es war insgesamt ein hervorragendes Expertinnen- und Expertenteam, das von der von Frau Dr. Margit Scholta – wie ich bereits angeführt habe – mit nicht zu überbietender Ausdauer und Beharrlichkeit geleisteten Grundlagenarbeit ausgehend, dann unter Federführung von Herrn Mag. Wall aus der Sozialabteilung, der diesen Gesetzesentwurf legislativ ausarbeitete und uns in der Phase der Landtagsarbeit zur Verfügung stand. Ich danke weiters Frau Mag. Schlöglmann und Herrn Mag. Lehner von der Jugendwohlfahrt. Ich danke Frau Mag. Hackl und Frau Mag. Pflügl für den Bereich der Menschen mit Beeinträchtigungen, die uns ja bekanntlich bereits beim Chancengleichheitsgesetz erfolgreich begleitet haben. Ich danke Herrn Mag. Heuberger, der die europarechtlichen Angelegenheiten genauestens analysierte und ganz besonders Frau Dr. Schönbichler-Messner vom Verfassungsdienst für die außerordentlich gute Zusammenarbeit. Und es waren vor allem auch die Vertreterinnen und Vertreter des österreichischen Städtebundes der Landesgruppe Oberösterreich, des Oberösterreichischen Gemeindebunds, mit dem letztendlich auch noch Konsens erzielt werden konnte, insbesondere der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich, der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten, der Gewerkschaft der Privatangestellten - Regionalgeschäftsstelle Oberösterreich, der Gewerkschaft Öffentlicher Dienst sowie der Gewerkschaft WIDA Oberösterreich, die sich aktiv am Gesetzwerdungsprozess beteiligt haben.

Dieses Gesetz, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, zeigt, was möglich ist. Es ist das Werkzeug, das es sodann richtig einzusetzen gilt. Und als Ausschussvorsitzende freue ich mich, dass es zu dieser nun gemeinsamen Gesetzesvorlage gekommen ist. Ich ersuche sie um ihre Zustimmung (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Bernhofer.

Abg. **Bernhofer:** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nach dem Chancengleichheitsgesetz beschließen wir heute mit dem Sozialberufegesetz ein zweites Sozialgesetz in diesem Jahr. Dieses Gesetz im Wesentlichen aufgrund einer 15a-Vereinbarung.

Ich kann bestätigen, dass es sehr konstruktive Beratungen und Diskussionen in den vier Unterausschusssitzungen gegeben hat. Diese Beratungen und Diskussionen waren auch gut, richtig und notwendig, denn es hat noch eine ganze Reihe von Verbesserungen und Klärungen gegeben, nachdem das Gesetz ja nicht ganz unkompliziert ist, es sehr viele Überschneidungen mit anderen Landesgesetzesmaterien gibt und vor allem auch viele Dinge, die von Abgeordneten geregelt werden wollten, eigentlich nur auf Bundesebene geregelt werden können. Und all diese Zusammenhänge und Dinge sind also auch im Ausschuss ausführlich diskutiert worden.

Ich darf ein paar Punkte nennen, die im Rahmen der Beratungen noch geändert beziehungsweise geklärt wurden. Das war einmal das Thema Aufqualifizierungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und natürlich in der Folge die Frage der Kostentragung. Das zweite, die Problematik der Durchlässigkeit zwischen den Gesundheits- und Sozialberufen, die uns ein ganz besonderes Anliegen sind. Das nächste, die Frage der Übergangsfristen für die Aufqualifizierungen, die so realistisch gesetzt werden müssen, dass in dieser Zeit diese Aufqualifizierungen auch wirklich praktikabel sind. Ein Punkt, der uns ebenfalls sehr wichtig er-

scheint, ist die Festlegung von Mindestinhalten für die Betreuungsdokumentation. Ich darf dazusagen, hier geht es nicht darum, dass etwas komplizierter oder noch umfangreicher werden soll, sondern hier geht es um eine Vereinheitlichung und letztlich um eine Vergleichbarkeit unter den verschiedenen Einrichtungen und vor allem auch um eine Sicherheit für die Bediensteten, die auch wissen sollen, welche Mindestanforderungen hier notwendig sind. Und es ist ausdrücklich besprochen und geregelt worden, dass diese Mindestanforderungen dann noch durch eine Verordnungsermächtigung geregelt werden sollen.

Auch was die Anpassung an andere Landesgesetze betrifft, hat es intensive Diskussionen gegeben und hier werden weitere Maßnahmen ganz dringend erforderlich sein. Darüber hinaus haben sich die Fraktionen verständigt, dass es zu einer Resolution an den Bund kommen soll, die derzeit in Vorbereitung ist, was notwendige Änderungen auf Bundesebene betrifft und Anpassungen, die unserer Meinung nach ebenfalls auf Bundesebene dringend erforderlich wären.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dieses Sozialberufegesetz und die verschiedenen Anpassungen auf Landes- und Bundesebene, die ich gerade angesprochen habe, sind neben vielen anderen Gründen vor allem deshalb ganz dringend erforderlich, weil es darum geht, qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Sozialbereich zu halten. Was für die Zukunft noch wichtiger sein wird, neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für diese wichtige Berufssparte nach wie vor gewinnen zu können. Der Bedarf an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern steigt ständig an, andererseits sehen wir bei Ausschreibungen, dass die Bewerberinnen und Bewerber weniger werden. Wir wissen auch aufgrund der nicht besonders erfreulichen Geburtenentwicklung, dass die jungen Berufseinsteiger und Berufseinsteigerinnen von Jahr zu Jahr weniger werden und schon allein deshalb von allen Berufsgruppen immer heftiger denn je umworben werden. Wir glauben daher, dass attraktive Rahmenbedingungen für alle Sozialberufe ein Gebot der Stunde sind und dass dieses Sozialberufegesetz ein erster wichtiger Beitrag in diese Richtung ist.

Als Altbürgermeister beruhigt es mich auch, dass Gespräche mit dem Gemeindebund bezüglich der Kostentragung bzw. Kostenaufteilung letztendlich noch positiv abgeschlossen werden konnten, und somit der Gemeinde- und der Städtebund dieses Gesetz mittragen werden. Die ÖVP wird daher sowohl der Dringlichkeit als auch diesem Gesetz die Zustimmung geben. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile Frau Kollegin Helga Moser das Wort.

Abg. **Moser:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eingangs, wir werden natürlich dieser Vorlage die Zustimmung geben. Es sei mir aber trotzdem erlaubt, einige kritische Anmerkungen zu dieser Thematik generell abzugeben. Es ist angesprochen worden, Kollege Bernhofer, du hast ganz Recht mit deiner Analyse, dass wir immer weniger, es sind primär Frauen aber auch Männer, die diesen Beruf ergreifen wollen. Unser Problem ist aber nur dabei, dass eines nicht diskutiert wird, wenn ich mir das Konvolut anschau, welche Anforderungen an die Leute kommen, dass man eines überhaupt nicht diskutiert hat. Wie schaut es gehaltsmäßig aus, welche Entlohnung gibt es für bessere Qualifizierungen? Ich nehme nur ein Beispiel, wenn ich mir jetzt anschau, es ist ein Bereich, der mir nahe steht, deshalb sei es erlaubt, das heißt, dass alle Ausbildungsschienen gleich wichtig sind. Wenn ich mir anschau zum Beispiel die Fachsozialbetreuung Altenhilfe, da haben wir jetzt die Grundausbildung drinnen, dann haben wir als Neuerung eine Diplomsozialbetreuungsaltenhilfe. Es hat sich aber keiner überlegt, auch auf Bundesebene, zumindest ist es hier nicht erkennbar in diesen Vorlagen, wie schaut denn das dann

aus mit der Aufgabenverteilung, wie schaut es aus mit der Bezahlung, welche Qualifizierungen erwarte ich mir bei der mobilen Betreuung, welche Qualifizierungen erwarten sich Heimträger? All das, was Qualität ausmacht, ist hier nicht enthalten, wir haben ein Rahmengesetz beschlossen, es ist gut so, aber wir dürfen uns doch bitte nicht in die eigene Tasche lügen und sagen, mit dem Gesetz haben wir die Welt in Oberösterreich und den Sozialbereich in Oberösterreich geändert.

Es ist ein erster Schritt, es war eh schon Zeit, eigentlich hätten wir es eh schon 2007 machen müssen, wir waren ja eh schon sehr im Zeitdruck, warum ich das jetzt anspreche, ist jetzt nicht eine Kritik an der Sozialabteilung, auf die Ebene begeben mich nicht. Es waren die Kolleginnen und Kollegen bei der Diskussion dabei, wir haben Klassen da gehabt von der Altenfachbetreuungsschule, es waren zwei Klassen, diese zwei Klassen haben unterschiedliche Lehrpläne gehabt. Beide haben gesagt, sind wir jetzt besser ausgebildet oder sind es die anderen, wie schaut es aus bei uns, welche Möglichkeiten haben wir? Sie haben zum Beispiel etwas sehr stark kritisiert, was mir ganz was Wichtiges ist, ganz gleich ob in der Behindertenarbeit, Jugendwohlfahrt oder in der Altenarbeit, sie haben zum Beispiel gesagt, in den neuen Lehrplänen sind Werteinheiten gestrichen worden für die musisch kreative Förderung. Bitte, was tue ich denn mit den alten Menschen, will ich die jetzt kognitiv betreuen, pflege ich sie nur oder mache ich genau diesen Schwerpunkt über kreatives musikalisches Angebot? Ihnen Lebensqualität zu vermitteln, das ist jetzt plötzlich nicht mehr drinnen, das erinnert mich ganz stark an die Frau Minister Gehrler, die auch seinerzeit bei der Stundenkürzung zuerst einmal auf die Kreativfächer losgegangen ist, so nach dem Motto, den Menschen macht eigentlich nur der Kopf aus und alles andere braucht er nicht.

Ich glaube, Menschenbildung, wir bilden hier Menschen aus, die für andere Menschen in Krisensituationen, in belastenden Situationen tätig sind. Daher meine Forderung hier und heute, ja zu dieser Vorlage, aber wir werden sicher eines machen müssen, uns in Oberösterreich anschauen, wie schauen jetzt die Lehrplaninhalte aus.

Ich komme wieder zurück zu dem Beispiel, im Vergleich jetzt die theoretische Ausbildung, dann muss ich sagen, Persönlichkeitsausbildung 120 Einheiten, bei der Diplomsozialarbeiterin Persönlichkeitsbildung 120 Einheiten, humanwissenschaftliche Grundausbildung 120 Einheiten, bei der normalen Altenfachbetreuerin sind es 50, dafür kommt politische Bildung dazu und Recht, schwerpunktspezifische Sozialbetreuung hat bei den Altenfachbetreuern, da geht es um das Soziale, bitte, 80 Unterrichtseinheiten, die diplomierte Altenbetreuerin hat 240 Unterrichtseinheiten. Wir haben jetzt schon das Problem, dass wir so eine Diskrepanz zwischen den Heimhilfen und den Altenfachbetreuerinnen haben, jetzt habe ich noch eine dritte Ausbildungsschiene. Wer bildet bitte aus, die jetzt draußen sind, wo die Altenfachbetreuerinnen ihr Praktikum machen in den Altenheimen? Die haben ja alle noch die alte Ausbildung, die sollen jetzt plötzlich die Diplomaltenfachbetreuer ausbilden, also werden wir ganz starke Anstrengungen von Seiten der Sozialabteilung machen müssen, dass wir ganz schnell diese Leute in der Dienstzeit bitte und nicht nebenbei berufsbegleitend schulen auf ihre neue Aufgabe, auf die neu Auszubildenden. Ein großer Teil der Ausbildung passiert ja Gott sei Dank vor Ort praxisbezogen, nicht nur im Klassenzimmer, das sind Dinge, die ich einbringen wollte, weil mir die Qualität ein großes Anliegen ist, weil ich mich nicht damit begnüge oder wir Freiheitlichen uns sicher nicht damit begnügen, zu sagen, danke, alle haben da brav mitgearbeitet, jetzt haben wir wieder etwas abgehackt.

Es wird sich zeigen in den nächsten Monaten, wie weit wir in Oberösterreich, wir haben eigene Regelungen auch noch dazugenommen, wie weit wir in Oberösterreich wirklich der Qualität den Vorrang geben. Ohne Qualität ist das alles nur Papier und Makulatur, daher

meine Bitte speziell, der Herr Landesrat Ackerl ist nicht da, ich darf es dir sagen, sofort mit Maßnahmen beginnen, um diese offenen Fragen auch zu bearbeiten. Ich danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Präsidentin Eisenriegler.

Abg. Präsidentin **Eisenriegler:** Sehr verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben hier in dem vorliegenden Gesetz ein Regelwerk, dem wir zustimmen werden, weil es Rahmenbedingungen schafft, ordentliche Rahmenbedingungen für die Ausbildungen in den Bereichen Alten-, Familien- und Behindertenarbeit, weil es gelungen ist, die verschiedenen Bundesländer, die verschiedenen Grundsätze und Zielsetzungen in den Bundesländern zu harmonisieren. Der oberösterreichische Gesetzesentwurf geht allerdings auch noch erheblich darüber hinaus, es werden zahlreiche weitere, von der 15a-Vereinbarung nicht umfassten Berufsgruppen geregelt, soweit das Positive.

Für uns sind dennoch einige Fragen offen geblieben, die dann natürlich in den verschiedenen Folgegesetzen zum Beispiel im SHG und im Pflegeheimgesetz geregelt werden müssen, die aber auf dieses Gesetz bis jetzt keine Antworten geben. Das eine ist der auch von Landesrat Ackerl propagierte Paradigmenwechsel in der Altenpolitik, das heißt eine bedarfs- und bedürfnisgerechte Pflege, einem entsprechende Case- and Care-Management mit ausreichend vorhandenen mobilen und teilstationären Einrichtungen usw. usf., wir haben das auch schon publiziert, dass das auch in den Ausbildungslehrgängen verstärkt verankert wird. Ein Beispiel, die Wohngruppen, die sich inzwischen in manchen Alten- und Pflegeheimen etabliert haben; wir haben zum Beispiel eine Hauswirtschafterin, die an sich die Anwesenheitsdienste macht, die Pflegedienste, die werden von einem speziellen Personal erledigt bzw. durchgeführt. Für diese Allrounderinnen, da haben wir eigentlich bis jetzt nichts gefunden in diesem Gesetz, das heißt, das gehört noch gesagt und ausgearbeitet, was für eine Ausbildung und welche Qualifikationen für diese Personen notwendig sind.

Was weiters noch offen ist, das sind die Schnittstellen zwischen den Gesundheits- und Pflegeberufen, was auch noch nicht etabliert ist, das ist eben dieses Case- and Care-Management, das notwendig ist, um die Bedürfnisse und die individuellen Ressourcen der Betroffenen zu klären, das muss erst etabliert werden. Wie schon gesagt, die Folgegesetze, da wissen wir auch noch nicht was drinnen steht. Was vor allem auch ein Problem ist, das ist die Abgrenzung zu dem neuen Hausbetreuungsgesetz. Dieses Hausbetreuungsgesetz ist eine Fortführung des vorigen Zustandes. Es beruht auf der Tatsache, dass ausländische Arbeitskräfte ins Land kommen und hier zu Niedriglöhnen arbeiten. Das wurde nur sehr unbefriedigend gelöst, vor allem die Selbständigkeit, die auch möglich ist in diesem Gesetz ist ausgesprochen unglaubwürdig, es ist nicht vorstellbar, dass eine natürliche Person, die in einem fremden Haushalt mit fremden Betriebsmitteln für viele Stunden mit Tätigkeiten von hoher Verantwortung zur Verfügung steht, in jenem Maß weitestgehend so autonom agiert, wie man das bisher für Selbständigkeit gefordert hat. Das muss man sich wirklich noch einmal anschauen, das ist auf der Bundesebene notwendig, aber auch hier sollten Impulse von der Landesebene ausgehen.

Weiters, was auch offen ist, das sind die Ausbildungskosten für Träger bzw. überhaupt die Personalkosten. Es ist ja so, dass in dem Bereich Aufgaben ausgelagert sind vom Land Oberösterreich auf verschiedene Trägervereine, auch hier muss man das Normkostenmodell angleichen an die tatsächlichen Kosten, die in den Vereinen anfallen, das ist dringend notwendig.

Die Regelung der Heimhilfe, wo und wann Heimhilfe eingesetzt wird, muss klar geregelt sein. Was auch fehlt ist ein Berufsgesetz für die Diplomierten, ein gemeinsames für ganz Österreich, da gibt es auch schon einen Antrag. Nicht nur zwischen Gesundheits- und Sozialberufen, auch zwischen Alten- und Behindertenarbeit sind die Übergänge fließend, auch das müsste in Nachfolgegesetzen für diese Tätigkeiten geregelt werden. Wir werden darauf schauen, dass das stattfindet. Einige Anträge gibt es schon, weitere werden folgen. (Zwischenruf Abg. Moser: "Wir haben schon einen Antrag eingebracht!") Zu diesem Gesetz werden wir unsere Zustimmung geben, wir betrachten es als einen Anfang, als einen Schritt in die richtige Richtung. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor, ich schließe somit die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich stelle zu Beginn der Abstimmung fest, dass dieser Beschluss nur mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen gefasst werden kann. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Aufnahme der Beilage 1496/2008 in die Tagesordnung dieser Landtagssitzung zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich teile Ihnen mit, dass heute im Vorfeld dieser Landtagssitzung ebenfalls eine Sitzung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport stattgefunden hat. Es wurde dabei beschlossen, dem Oberösterreichischen Landtag den Bericht des Ausschusses betreffend die Oberösterreichischen Pflichtschulorganisationsgesetz-Novelle aus 2008 vorzulegen. Dieser Ausschussbericht liegt mit der Beilagen-Nummer 1497/2008 auf Ihren Plätzen auf, es ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass die Beilage 1497/2008 in die Tagesordnung aufgenommen wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Mag. Baier.

Abg. **Mag. Baier:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die vorliegende Novelle zum Oberösterreichischen Pflichtschulorganisationsgesetz 2008 ist vor dem Hintergrund zu sehen, dass der Bundesgesetzgeber hier als Grundsatzgesetzgeber fungiert, dass der Landesgesetzgeber die Kompetenz zur Erlassung von Ausführungsgesetzen und zur Vollziehung hat. Der Bundesgesetzgeber und diese Novelle beinhalten einen Teil. Der Bundesgesetzgeber hat nun Teile des Schulorganisationsgesetzes, der Grundsatzgesetzgebung geändert, die wir als Landesgesetzgeber in Ausführungsgesetzen zu vollziehen haben und zu dem wurden noch einige darüber hinaus gehende Regelungen geändert. Im Wesentlichen sind das vier Bereiche, der erste Bereich, die Umbenennung von Übungsschulen in Praxisschulen, der zweite Bereich, die Änderung der Regelungen zur Durchführung von Modellversuchen, der Sekundarstufe eins, der dritte Bereich, die Rechtsbereinigung im Bereich der Schulversuche, der vierte Bereich, Stützkräfte werden in Schulassistenten umbenannt.

Die vorliegende Novelle soll am 1. Juli 2007 in Kraft treten, klarer Weise brauchen die Schulen auch einige Vorbereitungszeit und einige Vorlaufzeit, um entsprechend die Änderungen und Maßnahmen auch vorzunehmen, damit dieses Gesetz dann letztlich ihre Umsetzung finden kann. Von daher gibt es auch diesen Geschäftsantrag, diese Novelle heute zum Gegenstand der Landtagssitzung zu machen. Meine Fraktion wird diesem Geschäftsantrag zustimmen, ich hoffe, dass damit diese Novelle zum Oberösterreichischen Pflichtschulorganisationsgesetz 2008 heute beschlossen werden kann. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Eidenberger.

Abg. **Eidenberger:** Geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie schon mein Vorredner gesagt hat, enthält das Bundesgesetz, mit dem das Schulorganisationsgesetz geändert wird, grundsätzliche Bestimmungen zur Einführung von Modellversuchen zur Weiterentwicklung der Sekundarstufe 1, die im Oberösterreichischen Pflichtschulgesetz dann näher ausgeführt werden müssen. Des Weiteren wurden über das zweite Schulrechtspaket von 2005 und über das Deregulierungsgesetz 2006 im Schulorganisationsgesetz Anpassungen bereits vorgenommen, die es jetzt klarerweise auch im entsprechenden Landesausführungsgesetz, eben dem Oberösterreichischen Pflichtschulorganisationsgesetz, zu berücksichtigen gilt.

Die wesentlichen Punkte wurden auch schon genannt, nämlich die zwei Unbenennungen, erstens Übungsschulen in Praxisschulen, wobei zu erwähnen ist, dass Übungsschulen Volks- und Hauptschulen sind, die in öffentliche pädagogische Hochschulen eingegliedert sind, und zweitens die Umbenennung der Stützkräfte in Schulassistentinnen und Schulassistenten. Mit diesen Umbenennungen soll lediglich eine Harmonisierung der einschlägigen Begriffe mit dem Chancengleichheitsgesetz erreicht werden. Des weiteren geht es um Regelungen betreffend die Durchführung von Modellversuchen zur Weiterentwicklung der Sekundarstufe 1 und um eine Rechtsbereinigung als Folge des Auslaufens der Schulversuche zum gemeinsamen Unterricht behinderter und nicht behinderter Kinder.

Wenngleich es im Gesetz heißt, dass durch diese neuen Bestimmungen unmittelbar keine finanziellen Auswirkungen entstehen, so kann derzeit dennoch nicht abgeschätzt werden, ob es bei einer Durchführung von Modellversuchen zur Weiterentwicklung der Sekundarstufe 1 zu einem Bedarf von Lehrerdienstposten kommt bzw. ob ein Mehraufwand im Schulerhaltungsbereich an den einzelnen Standorten notwendig wird. Das kann sein, wenn in diesem Zusammenhang andere Klassen- und Gruppengrößen gewählt werden müssen als bisher im Landesgesetz vorgesehen sind. Ich ersuche aber trotzdem um Zustimmung und sage danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Nächste Rednerin ist Frau Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Liebe Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mich bei dieser Novelle auf einen Punkt konzentrieren, weil er mir persönlich sehr sehr wichtig ist. Es geht um diesen scheinbar so unbedeutenden Punkt der Umbenennung der Stützkräfte in Schulassistentinnen. Es ist vielleicht für die meisten nicht ganz verständlich, was denn da der Unterschied ist. Der Unterschied ist der, dass es schon sehr lange Schulassistentinnen in den Integrationsklassen gibt, die wirklich assistieren im Sinne von assistieren für die behinderten Kinder aber auch assistieren der Lehrkraft und assistieren der nicht behinderten Kinder, um eben die Integration, eine gemeinsame, wirklich gut auch umsetzen zu können.

Und hier haben sich die Schulassistentinnen in einem sehr langen Prozess erarbeitet, die meisten Schulassistentinnen sind angestellt oder sie kommen von der Spattstraße, welche Rahmenbedingungen braucht es, damit Integration gut funktionieren kann, welches Selbstverständnis müssen wir Schulassistentinnen haben, damit genau diese Rolle zwischen diesen drei Ebenen und als direkte Ansprechperson auch für die Eltern behinderter Kinder gut ausfüllen zu können. Es ist ein Leitbild entstanden, auch in Zusammenarbeit mit der Sozialabteilung, da damals die Schulassistentinnen noch im Behindertengesetz geregelt waren. Hier ist ein Selbstverständnis entstanden und auch eine Weiterbildungsmöglichkeit für die Personen, damit sie eben wirklich ein Handwerkszeug auch bekommen, um diese Rolle, um

diese Tätigkeiten in den Integrationsklassen, die ja so wichtig sind für alle Beteiligten dort, gut ausführen zu können.

Bei der vorhergehenden Novelle oder bei der Zusammenführung der drei Stützsysteme, die es in Oberösterreich gegeben hat, auf ein System, hat sich der Wortlaut von Schulassistentin auf Stützkraft verändert. Und da war ein sehr großer Aufschrei in der Meinung, wir sind jetzt degradiert als Hilfskräfte, wir brauchen jetzt nicht mehr so einen umfassenden Arbeitsbegriff haben, und das hat Irritation in der betroffenen Gruppe ausgelöst, die aber in keinem Fall so gemeint war und überhaupt nicht angedacht war, weder von der Politik noch vom Landeschulrat, dass es hier eine Veränderung gibt.

Es geht wirklich nur darum, einen Namen zu haben, und diese Tätigkeiten, die sie wirklich als Schulassistentinnen machen, auch wert zu schätzen. Daher bin ich sehr froh, dass dem Antrag der Grünen hier stattgegeben wurde und dieser Begriff ausgetauscht wurde. Es ändert sich dahingehend im Endeffekt nichts, aber es bewirkt sehr viel an Wertschätzung für diese Personen, dass diese Tätigkeit genau diesen Namen hat. Ich bin überzeugt, dass wir auch weiter die jährlichen Kurse, Weiterbildungskurse, die auf der pädagogischen Hochschule des Bundes angeboten werden, mit einem guten Konzept, das damals österreichweit als Pilotversuch gestartet wurde, von der EU gefördert wurde, und hier eigentlich jetzt wirklich Nachahmer in allen Bundesländer findet, dass diese Personen eine geringfügige Weiterbildung bekommen, um diese Tätigkeiten gut ausführen, können und diese auch gerne gemacht wird von den Schulassistentinnen, und dass das auch wieder möglich wird. Ich danke, dass diese Umstellung möglich geworden ist und dass damit dieser Zielgruppe wirklich ein Beweis für die Wertschätzung ihrer Arbeit auch gemacht wurde. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile Frau Kollegin Helga Moser das Wort.

Abg. **Moser:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Zuhörerinnen, werte Zuhörer, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wir werden dieser Vorlage auch zustimmen. Ich bin sehr froh, Kollegin Schwarz, dass du heute auch das, was ein Problem war und zu großen Irritationen geführt hat, angesprochen hast. Es ist halt so, die Sprache ist ein großes Medium und mit Sprache drücken wir sehr viel aus. Und wenn plötzlich jetzt eine Veränderung eintritt, meint die eine Gruppe, und du hast es schon angesprochen, wir haben drei Systeme gehabt, sie werden degradiert, die anderen sagen Hurra, wir werden aufgewertet und es führt zu Irritationen. Es soll uns eine Lehre sein, wenn wieder so Änderungen geplant sind, dass man sie rechtzeitig mit den betroffenen Personen im Vorfeld schon ausdiskutiert, dann würde man Unruhe vermeiden.

Ich möchte ein bisschen bei dem anschließen, was der Kollege Eidenberger gemeint hat. Ich habe mir das auch sehr genau angeschaut, was die finanziellen Auswirkungen sind. Weder auf Bundesebene noch auf Landesebene haben wir Freiheitliche Gott sei Dank Regierungsverantwortung und müssen uns über die Finanzen kümmern. Ich hoffe allerdings eines, dass sie vom Bund nicht so gedacht ist, diese Änderung, wenn da eben steht, es ist noch nicht abzuschätzen, wenn dann engagierte Schulbetreiber, Schulerhalter sagen, wir gehen verstärkt jetzt in Modellversuche, dass es dann heißt, aber dafür gibt es keine Werteinheiten. Weil das sind genau die Dinge, die ich heute schon in einem anderen Zusammenhang angesprochen habe. Wir haben super Ideen, viel ist zu unterstreichen, und jetzt überlegen wir uns einmal gemeinsam, wie oft wir in der Vergangenheit draufgekommen sind, dass wir Gesetze beschlossen haben und dann kommen Verordnungen oder Durchführungsbestimmungen und dann schaut manches wieder ganz anders aus. Ich bringe hier ein Beispiel: Die Änderung im Kinderbetreuungsgesetz. Hurra, super. Aber die Tarifverordnung ist an den Abge-

ordneten vorbeigeschrammt, weil bei Verordnungen werden sie ja nicht gefragt, und dann sind wir Abgeordnete in Beziehung genommen worden, weil dann hat es geheißen, was habt ihr denn da für ein Gesetz beschlossen. Also, ich glaube, wenn man Gesetze beschließt, muss man auch immer wissen, wie schaut die Umsetzung aus und was ist geplant, weil ich glaube, nur so kann man seriös arbeiten.

Es ist ganz klar, dass Modellversuche zur Weiterentwicklung der Sekundarstufe etwas Positives sind. Weil es aber auch angesprochen worden ist, und ich komme jetzt noch einmal zum gemeinsamen Unterricht der behinderten und nicht behinderten Kindern, zu diesem Punkt, was mich ein bisschen irritiert dabei ist, dass vorher im Paragraph 61 dezidiert drinnen gestanden ist, dass bei Bedarf ein zusätzlicher sonderpädagogisch qualifizierter Lehrer heranzuziehen ist. Und dieser Paragraph 61, wie auch 62, das war die Vereinbarung Bund und Land, der ist mir nicht so wichtig, er hat für mich auch so ein bisschen den Geruch, dass es dann heißt, jetzt steht es ja nicht mehr im Gesetz, und daher fällt diese Regelung, und Lehrer, die eine sonderpädagogische Ausbildung haben dürfen nicht zur Unterstützung als Zweitlehrer eingestellt werden, weil es geht ja um die Finanzierung. Und daher ja zu dieser Vorlage, aber bitte eine kritische Auseinandersetzung und Hinterfragen, wie die Umsetzung in Oberösterreich passieren wird. Ich danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich stelle ebenfalls fest, dass auch dieser Beschluss auch nur mit einer Mehrheit von zwei Drittel der abgegebenen Stimmen gefasst werden kann. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen des Oberösterreichischen Landtags, die der Aufnahme der Beilage 1497/2008 in die Tagesordnung dieser Landtagssitzung zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Antrages fest.

Ich darf ihnen mitteilen, dass seit der letzten Sitzung wieder schriftliche Anfragen eingelangt sind. Die Fragesteller, Gegenstände und Adressaten dieser Anfragen können den Abschriften dieser schriftlichen Anfragen entnommen werden. Diese Abschriften liegen auf ihren Plätzen auf bzw. die zwischenzeitig auch eingelangten Anfragebeantwortungen.

Wir kommen nun zur aktuellen Stunde. Diese trägt heute das Thema „Ausbildung und Bildung verteilen Lebenschancen - Ziele für eine moderne Bildungspolitik in Oberösterreich“. Als Sprecher des antragstellenden Klubs darf ich Herrn Klubobmann Mag. Michael Strugl das Wort erteilen.

Abg. Mag. Strugl: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, insbesondere auch die jüngeren Damen und Herren auf der Zuschauergalerie! Wir haben diese aktuelle Stunde beantragt mit diesem Titel Ausbildung und Bildung verteilen Lebenschancen - Ziele für eine moderne Bildungspolitik in Oberösterreich, in der Überzeugung, dass dieses Thema nicht nur aktuell ist, sondern dass es ganz ein wesentlicher Bestandteil auch unserer Strategie für eine Weiterentwicklung des Landes Oberösterreich zu einer Zukunftsregion ist. Wir haben ja einen sehr erfolgreichen Weg beschritten, und wir glauben, dass das auf diesem Weg ein ganz elementarer Baustein ist.

Es ist unbestritten, dass gerade Oberösterreich deswegen so erfolgreich ist, weil es eben darauf setzt, dass die Qualifikation, dass das Wissen, dass die Ausbildung und dass die Bildung, dass das Wissen unserer Oberösterreichinnen und Oberösterreichern jener Rohstoff ist, der uns auch erfolgreich macht als Land und dass hier die Zukunftschancen liegen. Wir

sind kein großes Land, wir sind kein Land mit großem materiellem Reichtum oder mit Rohstoffen ausgestattet, aber wir sind, darf ich das einmal ganz salopp sagen, ein relativ gescheitertes Land, mit tüchtigen Menschen die hier wohnen und arbeiten, und das ist unser Erfolgsrezept. Und dieser Faktor Bildung ist in mehrfacher Weise ausschlaggebend, natürlich auch im Standortwettbewerb. Es ist ja klar, dass wir kein Land sind, das Vorteile hat, weil wir billig produzieren können oder wie gesagt weil wir andere Vorteile haben, wir sind aber diejenigen, die die Know-how-Führerschaft haben müssen. Wir müssen diejenigen sein, die in der Wertschöpfungskette ganz oben und ganz vorne liegen müssen, dann können wir auch diesen erfolgreichen Weg weiter gehen.

Aber, meine Damen und Herren, natürlich lässt sich das auch ablesen an Zahlen. Ich habe mir herausgesucht, weil das meiner Meinung nach ein sehr aussagekräftiges Kriterium ist, die Patentanmeldungen des letzten Jahres. Oberösterreich hat insgesamt 721 Patente letztes Jahr angemeldet. Das ist fast ein Viertel der österreichischen Patentanmeldungen insgesamt, 23,45 Prozent. Noch vor Wien sind wir damit diejenigen mit den meisten Innovationen. Das ist schon bemerkenswert. Immerhin sind in Wien die meisten Headquarters der Unternehmen angesiedelt und trotzdem ist dieses Oberösterreich führend in diesem Bereich. Und man braucht sich ja nur einige Unternehmen anzuschauen, die hier an der Spitze stehen. Fronius International zum Beispiel ist mit 31 Patenten ganz weit vorne österreichweit. Und unter den Top 10 in Österreich gehören weitere Unternehmen aus Österreich wie Engel, voest, Magna Steyr. Das heißt, das ist schon auch ein Indikator dafür, warum das Land erfolgreich ist und wohin die Reise gehen muss.

Aber darüber hinaus geht es natürlich jetzt nicht nur darum, wie sind wir wirtschaftlich erfolgreich. Für uns ist schon klar, dass Bildung etwas zu tun hat auch mit der Lebensqualität, dass das etwas zu tun hat auch mit einer selbstbestimmten Lebensgestaltung, mit der Entwicklung der Persönlichkeiten und dass es ein Wert auch per se selbstverständlich ist. Und deswegen haben wir auch diesen Titel so gewählt. Wir glauben, das ist eine Querschnittsmaterie. Mir persönlich ist diese Einschränkung auf eine schulpolitische Diskussion, die es immer wieder auch gibt, gerade in der heutigen Zeit, viel zu eng im Zugang zu diesem Thema, sondern wir glauben, wir sollen einen breiten bildungspolitischen Ansatz wählen, weil Bildung eben nicht nur an einem Ort stattfindet, wie zum Beispiel in der Schule, und auch nicht nur in einer Lebensphase stattfindet, etwa in der Jugend, sondern dass es etwas ist, was uns ein ganzes Leben begleitet.

Und diese Breite, die spiegelt sich auch in den Anträgen wider, die wir auch in dieser Sitzung entweder dringlich oder auch nicht dringlich eingebracht haben. Ich darf diese noch ganz kurz vorstellen. Ein Antrag auf den Ausbau der Maßnahmen für lebensbegleitendes Lernen, insbesondere auch alles im Bereich der Bewusstseinsbildung, auch des Zugangs zu Wissen, etwa E-Learning, aber auch ganz handfeste Forderungen wie zum Beispiel den Bildungsfreibetrag, den steuerlichen, anzuheben von 20 auf 40 Prozent. Ein Antrag auf Begrenzung der Klassenschüleranteile auf 30 Prozent von jenen Schülern, die nicht in der Lage sind, der Unterrichtssprache Deutsch zu folgen und gleichzeitig aber auch die Schulversuche der offenen Sprachklassen auszuweiten, damit dann auch die die Chance haben, in diesen offenen Sprachklassen so weiter zu kommen, dass sie dann nach einem Jahr wieder dem Unterricht entsprechend folgen können. Ein Antrag auf Verbesserungen bei den Fachhochschulen mit einer Reihe von Vorschlägen, insbesondere auch was die Beiträge des Bundes betrifft. Hier sind ja die Länder in der Kostentragung eigentlich schon seit Jahren benachteiligt. Oberösterreich in besonderer Weise, weil wir das Fachhochschulland par excellence sind mit den Standorten und den Studiengängen in einer Breite, wie es sie kein anderes Bundesland hat. Wir wollen aber auch dort die Durchlässigkeit verbessern, etwa zu PhD-Programmen an

den Universitäten, also Doktoraten. Wir unterstützen einen Antrag auf Aufstockung der sonderpädagogischen Stundenkontingente. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Und wie gesagt nicht dringlich eingebracht ist von uns ein Antrag für mehr Durchlässigkeit zwischen Lehre und Matura. Es ist klar, Oberösterreich ist auch auf Grund auch seiner wirtschaftlichen Struktur ein Land, wo die Lehre eine ganz wichtige Rolle spielt. Wir wollen aber haben, dass das nicht sozusagen eine Einbahn ist oder eine Sackgasse, sondern dass es auch die Möglichkeit gibt, über die Berufsreifeprüfung weiter zu kommen. Wir haben hier ein eigenes Modell vorgestellt. Wir drängen hier den Bund auch zur Eile, hier wirklich etwas zu unternehmen, weil es eine Reihe von Hindernissen gibt für die jungen Leute, die das machen wollen, insbesondere die Kosten, aber auch die Zeit. Wir haben einen Antrag eingebracht zur Einführung eines Ethikunterrichts. Wir glauben, das ist eine ganz wesentliche Maßnahme, weil Bildung auch Wertevermittlung ist und weil hier auch das vorangetrieben werden muss. Ein bisschen habe ich bedauert, dass Klubobmann Mag. Steinkellner den Antrag mit dem Qualifizierungszuschlag so verurteilt hat. Ich muss dazusagen, er ist nicht von uns eingebracht worden. Aber auch das ist ein Baustein einer Strategie, wo man sagt, zusätzliche Qualifizierungsmaßnahmen helfen uns auf diesem Erfolgsweg weiter. Es wäre schade, wenn wir solche Chancen dann nicht ergreifen würden. Deswegen haben wir auch diesem Antrag die Zustimmung gegeben.

Es ist ein breites Bündel von Vorschlägen, das wir hier auch in diese Diskussion miteinbringen. Ich sage das jetzt schon und bitte auch schon jetzt darum, dass auch diesen Anträgen die Zustimmung gegeben wird. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dr. Frais.

Abg. **Dr. Frais:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir befinden uns in einer Phase, ich würde sie umschreiben als die Ära nach Gehrler. Nachdem Oberösterreich und Österreich schulpolitisch (Zwischenruf Abg. Moser: "Wie?") Ära nach Gehrler, (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Haider: "Nicht Ärgern nach Gehrler, sondern Ära nach Gehrler!") eine Zeit, getragen und gekennzeichnet durch Reduktionen und Einsparungen, Reduktionen bei den Ressourcen, bei den Lehrern, Ressourcen einsparen bei den Unterrichtsfächern.

Es freut mich, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass wir jetzt in eine andere Ära eintreten, (Zwischenruf Abg. Moser: "Jetzt kommt das Chaos!") wo faktisch jetzt doch zumindest eine offene Diskussion stattfinden kann und ich mit Begeisterung feststelle, dass die ÖVP insbesondere, aber auch die Grünen in einer langen Phase der Zeit, als es die Frau Gehrler gegeben hat, Grün ganz selten und die ÖVP nie Anträge unsererseits mitgetragen haben. Auch gegen alle Reduktionen von Personal und ähnlichem auch im Land Oberösterreich haben wir heftige Diskussionen gehabt, weil wir gesagt haben, diese Reduktion geht zu Lasten unserer Jugendlichen, unserer Schüler.

Aber wenn es jetzt plötzlich einen neuen Wettbewerb der Ideen gibt, dass man Neues plötzlich fordert, mag es ja seine Berechtigung haben. Ich habe nur deshalb auch für unsere Fraktion einen Antrag eingebracht, denn Kollegin Moser, das ist keine Alternative zu eurem Vorschlag mit dem Schulgipfel, sondern es ist notwendig, ein Gipfelgespräch mit der Frau Bundesminister und dem Finanzminister zu führen. Und das sage ich ausdrücklich dazu, wir haben auch euren Antrag unterstützt, aber heute muss das behandelt werden, weil es einfach ein Doppelbudget gibt 2009 und 2010. Das, was bis Juni, Juli nicht im Grund abgeklärt ist, wird nachher auch in den beiden Budgets der Folgejahre kaum noch Platz finden.

Da gehört Klarheit geschaffen, und das war der Grund, warum wir gesagt haben, wenn alle darüber reden wollen, alle diskutieren wollen, dann bitte an einen Tisch. Was wird gewünscht? Welche Ressourcen und Geldmittel stehen zur Verfügung? Dann haben wir eine Grundlage, auf der man, glaube ich, auch seriös diskutieren kann.

Es freut mich, dass zumindest ein erster Schritt bereits gesetzt worden ist, weil so viel Skepsis herausgeklungen ist, etwas, was eigentlich niemals unterstützt worden ist auch bei Anträgen von hier, nämlich die Senkung der Klassenschülerhöchstzahl. Das wurde nur vom Lehrerverein - (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: "Nein, für das waren wir immer. Nein, für das waren wir immer, also bitte!") Herr Landeshauptmann, soll ich dir den Beweis, den Wahrheitsbeweis erbringen? (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: "Eure parteipolitischen Anträge haben wir hie und da nicht unterstützt, aber in der Sache waren wir immer klar!") Senkung der Klassenschülerhöchstzahl - ja, beim Lehrerverein, aber da herinnen im Hause, Herr Landeshauptmann, da habt ihr den Antrag nicht mitunterschrieben, und es war nicht möglich mangels der 29 Unterschriften, diesen Antrag nach Wien zu schicken. Ich kann ihn gerne als Belegstück übermitteln. (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: "Jawohl!")

Zweiter Punkt, meine sehr verehrten Damen und Herren: Wenn wir über die Schule in einer Reformabsicht diskutieren, dann ist es aus meiner Sicht heraus jedenfalls einmal notwendig, klare Ziele zu formulieren. Ich beginne nicht hinten und sage, wo machen wir ein bisschen Kosmetik, wo pflöpfen wir etwas auf, sondern wo mangelt es bei uns? Mir hat eines gut gefallen im Titel dieser aktuellen Stunde von heute, nämlich Ausbildung und Bildung verteilen Lebenschancen. Meine Damen und Herren, wissen Sie, wie die Lebenschancen verteilt werden? Über das soziale Umfeld. Faktum ist, dass noch immer Akademikereltern halt einen Riesenvorteil für die Kinder bedeuten, das soziale Umfeld beeinflussend ist, welche weitere berufliche Entwicklung Kinder, Jugendliche machen.

Ein paar Daten dazu: Wenn ich auf PISA und PIRL zurückgreife, meine Damen und Herren, dann nenne ich nur die wichtigsten Zahlen. Mehr als ein Fünftel der Pflichtschulabgänger sind nicht in der Lage, sinnerfassend zu lesen, Feststellung klar. Im Bereich Rechnen zählt jede/r Fünfzehn- bis Sechzehnjährige zu schlechten Rechnern oder Rechnerinnen, die einfache mathematische Konzepte in lebensnahen Situationen nicht anwenden können. Im Bereich der Naturwissenschaften beläuft sich die Gruppe der Risikoschülerinnen und -schüler auf rund 16 Prozent. Für mich schließt sich der Kreis, meine Damen und Herren, weil genau jener Prozentsatz genau diese Problemgruppe ist, deren Chancen, wenn sich unser Schulsystem nicht ändert, eigentlich immer schlecht bleiben. Deswegen ist es notwendig, wenn wir über die Lehrlingsfrage oder über die theoretische Ausbildung zu Matura und Hochschulabschluss diskutieren, wie schaffen wir es auch im Interesse der Wirtschaft, Kollege Strugl, auch für diesen Standort, möglichst gut qualifizierte junge Menschen zur Lehre, zur Weiterbildung und dann über die Berufsreifepfprüfung zum Studium hinzubringen und nicht eine Gruppe faktisch ausfallen zu lassen?

Denn in all diesen Zahlen, meine Damen und Herren, sind jene sechs Prozent gar nicht erfasst, die gar nicht mehr in der Schule, gar nicht mehr an einem Lehrplatz usw. sind, die aus dem Bildungssystem überhaupt bereits hinausgefallen sind. Wenn wir davon reden, dass es weniger Lehrlinge geben wird in nächster Zeit, meine Damen und Herren, dann muss es doch ein Auftrag sein, optimale Voraussetzungen zu schaffen, damit möglichst viele mit guter Qualifikation letztendlich auch einen Lehrplatz antreten können. Ich sage das deshalb ausdrücklich dazu, weil man sonst nur von wenigen Maturanten spricht, die nach der Lehre die-

sen Abschluss suchen und nicht davon, wie viele eigentlich bildungsmäßig auf der Strecke bleiben und ihre Lebenschancen, wie es heute heißt, im Grund negativ beeinflusst werden.

Wir haben ein Riesenproblem, meine Damen und Herren, das ist die Frage der Migrantenschüler. Wir wissen, dass die zweite Generation der Migrantenschüler fast nicht besser ist als die erste Generation. Wir haben die Verpflichtung, integrative Maßnahmen rechtzeitig zu setzen, weil Kinder mit Migrationshintergrund einen höheren Anteil für Lehrlinge und ähnliches ausmachen werden. Wir können nicht zuschauen, wie sprachliche Defizite sich letztendlich dann in Nichtvermittelbarkeit, in unter Umständen schlechten Lehrberufen usw. niederschlägt, denn genau das wird unser Standort brauchen, gut integrierte, gut ausgebildete junge Menschen, ob mit Migrationshintergrund oder im Grund in Österreich aufgewachsen über mehrere Generationen.

Wir haben ein Problem, meine Damen und Herren, und ich wundere mich darüber, dass es eigentlich nicht aufgegriffen wird, die Gender-Problematik. Wir wissen, dass Mädchen beim Lesen wesentlich besser sind als die Burschen und umgekehrt die Mädchen in Mathematik schwächer sind als die Burschen. Hinten nach beklagen wird dann, dass so wenig Mädchen in technische Berufe hineingehen. Daher ein dringender Auftrag an unser Schulsystem, mit neuen didaktisch-methodischen Überlegungen Mädchen stärker auch in Richtung Mathematik hinzubringen, Burschen stärker zum Lesen hinzubringen und nicht hinten nach über die Matura zu reden. Da sind wir gefordert, hier entsprechende Maßnahmen in diese Richtung zu setzen und die Chancengleichheiten zu verbessern.

Wir brauchen Innovation, meine Damen und Herren, und das ist eigentlich unsere Frage, bei der wir stehen: wollen wir nach dem bisherigen Prinzip, und das hat Salcher in seinem Buch sehr gut geschrieben, Lesen, Schreiben, Rechnen als die drei Grundkriterien unserer Volksschule hernehmen, als die einzigen Begabungen, die bewertet werden im Wesentlichen, und nach der vierten Klasse es nur einen Druck gibt, wie komme ich ohne Dreier in eine Mittelschule. Das kann doch nicht unser Prinzip sein. Unser Prinzip muss doch sein, dass es viele junge Menschen gibt, die über diese drei Fächer hinaus genügend Begabungen, Anlagen, Talente haben, die vielleicht in diesem Ausmaß weder angesprochen worden sind, noch bereits zum Durchbruch gekommen sind.

Deswegen vertreten wir die Schule der Zehn- bis Vierzehnjährigen, weil wir sagen, länger beisammen bleiben, aber, und das ist eine Kernfrage, die für uns genauso in dem Raum steht, nicht die Organisationssicht alleine ist das Entscheidende, sondern die innere Differenzierung ist das Entscheidende. Es gibt genügend gemeinsame Schulen, ich denke jetzt an Luxemburg, USA, die haben das auch, und haben trotzdem schlechte Ergebnisse. Aber es gibt hervorragende gemeinsame Schulen, wo ich beides habe, keine vorzeitige Selektion und auf der anderen Seite aber trotzdem auch jenen Vorteil, dass sie miteinander gemeinsam groß werden, die Begabungen entsprechend ausgebaut werden können und mit dieser inneren Differenzierung die Leistungsstarken gut gefördert werden und die Schwächeren aufgebaut werden können, um Defizite nachzuholen. Das ist Chancengleichheit. Das ist Lebens- und Berufsaussicht, die wir unseren jungen Menschen vermitteln müssen, meine Damen und Herren, damit sie auch wirklich für sich eine Chance haben. Davon wird dann in zweiter Folge der Standort Oberösterreich Nutznießer sein. Als Erstes stellen wir aber die jungen Menschen mit ihren Perspektiven in den Mittelpunkt, und sie sollen auch im Grund ihren Selbstwert erhalten.

Meine Damen und Herren, wir werden die Frage der Ganztageschulen ganz wesentlich betrachten müssen. Wie gut und wie ausreichend sind die Angebote? Wie können wir jungen

Menschen dort behilflich sein, wir haben über Bewegung, über Sport diskutiert, vor allem aber behilflich sein in der Aufarbeitung von Wissen und ähnlichem? Dies, meine Damen und Herren, sind für uns die entscheidenden Fragen, wo wir wissen wollen, welche Möglichkeiten hat der Bund und wieviel kann er dazu bereitstellen. Wir haben kein Verständnis, und das habe ich ausdrücklich auch bei dem Antrag für die 30-Prozent-Quote gesagt, meine sehr verehrten Damen und Herren, für Klassenquoten, aber wir unterstützen, wie auch in der Glöckel-Schule, die offenen Sprachklassen als die Möglichkeit, dass solche, die dem Unterricht derzeit nicht besonders gut folgen können, dort entsprechende Ausbildung erhalten und dann so rasch als möglich wieder in den Regelunterricht hineingebracht werden können. Das ist Integration.

Aber ich habe bis heute nicht verstanden, meine Damen und Herren, wie ich bei 30 Prozent eine Anzahl von Jugendlichen oder Kindern in eine andere Schule wo hinschicken soll. Ich zerreiße ihre Verbindungen, die sie in ihren Wohngebieten haben. Und die zweite entscheidende Frage, die nicht beantwortet wird: Woher kommen denn die Kinder, die dann diese 30 Prozent auffüllen sollen? Holt man die Schüler dann von anderen Schulen her, wo man sagt, wir füllen sie jetzt von wo anders her? Wir würden ein zerrissenes Oberösterreich bekommen, weil wir ununterbrochen nur mehr einen Pendelverkehr von Schülern haben, zerreißen Freundschaften usw., anders ist es nicht erklärbar. Denn es wäre doch zu einseitig zu sagen, die werden jetzt woanders hingeschickt und, additiv gesehen, entstehen dann dort neue Klassen. Ein solches System wird meines Erachtens niemand finanzieren können und es hätte außerdem noch zur Konsequenz, dass ich dann keine 30-prozentigen Anteile mehr hätte, sondern 100 Prozentanteile hätte, wenn ich eine eigene Klasse mit diesen SchülerInnen dort errichten würde.

Eine Frage, die uns noch sehr beschäftigt, meine Damen und Herren, ist im Grund der Ethikunterricht. Ich wehre mich dagegen, dass wir den bisherigen Unterricht quasi als einen wertefreien Unterricht darstellen. (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: "Tun wir eh nicht!") Es ist ein Kasteldenken zu glauben, dass Werte nur über Religion oder nur über Ethikunterricht vermittelt werden können. Denn sonst müsste ich umgekehrt fragen, meine Damen und Herren, was sind das für Werte? Hat der Islam tatsächlich die gleichen Werte wie die römisch-katholische Kirche, die Protestanten usw.? Oder was vermittelt dann der Ethikunterricht nach welchen Wertekriterien? Wer legt an sich die Kriterien fest? Wollen wir eine entsolidarisierte Gesellschaft? Oder wollen wir eine solidarische Gesellschaft haben? Welche Werte wollen wir als Leistungssteigerung? Ich drücke es anders aus: Wollen wir eine maximal orientierte Gesellschaft haben oder eine nach optimalen Kriterien ausgerichtete Gesellschaft? Jeder in seinem Status Bestmögliches zu erreichen und nicht maximal etwas vorzugeben, wo im Grund Einige Weniges erreichen, aber die anderen dann durchfallen. Das sind Wertfragen, die man generell zuerst diskutieren muss, bevor man dann kategorisch bereits in solche Fragen einsteigt.

In der Erwachsenenbildung, weil dieser Antrag heute auch da ist, wir haben jetzt mit dem Qualifizierungszuschuss an sich einen wichtigen Schritt dafür heute auch mit dem Antrag gesetzt. Ich halte die Erhöhung des Absetzbetrages für einen sehr positiven Beitrag. Was mir nur völlig abgegangen ist bei diesem Antrag ist die betriebliche Weiterbildung. Dieser Antrag ist geprägt seitens der Wirtschaft, meine sehr verehrten Damen und Herren, wo man halt sagt, die Einzelnen mögen sich lebenslänglich und lebensnahe im Grund weiterbilden - ist wichtig, ist notwendig. Aber es wird eines nicht funktionieren, dass ohne betriebliche Weiterbildung letztendlich eine solche Ausbildung funktionieren kann.

Das wollen wir, und wir werden auch deshalb beim nächsten Mal einen Antrag als eine Ergänzung zu diesen Antrag einbringen, weil er für uns ein wesentlicher Bestandteil des Ganzen ist.

Meine Damen und Herren. Politische Bildung, ja wir brauchen eine geordnete politische Bildung. Ich mache kein Hehl daraus, da hat es Übereinstimmung im Landesschulrat gegeben aller Fraktionen. Wir wollten ein eigenständiges Unterrichtsfach politische Bildung haben. Dem wurde nicht so entsprochen, aber bevor wir jetzt neue Wünsche eröffnen, neue Wünsche in den Raum stellen, sollten wir, glaube ich, einen Katalog in der Richtung gemeinsam mit der Frau Bundesminister und mit dem Finanzminister einmal durchbesprechen, welche Möglichkeiten werden tatsächlich umsetzbar sein?

In diesem Sinn, meine Damen und Herren, wollen wir dort beginnen, wo die Chancen und die Ausblicke und die Perspektiven der jungen Menschen in diesem Land entscheidend geprägt werden. Wir werden nicht dort beginnen, wo die Wirtschaft uns sagt, was notwendig ist. Wir wollen beides miteinander verbinden, die bestmöglichen Chancen für jeden Einzelnen und abgestimmt darauf, was letztendlich wirtschaftlich auch erforderlich ist. In diesem Sinne werden wir heute sehr differenziert, wir haben es auch bereits gesagt bei den Anträgen, manchen Anträgen zustimmen, bei der Quote mit 30 Prozent werden wir keinesfalls zustimmen. In diesem Sinn lade ich aber trotzdem ein, gemeinsam einen Weg zu suchen, noch einmal, gemeinsam einen Weg zu suchen und so viel als möglich gemeinsame Vorstellungen im Sinne einer modernen reformierten Schule mit den Möglichkeiten, die vorhanden sind, umzusetzen.

Gehen wir davon aus, welche Ziele dienen den Jugendlichen? Nicht so sehr sollen wir geprägt sein durch irgend welche Vorgaben, und schauen wir uns das an. Ich bin überzeugt, dann werden wir Oberösterreich und vor allem die Menschen mit ihren Chancen ein Stück weiterbringen, danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Nächster Redner ist der Herr Klubobmann Hirz.

Abg. Hirz: Ja, sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ausbildung und Bildung verteilt Lebenschancen. Der Titel dieser aktuellen Stunde formuliert meiner Meinung nach sehr treffend. Es muss also hier allen bewusst sein, dass mit der Gestaltung der Bildungspolitik auch eine enorme politische Verantwortung und Reichweite verbunden ist und weil die faire Verteilung von Bildungschancen auch eine faire Verteilung von Lebenschancen bedeutet. Deshalb halte ich es für unbedingt notwendig, gerade im Bildungsbereich eine entsprechende Reformdiskussion zu führen und auch vor allen Dingen die Schüler und Schülerinnen bzw. die Auszubildenden in den Mittelpunkt dieser Bildungsdiskussion zu stellen.

Unsere Gesellschaft ist eine Wissensgesellschaft geworden. Es ist für den Einzelnen manchmal gar nicht so einfach, in dieser Wissensgesellschaft bestehen zu können, weil sich ständig neue Herausforderungen ergeben. Deshalb ändern sich ja auch die Anforderungen an die Bildungspolitik. Deswegen bin ich auch überzeugt, dass wir in Österreich eine wirklich substanzielle Reform des Bildungssystems brauchen.

Ich habe leider manchmal das Gefühl, dass wir einem sehr änderungsresistenten Schulsystem gegenüber stehen und, weil das zuerst von Klubobmann Dr. Karl Fraiss angesprochen worden ist, ich glaube auch, dass die Ära Gehrler, wie das genannt worden ist, eigentlich von Stillstand geprägt war. Ich möchte aber auch dazusagen, dass also die Ära Schmidt meiner Meinung nach eher im Bereich der Ankündigung anzusiedeln ist, wenn ich mir anschau die

Ankündigung, was die Schulverwaltung betrifft, wenn ich mir anschau die Ankündigung was die neue Mittelschule betrifft, wenn ich mir anschau die Ankündigungen was die gemeinsame Lehrer- und Lehrerinnenausbildung betrifft. Es ist schon gesagt worden, es gibt mehrere Studien, PISA, OECD-Studie und andere mehr, die also sagen, wir haben dringenden Handlungsbedarf.

Ich komme jetzt auch auf die konkreten Anträge, die heute dem Landtag vorliegen, zu sprechen. Wir haben die Situation, dass zirka zehn Prozent aller Volksschüler und Volksschülerinnen Kinder sind, die also sprachliche Defizite haben. Wir haben 20 Prozent von Schüler und Schülerinnen, die also am Ende des Schulweges oder der Schulpflicht Probleme im Bereich des Lesens und Schreibprobleme haben. Wir haben in Oberösterreich knapp jedes fünfte Volksschulkind ist ein also ein Kind mit Migrationshintergrund, wobei man dazu sagen muss, dass die Prozentsätze ganz unterschiedlich verteilt sind. Das geht von 0 bis 80 Prozent, die sich also in den Klassen wiederfinden. Und ich glaube das sind Probleme, die man nicht wegdiskutieren kann. Die Frage ist, welche Antworten geben wir auf diese Probleme, die uns vorliegen.

Und ich erwarte mir, weil das der zweite Teil der aktuellen Stunde ist, von einer modernen Bildungspolitik, erstens einmal eine Verbesserung der Unterrichtsqualität im Pflichtschulbereich, was den Ausbau der individuellen Förderung, vor allem für Kinder mit sprachlichen Defiziten, betrifft. Ich bin der Meinung, dass also alle Kinder und Jugendlichen, unabhängig von der familiären und sozialen Situation und auch unabhängig ob sie einen Migrationshintergrund haben, die bestmögliche Förderung und Ausbildung bekommen sollen. Ich bin auch der Meinung, dass ihnen diese zusteht. Deswegen bin ich sehr froh über den Antrag der heute vorliegt. Ich glaube, dass es wichtig ist hier entsprechende standardisierte Sprachkompetenzfeststellungen zu machen. Ich glaube, dass wir individuelle und bedürfnisgerechte Förderprofile entwickeln müssen, dass wir einen bedarfsgerechten Ausbau der Förderstunden, vor allen Dingen in den Brennpunktschulen, brauchen. Ich glaube, dass es darum geht, auch entsprechende Qualifizierungsangebote für Lehrerinnen und Lehrer zu schaffen, dass sie auch Unterstützung bekommen von Experten mit interkultureller Kompetenz. Dass wir die Eltern verstärkt einbinden in dieses System und dass wir auch den muttersprachlichen Unterricht fördern.

Ich glaube, dass ein wesentlicher Faktor für die Bildungsqualität in Oberösterreich auch ist, ob wir die Integration von Kindern mit Migrationshintergrund verbessern können. Es ist ja schon gesagt worden, dass es erschütternd ist, wie die Migranten der zweiten und dritten Generation im Schulsystem abschneiden. Was die Beschränkung des Anteils von Kindern mit mangelnden Deutschkenntnissen in Schulklassen auf 30 Prozent betrifft, wie das die ÖVP und die FPÖ fordern, da kann ich nur sagen, das wird von uns abgelehnt. Ich glaube, dass diese Maßnahme pädagogisch nicht sinnvoll ist, dass sie nicht menschlich ist und ich glaube auch, dass sie organisatorisch sehr schwer umzusetzen ist. Menschlich deswegen, weil ja irgendjemand entscheiden muss, wer denn aus der Klasse hinaus muss und wer sein Umfeld verlassen muss. Und organisatorisch deswegen, weil wir meiner Meinung nach an die zirka 1.000 Kinder, wenn wir in Linz schauen, durch Linz herumfahren müssten. Das heißt für mich heißt der Grundsatz: Fördern statt Befördern und Begrenzen! (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: "Das ist ein wenig polemisch, aber es macht nichts!") Ich glaube nicht dass das polemisch ist, ich glaube eher, dass sozusagen dieser Ansatz eine wirklich realistische Lösung des Problems darstellt.

Zweiter Punkt: Ich glaube, dass wir verstärkt in die vorschulische Früherziehung gehen müssen. Die Kindergärten sind ja sehr stark als Betreuungseinrichtung gesehen worden. Für

mich ist das nicht so. Für mich ist das die erste Bildungseinrichtung die also Kinder besuchen, vor allen Dingen was die Frühförderung betrifft, den sprachlichen, den musischen Bereich und auch die Bewegungserziehung halte ich für ganz, ganz wichtig. Und vor allen Dingen auch das Erkennen von Schwächen, die man also möglichst früh deswegen erkennen sollte, damit man auch entsprechende Gegenmaßnahmen einleiten kann.

Dritter Bereich, der also heute zur Diskussion steht, ist also der Ausbau der sonderpädagogischen Stunden. Ich glaube, dass eine Schule der Zukunft nur eine Schule der Integration sein kann. Die Zahl der Kinder mit sonderpädagogischen Förderbedarf steigt in Oberösterreich stetig, besonders markant im Bereich der verhaltensauffälligen Jugendlichen. Und die Berechnungsgrundlage der Personalressourcen des Bundes für den Bereich der Sonderpädagogik steht ja mit 2,7 Prozent der Pflichtschüler in einem absoluten Missverhältnis zu den Schülern die sonderpädagogischen Bedarf haben. Deswegen ist es notwendig diese Berechnungsgrundlage auch entsprechend anzupassen. Und nur, wenn es also hier zu einer bedarfsgerechten Aufstockung kommt, wird es auch möglich sein den Anforderungen der Integration in Zukunft in Oberösterreich zu entsprechen.

Ein weiterer Bereich, der zweite Antrag der also von den Grünen eingebracht wurde, ist also die gemeinsame Ausbildung der Lehrer und Lehrerinnen. Ich glaube, dass die Lehrer und Lehrerinnen ein Erfolgsmerkmal für eine gute Schule sind. Ich glaube, dass sie also eine entsprechende qualitätsvolle Aus- und Fortbildung bekommen müssen. Ich glaube, dass unsere Schüler die besten Lehrer verdienen. Ich glaube auch, dass unsere Lehrer und Lehrerinnen die beste Ausbildung verdienen. Eine Ausbildungsreform, die also das Ziel hat eine gemeinsame universitäre Aus- und Fortbildung für alle pädagogischen Berufe, hat also auch den Vorteil, dass also die Pädagogen und Pädagoginnen sich ihre Fachkarrieren selbst zu rechtlegen können, dass das System durchlässig ist, dass sie also bessere Berufsmöglichkeiten haben. Und ich sage das auch gleich in Richtung FPÖ, weil also ein Antrag einlaufen wird. Ich bin auch der Meinung, dass also die Kindergartenpädagoginnen auch zu diesem Bereich dazugehören und auch an den pädagogischen Hochschulen ausgebildet werden sollten.

Ich sage auch dazu, dass die gemeinsame Ausbildung der Lehrer und Lehrerinnen natürlich auch ein Schritt in Richtung Realisierung der gemeinsamen Schule der Zehn- bis Vierzehnjährigen darstellt. Wir haben ein Bildungssystem, das also zu großen Teilen Bildung vererbt. Die Bildungskarrieren in Österreich sind überdurchschnittlich von der Bildung, vom Einkommen und von der kulturellen Aktivität der Eltern abhängig. Und wir wissen, dass diese frühe Entscheidung, die Schulform mit 10 Jahren sozusagen zu wählen, natürlich diese soziale Benachteiligung verfestigt. Ich glaube, dass die gemeinsame Schule hier wirklich die Möglichkeit gibt, gegen diese soziale Benachteiligung auch entsprechend anzukämpfen.

Der nächste Bereich, warum ich glaube, dass es wichtig ist eine gemeinsame Ausbildung zu machen, ist die Vereinheitlichung der Dienstrechte zwischen Bundeslehrer und Landeslehrer. Ich halte eine weitreichende Schulreform für notwendig. Ich begrüße auch die Ankündigungen von Frau Bundesministerin Schmied, hier Parallelstrukturen entsprechend abzubauen, die ja bestehen zwischen Bund, Ländern und Gemeinden und die Schulverwaltung entsprechend zu vereinfachen. Ich kann mir durchaus vorstellen, dass die Personalverwaltung und die Personalhoheit der Lehrer und Lehrerinnen zentral vom Bund übernommen werden. Dass alle Lehrer und Lehrerinnen zu Bundeslehrern werden, wenn die Bedingungen stimmen, das sage ich auch dazu. Das heißt also, wir haben die Situation, dass die AHS-Lehrer dem Bund zugeordnet sind, die Pflichtschullehrer den Ländern. Ich glaube, dass bei einem Übergang der dienstrechtlichen Zuständigkeiten zum Bund es zu keinen Nivellierungen

kommen sollte bzw. dass effiziente landesspezifische Strukturen, wie zum Beispiel die LKUF erhalten werden sollten. Aber das bedeutet natürlich, dass man entsprechend verhandelt und dass man entsprechend auch über die Bedingungen redet, unter denen es zu dieser Vereinheitlichung kommen kann.

Ich mache auch kein Hehl daraus, ich habe auch nicht verstanden, dass beim Landesschulrat, als diese Reformvorschläge der Frau Bundesminister Schmied diskutiert wurden, dass hier ÖVP, SPÖ und FPÖ anderer Meinung waren und bevorzugt haben am Status Quo festzuhalten. Warum das die SPÖ getan hat war mit eigentlich überhaupt nicht klar, nachdem es ein Vorschlag der Ministerin war, der meiner Meinung nach gut war und mir nicht klar war, warum man hier dem nicht gefolgt ist.

Ich sage auch dazu, dass es ein, was Schulreform betrifft, Kollegium gibt, das mit Sicherheit völlig überflüssig ist, das ist das Kollegium des Bezirksschulrates, das meiner Meinung nach schon seit langem abgeschafft gehört.

Letzter Punkt, wir haben, wenn wir schon eine aktuelle Stunde haben, immer wieder auch diskutiert über Gewalt an Schulen. Es ist ja so, dass Gewalt an Schulen für Schülerinnen, für Eltern, für Lehrerinnen zunehmend als Problem erachtet wird, obwohl ich vorausschicken möchte, dass wirklich unklar ist, ob es wirklich zu einer Steigerung von Gewalt an Schulen gekommen ist. Es gibt keine einzige Studie, zumindest kenne ich sie nicht, die eigentlich belegt, dass es wirklich hier zu einer Zunahme gekommen ist, weil es keine Daten von früheren Zeiten gibt. Trotzdem glaube ich, dass wir also hier in den präventiven Bereich gehen müssen, dass wir also hier eine engere Zusammenarbeit von Sozialarbeitern und Schulen brauchen. Dass also die Schulsozialarbeit in ihrem Aktionsfeld ja weit über die Schule hinausgeht, dass es mit Sicherheit von Vorteil ist, sozusagen das soziale Umfeld der Schüler und Schülerinnen miteinzubeziehen. Dass also aktiv Kontakt zu den Familien gesucht wird und dass also in schwierigen Fällen hier viel früher reagiert, präventiv reagiert werden kann. Insbesondere deswegen glaube ich, dass wir also eine Stärkung der Schulsozialarbeit in Oberösterreich brauchen.

Insgesamt, und ich komme zum Schluss, behaupte ich, dass Investitionen in die Bildung, die notwendig sein werden, Investitionen in die Zukunft unserer Kinder sind und auch Investitionen in die Zukunft unseres Landes sind. Und mit diesem Satz möchte ich enden und danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Moser.

Abg. **Moser:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mir jetzt noch einmal, während ich meinen Vordnern zugehört habe, den Titel der aktuellen Stunde hergenommen, weil ich mir irgendwo überlegt habe, wovon sprechen wir? Sprechen wir jetzt rein von der Bildung? Klubobmann Mag. Strugl ist ganz stark in den Bereich lebenslanges Lernen gegangen und mir ist etwas aufgefallen und da muss ich jetzt ganz starke Kritik in Richtung ÖVP anbringen. Ja es tut mir leid, es ist Ihnen ein freudscher Fehler passiert. (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: "Es ist ja schon günstig, wenn es Ihnen leid tut!") Nämlich wann beginnt Bildung für die ÖVP? Bildung beginnt für die ÖVP und wir haben hier Ausbildung und Bildung verteilt Lebenschancen. Und ich schaue mir das Bildungsprogramm der ÖVP an für Oberösterreichs rauchende Köpfe. Die Köpfe fangen aber leider erst zu rauchen an in der Schule. (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: "Weil es ein eigenes Papier für die Kinderbetreuung gibt!") Bildung bitte beginnt beim Tag der Geburt und zieht sich ein Leben lang durch. (Zwi-

schenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: "Das ist aber eine technische Frage!") Ich glaube auf diese Definition können wir uns einigen. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Mit Eintritt in die ÖVP!")

Also ich nehme zur Kenntnis, dass der Kindergarten (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: "Der ist so wertvoll, darum gibt es ein eigenes Papier!") nach wie vor nur in Ausnahmefällen als Betreuungseinrichtung gesehen wird aber nicht als Bildungseinrichtung. (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: "Da gibt es ein eigenes Papier, weil er uns so wichtig ist!") Ja, dann bitte dazugeben!

Aus einem Grund fange ich eben beim Bereich des Kindergartens an, was ich ja auch vom Kollegen Hirz - ich danke dir, du wirst ja dann irgendeinmal ehrenamtlicher Kindergartenpädagoge werden, von meiner Seite her nominiert. (Zwischenruf Abg. Hirz: "Dann mache ich eine Zusatzausbildung!") Denn dort beginnen bitte die Lebenschancen der Kinder, weil die Prägung, ob im Elternhaus, die Förderung, ganz gleich wo sie passiert, das wissen wir aus der Hirnforschung jetzt sehr genau und sehr dezidiert, da werden die Grundlagen gebildet. Und wenn wir diesem Bereich kein Augenmerk zuwenden, verstärkt zuwenden, dann werden wir Probleme kriegen.

Warum spreche ich auch den Kindergarten an? Wir schieben alles an diese Einrichtung und ich habe nicht umsonst zuerst gesagt, für mich war die Frau Minister Gehrler eine die reduziert hat, die Stunden gekürzt hat, die nix weitergebracht hat. Aber das was die Frau Minister Schmied jetzt macht in der Bildungspolitik ist für mich fast das Gravierendere. Weil sie geht nur raus mit Ankündigungen und sie delegiert ihre Aufgaben bitte an Einrichtungen, die sie gar nichts angehen. Weil wenn sie jetzt sagt, die Kindergartenpädagoginnen haben jetzt die Sprachüberprüfung zu machen, die werden dann feststellen, ich habe mir sehr genau ihr Papier durchgelesen, ob ein Kind verpflichtend ein Jahr in den Kindergarten gehen muss. Das machen die lieben Kindergartenpädagoginnen alles so nebenbei, weil die Frau Minister Schmied will ja Qualität dann in der Schule haben. Ich glaube, da gehörte auch einmal eine Koordination mit den Ländern, weil der Kindergartenbereich ist meines Wissens immer noch Landeskompetenz. Und dass natürlich dort Fachkräfte sind, die miteingebunden werden sollen, das ist auch Tatsache.

Wir haben auch in der ganzen Diskussion, und Gottfried du hast einen Teilbereich angesprochen, Jugendliche mit Migrationshintergrund, ich möchte das aber ein bisschen weiterspannen. Ich habe eine Anfrage, also nicht Anfrage, ich habe mich informiert beim Landesschulrat, wie viel Kinder und Jugendliche die Schulpflicht nicht erfolgreich erfüllt haben und habe aber ganz bewusst nicht gefragt, ob das Kinder mit Migrationshintergrund sind, außerordentliche Schüler oder was immer. Und ich muss sagen, da haben wir beschämende Zahlen in Oberösterreich. Wir haben Bezirke, wo wir über 10 Prozent haben von Kindern, von Jugendlichen, die die Schullaufbahn nicht erfolgreich beendet haben.

Und liebe Kolleginnen und Kollegen! Manche die mich jetzt schon die zweite Legislaturperiode kennen werden wissen, ich habe immer davor gewarnt, auch vor dem partiellen Analphabetismus, das vor ein paar Jahren noch ein Orchideenthema war, wie man so schön sagt, jetzt sagen wir Moment, da ist ein Problem da. Das hat auch die Frau Minister Schmied erkannt. Sie sagt, österreichweit sind es ungefähr 8.000 Jugendliche die keinen Schulabschluss haben. Ich muss sagen in Oberösterreich haben wir davon schon 751. Und da beginnen für mich Lebenschancen und da ist für mich die Grundlage für eine Berufsausbildung, für ein erfülltes Leben, für Menschen, die von sich aus sich weiterbilden, die Erwachsenenbildungsangebote annehmen. Denn wenn ich nie gelernt habe zu lernen, bitte dann kann ich

es als Erwachsener nicht. Ich muss einmal lernen mich selber zu motivieren. Und über die Selbstmotivation kann ich das ein Leben lang aufrechterhalten. Wenn ich aber jegliches Lernen als Belastung sehe und die Schule eh immer nur das Schlechte und das Negative ist, dann sage ich irgendwann einmal, bin ich froh, dass sich die Klassentüre hinter mir schließt und ich bin draußen.

In dem Zusammenhang, wir werden auch keine Bildungsverbesserung bekommen, wenn wir eines nicht machen, einen Schwerpunkt, ein Augenmerk auf die Ausbildung an den pädagogischen Hochschulen zu richten. Wir haben ein Schild ausgetauscht, statt einer pädagogischen Akademie haben wir jetzt eine pädagogische Hochschule. Und wenn ich mir jetzt anhöre, welche Unruhen an der pädagogischen Hochschule des Bundes sind, bei den Studenten und bei den Professoren, dann muss ich sagen, da ist ganz stark Änderungsbedarf gegeben. (Beifall)

Wir haben auch ein weiteres Problem und das weiß der Herr Landeshauptmann besser als ich, weil er die Zahlen auch besser kennt, weil für uns ist es immer ein bisschen mühsam diese zu erheben. Wir wissen, dass wir im ländlichen Bereich wesentlich bessere Rahmenbedingungen haben, was die Werteinheiten betrifft, wie in den Ballungsgebieten. In den Ballungsgebieten, und ich habe Ihnen das schon bei der Budgetrede gesagt und ich habe darauf hingewiesen, dass Sie ja einen Brief bekommen haben von einer Inspektorin, kann mit den normalen Werteinheiten nicht einmal der Regelunterricht abgehalten werden. Und bitte ein Brief von der Inspektorin, die beileibe keine Freiheitliche ist. Und wenn dann dort Unterrichtsstunden von den Werteinheiten Deutsch für Ausländer genommen werden, dann stelle ich mich nicht da her und sage jetzt, die Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache haben jetzt eine Verbesserung, denn die haben sie nicht. Und das ist meine Kritik, eben auch an der Frau Minister Schmied.

Wenn wir sagen Bildungsland Oberösterreich und ich habe mir das sehr genau angeschaut, weil man kann ja von jeder Fraktion etwas lernen, dann muss ich sagen, wir müssen uns einmal klar werden, wohin soll der Zug fahren. Dass wir sagen, Bildung vom Kindergarten bis ins hohe Alter, Erwachsenen-, Seniorenstudium ist okay, aber ich muss zuerst einmal wissen in welche Richtung es geht. Und aus diesem Grund haben wir ja den Schulgipfel beantragt und ich muss dir eines sagen Klubobmann Fraiss, ich bin schon sehr zornig, ich bin zornig, weil das eigentlich ein neuer Stil ist der hier bei uns im Landtag eintritt, dass eine Fraktion einen Antrag abgibt, der im Unterausschuss besprochen, behandelt wird. Der Herr Landeshauptmann war zur Vorbereitung des Schulgipfels im Unterausschuss. Wir haben ausgemacht, auf Vorschlag, es war unser Antrag. Wir haben es nachvollziehen können, dass der Schulgipfel erst stattfindet, wenn die Frau Minister Schmied endlich ein Konzept hinlegt, damit wir wissen dann in Oberösterreich, wie sollen wir uns positionieren. Und jetzt zu sagen, ihr bringt einen Antrag ein zum Schulgipfel, weil die zwei Minister auch dazu kommen wollen, bitte das ist nicht meine Aufgabe. Ich will wissen, was plant die Bundesregierung und Oberösterreich soll sich positionieren. Das ist unsere Aufgabe als Abgeordnete, aber nicht da ein Hearing mit zwei Minister, die sich dann vielleicht noch unterschiedlich ausrichten, der eine gibt kein Geld her und der andere will eine Qualitätsverbesserung. Das ist glaube ich nicht die Aufgabe des Landtags und auch nicht eines Schulgipfels in Oberösterreich. (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer: "Das glaube ich auch, das sollen sie sich in Wien ausmachen." Beifall)

Eines möchte ich auch noch ansprechen. Ich gehe jetzt zu den Lehrlingen ganz kurz über. Wenn wir eine Ideologie betreiben wie in den letzten Jahrzehnten, dass wir sagen, der Mensch ist nur etwas, wenn er Matura hat, dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir kei-

ne Lehrlinge finden, wenn Eltern sagen, mit Recht, weil sie das beste für ihr Kind wollen, mein Kind soll auch irgendwo – ganz wurscht wie – aber es soll einen Maturabschluss haben, ob AHS oder BHS. Und wir wissen es von manchen BHS, die vielleicht nicht so große Anforderungen an technisches Wissen stellen, dass viele auch bei uns an der Schule, Mädchen bei uns landen, es waren halt primär Mädchen, weil die Eltern gesagt haben, eine Lehre will ich nicht, dass sie macht, also soll sie eine BHS machen, das ist eine Abwertung der BHS. Und dass unser Schulsystem insofern auch nicht funktioniert, hat jetzt wieder die Frau Minister Schmied auch noch – und das muss ich auch noch sagen, weil ich bin ganz weg mit welchen Ideen oder konfusen Aussagen sie ununterbrochen rauskommt – jetzt hat sie heute festgestellt, wir sollen, in den berufsbildenden höheren Schulen plant sie jetzt Kleingruppenunterricht, weil dort soll Deutsch und Mathematik in Kleingruppen unterrichtet werden. Damit sagt sie, vorher versagt das Schulsystem, umsonst haben wir nicht bei den BHS fünf Jahre und nicht AHS Unterstufe Oberstufe, da haben wir ja ein Jahr mehr an den BHS und jetzt will sie einen Kleingruppenunterricht in Deutsch und Mathematik einführen, sie senkt aber nicht die Klassenschülerzahlen an den berufsbildenden höheren Schulen. Also, was soll das? Am Anfang sage ich, jetzt lerne ich euch das was ihr zuerst nicht gelernt habt, aber in der Berufsqualifikation, was die große Stärke der BHS ist, da haben wir keinen Kleingruppenunterricht. Ich habe in der Didaktik die ganze Klasse gehabt mit 33 Schülern, aber wir haben Leibeserziehung geteilt und das sind Wertigkeiten in Ausbildungen, die man hinterfragen muss, die für mich auch zum Thema Lebenschancen Zukunftschancen gehören, weil es mit Motivation zu tun hat.

Und wir haben natürlich noch eine Menge andere Dinge, die wir bewältigen wollen oder müssen, und wenn ich mir anschau, ich hab das sehr genau jetzt durchgelesen, die Broschüre Schulland Oberösterreich, dann muss ich sagen, keimt ein bisschen bei mir der Verdacht, das ist eine Broschüre, wo der Landesschulrat seine Berechtigung als Landesschulrat dokumentiert (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer: "Ein bisschen böseartig!"), weil es sind so viele Beiträge drinnen – ich bin mit Ihnen d'accord über Ihre Einführung – aber ich frage mich, wer kriegt's? Ich weiß ja nicht, ob ich richtig informiert bin über die Medien. Ich habe gehört, diese Broschüre bekommen die Schulen und die Gemeindeämter. Ob ich damit eine interessierte Medienaussendung – (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer: "Steht im Internet, jeder kann es herunterladen!") – ja, aber bitte, es haben viele Eltern Herr Landeshauptmann (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer: "Alle Elternvereine bekommen es!") kein Internet und es wollen auch Eltern einmal reinschauen. Dann sage ich gleich, ich mache eine groß angelegte Kampagne, aber nicht für eine kleine Zielgruppe, deren Aufgabe es sowieso ist, sich von der Früh bis am Abend mit der Bildung auseinanderzusetzen. (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer: "Es ist eine Meinungsbildnerbroschüre.") Wenn die Lehrer (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer: "Alle Elternvereine, alle Schulen, alle Gemeinden!") die Meinungsbildnerbroschüre brauchen, Lebenskompetenz ganzheitliche Bildung oder interkulturelle und sprachliche Bildung, ich glaube die Kompetenz haben die Lehrer und die Lehrer sind da die Meinungsbildner für mich auch in der Öffentlichkeit, also wir sollen etwas wirklich tun, um den Lehrberuf aufzuwerten.

Eines möchte ich nur sagen, ich werde dann auch noch bei den dringlichen Anträgen mich teilweise zu Wort melden. Was mir sehr leid getan hat ist, dass keine Fraktion in diesem hohen Haus unseren Antrag, und jetzt komme ich wieder zu den Wurzeln zurück, unseren Antrag, den wir zur Unterzeichnung ausgesandt haben, dass die Ausbildung der Kindergartenpädagoginnen und Kindergartenpädagogen analog fast alle, es gibt nur mehr ein Land europäischer Länder, an die pädagogische Hochschule angegliedert werden soll, dass keine Fraktion diesen Antrag unterstützt hat. Ich weiß, es hat Bemühungen der Grünen gegeben,

aber leider haben sich die Sozialdemokraten quergelegt, dass wir zusammengeben den Antrag Kindergarten mit der gemeinsamen Ausbildung der Lehrer. Warum die ÖVP ihn nicht unterschrieben hat, weiß ich nicht. Ich glaube, es war eigentlich auch immer eher meine Wahrnehmung, dass die ÖVP die Arbeit der Kindergärtnerinnen schätzt und auch die Ausbildungen modifizieren möchte, zumindest sagt das der Herr Bundesminister Hahn. Ich hoffe, dass sich auch die ÖVP Oberösterreich dazu durchringt. Wir haben jetzt wieder einen so genannten "Krückenantrag" eingebracht, weil wir nicht die 29 Unterschriften zusammengebracht haben und ich hoffe dann um Unterstützung. Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist der Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann **Dr. Pühringer:** Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte gar nicht auf politische Scharmützel eingehen, insbesondere aller Vorrednerinnen und Vorredner. Ich möchte nur der Frau Abgeordneten Moser, deren Inhalte ich über weite Strecken teile, die sie hier vertreten hat und deren Arbeit, das wissen Sie, ich über ein Jahrzehnt Wertschätzung entgegenbringe, dahingehend aufmerksam machen, wenn man, was ja sehr vernünftig ist, was sehr vernünftig ist, wenn man ÖVP-Papiere studiert, dann soll man sie ganz studieren. Sie sind scheinbar bis Seite 6 gekommen, denn auf Seite 7 heißt das Kapitel "Stärkung der frühkindlichen Bildung" und frühkindliche Bildung ist Kindergarten etc., also alles lesen, bevor man zur Kritik antritt. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es trifft sich gut, dass am gestrigen Tag das Parlament in Wien beschlossen hat, die Schulgesetze neu zu fassen und unter anderem auch als Klassenschülerhöchstzahl den Richtwert 25 fixiert hat. Mich stört an dieser Entwicklung, und ich bin immer für 25 eingetreten, mich stört an dieser Entwicklung nur, dass man eine Richtwertbeschlussfassung gemacht hat und nicht eine gesetzmäßige Höchstzahl festgelegt hat. Ich sage aber für Oberösterreich in aller Klarheit und denke mir, das wird auch eine breite Mehrheit im Landtag bekommen. Ich werde als Schulreferent vorschlagen, in dem Bereich, wo wir die Verantwortung tragen, Volksschule, Hauptschule, Politechnikum und Sonderschule wird es in Oberösterreich auch nächstes Jahr bei den ersten und zweiten Klassen keine Klasse geben mit mehr als 25 Schülern. (Beifall)

Da werden wir, dort wo der Bund und die Frau Bundesminister Schmied das nicht finanziert, wir werden hart verhandeln, weil ich das überhaupt nicht einsehe, dass das Parlament das beschließt und dann zu wenig Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, wie im heurigen Schuljahr, wo uns 50 – (Zwischenruf Landesrat Ackerl: "Molterer!) nein – wo uns 50 Dienstposten nicht gewährt werden, überproportional viel Wiener Schulen bekommen, wir werden hart verhandeln, aber selbst dann, wenn uns einige Lehrerdienstposten auf Landeskosten über bleiben, werden wir trotzdem die 25-iger Zahl nicht überschreiten. Leider ist das nicht möglich im Bereich der höheren Schulen, weil uns hier die Raumvoraussetzungen fehlen und weil wir dort, wenn wir an manchen Orten nicht überziehen würden, Schüler abweisen müssten. Das steht nicht dafür, aber zu 70 Prozent wird auch im AHS-Bereich die Zahl 25 eingehalten werden.

Meine sehr geehrte Damen und Herren, lassen Sie mich nach dieser Debatte, die wichtig ist und die sachlich geführt wird, aber doch mit einem negativen Touch geführt wird, lassen Sie mich kurz auf die Bildungsumfrage des Market Institutes aus dem heurigen Jahr eine Zahl nennen: "Sind Sie mit dem Schulsystem in unserem Bundesland, in Oberösterreich, zufrieden?" 63 Prozent sagen sie sind sehr zufrieden oder zufrieden, 20 Prozent weniger zufrieden, 3 Prozent gar nicht zufrieden. Ich sage damit nur einmal wir reden über Verbesserun-

gen, aber wir reden nicht über ein katastrophales System. Diese Diskussion verdienen vor allem die Lehrerinnen und Lehrer dieses Landes nicht, die sich jeden Tag um unsere Kinder redlich bemühen und denen ich von dieser Stelle aus meinen besonderen Dank sagen möchte. (Beifall)

Ja, meine Damen und Herren, die Zukunft unseres Landes liegt in der Kreativität seiner Menschen. Die Kreativität zu heben und zu fördern, das ist unsere wichtigste Aufgabe. Die OECD-Studien der letzten Zeit sagen eines sehr deutlich, Wohlstand und Lebensqualität hängt vom Bildungsgrad ab und gerade die von sozialistischer Seite so bescholtenen "Gehrer-Zeiten" finden in dieser Studie, in der letzten Erhebung betreffend Oberösterreich, eigentlich ein gutes Zeugnis. Österreich ist beim Wohlstandsranking der OECD am fünften Platz in Europa und Österreich ist beim Bildungsniveau, bei der Bildungsqualität ebenfalls am fünften Platz in Europa. Das heißt, die Gleichung Wohlstand, Lebensqualität ist Bildung konnte gerade im letzten Jahrzehnt in Österreich entsprechend erreicht werden.

Meine sehr geehrte Damen und Herren, Oberösterreich hatte im Hinblick auf die Bildungslandschaft bis Anfang der 70-iger Jahre eine schwierige Position weil es keine Universität – außer der theologischen – und vor allem wenig Mittelschulen gegeben hat. Umso erfreulicher ist der Aufholprozess der letzten 20 Jahre. Erst vor wenigen Tagen meine sehr geehrten Damen und Herren, ist der neue Bericht der Statistik Austria zum Bildungssystem in Österreich erschienen und dieser Bildungsbericht sagt, dass kein Bundesland im letzten Jahrzehnt in Sachen Bildung so aufgeholt hat, als wie Oberösterreich. Ich zitiere aus der Studie: "So ist der Anteil der Bevölkerung mit bloßer Pflichtschulausbildung Gesamtbevölkerung von 52,5 Prozent im Jahr 1981 auf 21,6 Prozent im Jahr 2006 zurück gegangen. Gestiegen ist der Anteil der Bevölkerung mit Sekundarausbildung von 44 Prozent auf 67 Prozent im gleichen Zeitraum und Tertiärausbildung von 3,5 auf 10,7 Prozent"; stellt also unserem Bundesland das beste Zeugnis unter den Bundesländern aus; nicht die Propagandaabteilung der ÖVP, sondern Statistik Austria, also klare Daten und Fakten. (Beifall)

Nur sage ich eines übereinstimmend mit der Frau Kollegin Moser dazu, bei mir beginnt der Mensch nicht erst mit der Matura oder mit dem akademischen Studium. Wir brauchen auch Qualifizierte in der Berufswelt und ich sage Ihnen, wenn Sie sich die Entwicklung der nächsten Jahrzehnte anschauen, wir brauchen hochqualifizierte Techniker, Handwerker, auch in dem Bereich, was unter der Matura gelegen ist, und ich sehe heute die Anforderungen in der Berufsausbildung durchaus gleichwertig wie mit einem Abschluss einer Reifeprüfung. Daher sollten wir auf das Gesamtgefüge in der Bildung achten und nicht nur auf akademische Ausbildung und Matura.

Meine sehr geehrte Damen und Herren, entscheidend für uns ist, Chancengerechtigkeit, nicht Chancengleichheit. Chancengerechtigkeit heißt, jeden seinen Neigungen, seinen Fähigkeiten, seinen Talenten entsprechend zu fördern, daher lückenlose Umsetzung der Schülerzahl 25, klares ja zu Schulversuchen, aber keine Vergewaltigung der Schulen. Wir haben in Oberösterreich von 683 Schulversuchen im letzten Jahr auf 701 Schulversuche gesteigert und führen derzeit Schulversuche an 890 Standorten in Oberösterreich durch. Meine Damen und Herren, das spricht dafür, dass Oberösterreich eine innovative Schule hat und dass Lehrer in Oberösterreich keine Verhinderer oder Blockierer sind, sondern Neuerungen positiv gegenüber stehen. Natürlich brauchen wir noch eine Verstärkung im sonderpädagogischen Bereich. Hier haben wir erst vor kurzem 10.000 Zusatzstunden an die Schulen hinausgegeben, um die Situation zu verbessern. Und wir brauchen in unserem System noch mehr Durchlässigkeit, keine Ausbildung ohne Anschluss, kein Abschluss ohne Anschluss muss das Motto heißen.

Wichtig ist uns im Bereich der Berufsbildung, Lehre mit Matura, die Berufsreifeprüfung, die Bildungsgarantie bis 18 und die Fortführung der Berufschuloffensive bis zum Jahr 2012 und ich spreche mich auch für die Einführung, für die lückenlose Einführung der 5-Tage-Woche im Bereich der Berufsschulen aus. Denn meine Damen und Herren, was wir anderen Schülern und der Berufswelt zugestehen, das sollte auch im Bereich der Berufsschule Wirklichkeit werden, 5-Tage-Woche ist ein Gebot der Stunde.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es wurde bei meinen Vorrednern darauf hingewiesen, dass wir, was Migrationskinder, was Probleme im Sprachbereich anlangt, unmenschliche Lösungen vertreten würden. Ich weise das entschieden zurück. Meine Damen und Herren, es ist unmenschlich, wenn eine Klasse nicht ordentlich durchmischt ist. Es kann ja die Integration nicht funktionieren, wenn ich 20 Kinder mit schlechten Sprachkenntnissen habe und 5 Kinder mit guten Sprachkenntnissen. Da tut man den einen nichts Gutes und den anderen auch nichts Gutes. (Beifall) Und ich sage Ihnen in aller Klarheit, die Oberösterreicher denken hier sehr logisch, eine Beschränkung auf 30 Prozent, von Market ganz objektiv formuliert, diesen Vorschlag finden 58 Prozent für sehr positiv und 27 Prozent für eher positiv, 5 Prozent für eher negativ und 2 Prozent für sehr negativ. Darf ich Ihnen etwas sagen, wir sollten uns dort schon ein wenig am Hausverstand der Menschen orientieren. Denn, meine Damen und Herren, wie kann Integration funktionieren, wenn ich – wie in einer Klasse in Traun, ich habe mir die Zahlen extra noch geben lassen – 21 Kinder ausländischer Herkunft mit Sprachproblemen habe und 4 österreichische Kinder. Ich sage auch dazu, warum wir nur 4 österreichische Kinder in der Klasse haben, weil 11 Eltern ihre Kinder umgeschult haben aufgrund des hohen Ausländeranteils in dieser Schule und das tut nicht gut, weder das eine, noch das andere, da braucht es eine bessere Organisation, damit – nicht unmenschlich – sondern damit Integration gelingen kann. Ich bin überhaupt der Meinung, dass Sprachkenntnis, eine Mindestkenntnis der deutschen Sprache, Aufnahmevoraussetzung ins Bildungssystem in Österreich werden sollte, denn ohne Sprachkenntnis (Beifall) ist Bildung schwer möglich.

Ein weiterer Punkt, Schule hat Wissen zu vermitteln, Schule hat aber auch Werte zu vermitteln. Ich freue mich als ehemaliger Religionslehrer schon sehr, Herr Kollege Frais, dass die Oberösterreicher den Religionsunterricht sehr positiv sehen. Bei der Frage, ob der Religionsunterricht wichtig ist in unserem Land, haben 41 Prozent gesagt, er ist sehr wichtig, 36 Prozent haben gesagt er ist wichtig, 16 Prozent weniger und 6 Prozent gar nicht wichtig. Warum? Weil natürlich die Eltern, weil natürlich die Erwachsenen erkennen, es bedarf nicht nur der Wissensvermittlung, es bedarf auch der Charakterbildung, es bedarf der Herzensbildung, gerade in einer Zeit wo so viel Gewalt, so viel Druck, so viel Rohheit in der Gesellschaft verbreitet ist, brauchen junge Leute auch Grundorientierung, Werte und Ausrichtung. Und es ist einmal so, am ehestens kann dies im Religionsunterricht passieren. Der Deutschlehrer, der Geschichtslehrer wird es auch machen, selbstverständlich, aber der hat halt eine sehr beschränkte Zeit, sich diesen Themen zu widmen. Daher haben auch über zwei Drittel aller Befragten und zwar insgesamt 72 Prozent gesagt, jawohl Kinder, die sich vom Religionsunterricht abmelden, sollen pflichtig einen Ethikunterricht besuchen müssen. Das hat mit Weltanschauungen wenig zu tun, das darf ich dir schon sagen, das hat damit zu tun, dass wir unseren Kindern, neben dem Elternhaus über die Schule auch Werte und Grundhaltungen vermitteln sollen, die sie später im Leben dringend brauchen, damit sie anständige Leute werden. (Beifall)

Meine Damen und Herren, ein letzter Punkt oder ein vorletzter, es hat der Kollege Hirz angesprochen, die Frage der Lehrerkunft. Ich sage Ihnen, ich sehe überhaupt keine Gründe,

warum man über 20.000 Landeslehrer über Nacht zu Bundeslehrern machen sollte. Das hat sich bestens bewährt, da gibt es ein bundesweit einheitliches Dienstrecht und ich halte sehr dafür, dass die Identität der Lehrer mit ihrem Land, in dem sie ihren Dienst leisten, im hohen Ausmaß gegeben ist. Wir werden ganz sicher der Umgestaltung, dass Landeslehrer über Nacht Bundeslehrer werden, die Zustimmung nicht geben, denn das bringt dem Land oder dem Schulsystem nicht einen Euro mehr. Und ehrlich gesagt, ich habe noch keinen Lehrer in Oberösterreich getroffen, der nicht mehr das Land als Dienstgeber haben möchte. Wir stehen hier auf der Seite der Lehrer.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ein letzter Punkt, wenn wir über Schule, wenn wir über Bildung reden, dann müssen wir auch die Fachhochschulen, dann müssen wir auch unsere Universitäten erwähnen. Denn gerade auch die Universitäten und ihre Qualität entscheiden über die Zukunft des Landes. Wir haben exzellente Universitäten. Die Johannes Kepler Universität, die Theologische, die Musikuniversität und die Kunstuniversität. Wir haben exzellente Universitäten, sie auszubauen ist aber unbedingt erforderlich, damit wir weiterhin das Wirtschaftsland Nummer 1 im Land bleiben können. Ich spreche mich aus, die technischen Naturwissenschaften entsprechend auszubauen, hier gibt es Pläne, die wir voll unterstützen. Ich verlange mittelfristig die medizinische Ausbildung in Oberösterreich und eine Reihe von anderen, wie etwa die Kunststoffwissenschaft für Oberösterreich, mit Nachdruck vom Bund.

Wir sind Ende der Sechzigerjahre als Universitätsstandort auf die Welt gekommen gegen den Willen von Wien, gegen den Willen damals der Bundesregierung, gegen die Rektorenkonferenz, unsere Hochschulen haben es schwer gehabt, sich durchzusetzen, aber sie haben sich durchgesetzt und haben heute einen guten Ruf in ganz Österreich. Daher werden sie die Rückendeckung der Politik und auch des Landeshauptmanns haben, wenn es darum geht, den Universitätsstandort Oberösterreich weiter zu optimieren. Denn eines, meine Damen und Herren, muss uns klar werden, die Zukunft unseres Landes wird heute entschieden, und zwar in den Klassenzimmern, in den Hörsälen und in den Forschungslabors unserer wissenschaftlichen Einrichtungen. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Haider.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dipl.-Ing. Haider:** Danke Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bildung ist das Wichtigste, was wir unseren Kindern mitgeben können, das Aller-, Allerwichtigste. Bildung entscheidet über die Lebenschancen unserer Kinder, Bildung entscheidet über die persönliche Entwicklung, die sie nehmen werden, und entscheidet natürlich auch über die beruflichen Chancen, die sie in ihrem Leben haben. Bildung gestaltet den gesamten Lebensweg der jungen Menschen. Und Bildung wurde wunderbar beschrieben. Es gibt herrliche Zitate, zum Beispiel Bruno Kreisky, "Bildung macht das Leben lebenswerter", John F. Kennedy, "es gibt nur eines, was auf Dauer teurer ist als Bildung, nämlich keine Bildung", oder Konfuzius, der gesagt hat, "Bildung soll allen zugänglich sein, man darf keine Standesunterschiede machen".

Die heutige Bildungsdebatte ist daher außerordentlich wichtig und nützlich. Wichtig ist dabei, dass man sich die Ausgangslage in Oberösterreich vor Augen führt. Und bevor ich auf diese Ausgangslage eingehe, möchte ich noch einmal den Dank an die 22.000 Lehrerinnen und Lehrer in Oberösterreich richten für ihre Arbeit. Es wurden Vergleiche und Daten bereits zitiert. Ich darf Ihnen sagen, dass die Statistik Austria den Bildungsvergleich der neun Bundesländer regelmäßig durchführt. Der Großvergleich aus der Volkszählung hat ergeben, dass

Oberösterreich bei den AHS-Maturanten an der vorletzten Stelle steht, hinter uns Vorarlberg, bei den berufsbildenden höheren stehen wir an der sechsten Stelle, bei den Uni- und Fachhochschulabsolventen wiederum an der vorletzten Stelle. Und weil gesagt wird, ja, aber die neueren Daten und die neueren Auswertungen ergeben ein viel besseres Bild, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe auch den Mikrozensus der Statistik Austria gelesen und durchgearbeitet, den der Herr Landeshauptmann zitiert hat, er hat die Zahlen richtig genannt, wir haben 67,7 Prozent mit Sekundarabschluss und nur mehr 21,6 Prozent nur mit Pflichtschulabschluss. Nur wo stehen wir mit den 21,6 Prozent? Wieder an der vorletzten Stelle. Was uns gelungen ist, ist, dass wir Vorarlberg überholt haben, aber weiter sind wir noch nicht gekommen. Und das sind die neuesten Zahlen, die in Österreich verfügbar sind. Und ich habe mir auch angeschaut, wie die Erstimmatrikulation an den Universitäten und Fachhochschulen ausschaut, wohnortbereinigt, weil immer gesagt wird, man weiß ja nicht, wo die wohnen, und die werden ja nicht dem richtigen Bundesland zugeordnet, sie sind wohnortbereinigt, und Oberösterreich hat 29,3 Prozent Erstimmatrikulationen, und wir stehen damit wieder nur an siebenter Stelle der Bundesländer. Oder wenn man sich es einfacher machen will, wie hoch ist die Maturantenquote an einem Jahrgang insgesamt der Jugendlichen? Der letzt verfügbare Jahrgang aus dem vergangenen Jahr, Oberösterreich, 35,5 Prozent, an welcher Stelle stehen wir damit in Österreich, an der siebten Stelle. Also, von einer Spitzenposition kann man derzeit nicht sprechen. Und ich möchte daher auch das als Ausgangslage für unsere Debatte sehen, für die künftigen Konzepte sehen. Ich mache hier an dieser Stelle ausdrücklich keine Schuldzuweisungen, sieben Jahre Gehrler wurden schon erwähnt. 63 Jahre ÖVP-Landesbildungsreferent könnte man erwähnen, es ändert nichts an den Fakten und an der Vergangenheit.

Und daher sage ich ganz klar, ich möchte von dieser Stelle aus eine umfassende Bildungsdebatte anbieten. Welche Bildungsinhalte werden für die Zukunft benötigt? Was wäre gut in der Zukunft? Zum vernetzten Denken, zum sozialen Handeln dazu. Welche Bildungsziele sollen angestrebt werden? Ich glaube, Kollege Eidenberger hat es heute schon gesagt, Österreich ist eines der wenigen Länder in Europa, wo der Bildungsweg nicht von den besten Fähigkeiten, die wir haben, abhängen, sondern von den schlechtesten Fähigkeiten. Und stellen Sie sich vor, der Herr Landtagsdirektor hätte in Rechnen einen Dreier gehabt, er wäre nicht Landtagsdirektor, außer es hätte einen Konferenzbeschluss, Ausnahme, und so weiter gegeben, dass er doch in eine Mittelschule gehen darf. Ich habe ihn gefragt, ob ich ihn als Beispiel zitieren darf, es ist ein fiktives Beispiel, sage ich gleich dazu. Bei uns ist es so, dass die schlechteste Fähigkeit entscheidet, welchen Bildungsweg wir gehen, und nicht die besten Fähigkeiten, und ich glaube, das sollte man doch rasch ändern. Und was wichtig ist, welche Rahmenbedingungen haben die Lehrerinnen und Lehrer in der Schule. Klassenschülerzahl wurde bereits angesprochen, aber wie schaut es mit den Lehrmitteln, mit den unterstützenden Maßnahmen aus, mit den Rahmenbedingungen dazu, in den Klassen, in den Schulen. All das glaube ich, sollte bei einer Bildungsenquête diskutiert werden. Kollege Frais, liebe Kollegin Moser, hat das als Bildungsgipfel tituliert, um dich zu versöhnen, es kann auch eine Bildungsenquête sein, aber ich glaube, dass wirklich alle Kompetenten an der Bildung Mitwirkende in diesen Bildungsdialog eingebunden gehören, und dass das nicht mit einem Antrag jetzt in diese Richtung und einem Antrag in diese Richtung, und da ziehe ich ein bisschen und dort tue ich ein bisschen was, sondern wirklich mit einer umfassenden, guten Bildungsdebatte das Problem gelöst werden soll. Ich glaube, dass wir eine umfassende Diskussion und gute - (Zwischenruf Abg. Moser: "Wir haben eh gesagt, dass es eine Enquete sein kann, aber es ist ja kein Vorschlag mehr gekommen!") ja, aber der Antrag ist ja heute da, es ist ja nicht zu spät, sage ich, es ist sicher nicht zu spät, wenn wir uns jetzt wirklich gemeinsam zusammenschließen, und eben diese Debatte und gute Konzepte, und ich sage auch, mehr Geld für unsere Bildungseinrichtungen zur Verfügung stellen wollen. Volksschu-

le, Hauptschule, neue Mittelschule, Gymnasien, Fachhochschulen, Universitäten, das muss das Anliegen dieses Hauses sein, meine Damen und Herren. Die Begabungen unserer Kinder, die müssen genützt werden, die dürfen nicht verloren gehen, die müssen bestmöglich ausgebildet werden, und die Bildungschancen müssen auch in Oberösterreich gleich verteilt werden. Wir alle wissen, dass es eine hohe Ungleichheit in den Chancen beim Zugang zur Bildung gibt. Ich sage, für die Bildung unserer Kinder ist auch die Situation in Familien ganz wichtig. Auch das möchte ich in die Debatte werfen. Haben die Kinder ein Umfeld, in dem sie gut lernen können und gefördert werden, oder haben sie dieses Umfeld nicht. Und daher möchte ich zwei Forderungen hier formulieren und postulieren. Zum einen, mehr Zeit für Kinder, zum anderen, bestmögliche Bildungschancen in ganz Oberösterreich. Ich glaube, gemeinsam können wir das sicher schaffen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Aichinger.

Abg. Dr. Aichinger: Geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geschätzten Kolleginnen und Kollegen! Sir Karl Popper, ein Altösterreicher, wie die meisten ja wahrscheinlich wissen, hat in einem Vortrag "woran glaubt der Westen" einige bemerkenswerte Gedanken entwickelt. Übrigens, dieser Vortrag wurde exakt vor 50 Jahren gehalten, 1958. Er formulierte, wie er es nennt, drei Glaubenssätze der westlichen Gesellschaft, der Demokratien unserer Zeit. Der erste Satz, der Kampf gegen die Armut, muss ein öffentlicher sein. Der zweite Satz, Erziehung und Bildung sind jedermann und jederfrau zur Verfügung zu stellen, und der dritte Glaubenssatz, zur Wohlfahrtsförderung der Gesellschaften ist eine allgemeine Bedürfnissteigerung notwendig. Gleichzeitig formuliert er in diesem Vortrag aber sehr visionär, welche höchst fragwürdigen Entwicklungen aus diesen Glaubenssätzen entstanden sind. Der Kampf gegen die Armut, dieser öffentliche Kampf, wird natürlich, wie könnte es anders sein, fast ausschließlich durch Umverteilung geführt, und in unserem Wohlfahrtsstaat führt das fast zu einer grotesken Bürokratisierung. Gerade im Sozial- und Gesundheitssystem, sodass die, die diese Hilfe und Unterstützung benötigen, sie aufgrund dieser bürokratischen Hürden oft erst sehr spät, wenn überhaupt bekommen.

Zum zweiten Glaubenssatz, das verbriefte Recht auf Bildung ist konträr zu den Bemühungspflichten des Einzelnen. Bildung, so seine Theorie, entwickelt sich zu einem billigen Konsumgut, welches auch nicht mehr konsumiert werden muss.

Und der dritte Glaubenssatz, die allgemeine Bedürfnissteigerung, schürt den Ehrgeiz alleine auf der materiellen Ebene, es entsteht ein ewiger Kampf, der nur zur Unzufriedenheit und nicht zur Zufriedenheit der Menschen führt.

Und dennoch kommt Popper in diesem bemerkenswerten Vortrag zum Schluss, unsere Zeit ist die beste aller bekannten Zeiten, unsere Gesellschaftsform ist trotz vieler Mängel die beste, die wir kennen. Und auch heute, 50 Jahre später, sind wir noch immer, oder ich möchte vielleicht auch formulieren, schon wieder auf der Suche nach einer besseren Welt, wenn ich mir so die politischen Bemühungen, Argumente und Agitationen vergegenwärtige. Wir suchen eine ideale Gesellschaft, mit mehr Gerechtigkeit, Solidarität und Toleranz. Gerecht, solidarisch und tolerant sind aber keine Merkmale eines Kollektivs. Es sind Wesensmerkmale des einzelnen Menschen, und es sind Auswirkungen von Prägung, von Erziehung, von lebenslangem Lernen, eigentlich das, was Bildung bedeutet, Prägung, Erziehung, lebenslanges Lernen. Und ich meine eben nicht nur die Schule, wir erleben ja alle häufig, wenn wir eine Bildungsdiskussion beginnen, endet sie in einer Schuldiskussion. Ich leite aber daraus nicht ab, dass es eine lebenslange Bildungspflicht des Einzelnen gäbe. Unsere Aufgabe ist es, die Neugierde der Menschen bis ins hohe Alter zu erhalten, dass das Interesse und die

Freude an Bildung bestehen bleibt. In meinem Menschenbild ist Freiheit ein wesentliches Element, und die Freiheit des Einzelnen muss aber der Gerechtigkeit und die Gerechtigkeit abgerungen werden. Die Grenze ist die persönliche Verantwortung.

Wir wollen, und der Herr Landeshauptmann hat es schon gesagt, wir wollen Chancengerechtigkeit. Chancengerechtigkeit bedeutet für uns, den Anspruch des Einzelnen, unabhängig von seinen familiären und sozialem Hintergrund, die beste Ausbildung und Bildung zu ermöglichen. Ein Bild, das ich Ihnen mitgeben möchte: Wenn wir die verschiedensten Samen vor uns haben und uns bemühen, dass diese Samen keimen und dass daraus die verschiedensten Pflanzen werden, Bäume, Sträucher, Gräser und was immer noch auch, Blumen, dann werden wir diesen Samen niemals die gleiche Menge Dünger geben oder auch nicht den gleichen Dünger geben. Wir wollen daher den Zugang zur Bildung für alle sichern, alle Talente frühzeitig erkennen und individuell fördern. Wir wollen keinen Einheitsbrei, wir wollen eine Differenzierung und wir wollen Differenziertheit, wir wollen quasi kein Güllefass, das über alle drüber gestreut wird. Unabhängig von Herkunft und Bildungshintergrund und individueller Leistungskraft werden Förderungs- und Forderungssysteme angeboten.

Unsere besondere Aufmerksamkeit hat dabei den Menschen mit Behinderung zu gelten. Sie brauchen einen besonderen Dünger, sie brauchen einen besonderen Boden, in dem sie ihre Persönlichkeit entwickeln können. Eine gute Bildung hilft, das Leben für jeden bestmöglich zu bewältigen. Wissen und Können sind Voraussetzung für beruflichen Erfolg, es gibt viele gute Beispiele, dass gerade auch Menschen aus Oberösterreich auf internationalem Parkett, aber auch national oder in unserem Land, Bestes geleistet haben in ihrem beruflichen Umfeld und in ihrem beruflichen Bereich, dank der hervorragenden Ausbildung. Aber Verantwortungsbewusstsein und Hilfsbereitschaft, sowie Respekt vor Schöpfung, Kultur und Tradition sind Grundvoraussetzungen für Teilnehmerinnen und Teilnehmen an einer solidarischen Gesellschaft. Wir haben heute schon viele Vorschläge und Anträge zum Themenkreis Schule und Ausbildung gehört und wir werden noch einige hören und wir werden darüber diskutieren. Es zeichnet diesen Landtag aus, auch seine Ausschüsse und seine Unterausschüsse, dass wir den Wettbewerb und nicht den ideologischen Grabenkampf wählen. Die gemeinsame Resolution an die Bundesregierung für Verbesserungen am Bildungssektor ist zum Beispiel ein sehr gutes und beredendes Beispiel dafür. Kompromisse sind nun einmal eine wesentliche Kategorie des politischen Handelns.

Lassen Sie mich zum Schluss noch einen Gedanken äußern. Unbestreitbar existieren in unserer Gesellschaft bildungsferne Schichten. Auf den ersten Blick würden wir sie eher in den sozial schwachen Bereichen vermuten. Auf den zweiten Blick entdecken wir jedoch diese Menschen auch bei den frustrierten Akademikern, bei chancenlosen, gut situierten Frauen, bei frühzeitig vom Leben enttäuschten Jugendlichen oder auch materiell durchaus abgesicherten Arbeitslosen. Ihr Selbstwertgefühl ist reduziert, ist beschädigt, diese Menschen ziehen sich von einer offenen, toleranten Gesellschaft zurück und entwickeln Parallelwelten mit für uns unbegreiflichen Werteordnungen. Machen wir uns doch auf die Suche nach Bildungsinstrumenten, nach Bildungserlebnissen, die diesen Menschen eine Rückkehr in unsere offene Gesellschaft ermöglichen. Jeder Mensch sucht nach Anerkennung. Das Erlebnis könnte das Selbstvertrauen dieser Menschen wieder stärken. Mir ist nicht bange um die Leistungsträger, um die Vermögenden in unserer Gesellschaft. Mir ist bange um die Menschen, die am Rande oder außerhalb unserer Gesellschaft in Österreich und in Oberösterreich stehen. Die Leistungskriterien der Allgemeinheit sind Ausschlusskriterien für diese besonderen Menschen. Noch verstehen wir unter Integration alleine die Eingliederung der Fremden, ich sage bewusst, die Eingliederung und nicht die Anpassung. Wir sind aber gut beraten, auch den existenten bildungsfernen Bürgern Wege, Chancen und Motivation zu bieten. Bildung stärkt

die Menschen und sie ist das Rüstzeug auf der Suche nach einer besseren Welt im Sinne von Karl Popper. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Eidenberger.

Abg. Eidenberger: Sehr geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine Studie des österreichischen Instituts für Familienforschung aus dem vergangenen Jahr vertritt die These, dass das österreichische Bildungssystem trotz vieler Veränderungen und Weiterentwicklungen noch immer nicht in der Lage ist, soziale Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten auszugleichen, sondern diese sogar noch verschärft. Das heißt, dass das Bildungssystem seinem Anspruch, ungleiche Ausgangsvoraussetzungen auszugleichen, bisher nicht entspricht. Das wäre allerdings eine Grundvoraussetzung dafür, dass wir einerseits das gesamte Potential an Kompetenz und Kreativität in unserer Gesellschaft entwickeln können und dass andererseits jede Österreicherin und jeder Österreicher die faire Chance bekommt, den wachsenden Anforderungen auf dem anspruchsvollen Arbeitsmarkt auch gewachsen zu sein. Für uns als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten ist Bildung deshalb so wichtig, weil es letztendlich keine bessere Voraussetzung dafür gibt, das eigene Leben selbstbestimmt zu gestalten. Und dass in Österreich erheblicher Handlungsbedarf in der Bildungspolitik besteht, hat nicht zuletzt die PISA-Studie aufgezeigt. An der Spitze der Rankings liegt nicht zufällig Finnland, das ein flächendeckendes System einer Ganztageschule, mit einem flächendeckenden System einer Gesamtschule und mit einer starken Ausrichtung auf individuelle Begabungsförderung verbindet. Ganz offensichtlich stehen die Prinzipien des finnischen Bildungssystems in einem eklatanten Widerspruch zu den bildungspolitischen Prinzipien in Österreich, denn in Österreich steht nicht die Weiterentwicklung der Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler im Vordergrund, sondern die Selektion über das Kriterium der so genannten Unfähigkeit. Nicht das, was die Schülerinnen und Schüler können oder wofür sie besonders talentiert sind, ist die Grundlage für den schulischen Fortschritt. Wir selektieren nicht nach "Sehr gut", sondern wir selektieren nach "Nicht Genügend". Ich erachte das geradezu für eine perverse Situation, weil es völlig konträr zu den Bedingungen ist, die für das Arbeitsleben und den Arbeitsmarkt gelten. Am Arbeitsmarkt gehen die Menschen schließlich mehrheitlich solchen Beschäftigungen nach, für die sie sich selbst geeignet fühlen. Genau diese Fähigkeiten wollen und müssen sie weiterentwickeln.

Die Stärke unserer Schule ist aber nach wie vor vorwiegend die Belehrung, das Stoffvermitteln, weniger das Lernen. Jeder soll im gleichen Tempo den gleichen Weg in den gleichen kleinen Schritten zurück legen. Unsere Schulen sind auch nicht als Lebensort konzipiert. Wir wissen zwar um Leistungskurven, tun aber nichts dafür, um sie optimal auszunützen. Folglich gehen die meisten Kinder in Österreich nach ein paar Jahren zur Schule wie zum Zahnarzt. Schulen müssen aber spannende Orte sein. Dieser Antrieb des Lernens darf nicht gestoppt werden. Übrigens: Lernen ist dem Forschen viel näher als dem herkömmlichen Unterricht. In der neuen Schule gibt es neben dem gemeinsamen Unterrichtsraum Nischen, in denen das Eigene und das Besondere der Schüler gedeihen soll. Und mit den Gelegenheiten zur Individualisierung wächst von selbst der Sog zur Kooperation. Selbstständigkeit und Zusammenarbeit sind das Ying und Yang der neuen Schule. Schulen gelingen, wenn die Mischung aus Konzentration und Entspannung stimmt und wenn ihnen beides ebenso wichtig ist. Die Schule muss daher vor allem auch als Raum verändert werden. Wir müssen es schaffen, dass die Schulen vom Klischee einer Lernanstalt, wo acht Stunden gesessen wird, wegkommen. Schulen müssen öffentliche Erfahrungsräume werden. Gerade Kinder brauchen einen Lebensraum, der ihnen entspricht. Die Fundamente unserer Schule müssen daher schnellstens erneuert werden, die Fundamente der Gebäude und die Fundamente der

Pädagogen, damit wir nicht nur rein rhetorisch bei einer aktuellen Stunde, sondern auch real einer gerechteren Verteilung von Lebenschancen näher kommen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Ackerl.

Landesrat **Ackerl:** Sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe mich deswegen gemeldet, weil der Herr Landeshauptmann neuerlich eine Idee durch eine Marketumfrage unterlegt aufgewärmt hat, die bedeutet, dass in Schulen, und das sind nicht sehr, sehr viele, aber in Schulen wo vielfach Kinder mit Zuwanderungshintergrund in eine Klasse gehen, die Zahl der Schülerinnen und Schüler auf 30 Prozent begrenzt werden soll. Ich halte das grundsätzlich für falsch, weil es auch dem Gesamtgedanken der Integration widerspricht, die ja bedeutet, dass Kinder auch eine neue Heimat brauchen, eine neue Heimat erfahren können, und wenn die neue Heimat mit Transporten besteht, weil dort wo sie eigentlich hingehören sie nicht gewollt sind, dann ist das ein falscher Zugang. Ich glaube, dass wir ein Schulsystem benötigen, in dem eine ausreichende Zahl von Stunden für Lehrerinnen und Lehrer zur Verfügung steht, dass jene Fördermaßnahmen, die unbedingt erforderlich sind, um einheimische und österreichische Kinder mit einem schwierigeren sozialen Hintergrund ausreichend fördern zu können, die nötigen Voraussetzungen vorfinden.

Das Zweite, ich glaube, dass die österreichische Schule, nicht nur die oberösterreichische, einen gesellschaftlichen Prozess sich unterziehen muss, der nicht alleine mit Anpassung an wirtschaftlichen Entwicklungen zu tun hat, sondern vor allem damit zu tun hat, dass das, was wirtschaftliche Entwicklungen herbeiführen durch die Schule kompensiert werden kann. Wir haben doch heute vielfach mit Kindern zu tun, deren Problem es ist, dass sie nicht mehr Eltern haben, denen genügend ruhige Zeit zur Verfügung steht, um mit Kindern so umzugehen wie sie es benötigen. Und das sind dann Kinder, die oft genug so genannte Jugendwohlfahrtskinder werden, Kinder mit Auffälligkeiten, Kinder, die psychisch erkranken, weil sie mit Lieblosigkeit gestresster Eltern konfrontiert sind. Ich glaube, dass wir einen Sozialraum Schule benötigen und das bedeutet, dass das Schulsystem, das mit den herkömmlichen Ressourcen beachtliche Ergebnisse erbringt, einer Umgestaltung bedarf, wo Sozialarbeit in der Schule etwas Selbstverständliches ist, wo einfach gewährleistet wird, dass für Kinder, für die Eltern nicht ausreichend sorgen, nicht ausreichend sorgen können, Möglichkeiten bestehen, in einer Gesellschaft angenommen zu werden, weil die dafür erforderlichen Voraussetzungen durch andere Menschen geschaffen werden können.

Wir müssen doch ein Interesse haben, dass es den Kindern und Jugendlichen gut geht und dass die Kinder und Jugendlichen im Rahmen ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten an dem aufgebaut werden was ihre Stärken sind und nicht an dem definiert werden was ihre Schwächen sind. Da stimmen wir ja eigentlich überein, aber dazu bedarf es eben auch einer Schule, die entstresst wird. Und Schüler mit Verhaltensauffälligkeiten, Schüler, die krank sind, Schüler, die immer wieder unruhig sind, Schüler, die sich nicht selbst entlasten können, weil die dafür erforderlichen Voraussetzungen fehlen, benötigen ein System, in denen ihnen das ermöglicht wird, wo eben Lehrerinnen und Lehrer auch von der Zeit, die ihnen zur Verfügung steht, von den Möglichkeiten, die ihnen gegeben sind, von dem Umfeld, das geschaffen wurde, tatsächliche pädagogische Leistungen im Stande sind zu erbringen auch für Kinder, bei denen es unter heutigen Bedingungen nur schwer möglich ist. Und daher, glaube ich, dass es einen unverkrampfteren Zugang zur ganzen Thematik geben sollte und auch geben müsste.

Und Herr Landeshauptmann, wir sind selbstverständlich gerne bereit, sofern Sie es wollen, dass wir an Gesprächen, die Sie mit der Frau Bundesministerin führen, ob in Oberösterreich

oder in Wien teilnehmen, um bestmögliche Ergebnisse für unser Heimatland hervorzuholen, denn wir sind daran interessiert, dass sich auch in statistischen Daten beträchtliche Verbesserungen ergeben, wobei wir das in der Vergangenheit Geschehene damit nicht schlecht gemacht haben, sondern nur sehr nüchtern sehen. Und wenn wir gemeinsam einen Verbesserungsbedarf konstatieren, dann sollten wir ihn versuchen auch gemeinsam zu lösen. Mir geht es darum, dass die Kinder, die vom Scheitern bedroht sind, bessere Chancen kriegen, aber insgesamt gesehen geht es darum in einem Land, das alle integrieren will, das alle integrieren muss, zu leben und wo die Wertschätzung auch denen entgegen gebracht wird, die nicht von Anfang an so mitkommen können wie es von Leuten, die immer schon da waren, verlangt wird. Im Übrigen ist auch mit denen vielfach einiges nicht so einfach zu lösen. In diesem Sinne hoffe ich auf eine gedeihliche Entwicklung unseres Schulwesens. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Stelzer.

Abg. Mag. Stelzer: Eine Minute fünfzig, Frau Präsidentin, ich werde schneller sprechen. Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte den Namen meines Zahnarztes nicht veröffentlichen, aber ich gehe gerne zu ihm und ich weise zurück, Herr Kollege Eidenberger, dass sich die Schülerinnen und Schüler in Oberösterreich wie bei einem Zahnarzt fühlen und das war offensichtlich negativ gemeint. Das ist nicht im Sinne der SchülerInnen und das haben sich auch die Lehrerinnen und Lehrer in unserem Land nicht verdient. (Beifall)

Zum Zweiten Herr Landesrat Ackerl, weil Sie und die SPÖ immer ganz bewusst hier einen Irrtum, und anders kann man es nicht nennen, schüren bei diesem Vorschlag, die Schülerinnen und Schüler, die erhebliche Sprachschwierigkeiten haben auf 30 Prozent zu reduzieren, es geht um erhebliche Sprachschwierigkeiten und nicht generell um Kinder mit Migrationshintergrund. Und wenn Sie davon sprechen, dass diese Kinder eine neue Heimat brauchen, dann ist es doch viel humaner, viel gerechter, man gibt ihnen die Möglichkeit, dass sie möglichst schnell auch die deutsche Sprache erlernen, weil Integration und Heimatfinden in Österreich geht nur, wenn man die deutsche Sprache auch ordentlich beherrscht. Und daher wären Sie eingeladen, bei Ihrer Ministerin dafür Druck zu machen, dass beispielsweise das Modell der offenen Sprachklassen großflächiger anerkannt wird und dass wir, das haben Sie auch gefordert, eine ausreichende Zahl an Stunden dafür bekommen. Wenn Sie sich dafür in Wien einsetzen, bei uns haben Sie da Partner hierfür. Wir glauben, dass das ein humanerer und zielgerichteter Vorschlag ist, hier stärker zu durchmischen.

Und weil von der Ära nach Gehrler die Rede war. Einen Namen hat sich die Ära nach Gehrler, obwohl es ja nach wie vor eine Bildungsministerin gibt, noch nicht erworben. Das liegt wahrscheinlich auch daran, weil noch keine zukunftsweisenden Ideen gekommen sind, einzig das Altmodell der Gesamtschule. Und meine Damen und Herren von der Sozialistischen Fraktion, wenn schon PISA zitiert wird, am Ende der PISA-Kolonnen stehen die Länder Brasilien, Mexiko und Bremen, Länder mit dem Gesamtschulmodell. Wir treten für eine Vielfalt und Buntheit in Oberösterreich ein, genau so wie es der Vielfalt und Buntheit der Talente der jungen Leute und nicht nur dieser in unserem Land entspricht. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Aber jetzt ist niemand mehr zu Wort gemeldet? Ich erkläre die aktuelle Stunde für geschlossen. Ich weise darauf hin, dass auch noch sieben Initiativanträge vorliegen, die in einem inhaltlichen Zusammenhang mit dem Thema der aktuellen Stunde stehen. Es sind dies die Beilagen 1502/2008, 1503/2008, 1507/2008, 1508/2008, 1509/2008, 1517/2008 und 1511/2008. Die Beilage 1510/2008 wurde von den AntragstellerInnen zurückgezogen.

Bei der Beilage 1502/2008 handelt es sich um den Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Verbesserungsmaßnahmen am Bildungssektor.

Bei der Beilage 1503/2008, handelt es sich um den Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend eine oberösterreichischen Schulgipfel.

Bei der Beilage 1507/2008 handelt es sich um den Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend die Verwirklichung einer einheitlichen universitären LehrerInnenausbildung.

Bei der Beilage 1508/2008 handelt es sich um den Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Begrenzung des Klassenanteiles von SchülerInnen mit mangelhaften Kenntnissen der Unterrichtssprache Deutsch und die Ressourcen für den Schulversuch "offene Sprachklasse" zu genehmigen.

Bei der Beilage 1509/2008 handelt es sich um den Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend bedarfsgerechter Aufstockung des Sonderpädagogischen Stundenkontingents beziehungsweise Änderung der Berechnungsgrundlage.

Bei der Beilage 1517/2008 handelt es sich um den Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Verbesserungen für die Fachhochschulen.

Bei der Beilage 1511/2008 handelt es sich um den Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Ausbau der Erwachsenenbildung für lebensbegleitendes Lernen.

Gemäß den Bestimmungen der Landtagsgeschäftsordnung ist unmittelbar nach der aktuellen Stunde über die Dringlichkeit derartiger Anträge Beschluss zu fassen. Wir kommen zur Behandlung der Dringlichkeit zur Beilage 1502/2008. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1502/2008, die Dringlichkeit zuerkannt wird die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Aichinger.

Abg. Dr. Aichinger: Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Die Anträge im Unterausschuss Bildung sind vielzählig und inhaltlich sehr breit gestreut. Wir haben in diesen, wenn ich mich recht erinnere, 23 Sitzungen bisher wirklich eine Fülle von Themen diskutiert und haben in vielen Fällen erfreulicherweise auch Gemeinsamkeiten. Ich will nicht sagen eine breite Gemeinsamkeit, aber Gemeinsamkeiten gefunden. Und gerade das Thema Sprache, Sprachdefizite, Sprachentwicklung hat uns eigentlich über viele der Diskussionen begleitet. Nun, Sie haben es ja gehört, auf Bundesebene werden derzeit auch viele Diskussionen über Schule und Schulentwicklung, Schulstrukturen der Zukunft geführt und daher war es für uns im Unterausschuss eine gemeinsame Position, dass wir versuchen sollten, unsere Überlegungen hier in Oberösterreich, die wir im Unterausschuss diskutiert und formuliert hatten, an den Ausschuss heranzutragen und dass wir im Landtag eine entsprechende Resolution mit den Positionen und Themen, die wir in einer zukünftigen Regelung verankert haben, wollen, dass wir im Landtag diese Resolution beschließen. Sie ist daher aus unserer Sicht dringlich zu beschließen, weil ich habe es schon gesagt, die Diskussionen auf Bundesebene laufen. Inhaltlich kann ich mich zur Resolution dann später noch einmal melden. Ich möchte nur darum bitten, die Zustimmung zu dieser Dringlichkeit zu geben. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Hirz.

Abg. Hirz: Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Diese Resolution, die uns heute vorliegt, die ist sicherlich ein, wie ich meine, erfreuliches Produkt des Unterausschusses Bildung. Ich schliesse mich dem an. Wir haben da eine sehr eingehende Diskussion

geführt und es freut mich, dass wir heute hier einstimmig einen so umfassenden und wie ich meine, auch wichtigen Forderungskatalog an den Bund richten.

Es ist das gemeinsame Anliegen die Verbesserung der Unterrichtsqualität, vor allen Dingen im Pflichtschulbereich durch einen Ausbau an individueller Förderung vor allem für Kinder mit Sprachdefiziten. Es ist dies, meiner Meinung nach, auch notwendig. Ich habe vorhin schon die Studien dazu erwähnt, die das auch entsprechend belegen. Ich glaube auch, dass die individuelle Förderung von Kindern von Sprachdefiziten an unseren Schulen zu wenig stattfindet. Ich habe schon erwähnt, dass 10 Prozent der Volksschulkinder sprachliche Defizite aufweisen. Am Ende des Weges sind es 20 Prozent, wenn man PISA glaubt, dann ist da natürlich etwas passiert, worauf wir reagieren müssen.

Und wenn ich das Beispiel Linz-Land hernehme, dass hier wirklich Schwankungsbreiten von Kindern mit Migrationshintergrund bestehen von null Prozent in den Klassen bis 80 Prozent, dann heißt das, dass man entsprechende Maßnahmen treffen muss. Und die sind genau in diesem Antrag heute hier aufgelistet, erstens einmal die Einführung von standardisierten Sprachkompetenzfeststellungen. Es ist ja Tatsache, dass SchülerInnen, die Deutsch als Muttersprache haben, durchaus auch Sprachdefizite haben können. Das heißt, es lässt die Muttersprache nicht wirklich Rückschlüsse darauf zu, ob es Sprachdefizite gibt oder nicht und daher ist es wichtig standardisierte einheitliche Tests zu haben, um auch entsprechende objektive Entscheidungen treffen zu können über die Fördernotwendigkeit.

Und Ziel dieser Sprachkompetenzfeststellungen ist natürlich, dass man individuelle und bedürfnisgerechte Förderprofile erarbeitet und aus diesen Förderprofilen wieder den tatsächlichen Förderbedarf. Und wenn ich den tatsächlichen Förderbedarf habe, dann muss man natürlich auch die entsprechenden Förderstunden zur Verfügung stellen. Der Antrag geht ja in Richtung dessen, dass wir zusätzliche Wochenstunden und Dienstposten brauchen für Schüler mit Sprachdefiziten, damit genau jene in Kleingruppen unterrichtet werden können, oder man Team Teaching machen kann. Wir brauchen einen Ausbau an Qualifizierungsangeboten für Lehrer und Lehrerinnen, wir brauchen die Einbindung von Experten mit interkultureller Kompetenz in die Schule, wir brauchen integrative pädagogische Konzepte. Und vor allen Dingen ist mir eines ganz wichtig, dass diese Konzepte auch in die Curricular der pädagogischen Hochschulen mitaufgenommen werden. Ich halte es wirklich für wichtig, dass unter anderem auch das Elternhaus miteinbezogen wird. Man weiß, dass die Erfolge, die die Schule in der Sprachentwicklung für ein Kind machen kann, sehr stark davon abhängen, wie das Kind im Elternhaus unterstützt wird. Das heißt, ein Einbinden der Eltern, eine intensive Beratung der Eltern ist also ganz, ganz wichtig. Und das steht nicht im Antrag, ich sage aber dazu, ich glaube auch, dass es ganz notwendig ist, den muttersprachlichen Unterricht entsprechend auszubauen, weil man weiß, dass das Erlernen der Muttersprache eine ganz wesentliche Grundlage dafür ist, überhaupt Fremdsprachen lernen zu können.

Das heißt, es wird notwendig sein, hier Maßnahmen zu setzen, auch in Richtung ganztägiger Schulformen. Es ist mir ein Anliegen, hier auch heute noch zu sagen, ganztägige Schulformen, heißt natürlich auch, dass wir entsprechende Förderstunden, dass wir unverbindliche Übungen haben, vor allen Dingen im Bereich von Bewegung und Sport. Und ich bin überzeugt, dass die Verbesserung der Integration von Kindern mit Migrationshintergrund ein ganz wesentlicher Faktor sein wird für die Bildungsqualität in Oberösterreich und deswegen werden wir auch der Dringlichkeit zustimmen und auch inhaltlich zustimmen. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Moser.

Abg. **Moser**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich möchte jetzt gar nicht wiederholen, was von meinen Vorrednern gesagt worden ist, was ich großteils unterstreichen kann. Mir ist nur wichtig, dass wir im Zusammenhang mit diesem Initiativantrag, der ja sehr sich auf einige Punkte beschränkt, schon auch uns überlegen, was meinen wir damit? Ich bring so ein Beispiel, Erweiterung des Angebots an ganztägigen Schulformen, ist eine Forderung an den Bund, aber müsste natürlich noch differenzierter dann sein, dass auch die Rahmenbedingungen stimmen müssen bzw. dass sich der Bund auch überlegt, inwieweit er die gute Einrichtung der Horte, die wir österreichweit haben, aber eben auch speziell in Oberösterreich, sehr wohl auch zur Betreuung bezieht bzw. die dafür ausgebildeten Pädagogen. Weil mir ist lieber ein Erzieher, ein Horterzieher, eine Horterzieherin, wie ein Lehrer, der halt Nachmittag zwei Stunden gern noch unterrichtet zusätzlich, aber von der Freizeitpädagogik und von dem keine Ahnung hat. Das möchte ich dazu sagen.

Nur ein Wort auch noch, weil es zuerst vom Landesrat Ackerl gekommen ist, er ist jetzt nicht mehr da, der sich eben auch zur Bildungspolitik geäußert hat. Er hat schon Recht, er hat schon Recht, wenn er sagt, es sind Lebensumstände da, die den Eltern erschweren ihr Elternsein zu leben. Da muss ich aber auch sagen, da müssen wir stark in Familien fördernde Maßnahmen gehen und dann kann ich nicht sagen, alle Frauen müssen berufstätig sein und dann herausgehen und sagen, aber die Eltern haben zu wenig fürs Kind und darum haben wir so viele gestörte und verhaltensauffällige Kinder. Also für irgendetwas müssen wir uns einmal entscheiden, was wollen wir jetzt eigentlich wirklich?

Für die Kinder, die Probleme haben, wo die Eltern nicht in der Lage sind, die nötige Unterstützung zu geben, ihre Erziehungsaufgabe wirklich wahrzunehmen, es passiert ja nicht aus Absicht, sondern sie können es oft nicht, glaube ich, müssten wir verstärkt und das tut mir sehr leid eben, dass der Landesrat jetzt nicht da ist, in Mutterberatung, Modell "Iglu" einsteigen. Es ist eine alte Forderung von mir, dass dieses Modell erweitert wird, weil wir dort die Jugendwohlfahrt dabei haben, wir haben Kleinkindpsychologen dabei, wir haben eine Beratung, weil die Eltern, wenn sie dort hinkommen, zuerst "nur" das als Mutterberatung sehen, aber dann dort beraten werden, Spielmaterial, Kommunikation und alle möglichen Dinge. Ich höre aber immer nur von ihm, es ist zwar eine gute Einrichtung, aber ihm fehlt das Geld. Also vielleicht könnten wir uns einmal im Oberösterreichischen Landtag auch dazu durchschwingen und sagen, wir investieren in dem Bereich mehr.

Ein Wort noch zu dir Gottfried. Ich bin mit dir d'accord und du weißt ja, dass wir auch da Anträge eingebracht haben, eben die Feststellung der Sprachdefizite und die Dinge. Ich habe nur Bauchweh, sage ich dir ganz ehrlich, wenn du so apodiktisch verlangst, muttersprachlicher Unterricht, weil dann, weiß man, lernen die Kinder besser die Zweitsprache. Ich habe es im Unterausschuss, glaube ich, schon gesagt, wir haben in Linz laut Stadträtin Holzhammer 140 Nationen. Wenn nur 70 Nationen Kinder haben, die im Kindergarten oder in der Schule sind, dann muss ich dir sagen, werden wir das nie abdecken können, weil wir gar nicht die Möglichkeit haben, Lehrkräfte zu finden, die den muttersprachlichen Unterricht anbieten. Ich glaube, wichtiger wäre, die Eltern zu fördern, weil die bauen ja die Sprache auch bitte in den Familien auf. Die haben ja Sprachkompetenzen. Ihnen die Aufgabe bewusst zu machen, nämlich als positiver Ansatz für die Migranten, wie wichtig es ist, dass sie ihre Sprache sprechen.

Und als Abschluss nur eines. Ich denke immer an den Kindergarten Scharmühl-Winkel in der Neuen Heimat, da haben wir vor 25 Jahren schon Kinder verschiedener Nationen gehabt. Wir haben kein Problem gehabt, wenn die Eltern dahinter gestanden sind und es keine Ku-

mulierung von einer Sprachgruppe gegeben hat. Das ist unser Problem im Kindergarten und das Problem haben wir auch in den Schulen.

Daher hoffe ich, dass der Bund unserem Initiativantrag wohlwollend entgegentritt und über die Details müssen wir uns dann noch unterhalten. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke. Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Dringlichkeit zur Beilage 1502/2008 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist. Eine Richtigstellung. Die Abstimmung über die Dringlichkeit zur Beilage 1502/2008 war einstimmig. Bitte das nächste Mal alle aufzeigen.

Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1503/2008 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Frais als Berichterstatter.

Abg. **Dr. Frais:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Beilage 1503/2008. Ich wiederhole noch einmal. Uns liegt es wirklich am Herzen, dass man in dieser wichtigen Frage gemeinsame Wege finden sollte. Denn würden wir alle Maßnahmen oder alle Forderungen zusammenrechnen, würde das ein Vermögen kosten, das ist nicht umsetzbar. Wer einigermaßen interessiert daran ist, Schritt für Schritt das Richtige umzusetzen, dafür ist es gescheit, ein Gipfelgespräch zu machen, was ist vorgesehen, was wird von unserer Seite eingebracht und wo sind die finanziellen Ressourcen dafür? Das ist letztendlich ein Vernunftsweg. Das war auch unser Vorschlag, in dem Sinn eine andere Form eines Schulgipfels zu machen, nicht nur darüber, was wir in Oberösterreich wollen, sondern mit den beiden zuständigen Ministern. Ich habe deswegen den Finanzminister dazu gegeben, damit das auch ganz klar ist, weil wir 2009 und 2010 ein Doppelbudget haben. Das war unser Zugang. Weil wir gesagt haben, wenn Juni/Juli die Verhandlungen beendet sein werden, wird das Budget für zwei Jahre stehen und dann werden unsere Wünsche letztendlich halt einmal zwei Jahre auf nicht weiß Gott wie fruchtbaren Boden fallen.

Das ist unser Ersuchen darum, man sollte das verknüpfen mit unseren weiteren Überlegungen. Es erhebt jetzt nicht den Anspruch ein Gipfel gegen einen anderen Gipfel, sondern es geht es darum, mit zwei Ministern eine Aussprache von oberösterreichischer Seite zu machen. Ich erinnere daran, dass wir in Sicherheitsfragen Ähnliches gemacht haben, ich erinnere daran, dass wir bei Temelin Ähnliches gemacht haben und ich glaube, es ist nicht aus der Welt gegriffen, wenn man sagt, in der vielleicht alles entscheidenden Frage, in der wichtigen Frage Bildung für unsere Jugend sollte ebenfalls so ein Gipfelgespräch ins Auge gefasst werden. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Steinkellner.

Abg. **Mag. Steinkellner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ja, Karl Frais, nur eines verstehe ich nicht, wenn man in einem Unterausschuss einen Antrag liegen hat, den man intensiv berät, mit eurer Zustimmung auf zwei Monate vertagt, damit man sich Papiere anschauen kann, dass man bei der nächsten Landtagssitzung wieder einen Antrag für einen Schulgipfel einbringt.

Was soll denn das? Arbeitet ihr für die Statistik? Habt ihr irgendeinen besonderen Aufwand? Wollt ihr was kopieren? Das kann es ja wohl nicht geben, wenn man sich darauf einigt, (Unverständlicher Zwischenruf) wenn man sich darauf einigt, man will also hier auf ein Papier

warten, ihr macht das auch, schreibts dann einen Antrag von den Freiheitlichen ab, bringts den ein und lädts noch zwei Minister ein.

Wozu haben wir denn überhaupt diese Unterausschussberatung? Wir haben eine Unterausschussberatung, dass wir vielleicht einmal eine Oberösterreichposition gemeinsam erarbeiten. Wenn du den Ministern zuhören möchtest, wie sie ihre Positionen austauschen, dann zahle ich dir gerne eine Bahnkarte nach Wien, da horchst du dir die nächste Parlamentsdebatte an und die unterschiedlichen Positionen der Koalitionspartner in Wien. Da brauch ich ja nicht unbedingt einen Schulgipfel in Oberösterreich mit den beiden. (Unverständlicher Zwischenruf) Du kannst ja ins Parlament fahren. (Beifall)

Es geht doch hier darum, dass man eine gemeinsame oberösterreichische Position erarbeitet und da wäre die SPÖ auch wieder eingeladen, zurück zur Arbeit zu kehren, nicht mit Dringlichkeitsanträgen, die sowieso im Unterausschuss beraten werden, diese hervorzukehren, und eigentlich die inhaltliche Debatte zu verweigern. Denn das passiert damit.

Jetzt wird dieser Antrag ebenfalls in den Unterausschuss kommen und dann werden wir halt das gemeinsam diskutieren. Ich halte es wirklich für schlecht, dass man sich nicht bemüht, eine seriöse eigene Oberösterreichposition zu erarbeiten. Ich lade die SPÖ ein, auch in Bildungsfragen eine Gemeinsamkeit mit den anderen Fraktionen zu suchen. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Hirz.

Abg. **Hirz:** Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich gebe zu, dass mich dieser Antrag zum oberösterreichischen Schulgipfel auch etwas überrascht hat. Ich verstehe auch, dass die FPÖ noch ein bisschen mehr überrascht war, denn man muss sagen, vor einem halben Jahr ist dieser Antrag auf Schulgipfel von der FPÖ beantragt worden und vor allen Dingen auch genau im Hinblick auf Bildungsinitiativen und Schulversuche.

Ich möchte in Erinnerung rufen, dass wir im Unterausschuss alle Fraktionen einvernehmlich vereinbart haben, dass es einen Schulgipfel geben soll. Es gibt bereits die konkreten Vorbereitungen für diesen Schulgipfel. Wir sind im Unterausschuss übereingekommen, dass vor der Abhaltung des Schulgipfels Experten und Expertinnen aus dem Bildungsministerium und aus dem Landesschulrat eingeladen werden. (Zwischenruf Abg. Dr. Frais: "Dann hätten wir keine aktuelle Stunde machen dürfen, dann hätten wir keine Anträge einbringen dürfen, dann hätten wir alle im Unterausschuss beraten müssen!")

Eine aktuelle Stunde heißt ja nicht, dass man keine Anträge einbringen darf, aber die Anträge sollen irgendwie in einem logischen Zusammenhang sein mit der Arbeit, die wir hier im Landtag führen. (Unverständlicher Zwischenruf) Meiner Meinung ist es so, dass wir, wenn wir die Beratungen führen, wie wir einen Schulgipfel abhalten sollen und die Experten einladen und wir sagen, wir wollen uns vor allen Dingen mit der Schulentwicklung, mit den Schulversuchen und über die neue Mittelschule informieren, und das ist auch passiert, dass wir das dann auch entsprechend besprechen sollen. Und du, Karl Frais, bist ja auch Mitglied dieses Unterausschusses und hast ja gewusst und bist in die Vorbereitungen mit eingebunden. (Unverständlicher Zwischenruf) Jetzt muss ich ehrlich sagen, das halt ich jetzt ein Stück für eine Farce, so einen Antrag zu stellen, weil das hätten wir im Unterausschuss mindestens genauso besprechen können, wer denn eigentlich eingeladen werden soll. Und wir haben genau im Unterausschuss gesagt, der Schulgipfel soll eben nicht eine Veranstaltung sein, wo jede Partei ihre Vorstellungen zur Schulpolitik sagt, das können wir jetzt machen. Deswegen haben wir ja die aktuelle Stunde. Und es soll nicht so sein, dass wir sozusagen ein

bildungspolitisches Ideologiematch dort führen, sondern dass wir eine echte Reformdiskussion beginnen. Ich glaube halt jetzt, wenn man die Ministerin Schmied einladen und gleichzeitig den Vizekanzler Molterer, dann wird das alt bekannte Hick-Hack der beiden Regierungsparteien wieder losgehen, was die Bildungspolitik betrifft. Und das werden wir dann vor Augen geführt bekommen, was die beiden Regierungsparteien hier an Unterschieden haben. Ich bin überhaupt nicht dagegen, dass wir das machen, dass wir einladen. Wir könnten auch den Bundeskanzler Gusenbauer einladen, wenn sich das terminlich noch alles ausgeht, weil in dem Antrag steht ja auch drinnen, es soll vor dem nächsten Schuljahr passieren, soll es mir Recht sein.

Aber ich bin dafür, dass wir die Diskussion dort führen, wo sie hingehört, nämlich im Unterausschuss, da haben wir begonnen. Und deswegen werden wir auch diesem Antrag die Dringlichkeit nicht geben und im Unterausschuss die Beratungen bezüglich dieses Schulgipfels weiterführen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Stelzer.

Abg. **Mag. Stelzer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Ich glaube schon, dass eine aktuelle Stunde wahrscheinlich etwas den Eifer weckt in den Fraktionen, sich zu überlegen, was könnte man denn da noch zusätzlich an Anträgen stellen und ich nehme an, da wird es auch bei der SPÖ eine Brain-Storming-Phase gegeben haben und es wird aber wahrscheinlich dann nicht mehr zur Klumpung der Ideen gekommen sein oder auch nicht mehr zur Überprüfung, welche dieser Ideen passen denn dann wirklich auch noch in einen Zusammenhang zur aktuellen Stunde und haben noch Aktualität? Und so gesehen, bin ich zwar nicht überrascht über diesen Antrag, aber irgendwie merkt man, dass er einfach nicht ganz passt.

Denn wir haben ja ein geschäftsordnungsmäßiges Novum, möchte ich fast sagen, bei uns im Lande. Wir haben ja den alles begleitenden Unterausschuss zum Thema Bildungsfragen. Wir haben uns ja da glaube ich schon über zwanzig Mal getroffen, jedes Mal sehr fruchtbringend, interessant und haben dort auch schon zu Hauf über einen Bildungsgipfel gesprochen. Wir haben auch schon, man höre und staune, Vertreter der Frau Bundesministerin geladen gehabt. Ich kenn mich mit den Titeln nicht so genau aus in Wien, aber ich glaube Ministerialräte waren das mindestens. Es war der Herr Landeshauptmann da, mehrfach auch der Herr Landesschulratspräsident. Und wir haben uns immer auch darum bemüht, zu einer Position zu finden, was könnte oberösterreichische Position in Bildungsfragen sein? Daher möchte ich ganz im Sinne meiner Vorredner und auch ein bisschen die Entrüstung nachempfindend, die die FPÖ hier zeigt, weil es wirklich ihr originärer Antrag war, der hier zugrunde liegt, sagen, dass wir natürlich der Dringlichkeit hier auch nicht zustimmen können. Und wenn schon, dann hätte ich auch etwas mehr Selbstbewusstsein an den Tag gelegt als oberösterreichische Fraktion, denn es gäbe noch mehr Ministerinnen und Minister, die betroffen sind. Es gibt die Frau Ministerin Bures, wenn wir schon den Vizekanzler da haben, dann sollten wir durchaus auch den Stolz haben, dass wir sagen, dann brauchen wir auch den Bundeskanzler, weil darunter machen wir es nicht in Oberösterreich. Also, ich glaube, wir werden uns darüber dann ernsthaft wieder im Unterausschuss unterhalten. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Dringlichkeit zur Beilage 1503/2008 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Ge-

schäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1503/2008 dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport zur Vorberatung zu.

Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1507/2008 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Hirz.

Abg. **Hirz:** Sehr verehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Verwirklichung einer einheitlichen, universitären Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern ist ja keine neue Forderung. Die gemeinsame Ausbildung aller pädagogischen Berufe hat ja unter anderem die Zukunftskommission unter der Unterrichtsministerin Gehrer empfohlen und die Expertenkommission, die jetzt die Frau Bundesminister Schmied eingesetzt hat, stößt so in das selbe Horn.

Ich habe schon gesagt, dass ich glaube, dass die Lehrer und Lehrerinnen ein Erfolgsmerkmal sind für eine gute Schule. Ich glaube, dass unsere Lehrer und Lehrerinnen am besten ausgebildet werden sollten, dass unsere Schüler und Schülerinnen auch best ausgebildete Lehrer und Lehrerinnen verdienen. Die Ankündigung von Frau Bundesminister Schmied und Wissenschaftsminister Hahn, dass LehrerInnen-Ausbildung in ganz Österreich vereinheitlicht werden soll, wird von mir absolut begrüßt. Das was für mich weniger erfreulich war, ist, dass sie erklärt haben, dass das nach 2010 passieren soll, also eigentlich in der nächsten Legislaturperiode. Und das war auch der Grund, warum wir Grüne heute hier diesen Antrag gestellt haben. Ich bin überzeugt, dass es sowohl im Interesse der Lehrer und Lehrerinnen als auch der Schüler ist, diese Ausbildungsreform möglichst rasch zu verwirklichen. Eine Ausbildungsreform, die das Ziel hat, eine gemeinsame universitäre Aus- und Fortbildung für alle pädagogischen Berufe. Das hat den Vorteil, dass die Pädagogen und Pädagoginnen sich ihre Fachkarrieren zusammen zu Recht legen können. Ich mache darauf aufmerksam, dass es eigentlich kaum Aufstiegschancen für Lehrerinnen und Lehrer gibt. Der einzige Posten, den man erreichen kann, ist eigentlich der Direktorinnen-Posten und vielleicht noch Bezirksschulinspektor. Ich glaube, dass es hier Aufstiegschancen braucht. Ich glaube auch, dass es Umstiegschancen braucht. Man muss sich einmal vorstellen, zum Beispiel zwanzig Jahre AHS-Lehrer zu sein. Es ist durchaus legitim zu sagen, dass dieser auch einmal ein anderer Schulzweig und andere Schulformen ausprobieren möchte. Das schafft Motivation und ist auch eine Herausforderung. Ich glaube auch, dass wir in Richtung einer leistungsbezogenen Aufstiegschance für Lehrer und Lehrerinnen gehen sollten. (Die Erste Präsidentin übernimmt den Vorsitz.) Das heißt also, dass es Zusatzausbildungen gibt, dass es Spezialisierungen gibt. Und ich bin auch überzeugt davon, ich habe das schon zuerst gesagt, dass natürlich auch die Kindergartenpädagoginnen integriert gehören in dieses System und dass es eine gemeinsame Grundausbildung, pädagogische Grundausbildung, geben soll.

Und ich zitiere jetzt aus den Schlussfolgerungen der Expertenkommission von Frau Bundesminister Schmied: "Die derzeitige Parallelführung von Angeboten in der LehrerInnenaus- und -weiterbildung (Pädagogische Hochschulen und Universitäten) ist stark ressourcenintensiv, im Hinblick auf die gesamtsystemischen Effekte aber wenig effektiv". Das heißt, wir müssen in diese Richtung hin arbeiten. Ich glaube auch, dass natürlich am Ende des Weges auch ein Stück die Schulverwaltungsreform stehen wird, dass die gemeinsame universitäre Ausbildung natürlich auch zu einem einheitlichen Dienstrecht führen wird. Und ich habe zuerst schon gesagt, dass ich dieser Vereinheitlichung positiv gegenüberstehe.

Und jetzt möchte ich schon noch eines dazu sagen und replizieren auf das, was vorher gesagt worden: Ein einheitliches Dienstrecht bitte heißt ja nicht, dass ich die Arbeit der Lehrer und Lehrerinnen in diesem Land nicht schätze. Ganz das Gegenteil ist der Fall! Und es heißt

auch nicht, dass es automatisch zu Nachteilen für Lehrer und Lehrerinnen führt, wenn sie beim Bund angestellt sind. Da wären ja alle AHS-Lehrer zum Beispiel von vornherein benachteiligt. Und ich habe auch nie gesagt, dass das über Nacht eingeführt werden soll. Natürlich muss es darüber Verhandlungen geben. Ich habe auch nicht gesagt, es soll eine Novellierung nach unten geben. Ich denke, man kann sich ja auf einen Weg machen und schauen, was kommt da heraus und sind die Bedingungen so, dass wir zustimmen können oder nicht. Aber, dass man von vornherein sofort ablehnt, so wie das passiert ist, dass habe ich ein Stück schade gefunden. Und in diesem Sinne bitte ich diesem Dringlichkeitsantrag zuzustimmen. Danke.

Erste Präsidentin: Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Moser.

Abg. Moser: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Zuhörerinnen, werte Zuhörer, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wir werden diesem Initiativantrag, wir haben ihn ja auch mit unterzeichnet, natürlich zustimmen, weil ich kann den Ausführungen, sage ich jetzt, wirklich ohne Punkt und Beistrich zu ändern, was die gemeinsame Ausbildung betrifft, wirklich nachkommen und möchte sie gar nicht extra wiederholen. Wichtig ist, und der Kollege Hirz hat darauf hingewiesen und ich habe es bei der aktuellen Stunde schon gesagt, dass der Wermutstropfen für uns Freiheitliche darin liegt, dass der Antrag eben, dass die Ausbildung der Kindergartenpädagoginnen und Kindergartenpädagogen an den Pädagogischen Hochschulen nicht dazugekommen ist. Ich möchte es auch ein bisschen begründen.

Laut der OECD-Studie scheint die Ausbildung von Pädagoginnen und Pädagogen auf Sekundarebene angesichts der zunehmenden Herausforderung durch den raschen Wandel der familiären Gegebenheiten und der damit verbundenen Erziehungsaufgaben nicht mehr gerechtfertigt. Die Qualität in der frühkindlichen Erziehung erfordert eine fundierte Ausbildung. Da meine ich damit, dass die Ausbildung, wie sie jetzt läuft mit fünf Jahren eine gute ist unter den dementsprechenden Rahmenbedingungen. Nur die Kinder und die Jugendlichen haben sich geändert. Um mit fünfzehn eine Berufsentscheidung zu treffen, ist sehr schwer. Und ich habe es in all den Jahren erlebt, dass Schülerinnen und Schüler gekommen sind, sie wollen Kindergartenpädagogin, Kindergartenpädagoge werden und während der Ausbildung dann gesagt haben, ich mache die Pädagogische Akademie, weil eigentlich liegt mir wesentlich mehr das Volksschulkind oder das Hauptschulkind oder was immer. Weil man einfach Berufsmöglichkeiten, Fähigkeiten von einem selbst mit fünfzehn Jahren nicht beurteilen kann. Und die Einrichtung, gerade als BHS als musisch-pädagogischer Zweig kann ja sehr wohl bestehen bleiben und wird auch von allen mitgetragen, als Grundausbildung sowie eben auch in anderen Bereichen, aber dann mit Modulsystem eine Änderung.

Was Gottfried angesprochen hat, ist ein großes Problem, dass die Lehrer halt alle oder sehr viele Beamtenstatus haben. Und im öffentlichen Bereich ist es leider so auf Bundesebene, Oberösterreich ist ja da einen anderen Weg gegangen, dass nur zählt, welche Grundausbildung du hast. Alles was du zusätzlich machst, sagt der Landesschulrat danke, das ist sehr freundlich, aber wir stufen sie sicher nicht in eine andere Gehaltsstufe um. Um dann motiviert zu sein und Fortbildungen zu machen, Gott sei Dank sind sehr viel Lehrer und Lehrerinnen – ich möchte auch von dieser Stelle jetzt einmal ein Danke sagen – trotz dieser Umstände machen sie unheimlich viel Weiterbildung, Zusatzqualifikationen. Ob das war, wie die Integration gekommen ist, es war sofort für die Lehrer und Lehrerinnen selbstverständlich, einzusteigen. Wie es gekommen ist, verstärkt Migrantenkinder mit nicht deutschen Sprachkenntnissen in den Klassen, sind sofort Ausbildungen gemacht worden. Also, es war immer die Bereitschaft da, wirklich das Beste für das System herauszuholen. Und ich denke, da sollte man sich auf Bundesebene jetzt einmal überlegen, ob man Menschen – und du hast es in

deiner Begründung gesagt, Gottfried – die einmal eine Ausbildung gemacht haben, sagt, so und jetzt werdet vierzig Jahre damit glücklich. Weil viele wollen auch gar keinen Direktorenposten, weil sie lieber in der Klasse stehen, wie mit unheimlich viel Verwaltungsaufwand da wirklich etwas, also tätig zu sein oder beziehungsweise immer motiviert sein, das Beste zu geben.

Ein großes Problem habe ich natürlich mit diesem Antrag, und das weißt du, und jetzt komme ich dann zum Schluss, dass wir deshalb auch nicht unterschrieben haben und auch nicht zustimmen können, das ist der letzte Absatz. Nicht zuletzt steht die Realisierung einer gemeinsamen Ausbildung von Lehrerinnen einen wichtigen Schritt in Richtung der dringlich notwendig Beseitigung der starken und frühen Differenzierung unseres Bildungssystems zur tatsächlichen Verwirklichung der gemeinsamen Schule dar.

Ich weiß, dass von euch das Bestreben war, von den Grünen, diesen Satz herauszunehmen. Es ist leider die SPÖ nicht mitgegangen. Es wäre gescheiter gewesen, wir hätten uns darauf geeinigt, eine gemeinsame Ausbildung aller Pädagogen. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist Herr Abgeordnete Mag. Baier.

Abg. **Mag. Baier:** Sehr geehrte Frau Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der vorliegende Initiativantrag wird von meiner Fraktion nicht unterstützt. Wir können dem nicht zustimmen aus verschiedenen Überlegungen, auf die ich gleich eingehen werde. Insbesondere deswegen, weil eine so gravierende Änderung wie die Ausbildung der Pädagoginnen und Pädagogen aus unserer Ansicht nach sich nicht für einen Dringlichkeitsantrag in einer Schnellschussaktion eignet, sondern weil wir darüber über eine Weiterentwicklung der Lehrerinnen und Lehrerausbildung tiefergehend diskutieren wollen, uns darüber näher unterhalten wollen und das in einer Ausschussarbeit unserer Ansicht nach passieren soll.

Für uns haben sich einige Fragestellungen ergeben auf Basis dieses Antrages. Vor allen Dingen deswegen, was wären denn die Folgewirkungen und die Auswirkungen, würden wir tatsächlich zu einer gemeinsamen universitären Ausbildung, wo immer die dann auch stattfinden soll, auch das ist gar nicht beantwortet hier in diesem Antrag, dann kommen? Hier gibt es doch eine Reihe von offenen Fragen, die in diesem Antrag nicht beantwortet worden sind. Wir verschließen uns diesem Thema nicht. Wir stellen uns dieser Diskussionen. Wir haben da überhaupt keine Hemmungen und keine Scheu. Wir glauben, dass eine Möglichkeit es zum Beispiel sein könnte die pädagogischen Hochschulen zu pädagogische Universitäten weiterzuentwickeln, dass man natürlich auch die Frage klären muss, inwieweit man im Rahmen einer universitären Ausbildung auch eine verstärkte Praxisorientierung und eine stärkere didaktischere Orientierung noch mit einfließen lassen könnte? Alles das sind Fragestellungen, die da in einem engen Zusammenhang stehen und wie gesagt nicht beantwortet wurden oder werden können.

Daher werden wir diesem Antrag nicht zustimmen. Wir stellen uns aber gern und sind schon gespannt auf die Diskussion im Bildungsausschuss. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist der Herr Klubobmann Dr. Fraiss.

Abg. **Dr. Fraiss:** Kollegin Moser, ich habe mich jetzt wirklich geradezu verpflichtet gefühlt herauszugehen, weil, wie du es dargestellt hast, es einfach nicht stimmt, wie mit diesen Anträgen umgegangen worden ist. (Zwischenruf Abg. Moser: "Es war die Information vom Klub!") Der Gottfried Hirz ist mein Zeuge, dass ich in einem Gespräch mit ihm, drum sage ich es dir,

wie es wirklich gelaufen ist: In einem Gespräch mit ihm habe ich gesagt, sachlich gehören die beiden Anträge eigentlich zu einem gemeinsamen Antrag zusammen: Nämlich die einheitliche Ausbildung der Lehrerinnen plus die Kindergartenfrage. Dann habe ich mit dir ein Gespräch geführt und dann ist zu uns zurückgekommen, der Preis ist der, dass die Schule der Zehn- bis Vierzehnjährigen als Passus in der Begründung dafür entfällt. Darauf hin haben wir gesagt, nein, das geht nicht. Denn wir stimmen ja letztendlich mit der besonderen Dringlichkeit der gemeinsamen Ausbildung der Lehrer zu, weil wir sagen, genau für die Zehn- bis Vierzehnjährigen ist die Ausbildung ja ein ganz wesentlicher Punkt, warum man sie dort braucht.

Der zweite Bereich, der eine gewisse Unschärfe gehabt hat, das sage ich auch dazu, war die angesprochene Ausbildung der Kindergärtnerinnen und nicht die Weiterbildung. Die Weiterbildung in der Pädagogischen Hochschule wäre völlig klar gewesen. (Unverständlicher Zwischenruf Abg. Moser) Es ist nur ein Teil, müsste ja bleiben. Wie du selber gesagt hast, da sind wir noch ein bisschen in der Nachdenkphase; was geschieht in der Ausbildung, was mit den Modulen, wie drinnen gestanden ist. Aber das wäre an sich nicht das Problem gewesen, ganz ausdrücklich, sondern wie gesagt, das Problem war, dass der Passus aus einem anderen Antrag herausgekommen wäre. Das war eure Bedingung. Da haben wir gesagt, nein, Schule der Zehn- bis Vierzehnjährigen als Bedingung für eine gemeinsame Lehrerausbildung wollen wir nicht heraußen haben. So einfach war an sich diese Sache. (Zwischenruf Abg. Moser: "Da hättet ihr unseren Antrag trotzdem unterschreiben können für die Kindergärtnerinnen und sagen, pass auf, die Formulierung hat man dort ständig!") Ich habe nur nicht gesagt, es war eine Überlegung. Nicht wir waren es, sondern es hat dann im Grund geheißsen, schauen wir es uns an. Faktum ist, dass wir es halt überlegen. Bitte? (Zwischenruf Abg. Moser: "Dann bringt es ihr nicht nächstes Mal den Antrag ein?") Also, nachdem wir heute im Grund ganz offensichtlich unterschiedliche Anträge gehabt haben, Kollegin Moser, weil sonst wäre der Antrag im Grund von euch nicht abgelehnt worden, wenn er ident wäre mit dem, den ihr gemacht oder der auch von uns unterstützt worden ist. Das ist offensichtlich nicht der Fall. Mir geht es wirklich darum, dass wir das Bildungsthema nicht so weit jetzt runterschieben sollten, das es eher im Grund an Banalitäten schon langsam grenzt. Drum da würde ich ersuchen, das ist von uns nicht beabsichtigt. Wir haben uns wirklich bemüht, eine korrekte Grundlage dafür zu schaffen mit diesem Antrag als Ergänzung zu diesem anderen. Ich habe es zu Beginn meiner Ausführungen bereits gesagt und das halte ich für notwendig. Und ich halte es auch für notwendig, dass man solche Fragen im Grund diskutiert: Wie schaut die allgemeine Ausbildung der Kindergärtnerin aus? Wie schaut die Weiterbildung aus? Und darum ist es nicht einmal um die von euch beantragte Dringlichkeit gegangen. Die war im Antrag auch nicht drinnen. Und dann haben wir gesagt, dann kann er eh eingebracht werden, was spricht da dagegen? Dann können wir im Ausschuss darüber diskutieren.

Ich sage immer schon, es geht um die wirkliche Darstellung, was die Fakten sind und nicht einfach mit Blick nach links hinzuhauen und sagen, die sind schuld. Faktum war, ihr wolltet was heraußen haben, was für uns ein wesentlicher Bestandteil gewesen ist. Ich ersuche wirklich um soviel Fairness, Kollegin Moser. Ich kenne dich lange genug, wenn du willst kann es so sein – wenn du einen anderen Zugang suchst, dann wirst du es halt im Grund nicht sein. Aber vielleicht können wir uns heute wieder im Rahmen der Bildungsdiskussion auf diese Fairness verständigen. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Ich schließe die Wechselrede zur Beilage 1507/2008 und bitte sie, wenn sie der Dringlichkeit zur Beilage 1507/2008 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der

Fraktion der Grünen heben die Hand.) Das ist nicht die Mehrheit. Ich weise die Beilage dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport zur Vorberatung zu.

Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1508/2008 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. 1508/2008 ist der Initiativantrag betreffend Begrenzung des Klassenanteils von Schülern mit schlechten Kenntnissen der Unterrichtssprache Deutsch, um das noch einmal zu vergegenwärtigen. Ich eröffne die Wechselrede mit dem Herrn Klubobmann Mag. Strugl.

Abg. **Mag. Strugl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist dieser Antrag auch schon während der aktuellen Stunde diskutiert worden. Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch einmal versuchen, mögliche Missverständnisse hier auszuräumen. Das erste ist, es ist für uns klar, es geht hier um Schülerinnen und Schüler, die nicht in der Lage sind aufgrund ihrer mangelnden Sprachkenntnisse dem Unterricht in der Unterrichtssprache Deutsch zu folgen. Ich glaube, das ist ein wesentlicher Punkt, dass es jetzt nicht darum geht, um Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund oder mit einer anderen Muttersprache, sondern definitiv solche, die nicht unterrichtet werden können aufgrund dieses Defizits. Und deswegen ist der Vorschlag hier eine Grenze zu haben in den Klassen, die nicht überschritten werden soll, weil sonst das Unterrichten relativ schwierig ist. Jetzt wissen wir, dass es selbstverständlich Klassen gibt, mit sogar wesentlich höheren Anteilen, dass dort aber klarerweise schon der Unterricht darauf Rücksicht nimmt und abstellt und es eine ganz andere Situation ist, als wenn das in einer Klasse ist, wo diese Situation nicht so gegeben ist.

In der Regel wissen wir, es sind vor allem größere Gemeinden und Städte, wo solche Situationen auftreten und bis diese Grenze von dreißig Prozent erreicht ist, da muss ohnedies einiges zusammenkommen. Nur, es gibt definitiv solche Fälle, wo man fünfzig Prozent oder mehr solche Kinder in der Klasse hat, und deswegen dieser Vorschlag.

Und das zweite ist, dass man gleichzeitig ausweitet den Schulversuch der offenen Sprachklassen. Und ich glaube, da geht es jetzt darum, dass man auch ein Missverständnis aufklärt. Es geht nicht darum, dass das dann dazu führen soll, dass ein Schultourismus oder eine Zerrissenheit oder dass Kreuz und Quer durchs Land gefahren werden muss, entsteht. Sondern, uns schwebt das so vor, dass dann an diesen Schulen auch diese offenen Sprachklassen entsprechend eingerichtet werden, die auch schulstufenübergreifend sein können, damit das auch Sinn macht. Die Schülerinnen und Schüler solange an die Unterrichtssprache heranzuführen - in der Regel ein Jahr, wenn das nicht reicht auch zwei Jahre – dass sie wieder in den normalen Unterricht integriert werden können.

Unserer Meinung nach kann das in dieser Weise durchaus funktionieren und es ist damit überhaupt nicht gesagt, dass jetzt kreuz und quer die Schülerinnen und Schüler verfrachtet werden müssen. Deswegen ja auch der Vorteil, dass man dann ausweicht und eine andere Form findet, um diese Schülerinnen und Schüler dann entsprechend auch unterrichten zu können und dann wieder die Integration in die normale Klasse macht. Das ist der Vorschlag. Diese Schulversuche gibt es ja auch. Es sind allerdings nur sehr wenige, irgendwo zwischen fünf und zehn Klassen in Oberösterreich. Im Prinzip eine gute Sache. Und der Antrag zielt darauf ab, dass einfach auch die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt werden, dass man mehr solche Sprachklassen eröffnen kann.

Und ich halte das für einen grundvernünftigen Vorschlag und wenn man ihn richtig versteht und auch richtig verstehen will, dann könnte man dem auch guten Gewissens zustimmen und darum ersuche ich sie auch. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist Herr Klubobmann Hirz.

Abg. Hirz: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich hoffe, dass ich den Antrag richtig verstanden habe, aber ich möchte vorausschicken, es ist natürlich so, dass es die Aufgabe der Politik ist, die Probleme der Menschen zu erkennen und auch Lösungen zu finden. Ich behaupte jetzt einmal, dass wir in diesem politischen System relativ schnell einig sind, dass es irgendwo ein Problem gibt, dass wir, wenn wir die konkreten Lösungen suchen, uns wahrscheinlich bei der Einigung etwas schwerer tun. Der Lösungsansatz, der bei diesem Antrag aufgezeigt wird, zeigt es deutlich, dass es hier Unterschiede gibt, unbestritten ist, dass wir alle Kinder, die Sprachdefizite haben, bestmöglich fördern wollen. Ich glaube, das ist auch eine Übereinkunft, die alle vier Fraktionen teilen, die Faktenlage ist ja doch ein bisschen etwas anderes. Der Kollege Stelzer hat zuerst gesagt bei seiner Rede, dass es jene Kinder sind, die dem Unterricht nicht folgen können in Deutsch. Ich sage einmal, es ist schon ein Unterschied, ob ich dem Unterricht nicht folgen kann, das deutet für mich sehr eindeutig hin, dass es Kinder mit Migrationshintergrund sind, weil Sprachdefizite meistens was anderes sind. Ich glaube sehr wohl, dass eigentlich hauptsächlich Kinder mit Migrationshintergrund von diesem Antrag betroffen sein werden. Wir haben in Oberösterreich 17,7 Prozent der Volksschüler und Volksschülerinnen mit Migrationshintergrund, mit sehr unterschiedlichen Zahlen quer durchs Land, wir haben in Linz 40 Prozent, in Wels 50 Prozent, wir haben Bezirke, wo wir fast Null haben. Das heißt, das sind sehr unterschiedliche Bedingungen, es ist für mich unbestritten, dass wir Kinder, die sowohl Deutschmängel haben als auch solche die Sprachdefizite haben, fördern müssen. Die Frage ist nur: Ist die Beschränkung des Anteils auf 30 Prozent, so wie die ÖVP und die FPÖ das wollen, die zielführendste Maßnahme? Ich behaupte, das ist nicht die zielführendste Maßnahme, die Forderung vielleicht medial gut zu verkaufen, sie ist vielleicht auch billiger, als entsprechend in Ressourcen und in Stunden zu investieren. Ich glaube aber nicht, dass es zu einer signifikanten Verbesserung des Unterrichtes kommen wird, die Beschränkung des Anteils von Kindern mit Sprachdefiziten auf 30 Prozent pro Klasse, ist, das möchte ich jetzt dazusagen, ich habe nie gesagt unmenschlich, ich habe gesagt, menschlich bzw. pädagogisch fragwürdig, das ist etwas anderes für mich als unmenschlich. Es ist organisatorisch ein Problem, denn entweder ich habe sogenannte Sprachklassen, die es sehr lange geben wird, dass das nicht wirklich in Richtung Integration geht. Wenn ich es anders betrachte, dann haben wir alleine in Linz die Notwendigkeit, dass bei 7.100 Volksschülern, wo 2.700 einen Migrationshintergrund haben, 580 alleine aus der Stadt Linz hinausgebracht werden müssen, geschweige denn fast 1.000 in Linz befördert werden müssten. Da glaube ich schon, dass man eine andere Lösung suchen sollte, weil ich gesagt habe, menschlich fragwürdig, ich stelle ja nur die Frage: Wer soll denn die Entscheidung treffen, wie soll denn das sein, 30 Prozent dürfen drinnen sein, die brauchen keine spezielle Sprachförderklasse, die anderen müssen in die Sprachförderklasse, wer trifft denn diese Entscheidung? Wenn es nicht die Sprachförderklassen sind, dann müssen wir sie in eine andere Schule bringen, das muss ja jemand treffen, nach welchen Kriterien wird denn entschieden, ob man in der Stammschule bleibt oder nicht, wer aus dem Umfeld herausgerissen wird oder nicht. Ich möchte nicht an Stelle der Direktorin oder des Direktors sein, die diese Entscheidung zu treffen haben, darum sage ich, es ist fördern sicher besser als befördern. Zielfördernde Lösungsansätze können meiner Meinung nach nur in Richtung Sprachförderung gehen, in Richtung Ressourcen hin zu den Brennpunktschulen, die wir eigentlich kennen.

Jetzt hätte ich noch viel zu sagen, ich sage nur, wir haben ein Integrationsleitbild in Oberösterreich, dass im Detail von Verbesserungen für die Integration für Kindern in den Schulen spricht, wo wir die Förderung des muttersprachlichen Unterrichtes, die Verankerung des interkulturellen Lernens, die Elterneinbeziehung, all das haben. Eine Quotenbeschränkung findet man im Integrationsleitbild nicht, insofern glaube ich nicht, dass das ein guter Lösungsansatz ist, wir werden der Dringlichkeit nicht zustimmen und auch inhaltlich diesem Antrag nicht zustimmen. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Herr Klubobmann Mag. Steinkellner, bitte.

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Was soll ich jetzt tun mit der ÖVP, jetzt habt ihr den Antrag mit der Beilagen-Nr. 425/2005 abgeschlossen, der sich derzeit noch im Unterausschuss befindet, wo man offensichtlich bereits 22 Beratungen durchgeführt hat, aber noch nicht zu dem Ergebnis gekommen ist, dass wir diese Begrenzung wollen. Wie auch immer, auch die ÖVP ist herzlich eingeladen, genauso wie die SPÖ, die Ideen von uns Freiheitlichen zu übernehmen. Wie wohl diese Idee nicht nur im Jahr 2005 im Oberösterreichischen Landtag vorgetragen wurde, sondern jene Kolleginnen und Kollegen, die schon länger in diesem Haus sind, kennen die Debatten, die sich im Jahr 1992 und 1993 hier abgespielt haben, insbesondere im Rahmen der Budgetdebatte für das Budget 1993. Es gab nämlich ein Volksbegehren mit der Eintragungswoche 25.1. bis 1.2.1993, das Volksbegehren hieß: "Österreich zuerst". (Zwischenruf Abg. Mag. Strugl: "Das waren noch Zeiten!") Mit Punkt sieben, Entspannung der Schulsituation durch Teilnahme am Regelunterricht nur bei ausreichenden Deutschkenntnissen (Vorbereitungsklassen). Es freut mich ja, dass sogar jetzt die von der SPÖ nominierte Ministerin genau diese Vorbereitungsklassen vorsieht. Der Punkt sechs dieses Volksbegehrens sieht vor, Entspannung der Schulsituation durch die Begrenzung des Anteils von Schülern mit fremder Muttersprache in Pflicht- und Berufsschulklassen mit höchstens 30 Prozent, bei einem mehr als 30prozentigen Anteil von fremdsprachigen Kindern, Einrichtung von Ausländerregelklassen. (Zwischenruf Abg. Mag. Strugl: "Das ist ja der Fehler, es geht ja nicht um die Muttersprache, das musst du doch verstehen!") Großartig, nach 15 Jahren übernimmt man jetzt die freiheitlichen Ideen bzw. den Vorschlag der Bürger, die damals das Volksbegehren intensiv unterstützt haben. Ich glaube, wenn ich den Gottfried richtig verstehe, der also offensichtlich ein Problem mit dem Anteil hat, mit dem Prozentanteil, da möchte ich auch noch kurz was vortragen. Der Ausländeranteil in Grundschulen soll nach Ansicht einer ausländischen Unternehmerorganisation auf höchstens 25 Prozent begrenzt werden, so könne die schulische und berufliche Lage der ausländischen Jugendlichen in der Bundesrepublik verbessert werden, dann wird vehement dafür gekämpft, dass man mit maximal 25 Prozent ausländischer Kinder hier arbeitet. Im Übrigen, das ist der Verband türkischer Unternehmer und Industrieller in Europa, der diese Forderung erhoben hat. Du weißt, dass viele Eltern mit Migrationshintergrund ihre Kinder bewusst in andere Schulen schicken. (Zwischenruf Abg. Präsidentin Weichsler: "Da hat sogar ein türkischer Industrieller Recht, das ist sensationell, das ist ein Wahnsinn!") Frau Präsidentin Weichsler, wenn du dich nicht auskennst, du kannst auch schauen, wo die sozialdemokratischen Politiker ihre Kinder in Wien auf welche Privatschule hinschicken, weil sie bewusst vermeiden wollen, dass sie in den so genannten Sprengelschulen ihre Ausbildung machen. Ich sage, auch ausländische Eltern haben das gleiche Recht wie österreichische sozialdemokratische Politiker, dass sie Kinder in Privatschulen schicken, weil sie dafür sorgen möchten, dass die Kinder eine optimale Ausbildung haben. Das muss für alle Gültigkeit haben, weil wir die Probleme der Zukunft vermeiden möchten, da seid ihr schon gefordert, nicht mit zweierlei Maß zu messen. Immer dann, wenn es quasi um eure eigenen Leute geht, ihr wisst ja, wo eure Kinder dementsprechend in die Schule

gehen, dann spielt es keine Rolle, aber wenn es allgemein für alle anderen Gültigkeit haben sollte, dann regt man sich auf.

Alle jene wissen es, dass wir im Jahr 1992, 1993 die Debatten geführt haben, mich freut es, dass wir jetzt so weit gekommen sind, ich hoffe, dass man sich die anderen Punkte bei der Fraktion der ÖVP auch noch anschaut, es gibt da noch ein paar Gedanken, Überlegungen, andere Punkte des Volksbegehrens aus dem Jahr 1993, die noch zu übernehmen wären. Danke, es hat halt lange gedauert, es hat 15 Jahre gedauert, lest euch das noch einmal durch. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Wünscht noch jemand das Wort? Das ist nicht der Fall, dann schließe ich die Wechselrede und lasse abstimmen. Wenn Sie der Dringlichkeit zur Beilage 1508/2008 zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Der Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1509/2008 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Die Beilage 1509/2007 ist ein Initiativantrag betreffend bedarfsgerechter Aufstockung des sonderpädagogischen Stundenkontingents. Ich eröffne die Wechselrede mit der Frau Abgeordneten Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Hohes Haus, sehr verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! In der aktuellen Stunde zum Thema Bildung ist schon sehr viel gesprochen worden, vom Recht auf Bildung, vom Recht auf Chancen durch Bildung, durch eine gerechtere Verteilung der Chancen, aber auch der innere differenzierte Unterricht usw. All diese vielen Facetten, die Bildung, Unterricht, Schule aber auch Kindergarten und lebensbegleitendes Lernen ausmachen, treffen auch für die Zielgruppe der Menschen mit Beeinträchtigten, der Kindern mit Beeinträchtigungen zu. Gerade hier ist es wichtig, gemeinsam zu schauen mit den Eltern der betroffenen Kinder, später auch mit den Betroffenen selbst, wie und wo soll das erfolgen. Gehen wir jetzt auf die Pflichtschule zurück, dann haben die Eltern ein Wahlrecht, ob sie sie in die Sonderschulklasse geben, in die schwerstbehinderten oder in die allgemeine Sonderklasse oder in die Integrationsklasse oder ob es auch die Möglichkeit einer Einzelintegration in Regelklassen gibt. Dieses Wahlrecht funktioniert nur dann wirklich ehrlich, wenn wir genügend gute qualitative Angebote haben, weil sonst ist es schwierig, wenn man nur zwischen Pest und Cholera auswählen kann. Wir haben in Österreich, vor allem in Oberösterreich sehr gute Angebote, sehr engagierte Lehrkräfte, sehr gute Systeme, trotzdem ist immer noch Verbesserungs- und Handlungsbedarf. Handlungsbedarf ist vor allem in der Zuteilung der Ressourcen, der Personalressourcen, der sonderpädagogischen LehrerInnenressourcen, um diese Integration oder diese Sonderschulkassen, Schwerstbehindertenklassen wirklich qualitativ hochwertig und gut zu führen. Es sitzen ja auch einige Kolleginnen und Kollegen da, die in Sonderschulklassen oder in Integrationsklassen unterrichtet haben. Es ist wichtig, hier wirklich genügend Stunden zur Verfügung zu haben, nicht immer nur wenn die LehrerInnenstunden immer weniger werden, dann über Assistenz da zu versuchen irgendwelche Verbesserungen noch zu schaffen. Nein, es braucht beides, es braucht die Assistenz, wie ich es heute Vormittag schon angesprochen habe, aber es braucht vor allem auch genügend Ressourcen für sonderpädagogische LehrerInnenstunden, damit diese beeinträchtigten Kinder und Jugendliche die gleichen Chancen bekommen, die für sie notwendig sind, um auch ihren Lebensalltag so zu meistern. Da kann es nicht sein, dass man immer noch an fixen Prozentschlüsseln gebunden wird, auch wenn es immer heißt, das steht nirgends mehr, die sind noch sehr wohl vorhanden, die sind auch in der letzten Finanzvereinbarung mit dem Stellenplan wieder so verhandelt worden, wir haben immer noch 2,7 Prozent der insgesamten

Schülerzahlen, werden für sonderpädagogische Fälle auch angenommen. Diese Zahlen stimmen einfach nicht mehr zusammen mit der Wirklichkeit, hier braucht es einfach dringend eine Verbesserung. Daher bedanke ich mich bei allen Fraktionen, dass diese mitgetragen wurden, da es auch eine Aufstockung oder besser gesagt, eine bedarfsorientierte Vergabe dieser Ressourcen von Bundesseite her, um eben hier wirklich gute Qualität zu leisten. Wir haben eine Veränderung der SPF-Quote, sonderpädagogische Förderquote, zwischen 1994 und 2003 von 2,97 auf 3,43 Prozent aller Kinder und Jugendlichen. Hier sehen wir, wir sind nicht so weit weg, aber wenn wir nur mit 2,7 Prozent rechnen, und ich habe 3,43 Prozent Kinder mit SPF-Bedarf, dann ist das einfach schwierig. Mir ist schon klar, dass die Strukturen immer ausmachen, wie viele Lehrerstunden brauche ich, wie viele Assistenzstunden brauche ich. Mit Strukturen alleine kann ich zwar Verbesserungen erreichen, aber wirklich nicht die qualitative Schulung dieser Kinder und Jugendlichen. Hier ist es dringend notwendig, diesen Schlüssel, der seit 2005, 1994 eigentlich seit der 15. Schulorganisations-Novelle damals festgelegt wurde, hier braucht es eine Veränderung bei der Zuteilung der Ressourcen, weil sonst können wir diese Aufgabe für unsere Kinder und Jugendlichen nicht wirklich gut leisten. Was wäre die Möglichkeit, um eine Kostenneutralität, die damals festgeschrieben wurde, wie die Integration eingeführt wurde, da hat es immer geheißen, wir machen Integration, aber es darf unterm Strich nicht mehr kosten. So funktioniert es nicht wirklich, nämlich nicht nur aus dem Grund, weil wir mehr Stunden brauchen, sondern aus dem Grund, weil wir mehr Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten haben, mehr Kinder oder früher Kinder erkennen, die auch sonderpädagogischen Sonderbedarf brauchen. Oft nur für eine gewisse Zeit, genau für diese Zeit müssen wir die optimalen Bedingungen herstellen, damit diese auch den weiteren Schritt im Leben gut machen können, daher bitte ich um Unterstützung, nach dem alle unterschrieben haben, glaube ich wirklich, ist es auch möglich, alle Fraktionen hier gemeinsam an den Bund heranzutreten und weiter daran zu arbeiten, dass sowohl diese Stunden aufgestockt werden, bedarfsorientiert gekoppelt an den SPF-Bedarf, der wirklich tatsächlich da ist, gemacht werden und gleichzeitig auch die Strukturen verbessert werden, damit alle Kinder, gleich welcher Herkunft, gleich welcher Intelligenzgrad, gut und bestens betreut und geschult werden, hier Bildung gut und gerecht, die Chancen somit auch gut und gerecht zu verteilen. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Hingsamer.

Abg. Hingsamer: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Ich darf es vorwegnehmen, die ÖVP unterstützt diesen Antrag, diese Resolution, den Bereich der sonderpädagogischen Förderung im Stundenausmaß besser zu berücksichtigen und besser auch zu dotieren, weil wir glauben, dass sich die Bildung in der Summe rechnen soll, auch für die Kinder, die es etwas schwerer haben im Leben, die besonderen Bedarf in der Förderung haben und brauchen. Wenn heute schon erwähnt wurde die Berechnung im Stellenplan mit 2,7 Prozent der Pflichtschüler als Berechnungsgrundlage, wo es dann dafür für 3,2 Schüler einen Dienstposten gibt, dann ist damit einfach nicht mehr das Auslangen zu finden, aus vielerlei Gründen. Zum einen weil berechnet wird die Zahl der Schulanfänger im jeweiligen Jahrgang, bei sinkenden Geburtenzahlen würde das auch bedeuten sinkende Stundenzahlen, damit kämpfen die, die hier Verantwortung tragen, die Pädagogen bemühen sich, glaube ich, hier offen und ehrlich und sind bemüht, das Beste zu geben. Es kommt erschwerend dazu, dass zu den sinkenden Zahlen, die Sonderschüler in dem Kontingent mit eingerechnet werden und durch fehlende Plätze auch in Tagesstrukturen nicht neun Jahre in der Pflichtschule sind, sondern zwölf meistens, zwölf oft in Anspruch nehmen, was sie auch sollen. Es werden diese bei den Stunden, bei der Zuteilung der Stunden nicht berücksichtigt, aus dem Topf kommen nicht nur Stunden aus dem sonderpädagogischen Förderbedarf, sondern auch normale Stunden die allgemeinen Sonderschulen und auch für Sprechheilstunden. So ist das

Fazit, dass für Einzelintegrationsstunden kaum noch Zeit bleibt oder Stunden bleiben, Eltern wünschen sich aber hier wesentlich mehr an Unterstützung, wesentlich mehr an Betreuung, diesem steigenden Bedarf sollen wir in irgendeiner Form nachkommen. Diese Berechnung, mit der wir jetzt seit mehr als zehn Jahren kämpfen, soll ein andere Berücksichtigung finden, so dass wir auch dem Bedarf gerecht werden. Erschwerend ist zusätzlich vielleicht auch noch, dass die fehlenden Kenntnisse auch in der deutschen Sprache im Pflichtschulbereich mancher Schüler das Problem zusätzlich verschärfen. Wir unterstützen daher auch die Forderung an den Bund, die Resolution an den Bund für die Förderung der Schüler mehr zu tun, diese Aufstockung soll Chancen geben und soll den Bedarf letztendlich auch zufrieden stellen. Das wünschen wir uns deshalb, daher auch unsere Unterstützung. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächste Rednerin ist die Frau Präsidentin Weichsler.

Abg. Präsidentin **Weichsler:** Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich denke, es ist nicht großartig, von mir anzuführen, dass auch die SPÖ-Fraktion diesen Antrag unterstützt, denn alleine aufgrund der vielen Unterschriften ist es ganz klar auch ersichtlich, dass auch wir erkennen, dass es ein riesiges Problem ist, was die zusätzlichen Förderstunden betrifft.

Ich möchte aber auf ein Detail in diesem Antrag eingehen, weil ich mir denke, es kommt zwar auch in der Definition darin vor, aber es ist doch explizit zu sehen und extra noch zu sehen zusätzlich zu dem, was die Kollegin Schwarz auch gesagt hat, was die S-Klassen oder die Integrationsklassen oder allgemeinen Klassen betrifft in den Sonderschulen, sondern mir geht es ganz besonders um den Bereich, wo es um die verhaltensauffälligen Jugendlichen geht.

Wir hatten gestern in Steyr das Vergnügen, dass der Spatenstich zum Neubau von der angeschlossenen Schule des sonderpädagogischen Zentrums in Steyr-Gleink stattgefunden hat. Und mir haben dort die Pädagoginnen und Pädagogen erzählt, dass es eigentlich auch noch ein anderes Problem gibt, unabhängig von dem, ob wir die Stunden aufstocken oder nicht. Sie müssen sich vorstellen, in Steyr-Gleink ist ein minimalster Prozentsatz tatsächlich Steyrer Schüler. Es ist ja in erster Linie Schülern vorbehalten, aus ganz Österreich kommen hier die Burschen zusammen und das nicht in der Regel zum Jahresende einer Schule, sondern sehr oft unter der Schulzeit, sodass diese Burschen sehr oft einen zusätzlichen Betreuungsbedarf haben, diese Stunden auch genehmigt sind in einer anderen Schule, in einem anderen Bezirk, vielleicht sogar in einem anderen Bundesland. Aber wenn sie dann kommen, diese Stunden ja an der ursprünglichen Schule bleiben und nicht mitgenommen werden können, und dort herrscht dann das eigentliche Problem. Das heißt, das müssten wir auch noch regeln, weil diese ja dort die zusätzlichen Stunden brauchen, auch wenn sie in einer speziellen Schule untergebracht sind.

Darüber hinaus auch noch die Problematik, dass eine Lehrerin am Anfang vorigen Jahres drei Schüler in einer Klasse mit wirklich markanten Verhaltensauffälligkeiten dort gehabt hat und gegen Jahresende dies dann auf sieben gestiegen ist, und die Teilungszahl bei acht liegt. Und das stellt natürlich schon eine spezielle Schwierigkeit dar, wo ich dazu sage, das ist halt nicht nur bundespolitisch gemacht, sondern auch eine landespolitische und hausgemachte Sache, die wir uns anschauen sollten und wo wir uns überlegen sollten, dass also nicht, obwohl ich dafür auch kämpfe und mir klar ist, dass jede Schule um ihre zusätzlichen Stunden sich natürlich rauft und diese nicht gerne hergibt, aber diese ja nicht aus Jux und Tollerei zugewiesen worden sind, sondern entsprechend auch mitgenommen werden sollten

von den Jugendlichen, damit also auch in einer sonderpädagogischen Betreuungsanstalt, wie sie eben Steyr-Gleink ist, also auch ordentlich gemacht werden kann.

Das wäre meine Bitte noch dazu hinaus zu diesem Antrag. Wir tragen den Antrag natürlich mit, aber das ist also ein wesentlicher Bereich, den wir uns in Oberösterreich anschauen müssen. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Moser.

Abg. **Moser:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, Zuhörer! Wir haben diesen Initiativantrag mit unterzeichnet, und ich glaube, es ist sehr wichtig, dass sich in dem Bereich etwas bewegt. Ich möchte aber eigentlich anschließen an die letzten Aussagen von der Präsidentin Weichsler und möchte in Erinnerung rufen, du bist nicht im Bildungsausschuss, daher kannst du das nicht wissen, weil es liegt ja alles so lange bei uns in den Ausschüssen, 22 Tage haben wir schon getagt, wir haben im Oktober 2006 einen Antrag eingebracht, der eben auch im Unterausschuss Bildung ist, und zwar braucht nur das Oberösterreichische Pflichtschulorganisationsgesetz geändert werden, dass zum Beispiel die Doppelzählung, die bei den Hauptschulen vorhanden ist, auch in den Volksschulen stattfindet. Weil wir haben es zwar bei den Hauptschulen, aber dort, wo die Basis für das Lernen gelegt wird, dort haben wir die Doppelzählung nicht und haben dadurch eben auch viel zu große Gruppen. Und ich hoffe, dass wir uns vielleicht auch dann einigen können, was das betrifft.

Du hast das angesprochen, ich kenn auch das Problem, dass Kinder, wenn sie Schulsprengel wechseln, dann ihre „Werteinheiten“ nicht mitnehmen können. Und vor allem, was mir persönlich sauer aufstößt, ist diese lineare Verteilung. Wir wissen, wir haben es immer unterschiedlich in den Bezirken. Es kann einmal sein, dass eine gewisse Kumulierung auftritt, und dann haben wir immer das Problem. So wird über einen Raster das verteilt. Aber die Qualität leidet darunter. Und ich möchte nur eines sagen, Unterstützung Ja, aber genauso was du gesagt hast, Weiterbetreuung, was kann Oberösterreich machen, nicht nur der Bund. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke sehr. Ich schließe die Wechselrede und lasse über den Antrag abstimmen. Wenn Sie der Dringlichkeit zur Beilage 1509/2008 die Zustimmung geben, bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1517/2008 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und erteile dem Herrn Abgeordneten Frauscher das Wort.

Abg. **Frauscher:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die erfreuliche Entwicklung unserer Fachhochschulen bildet sich natürlich auch in der Kostenentwicklung ab. Und es geht hier schön langsam die Schere immer weiter auseinander, was die Zuwendungen des Bundes an die Erhalter betrifft. Es war ursprünglich ausgemacht, dass der Bund die Personal- und Sachkosten übernimmt und das Land die Investitionen. Der derzeitige Stand ist aber leider so, dass nicht einmal mehr die Personalkosten durch diese Bundesmittel abgedeckt werden können. Diese Forderung nach Valorisierung ist daher, glaube ich, absolut gerechtfertigt, zumal die letzte Valorisierung 1993 durchgeführt wurde. Es gibt jetzt auch von Seiten des Ministeriums Andeutungen, dass hier etwas passieren soll. Man wird sich das anschauen müssen, in welchem Ausmaß der Bund hier zu valorisieren gedenkt.

Eventuell ist auch angedacht eine Erhalterfinanzierung anstelle der Einzelplatzfinanzierung. Das lässt sich sicherlich überlegen, weil diese Einzelplatzfinanzierung de facto ohnehin nicht mehr gut administrierbar ist, weil sich eigentlich kaum noch jemand auskennt. Eine Erhalterfinanzierung würde außerdem auch die Flexibilität in Richtung Wirtschaft deutlich erhöhen. Flexibilisierung überhaupt angedacht vom Ministerium, dass vereinzelt Erhalter unter bestimmten Voraussetzungen die Studiengänge selbst akkreditieren können und der Fachhochschulrat sich nur mehr auf Qualitätsüberprüfungen konzentriert. Das würde natürlich eine weitere Entwicklung hin zu Universitätsstandards bedeuten. Das, glaube ich, müssen wir uns doch sehr genau anschauen.

Unbedingt vorantreiben müssen wir die Novelle zum Fachhochschulstudiengesetz. Wir haben das ja schon mehrmals diskutiert. Hier besteht wirklich akuter Handlungsbedarf. Und dieses Gesetz muss wirklich sehr sehr rasch geändert werden, weil gerade für die Hochschulen in der Aufbau- und Ablauforganisation diese autonome Gestaltungsmöglichkeit ein richtiger Kernpunkt in den wissenschaftlichen Angelegenheiten ist. Und wir haben ja gewusst, wenn wir den Status Fachhochschule anstreben, dass das jetzt mit diesem Gremium bei unserer Größe unserer Fachhochschulen unadministrierbar ist, und deswegen muss das vom Bund, vom Erhalter so geregelt werden, dass auch Fachhochschulen mit größeren Anzahlen von Studiengängen es ermöglicht wird, diesen Fachhochschulstatus, diesen Titel, die Bezeichnung anzustreben, und trotzdem eine händelbare Organisationsstruktur dabei zu haben.

Zu den Doktoratsstudien, da gibt es die Meinungen, dass die nicht unbedingt jetzt gebraucht werden, diese weiterführenden Studien an den Universitäten, sage ich gleich dazu, nicht an den Fachhochschulen. Es wird sicherlich so sein, dass der Bedarf nicht riesengroß ist, aber es wird eine ausreichende Anzahl geben. Und es ist konzipiert für diejenigen, die in der Wirtschaft Karriere machen wollen. Ich glaube, dass es wirklich sehr sehr gut ist, wenn man hier die Möglichkeit bietet. Es dient auch sicherlich der Internationalität dieser Studierenden.

Und zum letzten Punkt, zum Forschungsbereich, die Fachhochschulen haben den Auftrag zu forschen. Wir wissen aber, da braucht man auch eine ordentliche Grundfinanzierung. Die Zahlen haben sie ja gelesen. Die Fachhochschulen bilden 31.000 StudentInnen aus. Das sind 13 Prozent aller Studenten des tertiären Bildungssystems. Wir bekommen hier aber nur 26 Millionen Euro, das sind zwei Prozent. Das ist natürlich ein krasses Missverhältnis. Diese zwei Prozent dienen außerdem hauptsächlich zu Projektfinanzierungen. Dieses Geld brauchen wir ohnehin. Wir brauchen aber zusätzlich noch, wie in der Forderung drinnen steht, 40 Prozent von Seiten des Bundes dieser Fachhochschulfinanzierung, um die Forschung durchführen zu können. Wir wollen dabei auch die Kirche im Dorf lassen. Wir wollen keine Universitätszustände. Wir fordern aber dieses Geld, um unserer Aufgabe nachzukommen, und zwar rasch, und um unsere Forschungsergebnisse umzusetzen. Wir wollen nicht Grundlagenforschung, aber möglichst effektive und effiziente Forschungsumsetzungen machen. Daher auch die Dringlichkeit. Und ich bitte um ihre Zustimmung. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Mag. Chansri.

Abg. Mag. Chansri: Sehr geehrte Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Die SPÖ-Fraktion wird der Dringlichkeit der Beilage 1517/2008 ebenfalls zustimmen. Wir sehen es ebenfalls als sehr wichtig an, dass die Beiträge des Bundes jetzt endlich einmal dringendst valorisiert werden. Ebenfalls sehen wir akuten Aufholbedarf im Bereich des PhD-Programmes an einer Universität für FachhochschulabsolventInnen, damit diese ohne jeglichen Zeitverzug oder gar andere Hindernisse ebenfalls dieses PhD-Programm absolvieren

können. Wir begrüßen weiters den Vorstoß, die Basisförderung für die Fachhochschulforschung zu verbessern. Und wir werden somit der Dringlichkeit und in Folge der Beilage 1517/2008 die Zustimmung erteilen. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Herr Klubobmann Hirz bitte.

Abg. **Hirz:** Sehr verehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, dass sich das Fachhochschulwesen in Oberösterreich eigentlich sehr gut entwickelt. Damit es weiterhin dynamisch und erfolgreich sich entwickeln kann sind Rahmenbedingungen notwendig. Und diese Rahmenbedingungen hängen natürlich auch zusammen mit der Bundespolitik und den Entscheidungen, die dort fallen. Diese Resolution ist in erster Linie einmal ein Hilfeschrei sozusagen an den Bund, die entsprechenden finanziellen Mittel und notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen. Es ist so, dass seit 1993 die Beiträge pro Studierenden nicht mehr valorisiert worden sind. Ebenso ist es notwendig, dass die Forschungsanteile, die die Fachhochschulen leisten, auch vom Finanziellen her aufgestockt werden.

In weiterer Folge ist es ja auch noch so, dass die Grünen sich immer für einen eigenen Fachhochschulstatus ausgesprochen haben. Es ist so, dass auch der Landesrechnungshof am 7.7.2005 erklärt hat, dass langfristig über diesen Status nachgedacht werden soll, dass er angestrebt werden soll. Mir ist es auch deswegen logisch, weil es erstens einmal ein wichtiger Standortfaktor ist, und zweitens einmal geht es natürlich auch um die Umsetzung der Bolognaziele und einer bestimmten Internationalisierung der Fachhochschulen. Dazu sind aber auch wieder Rahmenbedingungen notwendig. Dieses hohe Haus hat schon Resolutionen an den Bund geschickt in die Richtung, dass es eine Möglichkeit gibt, auch diesen Fachhochschulstatus sozusagen realistisch umsetzen zu können. Nachdem wir 29 Studiengänge haben an vier Standorten, hätte das bedeutet, dass wir ein Fachhochschulgremium mit 46 Personen bekommen hätten. Und diese Reform des Fachhochschulstudiengesetzes ist leider immer noch nicht passiert und das ist auch gut so, dass es noch einmal so ein Punkt in diese Richtung ist. Und was die Absolvierung des PhD betrifft, so glaube ich auch, dass es entsprechende Vereinfachungen geben soll, Angebote geben soll, wie auch dieser PhD an den Universitäten dann entsprechend abgelegt werden kann. Wir werden der Dringlichkeit und dem Inhalt zustimmen. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Moser.

Abg. **Moser:** Werte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben dieser Resolution zugestimmt und wir haben sie mit unterschrieben. Mir sind nur jetzt mit der Vorbereitung auch auf die heutige Landtagssitzung noch zwei Probleme aufgefallen, die in der Resolution nicht drinnen sind. Das erste Problem betrifft die Gastprofessoren. Wir haben das Problem im Gegensatz zur Universität. Bei der Universität können die Gastprofessoren von Österreich aus, wenn sie hier sind, einen Antrag stellen, weil das ein kürzeres Verfahren ist. Im Fachhochschulbereich ist es nicht so, sondern dort muss vom Heimatort aus eine Aufnahmevereinbarung abgeschlossen werden, und zwar aus den Staaten, die nicht in der EU sind sondern visapflichtig. Das heißt, da haben wir eine Ungleichheit nach wie vor was die Gastprofessoren betrifft. Das ist das eine.

Das Zweite ist, dass sicher ein Antrag jetzt zum richtigen Zeitpunkt kommt. Ich denke mir nur, ob wir recht erfolgreich dabei sind, bezweifle ich, wenn der Herr Bundesminister Hahn, der dafür zuständig ist, sagt, die Basisfinanzierung lehnt er ab, da hat er überhaupt seine Zweifel, bei der Gründung der Fachhochschulen war es gedacht als Starthilfe, eine Art Basisfinanzierung, aber er sieht das nicht ein, und er meint auch, die Situation, die finanzielle,

an den Fachhochschulen hat sich durch die Einführung der Studienbeiträge, der Studiengebühren verbessert.

Wir haben uns in Oberösterreich dazu entschlossen, keine Studiengebühren an den Fachhochschulen einzuführen, was ich mir als eine persönliche Bemerkung erlaube, nicht abgesprochen mit meinem Klubobmann, was ich auch unfair finde. Weil, wenn einer zahlen muss auf der Universität, würde ich es persönlich auch fairer finden, wenn er an der Fachhochschule, die ja auch eine tertiäre Ausbildung ist, auch einen Beitrag leisten müsste. (Zwischenruf Abg. Peutlberger-Naderer: „Oder umgekehrt!“) Ich bin dafür, dass man einen Beitrag leistet, sofern man es sich leisten kann, und sonst habe ich die Stipendien. Es ist nicht alles kostenlos, sage ich. Und ich glaube, einen eigenen Beitrag für die Qualifizierung zu leisten, das verlange ich auch von einem Lehrling oder von einem Gesellen oder von einem Meister. Die müssen auch zusätzlich ein Geld in die Hand nehmen, um besser qualifiziert zu werden. Also, das ist ja nicht alles kostenlos.

Ich denke, dass wir auch aufpassen müssen, dass wir eines nicht übersehen in Oberösterreich, nur immer wieder neue Fachhochschulstudienrichtungen zu installieren, müssen wir auch einmal hinterfragen, was ist noch zeitgemäß? Denn auf eines dürfen wir uns nicht einlassen, und das darf nicht passieren, dass die Fachhochschulen Ausbildungseinrichtungen werden für unterschiedliche Interessensvertretungen, sage ich jetzt einmal sehr allgemein, Berufsgruppen oder wie immer. Ich glaube, das ist nicht der Sinn, dass sich der Sozialbereich, weil er besser ausgebildete Leute haben möchte, die Aufgabe der öffentlichen Hand überträgt und sagt, ihr bildet mir die Leute aus, und ich bin dadurch außer Obligo. Es muss auch bei den Fachhochschulen immer ein Miteinander der Kammern, der Standesvertretungen oder wer immer in den Trägerbereich drinnen ist, geben. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke sehr. Ich schließe die Wechselrede und lasse über den Antrag abstimmen. Wenn sie der Dringlichkeit zur Beilage 1517/2008 zustimmen, bitte ich sie um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1511/2008 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Da geht es um den Ausbau der Erwachsenenbildung für lebensbegleitendes Lernen. Die Frau Abgeordnete Kiesel bitte ich um ihre Wortmeldung.

Abg. **Kiesel:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen! Wir leben in einer sehr flexiblen und in einer sehr schnelllebigen Zeit. In einer Zeit, wo auch die Entwicklung der Technik rasant zunimmt. Und genau gestern vor 50 Jahren ist die elektrische Schreibmaschine erfunden worden, und heute benutzt sie niemand und wird durch den Computer ganz selbstverständlich ersetzt. Wir leben in einer Zeit, wo sich die Wirtschaft enorm entwickelt hat, wo das Fachwissen nur mehr eine kurze Überlebensdauer hat und wo ständige Weiterqualifikationen gefordert werden. Für diese Fortbildungen gehören aber auch die Erwachsenenbildungseinrichtungen weiterhin forciert und müssen gestärkt werden. Betriebe sind nun mal nur so gut, so gut ihre Mitarbeiter sind. Seitens der EU-Mitgliedsstaaten sind Stichprobenerhebungen über lebensbegleitendes Lernen verpflichtend durchzuführen. Ein lebenslanges Lernen ist ja sehr vielfältig. Aber gerade in der zweiten Lebenshälfte scheint das wenige Menschen zu interessieren.

Bei dieser EU-Studie ist sehr deutlich hervorgekommen, dass berufliche Weiterbildung weit vor der allgemeinen Weiterbildung steht, dass die höchsten Teilnahmequoten bei den zwischen 25- und 45-Jährigen liegt und dass die Weiterbildungen von mehr Frauen als Männern

besucht werden. Lebensbegleitendes Lernen muss in allen Belangen umgesetzt werden. Da gehört das E-Learning genauso dazu wie auch die Anhebung des Bildungsfreibetrages von derzeit 20 Prozent auf 40 Prozent.

Erwachsenenbildung stärkt die Identität und die Entwicklung der Persönlichkeit. Genau aus diesem Grunde werden wir zustimmen und ich ersuche darum. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Die Frau Abgeordnete Kraler, bitte, ist die nächste Rednerin, bitte.

Abg. **Kraler:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr, das ist ein Sprichwort, das kennen wir alle. Das hat aber heute nur mehr beschränkt seine Geltung. Wir wissen alle, dass Lernen nicht mit der Schule oder mit der Ausbildung oder nach dem Studium aufhört und auch nicht aufhören soll, wenn Mann oder Frau auf dem Arbeitsmarkt bestehen wollen. Lebenslanges Lernen oder lebensbegleitendes Lernen oder Lernen im Lebenslauf, das sind gängige Begriffe, die aber alle das Gleiche meinen, hat daher in den letzten Jahrzehnten berechtigterweise eine steigende Aufmerksamkeit erhalten und Einzug in bildungspolitische Forderungen und Konzepte gefunden. Nicht umsonst legte auch die EU-Kommission dazu ein Memorandum vor.

Dieses lebenslange Lernen ist ganz entscheidend für die Perspektiven des Einzelnen, den Erfolg der Wirtschaft, für die Zukunft unserer Gesellschaft ganz allgemein. Daher gehört dieses Thema auch zu den politischen Herausforderungen. Und es ist gut, wenn wir uns damit befassen. Wir müssen natürlich als verantwortungsvolle Politikerinnen und Politiker danach trachten, nach der üblichen schulischen und beruflichen Bildung der Kinder und Jugendlichen vor allem auch die erwachsenen Menschen in ihren Potenzialen entwickeln zu helfen, denn die Bildung und das zu erwerbende Wissen ist, wie fast alle Lebensbereiche in unserer Zeit einem permanenten Wandel, einem sehr schnellen Wandel unterworfen.

Der vorliegende Initiativantrag spricht Teilbereiche dieses Themas zwar an, aber aus unserer Sicht geht er zu wenig weit. Was sicher zu wenig klar definiert ist, ist der Aspekt der innerbetrieblichen Förderung des lebenslangen Lernens, unser Klubobmann hat das schon gesagt. Auch der Hinweis, dass das Bildungsangebot für ältere MitbürgerInnen zu intensivieren ist, ist in Ordnung, aber aus meiner Sicht auch zu wenig konkret. Zur Gänze fehlt mir ein Ansatz für benachteiligte und bildungsferne Gruppen, die meistens nur sehr schwer an ein kontinuierliches Lernen herangeführt werden können, obwohl gerade sie es ganz dringend nötig hätten.

Alles in allem sehe ich das Thema Erwachsenenbildung und lebensbegleitendes Lernen als sehr komplexes Thema, das es sicher wert ist, genauer, intensiver und länger beleuchtet zu werden. Daher sind wir seitens der Sozialdemokraten der Meinung, der Antrag soll nicht dringlich sein. Wir werden daher auch der Dringlichkeit nicht zustimmen. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächste Rednerin ist die Frau Präsidentin Eisenriegler.

Abg. Präsidentin **Eisenriegler:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lebenslanges Lernen, das soll keine gefährliche Drohung sein. Da Bildung ein lebenslanger und ganzheitlicher Lernprozess ist, fordern die Grünen den Ausbau der Erwachsenenbildung über das heute bestehende Maß hinaus. Wir betrachten Bildungspolitik aus einer ganzheitlichen Perspektive, in der die Persönlichkeitsentwicklung eine zentrale Rolle spielt. Bildung ist ein Wert an sich, und Bildung ist mehr als Ausbildung. Erwachsenenbildung soll

nicht nur Wissen und Fertigkeiten zur beruflichen Verwendung vermitteln, sondern soll Kreativität, die Fähigkeit zur Reflexion, Kritikfähigkeit, soziale Kompetenzen sowie soziale und ökologische Verantwortung fördern. Erwachsenenbildung muss allen Bürgerinnen und Bürgern offen stehen und zugänglich gemacht werden, und es braucht Rahmenbedingungen, die lebensbegleitendes Lernen ermöglichen.

Und jetzt sage ich auch gleich, was lebenslanges Lernen nicht sein soll. Es soll nicht die Reduktion von Bildung auf die Optimierung von Lernprozessen im Hinblick auf deren Relevanz für ökonomisch verwertbare Arbeit sein. Das ist auch die Kritik, die in der PISA-Studie anklingt. Das jedenfalls möchten wir nicht.

Schwerpunkte sollen in folgenden Bereichen gesetzt werden: Ein Nachholen des Hauptschulabschlusses soll gefördert werden, die Öffnung der Schulgebäude für die Erwachsenenbildung. Derzeit sind Volks- und Hauptschulen eine brach liegende Infrastruktur, zumindest am Nachmittag. Verstärkte erwachsenenpädagogische Ausbildung der Lehrkräfte, eine Lizenz Erwachsenenbildung auf den pädagogischen Hochschulen ist anzuregen und eventuell als Zusatzausbildung zum Lehramt. Die in der Erwachsenenbildung erworbenen Qualifikationen sind zu vereinheitlichen und zu standardisieren. Wir möchten eine Evaluierung des oberösterreichischen Bildungskontos, insbesondere eine Prüfung, inwiefern bildungsferne Schichten dieses Bildungskonto nützen können und ob es zusätzlicher Anreize bedarf. Wir möchten die Einführung einer mehrjährigen und individuell disponiblen Bildungskarenz auf Bundesebene, die Menschen in die Lage versetzt, sich weiterzubilden und zu qualifizieren.

Schließlich hat das integrative lebensbegleitende Lernen eine besondere Bedeutung, vor allem für ältere Menschen. Dazu wurden auch in letzter Zeit einige Studien präsentiert, und zwar Prof. Amann, "Produktivität und Ressourcen des Alterns", von Prof. Kolland, "Lernbedürfnisse und Lernarrangements von älteren Menschen", und von Prof. Gertrud Simon zu "Lernen und Bildung im Interesse älterer Menschen", das ist beim Bundesministerium für Soziales abzurufen.

Die Notwendigkeit zu lebenslangem Lernen auch im Alter lässt sich vielfach begründen, zum einen durch die gesellschaftlichen Modernisierungsprozesse, den Nachholbedarf vieler älterer Menschen, die früher aus verschiedenen Gründen wenig lernen konnten, durch den raschen Wandel der gesellschaftlichen Lebensbedingungen, zum Beispiel durch die Technologisierung, durch die Notwendigkeit der Anpassung an Veränderungen im individuellen Alterungsprozess und schließlich durch die Erkenntnis, dass Bildungsbeteiligung gesundes Altern fördert und die Lebensqualität erhöht.

Ziele der Seniorenpolitik im Bereich Bildung für ältere Menschen müssen daher sein, älteren Menschen einen gleichberechtigten und ungehinderten Zugang zu hochwertigen und vielfältigen Lernangeboten und zu einer Vielzahl von Lernerfahrungen zu ermöglichen und durch Grundlagenforschung die Entwicklung von innovativen Angeboten und die Schaffung eines breit gefächerten Angebots zu unterstützen, das auch und vor allem niederschwellige Angebote vor Ort anbietet.

Weiterbildung im Alter sollte selbstverständlich werden, sowohl in der öffentlichen Meinung der älteren Menschen selbst, als auch in den verschiedensten Bildungseinrichtungen, und sie müssen leistbar sein. Da komme ich zu einem Punkt, der auch sehr wichtig ist. Bei der Einführung der Studiengebühr in Österreich ist die Universität als offenes Bildungsforum für Ältere verloren gegangen, vor allem, weil es nicht wie in anderen europäischen Ländern spezifische Einrichtungen für ein Seniorenstudium gibt. Auch für den Besuch von einzelnen

Lehrveranstaltungen ist die volle Studiengebühr zu bezahlen. Es gibt auch keine sozialen Ermäßigungen für SeniorInnen mit geringem Einkommen. Der Anteil von SeniorInnen an österreichischen Universitäten ist daher auch erheblich zurückgegangen.

Ich habe heute schon gehört, dass das SeniorInnenstudium gefördert werden soll. Ich denke, das ist auch die Voraussetzung, dass sich auch Menschen mit geringem Einkommen, mit geringen Pensionen dieses Studium leisten können sollen. Da möchte ich auch nicht diese Konkurrenzsituation immer heraufbeschwören zwischen Jugend und Alter. Ich denke, Studiengebühren sollten für alle abgeschafft werden. Der Zugang zu den Universitäten soll für alle gleich sein, egal, welches Einkommen sie haben und welchen gesellschaftlichen Status sie haben, Dankeschön. (Beifall) Ich habe noch etwas vergessen, wir werden der Dringlichkeit zustimmen.

Erste Präsidentin: Danke. Wünscht noch jemand das Wort? Bitte, Herr Klubobmann Steinkellner.

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben heute eine intensive Debatte über die allgemeine Verteuerung bei uns durchgeführt. Wenn man sich das jetzt anhört, was alles gefördert werden sollte, zuletzt hat die Frau Präsidentin gerade gefordert, dass in der Zukunft die Senioren gefördert werden sollen, damit sie an den Universitäten studieren können, Frau Präsident, ich habe nur eine Bitte, wenn man in der Zukunft derartige Forderungen erhebt, dann möge man auch sagen, wer es zahlt. Tun wir jetzt also für den, weiß ich nicht, akademisch gebildeten ehemaligen Bankdirektor die Universität möglicherweise noch bezahlen, weil er in Pension ist? (Zwischenruf Abg. Präsidentin Eisenriegler: "Ich bin eh dafür, dass sie das zahlen!") Also, wenn er das machen möchte, dann möge er das auch bezahlen. Das kann es ja nicht sein.

Vielleicht studiere ich auch einmal in der Pension Kunstgeschichte, durchaus ein interessantes Studium. Aber ich verzichte auf die Förderung. Ich würde auch den Beitrag zahlen, den ich als Studiengebühr zu zahlen habe, weil es mich interessiert. Aber ich kann doch bitte die Allgemeinheit nicht dazu vergattern, dass man dann noch einmal die Studiengebühren ersetzt und Förderungen für Pensionisten macht, während andere sich wirklich schwer tun, dass sie bis zur Matura kommen. Also, ich bitte doch einmal, eine gewisse Gerechtigkeit hier walten zu lassen und dann nicht mehr mitzudiskutieren. Alles wird teurer, und am Schluss fordern wir, fordern wir, fordern wir. Man kann natürlich alles fordern. Aber ich erwarte mir, dass man dann auch sagt, wie man es finanziert.

Wir haben hier diesen Antrag, einerseits den 40-prozentigen Bildungsfreibetrag anzuheben, gut, das ist eine Bundessache. Sonst hätte ich mich schon sehr gefreut, dass wir auch kreativ nachdenken. Wenn man nämlich das E-Learning hier als Beispiel anbietet für alle zu lernen, dann kann ich mir durchaus vorstellen, dass das E-Learning auch vom Land Oberösterreich für Oberösterreicher zur Verfügung gestellt wird. Vielleicht gibt es da kreative Systeme, die man überlegt, wie man zum Beispiel lebensbegleitend Gehirntraining per E-Learning machen kann und jedem per EDV anbietet? (Zwischenruf Abg. Präsidentin Eisenriegler: "Die alten Leute werden sich zum Computer setzen!") Die Frau Präsidentin sagt, die alten Leute werden sich zum Computer setzen. Ich gehe davon aus, dass jemand, der eine Universität besuchen möchte, der muss sich natürlich auch vor einen Computer hinsetzen, sonst wird er das Studium möglicherweise trotz Förderung der Grünen nicht absolvieren können. (Zwischenruf Abg. Präsidentin Eisenriegler: "Sehr witzig!")

Ich bin davon überzeugt, dass lebensbegleitendes Lernen wirklich gemacht, gefördert werden muss, aber nicht wieder mit Steuermitteln, sondern mit Kreativität. Zum Beispiel: Es gibt verschiedene Systeme der Mitarbeiterausbildung, die per EDV angeboten wird. Vielleicht überlegt man einmal, dass man das aufmacht. Wir haben im Schulbereich großartige EDV-Systeme, dass man das aufmacht und (Zwischenruf Abg. Moser: "Es gibt eh genug Kooperationen!") einer größeren Bevölkerung zugänglich macht. Wir haben hier verschiedene oberösterreichische Möglichkeiten.

Aber ich bitte wirklich einmal, seriös mit den Finanzmitteln des Landes und vor allem des Steuerzahlers umzugehen, denn wer nach Förderung ruft und sagt, jetzt werden wir also die Pensionisten alle an die Universität schicken und ihnen das entsprechend bezahlen, der soll auch gleichzeitig sagen, wer das bezahlt, nur das ist seriös, danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Ich schließe die Wechselrede und lasse über den Antrag zur Dringlichkeit abstimmen. Wenn Sie der Dringlichkeit zur Beilage 1511/2008 zustimmen, bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Der Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Auf Grund der soeben gefassten Geschäftsbeschlüsse kommen wir jetzt zur Behandlung der Beilagen. Die Dringlichkeit zuerkannt wurde den Beilagen 1502/2008, 1508/2008, 1509/2008, 1517/2008 und 1511/2008. Wir werden über alle Beilagen eine gemeinsame Wechselrede führen. Die Abstimmung erfolgt natürlich getrennt. Ich bitte aber darum, dass zu den einzelnen Beilagen berichtet wird. Das mag jetzt ein wenig umständlich erscheinen, ist anders aber auch nicht möglich. Herr Dr. Walter Aichinger wird gebeten, über die Beilage 1502/2008 zu berichten.

Abg. Dr. Aichinger: Geschätzte Frau Präsidentin, mein sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich berichte über die Beilage 1502/2008, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Verbesserungsmaßnahmen am Bildungssektor, der im Übrigen im Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport einstimmig akzeptiert wurde.

Der Oö. Landtag möge beschließen: Resolution. Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, dass verstärkt Maßnahmen zur Verbesserung am Bildungssektor, insbesondere im Zusammenhang mit der Integration von Kindern mit Sprachdefiziten bzw. Migrationshintergrund an Pflichtschulen gesetzt werden. So sollen vor allem nachstehende Maßnahmen umgesetzt bzw. ausgebaut werden:

- Maßnahmen zur Förderung der Sprachkompetenz, insbesondere durch Einführung standardisierter Methoden zur frühzeitigen Erkennung von Sprachdefiziten;
- Einführung standardisierter Methoden zur Erstellung eines individuellen und bedürfnisgerechten Förderprofils;

Zuteilung bedarfsgerechter Ressourcen (Wochenstunden und Dienstposten) für die Einrichtung von Sprachkursen für Kinder mit Sprachdefiziten und für Kinder mit Migrationshintergrund, die die Unterrichtssprache Deutsch nicht hinreichend beherrschen sowie Ausbau entsprechender Qualifizierungsangebote für Lehrerinnen und Lehrer.

- Maßnahmen der verstärkten Einbindung der Eltern in die Sprachförderung;
- mehr Ressourcen für Freigegegenstände und unverbindliche Übungen sowie für Klassenteilungen, vor allem in den Bereichen Bewegung und Sport, Werkerziehung und Hauswirtschaft;

- Erweiterung des Angebots an ganztägigen Schulformen.

Die Begründung ist den schriftlichen Unterlagen zu entnehmen.

Erste Präsidentin: Danke. Der Herr Klubobmann Mag. Strugl berichtet über die Beilage 1508/2008, bitte.

Abg. **Mag. Strugl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Bei der Beilage 1508/2008 handelt es sich um einen Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Begrenzung des Klassenanteils von SchülerInnen mit mangelhaften Kenntnissen der Unterrichtssprache Deutsch und die Ressourcen für den Schulversuch "offene Sprachklasse" zu genehmigen.

Der Oö. Landtag möge beschließen: Resolution. Die Oö. Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung aufzufordern, im Sinne der Förderung aller Begabungen und der Chancengerechtigkeit die Obergrenze des Anteils der Schülerinnen und Schüler mit so mangelhaften Kenntnissen, dass sie der Unterrichtssprache Deutsch nur sehr schwer folgen können, auf 30 Prozent pro Klasse festzulegen sowie die Ressourcen für den Schulversuch "offene Sprachklasse" zu genehmigen. Es wurde bereits beschlossen, dass dieser Antrag dringlich behandelt wird.

Erste Präsidentin: Danke. Der Herr Klubobmann Hirz berichtet über die Beilage 1509/2008.

Abg. **Hirz:** Beilage 1509/2008, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend bedarfsgerechter Aufstockung des Sonderpädagogischen Stundenkontingents bzw. Änderung der Berechnungsgrundlage.

Der Oö. Landtag möge beschließen: Resolution. Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, beim Bund für eine bedarfsgerechte Aufstockung des Sonderpädagogischen Stundenkontingents bzw. für eine Änderung der Berechnungsgrundlage für den Bereich der Sonderpädagogik einzutreten.

Erste Präsidentin: Danke. Und der Herr Kollege Frauscher berichtet über die Beilage 1517/2008.

Abg. **Frauscher:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Beilage 1517/2008, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Verbesserungen für die Fachhochschulen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1517/2008.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Resolution: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung aufzufordern:

- die Beiträge des Bundes an den Erhalter für Fachhochschulstudiengänge zu valorisieren,
- die Novelle des Fachhochschul-Studiengesetzes voranzutreiben,
- die Voraussetzung für die Absolvierung eines PhD-Programms für FachhochschulabsolventInnen zu erleichtern,
- die Basisförderung für die Fachhochschulforschung zu verbessern.

Erste Präsidentin: Danke. Die Frau Abgeordnete Kiesel berichtet über die Beilage 1511/2008.

Abg. **Kiesl**: Hohes Haus! Beilage 1511/2008, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Ausbau der Erwachsenenbildung für lebensbegleitendes Lernen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1511/2008.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Resolution: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung aufzufordern, Maßnahmen für den Ausbau der Erwachsenenbildung für lebensbegleitendes Lernen zu treffen insbesondere im Bereich der Bewusstseinsbildung, Ausbau des e-Learnings und des Bildungsangebots für ältere MitbürgerInnen sowie der steuerlichen Entlastung in Form der Anhebung des Bildungsfreibetrags auf 40%.

Erste Präsidentin: Danke sehr. Es wurde jetzt über alles berichtet. Es gibt eine gemeinsame Wechselrede. Darf ich fragen, ob es dazu noch eine Wortmeldung gibt. Das ist nicht der Fall. Dann lasse ich abstimmen.

Wir beginnen mit der Beilage 1502/2008. Ich bitte die Abgeordneten, die dem Antrag zu dieser Beilage, das ist der Initiativantrag betreffend Verbesserungsmaßnahmen am Bildungsbereich, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Ich lasse abstimmen über die Beilage 1508/2008. Ich bitte die Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1508/2008, das ist der Initiativantrag betreffend die Begrenzung des Klassenanteils von Schülerinnen mit mangelhaften Kenntnissen der Unterrichtssprache Deutsch sowie die Ressourcen für den Schulversuch "offene Sprachklasse" zu genehmigen, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Der Antrag ist angenommen.

Ich lasse über die Beilage 1509/2008 abstimmen. Ich bitte Sie, wenn Sie dem Antrag 1509/2008 zustimmen, das ist der Initiativantrag betreffend die bedarfsgerechte Aufstockung des sonderpädagogischen Stundenkontingents bzw. die Änderung der Berechnungsgrundlage, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich lasse abstimmen über die Beilage 1517/2008. Das ist der Initiativantrag betreffend Verbesserungen für die Fachhochschulen. Wenn Sie diesem Antrag beitreten, bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Auch dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Und zuletzt lasse ich abstimmen über die Beilage 1511/2008. Das ist der Initiativantrag betreffend den Ausbau der Erwachsenenbildung für lebensbegleitendes Lernen. Wenn Sie diesem Antrag zustimmen, bitte ich Sie ebenfalls um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Auch dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden. Ich bedanke mich dafür.

Wir kommen nun zu den Ersatzwahlen in den Ausschüssen. Über Vorschlag des Klubs der SPÖ-Landtagsabgeordneten hat die Obmännerkonferenz durch einstimmigen Beschluss entsprechende Wahlvorschläge erstattet. Die Zusammenfassung lautet: Frau Landtagsabgeordnete Renate Mann wird Mitglied im Kulturausschuss und im Kontrollausschuss und Ersatzmitglied im Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten, im Ausschuss für Verkehrsangelegenheiten und im Ausschuss für Rechtsbereinigungen und Petitionen sowie

im Bauausschuss. Der Herr Landtagsabgeordnete Johann Affenzeller wird Mitglied im Bauausschuss. Die Wahl erfolgt gemäß den Bestimmungen der Landtagsgeschäftsordnung durch Zustimmungserklärung und ich bitte Sie, wenn Sie diesen verlesenen Wahlvorschlägen zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme fest. Und damit sind die Frau Abgeordnete Mann und der Herr Abgeordnete Affenzeller Mitglieder bzw. Ersatzmitglieder in den von mir genannten Ausschüssen.

Wir kommen nun zu den Verhandlungsgegenständen und somit zur Beilage 1484/2008. Das ist der Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend die mittelfristige Finanzvorschau der Oö. Gesundheits- und Spitals-AG für die Jahre 2008 bis 2012. Ich bitte den Herrn Abgeordneten Dr. Aichinger darüber zu berichten.

Abg. Dr. Aichinger: Beilage 1484/2008, Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend die mittelfristige Finanzvorschau der Oö. Gesundheits- und Spitals-AG für die Jahre 2008 bis 2012. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1484/2008.)

Der Ausschuss für Finanzen beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: Die beiliegende mittelfristige Finanzvorschau der Oö. Gesundheits- und Spitals-AG für die Jahre 2008 bis 2012, deren Rahmendaten für die Jahre 2008 und 2009 als verbindlich anerkannt werden, wird unter Berücksichtigung und nach Maßgabe der in der Vorlage der Oö. Landesregierung angeführten Erläuterungen bzw. näheren Regelungen genehmigt.

Erste Präsidentin: Danke. Ich eröffne darüber die Wechselrede und erteile dir das Wort.

Abg. Dr. Aichinger: Ich danke. Gemäß Finanzierungsvereinbarung zwischen dem Land Oberösterreich und der gspag enthält diese Vorschaurechnung jedenfalls für die jeweils nächsten zwei Jahre die konkreten Eckwerte und für die darauf folgenden drei Jahre die Rahmenvorschaurechnung. Es ist eine Aufstellung, die sowohl die Ausgaben und Entwicklungen und Planungen für den Betrieb als auch für die Investitionen, gesammelt darstellt.

Wenn man sich die prognostizierten Kostensteigerungen der gspag in den nächsten Jahren anschaut, so fällt auf, dass diese tendenziell rückläufig sind, von jetzt geplanten 4,8 Prozent Steigerung auf rund 3 Prozent Steigerung im Jahr 2011. Auch die Kostenentwicklung der Krankenanstalten insgesamt in Oberösterreich ist in den letzten fünf, sechs Jahren relativ konstant, bei rund 5 bis 6 Prozent gelegen. Das heißt, wenn man die allgemeine Diskussion über die Kostenentwicklung im Gesundheitssystem im Allgemeinen und im Krankenhausbereich im Besonderen betrachtet, dann muss man feststellen, dass wir in Wirklichkeit kein Kostenproblem dort haben, sondern ein Finanzierungsproblem, denn die Steigerungen im Bereich der Krankenanstalten sind in den letzten Jahren so gut wie immer parallel zu den Steigerungen des BIP gegangen.

Anders ist die Situation bei den Investitionen. Im Land Oberösterreich hat es ja bekanntermaßen einen, ich möchte sagen, großartigen Investitionsschub gegeben im Bereich der Krankenanstalten, beginnend schon im Jahr 1995/1996. Wir sind immer noch in der Umsetzung dieser Investition. In Summe werden beinahe 2 Milliarden Euro investiert.

Das Land Oberösterreich als Träger der gspag ist ja auch verpflichtet einen Eigenanteil zu leisten, einen Eigenanteil in Höhe von 10 Prozent. Und diese 10 Prozent Anteile sind natürlich nicht kontinuierlich über die Jahre verteilt, sondern sie schwanken sehr stark. Um hier einen Ausgleich zu finden bzw. den Budgetplanungen entgegenzukommen war es daher die

Entscheidung des Eigentümers hier in den nächsten Jahren Darlehen aufzunehmen, um den Trägerselbstbehalt zu finanzieren. Diese Darlehen werden über die Zeitachse bis 2011 eine Gesamthöhe von rund 360 Millionen Euro darstellen. Das heißt, dass diese Darlehen natürlich über diese gesamte Zeitdauer der Investitionen abbezahlt werden müssen. Es ist aber ein taugliches Mittel, die Finanzspitzen, die sonst entstanden wären im Budget des Landes Oberösterreich, zu glätten.

Ähnliche Modelle haben wir ja auch in der Gesamtfinanzierung der Krankenhäuser in Vöcklabruck bzw. in Linz in der Landesfrauen- und Kinderklinik und in Steyr gewählt. Diese Formen sind inzwischen beispielgebend geworden auch für andere Bundesländer, die nach ähnlichen Finanzierungsmodellen ihre Krankenhausbauten finanzieren.

Insgesamt ist diese mittelfristige Planung ein Beweis dafür, dass die Geschäftsführung der gespag und die entscheidenden Organe in der gespag sich dessen bewusst sind, dass es eine große Verantwortung bedeutet, diese wirklich wichtigen Gesundheitseinrichtungen in Oberösterreich zu führen und sie aber auch mit den entsprechenden Finanzmitteln ausstatten zu wollen und ausstatten zu lassen. Es ist ja unsere Entscheidung, dass das auch passiert. Das gewährt, dass wirklich die Menschen in unserem Land eine optimale, nicht eine maximale Betreuung in den Krankenhäusern der gespag erhalten. (Beifall)

Erste Präsidentin: Dankesehr. Nächster Redner ist der Herr Klubobmann Dr. Frais.

Abg. Dr. Frais: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Kollege Aichinger hat an sich den Überblick über die Finanzvorschau gegeben. Es gibt zwei Bereiche, die aus unserer Sicht doch von großer Relevanz sind.

Das eine ist die Größenordnung von 360 Millionen Euro, die als Darlehen aufgenommen werden und natürlich als Verpflichtungen für die Zukunft im Raum stehen. Das war auch unser Anlass, warum wir im Aufsichtsrat gesagt haben, wir wollen gerne vom Eigentümervertreter, sprich Finanzreferenten, eine schriftliche Willenserklärung, damit das nicht vom Aufsichtsrat kommt, weil da würden wir mehr oder weniger doch unsere Kompetenz überschreiten, wenn nicht eine gewisse Absicherung durch den Finanzreferenten für die späteren Jahre in Aussicht gestellt wird. Diese schriftlichen Willenserklärungen liegen jetzt für die letzten beiden Jahre vor und regeln das auch.

Der zweite Bereich und das ist auch der Grund, warum wir dem zustimmen jetzt im Landtag, weil uns der Herr Landeshauptmann ja in der letzten Ausschussrunde zugesichert hat, dass beim heurigen Rechnungsabschluss erstmals auch ein Bedeckungsvorschlag seitens des Landes für die gespag dargestellt wird, bei den gesamten sonstigen Darstellungen neben dem Rechnungsabschluss. Und das ist für uns der Grund, dass wir sagen, es gibt auch tatsächlich klar vorgemerkte Beträge, die eben in diesem und diesem Jahr zu bezahlen sein werden.

Aus diesem Grund werden wir dem auch zustimmen, wenngleich, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, da wird dann eh ohnedies eine Diskussion kommen, sehr hohe Anteile bei Teilzeitbeschäftigten gibt, was Überstunden und ähnliches betrifft, bei der Dienstrechtsänderungsnovelle, ich gehe jetzt kurz darauf ein. Wie geht man mit Teilzeitbeschäftigten und deren Überstunden um, mit Zulagen, ohne Zulagen? Wir betrachten es an sich aus unserer Warte, so wie es der Bund gelöst hat, sehr wohl als fair, dass es für Überstunden bis 40 Stunden im Grunde auch Zulagen gibt. Denn schließlich ist es Sache des Dienstgebers, un-

ter Umständen zu sagen, wir können nicht 20 Stunden vereinbaren, sondern wir müssen ein Dienstverhältnis mit 30 Stunden machen.

Wir werden selbstverständlich die Diskussion führen. Aber das wird natürlich auch eine Frage für alle Spitäler, das gilt nicht nur für die Gespag, weil dort in den vielen Bereichen manche sehr häufig betroffen sind. Also das ist auch ein Problem. Das muss man einfach dazu anmerken, Kollege Walter Aichinger, dass im Grunde die Personalfragen, dass Überstundenüberhänge, Urlaubsüberhänge und so weiter natürlich auch noch ein zusätzlicher Kostenfaktor sind, der jetzt in diesen Berechnungen noch nicht berücksichtigt ist. Wir werden aber dieser Finanzvorschau unter diesen Auflagen zustimmen. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Dr. Brunmair.

Abg. Dr. Brunmair: Werte Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir werden nach reiflicher Überlegung und Diskussion dieser Finanzvorschau ebenfalls zustimmen. Weil nicht die Finanzvorschau an und für sich, so wie sie beschlossen und jedes Jahr durch diesen Beschluss dann erfolgreich vorliegt das Problem ist, sondern doch eher die Zahlen die hier aufscheinen und die also die Entwicklung der nächsten fünf Jahre, also von 2007 bis 2012, aufzeigen.

Es ist richtig, wenn der Vorredner Kollege Aichinger gesagt hat, dass es nicht die Kostenentwicklung selber ist, die das Problem aufwirft, sondern die Finanzierung das Problem ist, vor allem deswegen, weil die Finanzierung immer einseitiger in der Verantwortung zu tragen ist und weil gerade durch die aktuellen Entwicklungen es den Anschein hat, dass es noch einseitiger werden wird, sollte das alles was auf Bundesebene geplant ist oder was im Entwurf oder im Sozialpartnerpapier steht, tatsächlich auch umgesetzt werden.

Die Finanzierung ist es, die vor allem das Land und die Gemeinden trifft. Der Abgang und diese Zahl muss man auch erwähnen, im Vergleich 2007 und 2012 wächst in den oberösterreichischen Krankenanstalten um 50 Prozent, von 254 Millionen Euro auf 377 Millionen Euro, das sind also in etwa 50 Prozent. Die Gemeindebeiträge von 101 Millionen Euro auf 150 Millionen Euro, also wieder in fünf Jahren ein Zuwachs von 50 Prozent. Und die Summe der Landesmittel von 152 Millionen Euro auf knapp 270 Millionen Euro, das sind gleich einmal in etwa 75 Prozent. Das ist einmal der Betrieb.

Auf der anderen Seite, und davon ist zu unterscheiden, die Investitionen und die Summe wurde auch genannt, für nachfolgende Verantwortliche und nachfolgende Generationen werden 364 Millionen Euro hier als Fremdfinanzierung vorgelegt in diesem Bericht, in dieser Finanzvorschau. Das sind also die Fakten und die Tatsachen und es wird zusätzlich diese Entwicklung verschärft durch das, was offensichtlich auf Bundesebene auf uns zukommen soll oder was man aufgrund eines jetzt schon sehr heftig diskutierten Sozialpartnerpapiers, was also hier beschlossen werden soll.

Und es ist sicher ungeheuerlich und wir müssen uns wirklich als Oberöreicher und Verantwortliche in Oberösterreich für die Gesundheitspolitik hier sehr kräftig auf die Beine stellen, wenn wirklich geplant ist, dass man die Mittel, die von der Sozialversicherung in die Krankenanstalten kommen, dass man die auf dem jetzigen Niveau einfrieren will und nicht mehr wenigstens das beibehält, das bisher üblich war, dass der Zuschuss der Sozialversicherungen für die Spitäler dem entspricht, was die Einnahmen der Sozialversicherungen ausmachen. Dass also eine Analogie herrscht, steigen die Einnahmen, so wie es in den letzten Jahren der Fall war, sind auch die Mittel ansteigend, die in die Spitäler von den Sozial-

versicherungen kommen. Und sollte das kommen, so ist das wirklich ein Anschlag auf die Qualität der medizinischen Versorgung in den Spitälern in Oberösterreich und gleichzeitig ein Anschlag auf die Finanzkraft der Gemeinden und schlussendlich auch des Landes Oberösterreich.

Und vielleicht, wenn jetzt ein Papier auf Bundesebene vorliegt wo man sagt, wir brauchen neue Wege, um sparsamer im Gesundheitswesen mit den Geldmitteln umzugehen, dann ist es einfach auch ungeheuerlich, dass man als Erstes daran denkt und sagt, man muss bei den frei praktizierenden Ärzten, bei den niedergelassenen Ärzten, da ist Einsparungspotential drinnen und da kann man 150 Millionen Euro einsparen.

Meine Damen und Herren! Die Geldmittel im Gesundheitswesen, die man besser einsetzen kann und die wirklich zum Wohle der Patienten zur Qualitätssicherung und zur Sicherung eines flächendeckenden Zugangs, die man dann noch einsetzen kann und die Ressourcen die man heben kann, liegen ganz woanders. Es braucht erstens nur umgesetzt werden der Vorschlag des Rechnungshofes, dass es zur Vereinheitlichung der Sozialversicherungssysteme der Sozialversicherungen, der Gebietskrankenkassensysteme kommt. Wenn Wien so behandelt und so honoriert, nämlich gleich behandelt und gleich honoriert, mit gleichen Ökonomiebedingungen wie Oberösterreich, ist das ein Einsparpotential von 300.000 Millionen Euro, das ist im Rechnungshofbericht schwarz auf weiß nachzulesen. Und dieses Potential der finanziellen Ressourcen ist einmal als erstes zu heben und nicht anzufangen bei niedergelassenen Ärzten und solche zu bestrafen, die vielleicht etwas über dem Durchschnitt behandeln und mit einer versteckten Androhung, diesen dann auch noch die Grundlage oder überhaupt den Vertrag wegzunehmen, das ist die falsche Richtung und ist wirklich ein Anschlag auf die Qualität unserer Versorgung, vor allem im ländlichen Raum. Und wenn wir weitere finanzielle Mittel brauchen, um das Gesundheitswesen so zu behalten oder sogar zu verbessern, dann gibt es auch noch andere Möglichkeiten.

Dann muss man vielleicht auch einmal den Finanzminister daran erinnern, dass wir die höchste Mehrwertsteuer auf Medikamente haben in ganz Europa, wir haben 20 Prozent und der Schnitt liegt bei 10 bis 15 Prozent, also die meisten europäischen Länder haben eine Mehrwertsteuer von 10 bis 15 Prozent. Und wenn wir die Mehrwertsteuer von 20 auf 10 Prozent herabsetzen für die Medikamente, dann sind das weitere 300.000 Millionen Euro, die dem Gesundheitswesen zur Verfügung stehen, um die Zukunft zu bewältigen. Das wird dann nicht herausgenommen, hier wird nicht gespart, sondern das Geld wird dort eingesetzt, wo es die Patienten brauchen.

Und einen dritten Punkt, meine Damen und Herren, gibt es auch noch, den wir als Oberöreicher sehr wohl österreichweit und auf Bundesebene einfordern können. Wir haben in Oberösterreich eine Spitalsreform durchgeführt. Das Einsparungspotential wurde mit 100.000 Millionen Euro vorgegeben, 70.000 Millionen Euro haben wir erreicht. 70.000 Millionen Euro, wenn man das auf Bundesebene hochrechnet, wir sind ein Sechstel von Österreich oder Oberösterreich als Bundesland hat etwa ein Sechstel Einwohner des Landes, des Landes Österreich, wenn wir das hochrechnen, wären hier noch einmal ca. 400.000 Millionen Euro drinnen, wenn jedes Bundesland seine Hausaufgaben macht und eine Spitalsreform durchführt mit Abbau der Doppelgleisigkeiten, Parallelstrukturen weg, Abstimmung des Angebotes, usw., wie wir uns ein Jahr lang in Oberösterreich bemüht haben.

Und wenn man das zusammenzählt, ist das locker eine Milliarde Euro, die im Gesundheitswesen an Finanzmitteln zu heben ist, um die Zukunft zu schaffen und ich glaube, das ist ein Ansatzpunkt für einen Antrag von uns, den wir heute einbringen, nicht dringlich, das können

wir nicht, wir haben einen Antrag eingebracht, ehestmöglich einen Gesundheitsgipfel durchzuführen, wo wir die oberösterreichische Position in Richtung Bund ganz klar darlegen und festlegen und uns auf die Beine stellen, damit nicht durch solche Entwicklungen unser gutes Gesundheitssystem und unser gutes Spitalssystem in Oberösterreich zu Grunde gerichtet wird. Dankeschön! (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Dr. Röper-Kelmayr.

Abg. Dr. Röper-Kelmayr: Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Mittelfristige Finanzvorschau der gespag, da ist man natürlich immer wieder versucht, dass man über Kosten spricht und wirklich in der Tat in letzter Zeit wird, wenn man vom Gesundheitswesen spricht, immer wieder von einer Kostenexplosion gesprochen und ich denke es ist auch genau diese Kostenexplosion, die dazu führt, dass es auf Bundesebene teils obsolete, teils befremdende Papiere gibt, dass solche Papiere entstehen, wo man sagen muss, hier geht es gar nicht einmal um die Einbindung aller Partizipanten am Gesundheitswesen, sondern man versucht einfach rein diese immer wieder wiederholte Kostenexplosion zu dämpfen. Wie ist es tatsächlich? Die Kosten im Gesundheitswesen, was man auch im Bereich der mittelfristigen Planung und der Finanzvorschau der gespag sieht, natürlich sind die Kosten gestiegen. Wir haben auch eine Steigerung der Lebenserwartung, wir haben eine Steigerung der Leistungen, das Arbeitszeitgesetz muss eingehalten werden. Natürlich gibt es einen Zuwachs an Teilzeitkräften, was aber im Prinzip auch der Bevölkerungsentwicklung entspricht und mit Sicherheit einen sehr positiven Effekt hat.

Wenn man sich diese Zahlen aber und ich meine jetzt die Gesamtausgaben am Bruttoinlandsprodukt anschaut, so muss man sagen, dass in den letzten 10 Jahren ein Stagnieren dieser Ausgaben nachweisbar ist. Die Gesundheitsausgaben gemessen am BIP haben sich in den letzten 10 Jahren nicht verändert und sind letztendlich bei 8 Prozent sistiert. Was ist wesentlich für die gespag und was sollte eigentlich in der mittelfristigen Finanzvorschau wirklich aufscheinen? Ich glaube, dass es hier nicht nur um die Kosten geht, sondern in erster Linie auch in welche Bereiche man investiert und in Bereiche, in die man investiert, muss man schauen, es sind Präventionsbereiche, die zum Teil sich die Krankenanstalten nicht direkt aus den Krankenanstalten herausnehmen lassen sollten, sondern auch versuchen sollten, durch Individualmodelle Präventionsbereich oder Gesundheitsförderungsbereiche an das Krankenhaus zu binden.

Ein zweiter Bereich, der sicher sehr relevant ist, ist die Fixierung der Altersmedizin, sprich Spezialabteilung, Akutgeriatrische Abteilungen sollten im Krankenhaus implementiert werden und ich glaube, dass die gespag diesen Weg auch mit Sicherheit sehr gerne geht und sie geht ihn auch sehr gut. Oberösterreich geht einen guten Weg, nicht nur die gespag, sondern auch AKH und die Ordensspitäler sind da am allerbesten Weg, dass sie in diese Spezialabteilung, diese Akutgeriatrische Abteilungen implementiert werden und es entspricht ja auch und ist im Gleichklang mit der Förderung der EU-Gesundheitsminister.

Was ich aber noch einmal sagen möchte ist, wir sprechen immer über Kostenexplosion im Gesundheitswesen und das ist sicherlich ein Bereich, wo man das Interesse der Bevölkerung auch weckt. Letztendlich ist es keine Kostenexplosion, sondern es ist nur ein Zuwachs an neuen Methoden, die man anbieten kann, ein technischer Fortschritt und dass hier eine gewisse Finanzierung, dass hier ein Finanzierungsplus notwendig ist, was aber trotzdem gesehen am Bruttoinlandsproduktanteil nicht steigt, muss man sagen, wirtschaften die oberösterreichischen Spitäler hervorragend und ich bin mir sicher, dass man den einen oder an-

deren technischen Fortschritt in dem einen oder anderen regionalen Spital sicherlich noch anpassen kann und einbauen kann. Danke! (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke! Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zur Planung der Finanzen der gespag möchte ich auch noch ein paar inhaltliche Aspekte einbringen, nicht nur Zahlen, sondern was steckt hinter den Zahlen? Jede Finanzplanung ist ja eigentlich die Umsetzung der politischen oder auch der gesellschaftspolitischen Ziele, die wir vorgeben, ohne Zahlen wird es nicht gehen. Ich gebe meiner Kollegin Röper-Kelmayr Recht, wir dürfen nicht von Kosten reden. Aber wenn man sich anschaut, für was wird denn das Geld, die Finanzen ausgegeben, dann glaube ich wird schon sehr gut ersichtlich, was ja auch schon angesprochen wurde, dass es eine Leistungserweiterung gibt und dass es Neuerungen gibt und dass genau in diesen Bereich auch Investitionen zu tätigen sind. Da sind wir glaube ich in Oberösterreich sehr, sehr gut aufgestellt.

Was aber ganz wichtig ist und das möchte ich einfach wieder einmal unterstreichen, sind wirklich die Kosten für das Personal. Und hier spreche ich von Kosten und diese Kosten müssen es uns wert sein, weil nur gut bezahltes, gut motiviertes Personal unsere Patientinnen und Patienten auch qualitativ hochwertig pflegen wird. Wir haben nichts davon, wenn wir Menschen ausbeuten mit vielen Überstunden, mit schlechten Dienstzeiten, mit Überforderung, mit immer mehr und immer schneller auch auf den Stationen, auf den Abteilungen, dann haben wir neue Menschen, die wieder krank sind und nicht dem Gesundheitssystem helfen, sondern eine "Belastung" für das Gesundheitssystem werden. Das heißt, unser Ziel muss sein, Arbeitsbedingungen so zu gestalten, gerade für die Pflegekräfte, dass diese wirklich diesen sehr anspruchsvollen Job gut erledigen können und auch dafür eine faire Entlohnung bekommen. Dass im letzten Jahr 30 neue Pflegestellen geschaffen wurden, ist wahrscheinlich ein Tropfen auf dem heißen Stein, aber ein ganz wichtiger Beitrag, um eben hier, wie schon angesprochen wurde, die Überstunden abzubauen und wirklich neue Impulse zu setzen und Verbesserungen zu schaffen. Es kann natürlich immer mehr werden und gerade wir müssen uns überlegen bei den Investitionen, die wir tätigen und wo es natürlich klar ist, dass man jetzt oft Investitionen tätigen kann und daher auch vorziehen muss, um eben eine adäquate, gute flächendeckende Versorgung in allen Regionen Oberösterreichs zu gewährleisten, braucht es eben einen intensiven Investitionsschub.

Wir haben aber in diversen Ausschüssen, aber auch im gespag-Aufsichtsrat immer wieder gehört, dass gerade hier am Bausektor eine irre Kostenexplosion dazu gekommen ist, dass diese Anbauten oft sehr, sehr viel teurer kommen, als was sie in der ersten Planung einmal mitgedacht wurden und ich glaube, hier müssen wir gemeinsam noch Lösungen suchen, um eben diese Investitionskosten, diese harten Investitionskosten auch wirklich jetzt aufzubringen, daher eben auch die Ausweitung der Darlehen, aber gleichzeitig dürfen wir nicht vergessen, dass diese Investitionskosten ja auch nachher zusätzlichen Aufwand brauchen und benötigen, nämlich nicht nur die Erhaltung. Sondern vor allem hilft mir die beste Investition nicht, wenn es nicht die Menschen gibt, die sie bedienen, mir hilft das beste Gerät nichts, wenn ich nicht die Fachkompetenz der Menschen habe, die sie bedienen und die dann für uns Patientinnen und Patienten auch qualitativ gut zur Verfügung stehen. Also man muss das immer wieder in dem Kontext sehen und wir dürfen nicht einseitige Planungen machen und nur sagen, da investiere ich sofort, weil das ist jetzt ganz, ganz wichtig und dieses Gerät brauchen wir und nicht zu sehen, was braucht es vorher auch noch für die Pflegekräfte, für die Ärztinnen und Ärzte, damit diese auch gut bedient werden können, also hier weiter genau diese Planung vorzudenken und zu schauen, was braucht es in den nächsten paar Jahren,

ist unumgänglich. Hier bin ich sehr froh, dass es in den Krankenhäusern sehr engagierte und motivierte ärztliche Leitungen gibt oder auch kollegiale Führungen gibt, die gemeinsam überlegen, was brauchen wir wirklich und wie können wir das auch finanziell abdecken, ohne es wirklich enorm zu belasten.

Und ein weiterer Punkt, den möchte ich noch ansprechen, gerade nach den Ausführungen des Kollegen Brunmair und auch der Kollegin Röper-Kelmayr. Es geht nicht darum alles ins Krankenhaus zu zentrieren, sondern es geht darum, zu schauen, wo ist was am günstigsten? Nur so werden wir die Finanzierung des Gesundheitswesens, des Krankwesens eigentlich richtiger gesagt, in den Griff bekommen. Zu schauen, was gehört ins Krankenhaus, und da gebe ich dir vollkommen Recht, Akutgeriatrie gehört ins Krankenhaus. Nur das, was oft verstanden wird oder was auch oft gemeint wird Akutgeriatrie ist gleich Langzeitpflege, ich glaube, das ist nicht in deinem Sinn, ist nicht im Sinn der Qualitätsnormen und auch nicht wirklich in dem Sinn der Einsparungen.

Wir brauchen eine stärkere Vernetzung der Krankenhäuser, der niedergelassenen Ärzteschaft und auch des Sozialbereiches und hier werden wir immer wieder marginale Verschiebungen haben. Da kommt es einmal für das Krankenhaus vielleicht etwas teurer und dann aber wieder für den Sozialbereich oder den niedergelassenen Bereich. Und dass hier die Aufteilung der Finanzierung der Knackpunkt ist unter Hilfe der Zusammenlegung der Krankenkasse nur bedingt, weil die bewirkt ja nicht, dass die unterschiedlichen Finanzströme dann halt nicht mehr von neuen Kassen kommen, daher kommen sie jetzt auch nicht, sondern über den Hauptverband, was wirklich das Problem ist, dass die sozialen Kosten wer anderer trägt, andere Töpfe sind, wie die Gesundheitskosten und der niedergelassene Bereich noch einmal einen anderen Topf anzapft und hier genau braucht es diese Entflechtung und diesen Mut hier Veränderungen zu schaffen.

Wenn wir das nicht tun, werden wir immer wieder über die Finanzierung des Gesundheitswesens reden und ich bin mir auch nicht sicher, auch wenn der Antrag eingebracht wurde, ob ein Gesundheitsgipfel hier eine Lösung gibt, aber vielleicht bringen wir eine gute, fundierte Position noch von Oberösterreich dazu, dass in Österreich weiter diskutiert wird und nicht diese Schnellschüsse, die von den Sozialpartnern vorgelegt werden. Wo vieles vielleicht richtig ist, zu übernehmen ist, aber vieles sicher sehr, sehr zu hinterfragen ist, ob das die Lösung ist für eine qualitätsvolle Versorgung unserer Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, ganz gleich, ob sie ins Krankenhaus gehen, ob sie im niedergelassenen Bereich sind oder ob sie im Sozialbereich eben eine Pflege brauchen, etwas mehr als im Altenheim bis jetzt möglich ist, aber etwas oder viel weniger als im Krankenhaus im Akutbett gemacht wird. Hier zeigt die Finanzplanung sehr klar, dass es auch der gespag innerhalb der Häuser ganz, ganz wichtig ist, Ressourcen zu optimieren, zu nutzen, Synergieeffekte zu nutzen, gute Best-Practice-Beispiele von einem Krankenhaus ins andere zu übertragen und hier gemeinsam zu schauen, wie können wir die Mittel so effizient einsetzen, damit sie auch wirklich allen zu Gute kommen. Wir werden diesem Finanzplan natürlich zustimmen und ich hoffe, dass es eine weitere gute Entwicklung des gespag für unsere Patientinnen und Patienten gibt. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke sehr! Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und lasse abstimmen und bitte Sie, wenn Sie dem Antrag zur Beilage 1484/2008 "Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend die mittelfristige Finanzvorschau der Oö. Gesundheits- und Spitals-AG für die Jahre 2008 – 2012" zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zur Beilage 1485/2008, das ist der "Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Abgeltung stationärer medizinischer Versorgungsleistungen von öffentlichen Krankenanstalten für Insassen von Justizanstalten". Ich bitte den Herrn Abgeordneten Dr. Entholzer über diese Beilage zu berichten.

Abg. Dr. Entholzer: Ich darf über die Beilage 1485/2008 "Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Abgeltung stationärer medizinischer Versorgungsleistungen von öffentlichen Krankenanstalten für Insassen von Justizanstalten" berichten. Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Beim Bundesministerium für Justiz war mit Aufwandssteigerungen für externe medizinische Versorgungsleistungen beim Straf- und Maßnahmenvollzug schon seit vielen Jahren ein Problem aufgetreten, diese Steigerungen sind immer mehr geworden und sie waren damit also konfrontiert und zwar insbesondere bei den Kosten für die stationäre Unterbringung geistig abnormer Rechtsbrecher in öffentlichen Krankenanstalten. Die erste 15a-Vereinbarung diesbezüglich wurde 2003 abgeschlossen. Bei dem nunmehrigen Paktum zum Finanzausgleich 2008 wurde die unveränderte Beibehaltung der Artikel 15a-Vereinbarung zu den Justizhäftlingen vereinbart. Der Oberösterreichische Landtag möge den Abschluss der aus der Subbeilage ersichtlichen Vereinbarung über die Abgeltung stationärer medizinischer Versorgungsleistungen von öffentlichen Krankenanstalten für Insassen von Justizanstalten genehmigen.

Erste Präsidentin: Danke sehr! Ich eröffne die Wechselrede mit Herrn Abgeordneten Dr. Entholzer. Bitte!

Abg. Dr. Entholzer: Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Diese Vereinbarung soll für den Zeitraum 2009 bis 2013 weiter gelten. Für das Land Oberösterreich ergibt sich jeweils für diese Jahre ein finanzieller Mehraufwand von rund 1,3 Millionen Euro. Da der Bund einerseits keine Beiträge für Insassen von Justizanstalten an eine Krankenversicherung leistet und es andererseits fehlende Belagskapazitäten in den Sondervollzugsanstalten gibt, soll die Begünstigung, die normalerweise nur Sozialversicherungsträger bekommen, nämlich geringere Gebühren für Versicherte, Privatarife für nicht Versicherte, durch die Gewährung eines freiwilligen Pauschalbetrages durch die Länder erreicht werden und dafür bitte ich um Zustimmung. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke sehr! Gibt es dazu noch eine weitere Wortmeldung? Das ist nicht der Fall. Dann schließe ich die Wechselrede und bitte Sie, wenn Sie dem Antrag zur Beilage 1485/2008 "Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Abgeltung stationärer medizinischer Versorgungsleistungen von öffentlichen Krankenanstalten für Insassen von Justizanstalten" zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen zur Beilage 1486/2008, das ist der "Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend die Genehmigung zum Abschluss der beiliegenden Vereinbarung abgeschlossen zwischen dem Land OÖ einerseits und der Immobilien Linz GmbH (ILG) andererseits". Ich bitte den Herrn Abgeordneten Ecker über die Beilage zu berichten.

Abg. Ecker: Geschätzte Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich darf über die Beilage 1486/2008 "Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend die Genehmigung zum Abschluss der beiliegenden Vereinbarung abgeschlossen zwischen dem Land OÖ einerseits

und der Immobilien Linz GmbH (ILG) andererseits" berichten. Es geht hier um die Genehmigung zum Abschluss der beiliegenden Vereinbarung abgeschlossen zwischen dem Land OÖ einerseits und der Immobilien Linz GmbH (ILG) andererseits. Die ASFINAG Bau Management GmbH, eine Tochtergesellschaft der ASFINAG, wurde mit der Planung und Errichtung der A26 Linzer Autobahn beauftragt. Zur Errichtung dieser Autobahn ist auf Grund der beabsichtigten Trassenführung die Einlöse von ca. 26 Wohnobjekten erforderlich, welche seitens der ASFINAG erst nach Vorliegen eines rechtskräftigen Trassenbescheides gem. § 4 Bundesstraßengesetz 1971 durchgeführt werden kann. Um den betroffenen Grundeigentümern schon jetzt die Möglichkeit zu geben, rechtzeitig entsprechende Ersatzquartiere zu finden, wurde zwischen der Immobilien Linz GmbH (ILG) und der ASFINAG ein Kooperationsvertrag abgeschlossen, gemäß dem die ILG die eingelösten Liegenschaften und die aufgelaufenen Kosten bis maximal 30 Mio. Euro übernehmen, sollte bis zum 31.12.2010 kein rechtskräftiger Trassenbescheid gem. § 4 Bundesstraßengesetz vorliegen. Ich bitte dem Antrag zuzustimmen, damit dieses Projekt weitergeführt werden kann.

Erste Präsidentin: Danke! Ich habe dich auf der Rednerliste. Die Wechselrede eröffnet der Herr Abgeordnete Kapeller.

Abg. **Kapeller:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Schon seit vielen Jahren liegt ein wichtiges Straßenverkehrsprojekt auf dem Tisch und steht auch immer wieder im Mittelpunkt vieler Diskussionen, insbesondere wenn wir an das übergeordnete Straßennetz im Gesamtverkehrskonzept denken. Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl, uns hat ja dieses Projekt auch in der Diskussion schon sehr lange und sehr oft begleitet, denn es handelt sich um die A26, die Linzer Autobahn. Der Westring Linz ist zweifellos eines der wichtigsten Straßeninfrastrukturprojekte in Oberösterreich, und aus unserer Sicht auch sehr dringend notwendig. Und für Viele ist es klar, wenn wir hier nichts tun, dann ersticken nicht nur Linz-Urfahr im Verkehr, sondern große Teile der Stadt Linz. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hauptnutznießer dieses Projektes sind daher auch tausende Bewohner der Stadt Linz. Sie profitieren genauso wie viele andere Straßenbenutzer von den verbesserten Verkehrsbedingungen, aber sie profitieren insbesondere auch als Bewohner von spürbaren Verkehrsentlastungen an vielen innerstädtischen Hauptverkehrsstraßen. Und wir alle wissen, dass in den nächsten 20 Jahren der PKW-Verkehr enorm ansteigen wird, und die täglichen Fahrten von PKW oder LKW werden weiter zunehmen. Es sind daher, und das sage ich auch hier bei dieser Debatte sehr, sehr deutlich, enorme Anstrengungen in den Ausbau des öffentlichen Verkehrs notwendig. Und trotzdem zeigen die Prognosen, dass die Benutzung des öffentlichen Verkehrs bis 2021 von 0,45 Millionen Fahrten pro Werktag auf 0,39 Millionen abnehmen wird, und sich die Marktanteile weiter zum PKW-Verkehr verschieben werden. Wir brauchen daher nicht nur große, intensive Anstrengungen und Investitionen in den öffentlichen Verkehr, sondern wir benötigen auch Lösungen für die Ballungszentren. Und die Linzer Autobahn, A26, sorgt für eine Entlastung der A7, der Mühlkreisautobahn, und wird von der ASFINAG Baumanagement geplant und errichtet, und der Kollege Ecker hat in seiner Berichterstattung bereits auf das Prozedere hingewiesen. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir werden diesem Antrag die Zustimmung erteilen, weil mit dieser Vereinbarung nicht nur den betroffenen Grundstückseigentümern und Wohnungsmietern geholfen wird, sondern wir kommen dadurch auch zu einer vorzeitigen Objekteinlösung für die A26, der Linzer Autobahn, Abschnitt Süd. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Westring ist für uns unbedingt notwendig, er muss auch sehr rasch realisiert werden, und daher werden wir diesem Antrag, wie bereits von mir erwähnt, die Zustimmung erteilen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich bedanke mich. Nächster Redner ist der Herr Kollege Ecker.

Abg. Ecker: Geschätzte Damen und Herren! Ich möchte dort anschließen, wo mein Vorredner aufgehört hat. Die A26, der Westring, mit der vierten Donaubrücke, ist in erster Linie auch für die Stadt Linz ein Straßenprojekt, das im Verkehrsbereich eine Entlastung bedeutet. Wenn wir hier die Studien anschauen, dann wird davon gesprochen, dass eine Entlastung bis zu 30, ja 40 Prozent des Verkehrsaufkommens auf den verschiedenen Straßen, Rudolfstraße, Nibelungenbrücke, aber auch Kapuzinerstraße stattfinden wird. Es ist auch ein Thema für die Umweltentlastung, weil durch weniger Stau die Stauzeit wesentlich verkürzt wird, und natürlich auch die Fahrzeit verkürzt wird.

Aber ich möchte auch darauf hinweisen, dass besonders die Regionen, die Bezirke Urfahr und Rohrbach um dieses Straßenstück immer gekämpft haben, und es jetzt soweit ist, dass diese Verbindung auch umgesetzt werden kann, und diese Verbindung auch für die Pendlerinnen und Pendler unserer Bezirke besonders wichtig ist, weil jeden Tag ein Stau vor Linz entsteht. Aber nicht nur die Pendler und die Pendlerinnen, sondern auch der Verkehr im öffentlichen Bereich ist davon betroffen, weil relativ viel öffentlicher Verkehr mit den Bussen organisiert ist, und auch weiterhin organisiert werden wird, und daher ist es auch ein Vorteil für diese Busse, dass man hier schneller nach Linz bzw. durch Linz kommt. Ich glaube, das ist auch ein wesentlicher Punkt, den man hier nicht außer Acht lassen darf. Auf der anderen Seite ist auch eine Region davon betroffen, wenn die Verkehrsverbindung schlecht ist, damit sich auch hier die wirtschaftliche Entwicklung positiv gestaltet in Zukunft, denn unsere Region ist eine Region, die sich gut entwickelt, und durch diese Entwicklung wird das Verkehrsaufkommen auch in Zukunft mehr. Mit solchen Straßenstücken wie dem Westring, aber auch der vierten Donaubrücke, werden die Verkehrsverbindungen sehr verbessert. Wir wollen dieses Straßenstück, wir brauchen es, und ich hoffe, dass wir sobald wie möglich dieses Straßenstück beginnen können zu bauen, und sobald wie möglich auch benützen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Nächster Redner ist Herr Kollege Gunther Trübswasser.

Abg. Trübswasser: Geschätzte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als Demokrat nehme ich natürlich zur Kenntnis, dass unsere Position in diesem hohen Haus keine Mehrheit hat, im Gegenteil, eine Minderheit, eine große Minderheit. Ich gebe dennoch zu bedenken, und ich möchte an dieser Stelle sagen, dass wir nicht der Ansicht der Vorredner sind, sondern wir sind fest davon überzeugt, und Beispiele in anderen Städten geben uns da durchaus recht, dass der Westring in der Form eine Sackgasse ist. Keine Stadt der Welt würde sich den Verkehr mitten durch die Innenstadt führen, alle Städte sind bemüht, weiträumig den Verkehr abzulenken. Es gibt, und ich könnte jetzt viel dazu sagen, aber es gibt ja noch die Gelegenheit beim Gesamtverkehrskonzept dazu Stellung zu nehmen, es gibt die Notwendigkeit, dass endlich umgedacht wird. Wenn gesagt wurde, dass ja richtig ist, Kollege Kappeler hat gesagt, dass der Anteil des öffentlichen Verkehrs weiter abnehmen wird, und die des Individualverkehrs zunehmen wird, so behaupte ich, das ist kein Naturgesetz, und das ist kein Tsunami und kein Wirbelsturm, sondern das ist die Folge unserer verfehlten Verkehrspolitik. Und diese Verkehrspolitik ist das, was wir in diesem Land versuchen zu korrigieren. Es war ein hoffnungsvoller Beginn, dass wir sehr gute Gespräche geführt haben über das Gesamtverkehrskonzept, wo Dinge drinstehen, die auch umgesetzt gehören. Und Sie wissen ganz genau, dass wir durch das Projekt Westring genau das Gegenteil tun. Wenn die Stadt Linz und auch andere große Teile der ÖVP und der SPÖ in diesem Haus, und auch der FPÖ, den Westring als Umweltprojekt verkaufen wollen, dann frage ich Sie, ob Sie durch

das Verstecken des Verkehrs im Berg auch die Abgase verstecken können? Die werden ungebremst die Stadt Linz weiter belasten. Und jetzt kommt noch etwas dazu, etwas, das die SPÖ abgelehnt hat, was ich wirklich bedaure, die Standortpolitik gerade im Zentralraum nicht zu beachten, und außer acht zu lassen, und aus diesem Grund auch Teile des Gesamtverkehrskonzepts ablehnt, bis hin dazu, dass die vier Regierungsmitglieder der SPÖ in der Landesregierung gegen dieses Gesamtverkehrskonzept gestimmt haben.

Geschätzte Damen und Herren! Das ist eine Politik der Mitte des vorigen Jahrhunderts, sie ist überholt, sie ist nach rückwärts gewandt, und hat überhaupt keine Zukunftsperspektive. Wenn wir in diesem Land etwas machen wollen, wir reden vom Klimaschutz, wir reden vom Umweltschutz, wir reden vom Schutz der Bevölkerung, und wir reden von notwendiger Mobilität, und ich sage zum wiederholten Male von dieser Stelle, ich bin für eine Verbesserung der Mobilität, aber wir brauchen neue Systeme, und nicht das Denken des vorigen Jahrhunderts. Wir werden aus diesem Grund diesem Antrag nicht zustimmen. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Dr. Brunmair.

Abg. **Dr. Brunmair:** Werte Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube unsere Linie ist auch seit Jahrzehnten zu diesem Thema klar. Natürlich werden wir diesem Antrag zustimmen, um keine Verzögerung zu veranlassen, oder herbeizuführen für den Bau des Westrings der A26 mit der Donaubrücke. Und die Diskussion ist ja nicht neu, sie wurde schon x Mal geführt, wir sagen, fließender Verkehr und Umweltschutz, das ist kein Widerspruch. Warum soll denn das ein Widerspruch sein? Und wenn ich daran denke, heute morgen bin ich auch wieder von der Westbrücke, also vom Bindermichl-Tunnel rauskommend bis zum Parkplatz an der Donaulände in der Altstadt unten cirka 20 bis 25 Minuten im Stau gestanden, und das ist vielleicht eine Distanz von drei Kilometern, und wenn man das endlich einmal fließend fahren kann, dann ist das auf der einen Seite jetzt, 20 Minuten Fahrzeit, mit Umweltverschmutzung, und auf der anderen Seite vielleicht 5 Minuten Fahrzeit, und es wird trotzdem die gleiche Menge an Individualverkehr fahren, weil die Menschen nicht aus Spaß am Morgen in die Stadt herein wollen, oder hinaus wollen, sondern weil sie einen Beruf haben, weil sie ihre Arbeit, ihre Pflicht erfüllen müssen, und dazu mobil sein müssen, und halt derzeit nur im beschränkten Maß der öffentliche Verkehr dafür zur Verfügung steht. Daher keine Verzögerung und Mitstimmung bei diesem Antrag. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Hiesl:** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir werden heute den Gesamtverkehrsplan beschließen, den werden wir einstimmig beschließen können. Ich bedaure es, dass wir nicht in allen Punkten hier herinnen einstimmig sind, und bei zwei Projekten gibt es halt Unterschiede, das sind die S10 und die A26. Wir arbeiten seit vielen Jahren an der Realisierung der sogenannten vierten Linzer Donaubrücke. Aus der vierten Linzer Donaubrücke ist der Westring geworden. Wir sind zurzeit so weit, dass es einen Aufsichtsratsbeschluss gibt der ASFINAG vom 24. April, wo beschlossen wurde, dass die entsprechenden Finanzen und auch die entsprechenden Sicherheiten gegeben sind, dass im zweiten Halbjahr 2009 begonnen werden kann. Und nachdem im zweiten Halbjahr 2009 mit diesem Bauvorhaben begonnen werden sollte, ist vereinbart worden, dass gemeinsam mit der Stadt Linz freiwerdende Objekte, vor allem entlang der Waldeggstraße abgesiedelt werden. Wir haben dort immerhin etwas mehr als 250 Wohnungen mit ungefähr 700 Bewohnern, und es ist vereinbart worden, dass für diese Menschen, die letzten Endes dort weg müssen, jetzt schon vorsorglich Wohnraum gesichert wird. Es hat in Anwesenheit

des Kollegen Kepplinger bei der Stadt Linz vor kurzem ein Gespräch gegeben, wo sich alle Wohnbauträger bemüht haben, schon vorzeitig Angebote zu sichern, dass diese Menschen wieder ordentlich untergebracht werden können. Ich bin auch der Stadt Linz dankbar, dass sie die Federführung übernommen hat bei der Einlöse, bei der vorzeitigen Einlöse dieser Objekte. Das trägt dazu bei, dass wir dann in späterer Folge weniger Probleme haben werden.

Die A26 ist ein Entlastungsprojekt für die Stadt Linz, auch wenn wir im Jahr 2025 möglicherweise wieder ähnliche Verkehrsziffern haben werden, wie sie heute sind. Wenn wir aber nichts tun, dann wird in Linz Stillstand sein. Und die A26 ist auch für den ländlichen Raum, insbesondere für den Bezirk Rohrbach lebenswichtig, weil viele Pendler täglich diese Strecke nutzen müssen. Ich bedanke mich nochmals bei allen, die in positiver Art und Weise mitwirken, dass diese Maßnahmen umgesetzt werden können. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Es liegt mir keine Wortmeldung vor, somit schließe ich die Wechselrede und ich lasse abstimmen. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1486/2008 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Und stelle die mehrheitliche Annahme dieses Antrags fest.

Wir kommen zur Beilage 1487/2008, das ist ein Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend das Eingehen einer Mehrjahresverpflichtung zur Übernahme von 50 vH der für die Abnahme von elektrischer Energie aus Photovoltaikanlagen erforderlichen Aufwendungen gemäß Ökostromgesetz 2006 § 10a Abs. 9 (PV-Kofinanzierung). Ich bitte Frau Kollegin Ulrike Schwarz um die Berichterstattung.

Abg. **Schwarz:** Beilage 1487/2008, Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend das Eingehen einer Mehrjahresverpflichtung zur Übernahme von 50 vH der für die Abnahme von elektrischer Energie aus Photovoltaikanlagen erforderlichen Aufwendungen gemäß Ökostromgesetz 2006 § 10a Abs. 9 (PV-Kofinanzierung). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1487/2008.)

Der Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten beantragt, der hohe Landtag möge beschließen:

1. Der Bericht der Landesregierung wird zustimmend zur Kenntnis genommen.
2. Gemäß der in § 10a Absatz 9 Ökostromgesetz 2006 geforderten verbindlichen Zusage, 50 vH der für die Abnahme von elektrischer Energie aus Photovoltaikanlagen in Oberösterreich zu übernehmen, wird maximal ein Betrag in der Höhe von 2.277.562,50 Euro aufgeteilt auf 12 Jahresraten bis längstens zum Jahr 2022 (basierend auf der jeweils nachgewiesenen PV-Stromerzeugung) bereitgestellt.

Zweite Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede und als Erster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Josef Steinkogler.

Abg. **Steinkogler:** Frau Präsidentin, hoher Landtag! Gemäß Ökostromgesetz 2006 § 10a Absatz 9 ist es Voraussetzung für die Verpflichtung zur Abnahme von elektrischer Energie aus Photovoltaikanlagen, dass 50 Prozent der für die Abnahme von elektrischer Energie erforderlichen Aufwendungen aus Mitteln des Landes Oberösterreich zu tragen sind. Obwohl das Land Oberösterreich schon bisher die Errichtung von Photovoltaikanlagen fördert, ist es jetzt vorrangig, das Bundeskontingent in Anspruch zu nehmen. Die neue Fördersituation

wurde im Ökostromprogramm des Landes Oberösterreich bereits berücksichtigt. Ein Antragsteller braucht in Zukunft innerhalb von sechs Wochen ab ursprünglicher Antragstellung die schriftliche Bestätigung des Landes Oberösterreich über die Übernahme von 50 Prozent der Aufwendungen für die Abnahme der elektrischen Energie aus der Photovoltaikanlage. Aus energie-, wirtschafts- und umweltpolitischen Überlegungen ist die Beteiligung des Landes Oberösterreich an dieser Kofinanzierung gerechtfertigt. Damit verbunden ist natürlich die Sicherstellung des Landesanteils gemäß § 10 Ökostromgesetz 2006, der für eine Laufzeit von 12 Jahren 2.277.562,50 Euro beträgt. Aufgrund der Mehrjährigkeit, mehrjährigen Verpflichtung, ist der Landtag heute zuständig für die Beschlussfassung. Wie gesagt, aus den bereits besagten Gründen, aus energie-, wirtschafts- und umweltpolitischen Zielsetzungen stimmen wir dem vorliegenden Antrag zu und ich bitte auch die anderen Fraktionen um Zustimmung. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Anschober.

Landesrat **Anschober:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben in Oberösterreich nach monatelangen Verhandlungen, wie ich meine, eine vorbildliche neue Wohnbauförderung verankert, die im Wesentlichen im Kernziel beinhaltet, dass wir die Energiestandards deutlich verbessern, das heißt, den Energieverbrauch deutlich reduzieren wollen, vor allem im Neubau. Im Sanierungsbereich ist noch einiges zu tun, müssen wir ganz offen und ehrlich gestehen. Im Neubau haben wir damit ein Gegengewicht zu dem, was Betriebskostenerhöhungen bedeuten. Durch den steigenden Ölpreis, durch die steigenden Gaspreise, durch den steigenden Strompreis. Und sind in einer Situation, wo wir einen Ausgleich schaffen können, indem wir den Verbrauch gerade beim Neubau reduzieren können. Das sind Standards, die eingehalten werden müssen, wenn man eine Wohnbauförderung in Zukunft erhalten will. Dieses Grundprinzip ist eigentlich bei den Energiekennzahlen völlig unbestritten. Ich bin auch sehr froh darüber, dass wir diese Energiekennzahlen mittelfristig schon definiert haben, damit sich jeder darauf einstellen kann.

Was den zweiten Punkt betrifft, der immer wieder strittig ist, und der Gegenstand dieses Antrags ist, so stehe ich voll und ganz zur Verankerung der Solaranlage als Fördergegenstand, als Fördervoraussetzung, ähnlich wie der Standard bei den Energiekennzahlen es ist. Meine sehr verehrten Damen und Herren, und ich kann Sie davon informieren, dass auch die entsprechenden Verhandlungen derzeit der Bundesländer mit der Bundesregierung für einen neuen 15a-Vertrag im Bereich der Wohnbauförderung exakt in diese Richtung gehen, nämlich die energieeffizienteste erneuerbare Energieform zu bevorzugen. Wir wissen noch nicht, nachdem die Detailverhandlungen noch nicht abgeschlossen sind, ob es welche oder wie konkret die Formulierung und die Aufforderung an die Bundesländer ist, zumindest die thermische Solarenergie zu bevorzugen und in den Mittelpunkt zu stellen. Klar ist aber, dass das der derzeitige Verhandlungsgegenstand ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist deswegen wichtig, dass wir in einem zweiten Schritt neben dem thermischen Solarbereich auch den Bereich des Sonnen-Stroms nach dem ersten Fortschritt bei der Wohnbauförderung auch verstärkt in Oberösterreich zum Thema machen, verstärkt unterstützen. Und wir haben die Möglichkeit zumindest mit dem bisher bestehenden Ökostromgesetz eine Kofinanzierung in diesem Bereich durchzuführen. Und ich ersuche Sie sehr darum, hier auch die entsprechenden Mittel zur Verfügung zu stellen, weil wir das so genannte Windhundprinzip verankert haben, das bedeutet, dass diejenigen, die zuerst die Anträge stellen können und den Beleg für die Kofinanzierung durch das eigene Bundesland liefern können, als Erste den Zuschlag erhalten. Deswegen sind wir bis-

her auch sehr erfolgreich beim Ausräumen dieses Bundestopfes und haben rund 50 Prozent der Mittel im vergangenen Jahr lukriert. Und ich ersuche deshalb um Unterstützung. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Somit schließe ich diese Wechselrede und ich lasse darüber abstimmen. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die dem Antrag zur Beilage 1487/2008 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die Einstimmigkeit der Annahme fest.

Wir behandeln die Beilage 1488/2008, das ist der Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oberösterreichische Fischereigesetz geändert wird. Ich bitte Herrn Kollegen Wolfgang Schürrer um die Berichterstattung.

Abg. **Schürrer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oberösterreichische Fischereigesetz geändert wird (Oö. Fischereigesetz-Novelle 2008). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1488/2008.)

Der Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Fischereigesetz geändert wird (Oö. Fischereigesetz-Novelle 2008), beschließen.

Zweite Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede darüber und bitte Herrn Kollegen Schürrer um die erste Wortmeldung.

Abg. **Schürrer:** Danke Frau Präsidentin! Kurz zu diesem Fischereigesetz, das ja vielleicht gar nicht alle wissen, wie viel es in Oberösterreich betrifft. Ich habe mir das gerade ausheben lassen. Wir haben in Oberösterreich 2006 3.418 Fischereikarten ausgestellt für ebenso viele Fischer. Fischergastgarten waren es sechs. Es gibt auch eine große Reihe von Fischereischutzorganen, nämlich 1.879. Es hat Pachtverträge gegeben in der Zahl von 152, Strafverfahren, vielleicht dass das Gesetz nicht ganz umsonst ist, hat es 34 gegeben und ins Fischereibuch in Oberösterreich sind 4.378 eingetragen. Die Fische haben wir noch nicht gezählt. Aber Tatsache ist, dass die Fischerei eine große Rolle spielt in unseren herrlichen Gewässern in Oberösterreich von den Seen bis zu den Bächen. Und bei diesem Gesetz, bei dieser Novelle, hat es fünf Kernbereiche gegeben, die wir behandelt haben in einem Unterausschuss. Und hier geht es vor allem um die Übertragung von Zuständigkeiten zum Oberösterreichischen Landesfischereiverband. Ich halte es für sehr vernünftig, weil das Land und die Bezirkshauptmannschaften dadurch entlastet werden, ohne dass damit irgendeine rechtliche Gefahr besteht.

Zweitens haben wir die Sicherstellung der Ausbildung der Fischer festgeschrieben. Es war in der Vergangenheit ja nur so, dass man zu einem Kurs gehen hat müssen, dort zuhören und dann heimgehen und ob der es sich gemerkt hat oder ob er es richtig gemacht hat oder nicht oder von der Prüfung etwas gelernt hat, war eigentlich nicht feststellbar. Jetzt ist es eben mit einer schriftlichen Niederlegung und einer Prüfung auch abzuschließen.

Es wurde auch ersatzlos gestrichen die Anerkennung der Fischzuchtbetriebe. Das war einfach überfällig. Und was auch wichtig ist, ist die Errichtung eines elektronischen Fischereiregisters, um wirklich auch ordentliche Zahlen, nachvollziehbare Zahlen zu diesem Thema auch vorweisen zu können. Und letztlich haben wir die Anpassung an die EU-Richtlinie durchgeführt und in diese Novelle eingebaut, sodass man diesem Gesetz zustimmen kann.

Ich bedanke mich bei allen Mitgliedern im Unterausschuss. Es war der oberste Fischer des Landes, der Chef des Landesfischereiverbandes, das ist nicht der Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl, der ist der größte Fischer, aber nicht der (Zwischenruf Abg. Makor-Winkelbauer: "Schwarzfischer!") Schwarzfischer, ist klar, Rotfischer gibt es keine. Jedenfalls war Dr. Wögerbauer auch dabei und es war eine sehr gute Abstimmung und ich kann sagen, dass wir diesem Gesetz mit gutem Gewissen zustimmen können. Und ich wünsche allen Fischern in der Zukunft Petri Heil. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Arnold Schenner.

Abg. **Schenner:** Frau Präsidentin, hohes Haus! Ich entnehme Ihren gespannten Gesichtern, dass ich meinen ursprünglich geplanten Beitrag zur Ausübung konkurrierender Koppelfischereirechte am Traunsee etwas hintanstellen sollte und mich lieber darauf beschränken sollte auf die Eckpunkte. Erstens ökonomisch, wenn man der Vorlage glauben darf, gibt es 3.400 ausgestellte Fischerkarten. Das waren damals noch ein bisschen mehr. Die Kosten dafür haben ungefähr 234.000 Euro betragen. Die Gebühren, die eingenommen wurden zur Abdeckung ungefähr 58.000 Euro, also das heißt, die Auslagerung an den Landesfischereiverband ist ein gutes Geschäft. Ich wünsche ihm nur alles Gute, dass sich das finanziell bei ihm auch ausgeht.

Das Zweite, das mit der Prüfung ist schon gesagt worden. Wir haben nur darauf gedrängt, dass die Prüfung nicht ausschließlich vom Landesfischereiverband festgelegt wird, sondern dass die Rahmenbedingungen, was dafür erforderlich ist, vom Land gesetzt werden. Und das Dritte, die Ausstellung der Fischerkarten ist sehr sinnvoll dort, wo es um Widerruf geht und sensible Daten zum Beispiel benötigt werden, waren wir dafür, dass das bei der Behörde, bei der Bezirksverwaltungsbehörde, bleibt. Das ist auch geschehen und daher stimmen wir auch der Gesetzesvorlage zu. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Es gibt keine weitere Wortmeldung? O Entschuldigung, Herr Landesrat Stockinger bitte.

Landesrat **Dr. Stockinger:** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor 25 Jahren hat Oberösterreich eine eigentlich für die damalige Zeit sehr weitblickende Regelung der fischereirechtlichen Verhältnisse in Oberösterreich vorgenommen. Wir haben damals begonnen die komplizierte Rechtssituation neu zu ordnen und können heute auf elektronischem Weg eine transparente und für jeden Bürger einsehbare Fischereibuchfixierung geben. Das heißt, das Fischereibuch ist ähnlich wie das Grundbuch, für jeden Bürger nachvollziehbar und als öffentliches Register jederzeit einsehbar. Es war wichtig und es war ungeheure Arbeit auch für die Behörden, die oft uralten Urkunden auf zeitgemäße rechtliche Form zu bringen und die Rechtsverhältnisse an den Gewässern zu klären.

Das Zweite, wir sind als Oberöreicher vorausgegangen auch bei der Öffnung der Fischereirechte. Wir haben die Anerkennung anderer Fischereiberechtigungen in anderen Ländern, in anderen Bundesländern, von uns aus immer im Gesetz gehabt und sind dort leider in vielen Bundesländern und bei vielen Nachbarn lange Zeit auf taube Ohren gestoßen. Die Ausstellung einer Fischereiberechtigung oder Fischereikarte ist oft auch mit finanziellen Interessen verbunden und daher war die Gegenseitigkeit der Anerkennung nicht überall erzielbar. Wir machen hier Fortschritte. Es hat mit Salzburg zumindest bei den Voraussetzungen, die zur Ausstellung führen, eine Einigung gegeben. Es ist mein Ziel im Wege auch der Agrarreferentenkonferenz zu erreichen, dass wir zumindest österreichweit in Zeiten eines gemein-

samen Europas uns gegenseitig die Fischerkarten anerkennen und hier keine Grenzen weder in den Köpfen noch in den fischereirechtlichen Angelegenheiten zwischen den Bundesländern aufziehen.

Und das Dritte ist die Rücknahme hoheitlicher, behördlich hoheitlicher Positionen im Fischereirecht, die sich am Deutlichsten in der Übertragung der Kompetenzen für die Ausstellung der Fischereiberechtigung, der Fischerkarte, an die Selbstverwaltung der Fischer ausdrückt. Es sind gut 3.000 Fischerkarten im Jahr, vor allem viele junge Menschen. Es ist erfreulich, dass die Fischerei attraktiv ist für Junge.

Wir haben Ausbildungskriterien, die, glaube ich, auf sehr hohem Standard sind, ausgesprochen gute Ausbildungsunterlagen, sodass mir am Ende nur mehr bleibt auch allen zu danken, die mitgewirkt haben, vor allem auch dem Hofrat Reisinger, der im Unterausschuss ein kompetenter Begleiter für unsere Beratungen war, auch ein kräftiges Petri Heil zu wünschen und auch zu wünschen, dass die Fischräuber, nicht die Schwarzfischer, sondern beispielsweise die Kormorane nicht überhand nehmen. Wir werden im Übrigen dazu gemeinsam mit dem Naturschutz in den nächsten Wochen in einem intensiven Gespräch nachdenken, was wir in diese Richtung unternehmen können, denn es wäre schade, wenn all die Bemühungen auch um eine Renaturalisierung, Naturierung der Gewässer und eine ordentliche Bewirtschaftung und Besatzdichte daran scheitern, dass kaum ist ein Gewässer neu besetzt, der Kormoran oder andere Fischräuber das alles wieder ausräumen. Also in diesem Sinne hoffe ich auf einen vernünftigen gemeinsamen Kompromiss und auf gute Lösungen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1488/2008 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Antrages fest.

Wir behandeln nun die Beilage 1489/2008, das ist der Bericht des Ausschusses für Verkehrsangelegenheiten betreffend das Gesamtverkehrskonzept Oberösterreich 2008 (GVK OÖ 2008). Ich bitte Herrn Kollegen Hüttmayr um die Berichterstattung.

Abg. Hüttmayr: Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Bericht des Ausschusses für Verkehrsangelegenheiten betreffend das Gesamtverkehrskonzept Oberösterreich 2008 (GVK OÖ 2008). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1489/2008.)

Der Ausschuss für Verkehrsangelegenheiten beantragt, der hohe Landtag möge das Gesamtverkehrskonzept Oberösterreich 2008 (GVK OÖ 2008) als Grundlage der künftigen Verkehrspolitik des Landes Oberösterreich zur Kenntnis nehmen.

Zweite Präsidentin: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und darf Ihnen mitteilen, dass zu diesem Verhandlungsgegenstand zwei Zusatzanträge eingelangt sind. Diese liegen auf Ihren Plätzen auf und tragen die Beilagennummern 1515/2008 und 1516/2008. Die Bestimmungen unserer Landtagsgeschäftsordnung sehen vor, dass wir diese Zusatzanträge in die Wechselrede miteinbeziehen, die ich hiermit eröffne und erteile Herrn Kollegen Helmut Kapeller das Wort.

Abg. Kapeller: Meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich möchte mich zu Beginn dieser doch sehr wichtigen Verkehrsdebatte bedanken. Ich möchte mich bedanken bei den Mitgliedern der Oberösterreichischen Landesregierung einerseits

dafür, dass sie all die vielen Vorschläge des Landtags, des Unterausschusses, des Ausschusses, in das Oberösterreichische Gesamtverkehrskonzept übernommen haben und andererseits bedanke ich mich, dass sie dieses doch sehr umfangreiche und vielfältige Konzept sehr rasch, nämlich heute, dem Oberösterreichischen Landtag zur Beschlussfassung vorgelegt haben.

Man könnte nun sagen, dass nach einer jahrelangen Vorbereitung, intensiven Diskussion und umfangreichen Beratung unter Einbeziehung von vielen Fachleuten und Verkehrsexperten ein Konzept entwickelt wurde, welches nun für allezeit Gültigkeit hat. Meine sehr verehrten Damen und Herren, dem ist sicherlich nicht so. Wir haben daher auch im Konzept festgelegt, dass von der Oberösterreichischen Landesregierung in den Jahren 2012, 2017 und 2021 eine Evaluierung des Gesamtverkehrskonzepts durchgeführt wird. Das Gesamtverkehrskonzept 2008 für Oberösterreich versteht sich daher nicht vorwiegend als schriftliches Dokument, sondern als kommunikativer Prozess.

Ich möchte mich, meine sehr verehrten Damen und Herren, noch einmal bei den Mitgliedern des Unterausschusses für ihre Diskussionsbereitschaft, für ihre fachkundige Arbeit auch wenn sie nicht immer einen einheitlichen Nenner gefunden hat, sehr herzlichst bedanken. Die bei der Erarbeitung dieses vorliegenden Konzeptes mit dabei gewesen waren, wissen, dass wir auch sehr viele Experten, Fachleute mitbebezogen haben, bei denen ich mich auch natürlich im Namen des Unterausschusses sehr herzlichst bedanke, insbesondere beim Verfassungsdienst, bei der projektbegleitenden Arbeitsgruppe und beim Herrn Hofrat Höfler.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die verkehrspolitische Diskussion ist nicht nur eine sehr vielfältige, sie ist auch geprägt von politischen unterschiedlichen Standpunkten und Festlegungen. Und in einer Demokratie muss man natürlich das alles zur Kenntnis nehmen und auch die Standpunkte zu verstehen versuchen, auch dann, wenn sie nicht angenehm sind. Ich werde daher, genau so wie im Verkehrsausschuss angekündigt, heute hier im Landtag diese zwei Zusatzanträge einbringen und sie auch erläutern und kündige auch einen mündlichen Geschäftsantrag an, den ich nach Ende der Debatte auf getrennte Abstimmung eines Punktes stellen möchte.

So wie bereits auch hier im Plenum bereits diskutiert, im Verkehrsausschuss und in den Unterausschussdebatten vielfach angesprochen, werden wir dem Kapitel 5.5., es handelt sich dabei um die nachhaltige Verkehrs- und Standortpolitik, Absatz 1 bis 4, die Zustimmung nicht geben. Wir stimmen diesem Punkt deshalb nicht zu, weil so wie es auch ein Vertreter des österreichischen Städtebundes formuliert hat, keine Differenzierung zwischen dem berufsbedingten, dem privaten und dem individuellen Verkehr in Linz vorgenommen wurde und damit ein Widerspruch zwischen der ökonomischen Weiterentwicklung und der ökologischen Gefährdung konstruiert wird und der auch, und das ist uns ganz wichtig, teilweise in die Gemeindeautonomie hineingreift. Und hier haben wir eine völlig andere Position wie sie die Grünen haben. Wir haben darüber lange diskutiert und wir konnten uns leider nicht einigen, weil natürlich vonseiten der Grünen (Zwischenruf Landesrat Anschöber: "Wirtschaftsfeindlich!") hier überhaupt kein Verständnis der Diskussion vorhanden gewesen ist. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: "Euer Vorgehen ist standortgefährdend!") Und weiters, Kollege Anschöber, wenn man sehr lange und sehr sachlich diskutiert und letztendlich dann immer beharrt auf das Neinsagen, dann ist das auch zu wenig, denn die Realität in Oberösterreich, in Österreich, in Europa, auf der gesamten Welt ist halt so, dass sich die Menschen in allen möglichen Verkehren bewegen auf der Straße, in der Luft, am Wasser. Sie wählen ihr Verkehrsmittel aus, nicht nur das Fahrrad, und das muss man natürlich auch zur Kenntnis nehmen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Und weiters ist es für meine Fraktion ganz wichtig, dass in einem Gesamtverkehrskonzept für Oberösterreich die Verkehre auch in ihrer Gesamtheit dargestellt werden, daher heißt es ja Gesamtverkehrskonzept für Oberösterreich und es gilt für den öffentlichen Verkehr genau so wie für den Schiffsverkehr, den Flugverkehr und dem Straßenverkehr. Wir wollen, meine sehr verehrten Damen und Herren, ein Gesamtverkehrskonzept und kein Teilverkehrskonzept, denn leider fehlen im vorliegenden Konzept die wichtigen übergeordneten Straßen. Und Kollege Anschober, ich frage dich, warum sind sie denn nicht drinnen? Da wirst du sicherlich eine entsprechende Antwort dafür finden oder sie auch parat haben.

Wir bringen daher auch heute wieder, Kollege Anschober, einen Zusatzantrag ein, mit welchem wir im Kapitel 6.4.3, das ist das übergeordnete Netz, folgenden Text anfügen wollen. Er lautet: Für ein funktionsfähiges oberösterreichisches Straßennetz sind von entscheidender Bedeutung folgende Maßnahmen, die A 1, die Westautobahn, soll zur Kapazitätsvorsorge als leistungsfähige übergeordnete Achse gesichert werden. Dazu sind streckenweise Ausbaumaßnahmen durch zusätzliche Fahrstreifen erforderlich, die im Rahmen der anstehenden Generalsanierung erfolgen soll. Zweitens, die Generalsanierung der A 8, der Innkreisautobahn, steht für die nächsten Jahre an. Dabei muss insbesondere auf die Erhöhung der Verkehrssicherheit und einen wirksamen Lärmschutz für die Anrainer Bedacht genommen werden. Drittens, mittel- bis langfristig ist ein Ausbau der A 9 Pyhrnautobahn mit insgesamt zwei Fahrstreifen pro Richtung geplant. Derzeit sind vor allem die Tunnelstrecken größtenteils mit nur einem Fahrstreifen pro Richtung ausgebaut. Viertens, in Abstimmung mit Tschechien soll die A 7 Mühlkreisautobahn als Mühlviertler Schnellstraße S 10 nach Tschechien verlängert werden, damit eine leistungsfähige Verbindung zwischen Oberösterreich und Tschechien angeboten werden kann. Fünftens, mit dem Bau des Linzer Westrings erhält Linz eine wesentliche verlaufende Umfahrung zur Entlastung der innerstädtischen Verkehrsverbindung. Die A 26 mit einer neuen vierten Donaubrücke und stadtnahen Tunnelkette zwischen Urfahr und Bahnhofsbereich verlaufen soll, wird in zwei Bauabschnitten errichtet. Und sechstens, zur Aufbereitung einer verkehrspolitischen Entscheidung soll ein integriertes Konzept einer Linzer Ost-Umfahrung unter Berücksichtigung der Auswirkungen auf alle Verkehrsmittel und die Raumentwicklung erarbeitet werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn wir von einem Gesamtverkehrskonzept sprechen, dann sollen auch sämtliche Verkehre in diesem Gesamtkonzept vorhanden sein. Und ich gehe davon aus, dass Sie alle ein Gesamtverkehrskonzept für Oberösterreich wollen und kein Teilverkehrskonzept. Ich ersuche Sie daher, meine sehr verehrten Damen und Herren, um die Zustimmung zu unserem ersten Zusatzantrag.

Den zweiten Zusatzantrag, welchen wir heute genauso wie im Verkehrsausschuss wieder einbringen, betrifft das Kapitel 6.4.2, das Landesstraßenbauprogramm für Oberösterreich. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie alle wissen, dass die Bundesstraße 1 zu den am stärksten befahren Straßen in Oberösterreich gehört und gerade im Bezirk Vöcklabruck gibt und gab es große Diskussionen um den enormen LKW-Verkehr, insbesondere über die Frage, wie bekommen wir beim LKW-Verkehr den Mautausweichverkehr in den Griff?

Sie wissen, dass im Sommer 2007 zur Entlastung der an der B1 in Frankenmarkt lebenden Bevölkerung von der BH Vöcklabruck ein lokales LKW-Fahrverbot verhängt wurde, das sich und das kann man heute sagen, bestens bewährt hat. Es muss aber auch sichergestellt werden, dass es nicht zu Verkehrsverlagerungen und dadurch in den Gemeinden an der B154 zu vermehrten Schwerverkehr kommt. Neben weiteren lokalen LKW-Fahrverboten bedarf es für den Erhalt der Arbeitsplätze und der Stärkung des Wirtschaftsraumes im Bezirk

Vöcklabruck daher entsprechender Verkehrslösungen für den Gütertransport. Und die einzige richtige Antwort ist die Realisierung der Umfahrung der Marktgemeinde Frankenmarkt, welche schon seit vielen Jahren gefordert wird, sich jedoch nicht im Verkehrskonzept wiederfindet.

Im Gesamtverkehrskonzept, meine sehr verehrten Damen und Herren, scheint die Umfahrung von Frankenmarkt nicht auf. Im Kapitel 6.4.2 und das ist jenes Kapitel, wo diese Straßen angeführt werden und die Umfahrungen beinhaltet sind, werden die dringendsten und wichtigsten straßenbaulichen Maßnahmen aufgelistet. Daher stellen wir diesen Zusatzantrag, dass die B1 Umfahrung Frankenmarkt in das Verkehrskonzept aufgenommen wird und ich ersuche Sie und hier insbesondere meine Kollegen aus dem Bezirk Vöcklabruck hier Ihre Zustimmung zu geben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zum Abschluss möchte ich den Grünen ins Stammbuch schreiben, dass man nicht überall dagegen sein kann, wenn es um den Straßenverkehr geht. (Unverständlicher Zwischenruf) Wenn ich zum Beispiel, Kollege Anschöber, denke an die Einhausung der Innkreisautobahn. Sie sind dagegen. Oder wenn ich an die Ortsumfahrung in Frankenmarkt denke. Oder wenn Kollege Hirz in den Medien sagt, er ist deswegen dagegen, weil das Projekt nicht baureif ist. Ja da ist ja noch nicht einmal begonnen worden zu planen. Daher wollen wir ja, dass diese Projekt der Umfahrungen in das Gesamtverkehrskonzept hineinkommt (Unverständlicher Zwischenruf) und ihr habt es in der Vereinbarung mit der ÖVP auch stehen, was die Umfahrung der Orte in Oberösterreich betrifft. Das ihr hier positiv eingestellt seid. Daher stimmt doch zu dieser wichtigen Entscheidung für den Bezirk Vöcklabruck, für Frankenmarkt, für die Bundesstraße 1, für den LKW- und für den PKW-Verkehr und vor allen Dingen für die betroffene Bevölkerung.

Die oberösterreichische Verkehrspolitik, meine sehr verehrten Damen und Herren, braucht Lösungen in allen Bereichen des Verkehrs, im öffentlichen Verkehr, im Schiffs- und im Luftverkehr genauso wie im Straßenverkehr. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Kollegen Gunther Trübswasser das Wort.

Abg. Trübswasser: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Ich kann jetzt zirka dort fortsetzen, wo wir bei der Einlösung für den Westring aufgehört haben, allerdings in einem positiven Geist.

Kollege Kapeller, es stimmt überhaupt nicht, dass wir die Nein-Sager-Partei sind, ganz im Gegenteil, wir haben sehr heftig und sehr kompetent, wie hoffe, mitgearbeitet und stimmen einem Werk zu, das immerhin weit über 140 Seiten hat, im Gegensatz zu euch, wo ihr zu einigen angeblichen Mängeln Nein sagt.

Ich fange vielleicht gleich an mit der Umfahrung Frankenmarkt. Das ist typisch und symbolhaft eigentlich für die Politik, die die SPÖ im Verkehr seit Jahren macht. Wir haben das Problem, dass wir zugegebenermaßen einen sehr ambitionierten und auch sehr durchsetzungsfähigen Straßenbaureferenten haben, dem das Gegengewicht einfach fehlt. Dann würde ich ja sagen, dann wäre ja eine Gleichheit zwischen öffentlichem Verkehr und Straßenverkehr gegeben. (Unverständlicher Zwischenruf) Aber leider Gottes haben wir zwei Straßenbaureferenten und zwei Parteien, zwei Großparteien, die sich für Straßenbau stark machen. Und so müssen wir uns natürlich gewissermaßen damit begnügen, das Gegengewicht zu bilden. Kollege Kapeller! Wenn Frankenmarkt und da gehe ich davon aus, dass die Situation nicht

vorgestern entstanden ist, so wichtig ist, dann hättet ihr ja fünfzig Jahre Zeit gehabt, das entsprechend voranzutreiben, wie es andere Städte auch gemacht haben. (Unverständliche Zwischenrufe)

Ich komme auf die Liste zurück. Alle wissen, alle, die an dem Verkehrskonzept mitgearbeitet haben, wissen, dass es sich bei dieser Liste um Straßenbauvorhaben handelt im Gesamtausmaß von etwa von 450 Millionen Euro, ist ja nicht Nichts, das ist ja eine ziemliche Investition von Projekten, die viele, viele Jahre vorbereitet wurden. Ich denke an Mattighofen, ich denke an Eferding, wo hunderte Experten daran gearbeitet haben, Diskussionen stattgefunden haben, bis es zu dieser Liste gekommen ist. Kolleginnen und Kollegen, die ist akkordiert worden. Und wenn wir diese Liste heute ändern, jede Entscheidung für ein neues Projekt heißt eine Entscheidung gegen ein bestehendes. Wenn Sie mir ein Bauvorhaben sagen, das überflüssig ist und das wir herausnehmen können, dann sage ich, dann können wir darüber diskutieren. Aber jetzt diese Liste am Ende einer dreijährigen Diskussion oder sie reicht ja noch weiter zurück, sie reicht ja in die vorige Legislaturperiode zurück, jetzt diese Diskussion aufzumachen und am Ende, wenn quasi alles schon gedruckt und beschlossen und da ist, zu sagen, jetzt hätten wir noch das gerne und das gerne, das ist keine Politik. (Unverständlicher Zwischenruf) Das ist keine Politik, das ist ja erst, Kollege, in der allerletzten Zeit dazugekommen.

Das Problem, vor dem wir stehen, ist immer nur die Symptombehandlung. Wir behandeln immer nur Symptome und wir gehen immer von der Perspektive der Ameise aus. Die sieht immer nur das eine Problem und nicht das Gesamtproblem. Deswegen heißt es ja Gesamtverkehrskonzept, weil zum ersten Mal sich gesamthaft mit dem Verkehr auseinandergesetzt wird. Und das ist wirklich ein Meilenstein. Ein Meilenstein auch deswegen, weil wir, und die Verantwortung Kolleginnen und Kollegen haben wir auch, dass wir uns auch mit der Situation des Klimaschutzes und des Umweltschutzes auseinandersetzen müssen. Wer das heute leugnet, der macht wirklich eine Vogel-Strauß-Politik. Und diese Vogel-Strauß-Politik, diesen Vorwurf, kann ich Ihnen nicht ersparen.

Der Verkehr wird in weiten Bereichen und das haben wir gesehen schon sehr deutlich im Falle von Haid, heute hin- und hergeschoben. Das heißt Linz wünscht sich eine Umfahrung im Westen in Ottensheim, in Wilhering, damit Linz nicht belastet ist. Auf der anderen Seite wünschen wir uns die Ostumfahrung. Das belastet aber die Katsdorfer und die Leute, die in Wartberg wohnen. Wo schieben wir das hin? Wir brauchen ein neues System, Kollege Kappeller. Das ist der wahre Geist, der in diesem Gesamtverkehrskonzept drinnen steht. Und wer das nicht verstanden hat, hat dieses ganze Verkehrskonzept nicht verstanden. (Unverständlicher Zwischenruf)

Ich bin, und das sage ich ganz klar in Richtung Frankenmarkt, und jetzt bitte aufpassen, auch die, die sich so sehr für Frankenmarkt einsetzen, ich bin dafür, dass alle bestmöglich geschützt werden. Aber wir haben nicht den Esel-Streck-dich, sondern wir müssen mit den vorhandenen Mitteln auskommen. Das wissen Sie, das wissen wir, das weiß ich. Und jetzt werden wir natürlich, wenn diese Liste, die bis 2010 geplant ist, erledigt ist, parallel dazu die nächste Periode vorbereiten. Und natürlich wird es auch weitere Umfahrungen, Tunnellösungen, ich sag nur zum Beispiel Gaspoltshofen. Die Gaspoltshofener leiden ebenso extrem unter dem Durchzugsverkehr. Es gibt einen Gemeinderatsbeschluss, wo auch die Grünen mit gestimmt haben in Gaspoltshofen, dass sie eine Untertunnelung wünschen, dass sie eine Verkehrslösung haben möchten. Wie gehen wir mit dem um? Wir werden diese Projekte zusammenlegen und werden sie verwirklichen in einem Zeitrahmen, der bestmöglich ist. Und wir stehen dazu. Wir haben immer gesagt, dass wir nicht für den Ausbau der höherrangigen

Straßen sind, wo es darum geht, Kapazitäten zu erhöhen, wie Sie zum Beispiel fordern den sechsspurigen Ausbau der Innkreisautobahn. Kollege Pilsner war live dabei, wie wir vor Ort eine Abfuhr erlebt haben von der Bevölkerung, die absolut gegen den sechsspurigen Ausbau ist. (Unverständlicher Zwischenruf) So ist es gewesen.

Ich glaube, dass wir den Menschen Sand in die Augen streuen, wenn wir glauben, dass wir durch punktuelle Lösungen das Mobilitätsproblem in den Griff bekommen. Noch einmal, ich wiederhole mich zum x-ten Mal, wir tun alles, und ich bin sehr froh, dass diese Verkehrsbeschränkung auf der B1 durchgesetzt werden konnte, weil es der Bevölkerung nützt, nicht den Betrieben, die dort sind, weil Anrainer ja bekanntlich ausgenommen sind, sondern es ist gegen den überflüssigen Durchzugsverkehr.

Kolleginnen und Kollegen! Ich komme zu dem zweiten Punkt, der mich sehr beschäftigt und der mich eigentlich traurig macht, das ist die Weigerung der SPÖ, anzuerkennen, dass wir integrierte Lösungen brauchen, dass wir nicht beliebig dem Verkehr freie Bahn geben können und gleichzeitig wollen, dass der Industriestandort nicht gefährdet ist. Wir kommen an die Grenzen des Machbaren und des Belastbaren. Wir wissen ganz genau, dass wir die dringend notwendige Umfahrung von Haid nur dann bauen können, wenn wir Menschen absiedeln. Und das ist eigentlich ein sehr, sehr trauriges Zeugnis für eine Verkehrspolitik, die jahrzehntelang alles verschlafen hat, was zum Verschlafen ist. Kolleginnen und Kollegen, die Asfinag plant zwischen Haid und Ansfelden den achtspurigen Ausbau der A1. Wo soll das hinführen? Wen siedeln wir als Nächstes ab? Welches Gebiet wird als Nächstes dem Straßenverkehr geopfert? Können wir nicht einmal nachdenken, wie wir den notwendigen Verkehr anders bewältigen? Das ist ja der Punkt, das ist ja der Kernpunkt dieses Papiers. Und wer das nicht begriffen hat, wird immer solche Anträge stellen, denen wir nicht zustimmen können, weil es uns ums Ganze geht.

Und so werden wir heute, leider muss ich sagen, kein gemeinsames Verkehrskonzept beschließen können und werden einen ganz wichtigen Punkt, die Standortsicherung und die integrierte Verkehrsplanung nicht miteinander beschließen. Ich verstehe schon die Gemeindeautonomie. Was Gemeindeautonomie bedeutet wissen wir auf der B139 zwischen Leonding und Pasching. Das ist Gemeindeautonomie, aber kein gemeinsames Konzept. Es bringt den Menschen nichts, wenn ich alles doppelt bauen muss, alle Einkaufszentren, alle Nahversorger und überregionalen Versorger massiert zusammenbinde, ohne dass die Gemeinden miteinander reden, ohne dass gemeinsam geplant wird. Wir bauen heute Umfahrungen von Umfahrungen. Nichts anderes ist Haid. Dort, wo heute der Verkehr steht in Haid beim Haid-Center, das ist die Umfahrung Haid. Und was machen wir als Nächstes?

Ich glaube, es ist notwendig und ich muss ehrlich sagen, ich freue mich, ja, dass weitgehend Übereinstimmung herrscht, und da komme ich jetzt zum positiven Teil. Das sind ja nur ganz wenige Seiten, wo wir nicht übereinstimmen, der weitaus größte Teil dieses Papiers wird ja einstimmig oder zumindest mit großer Mehrheit beschlossen. Und ich denke, da stehen ganz wichtige Dinge drinnen, wie die Evaluierung, die schon angesprochen wurde. Ich glaube, dass wir bei der Evaluierung 2011, wenn die nächste Verkehrserhebung kommen wird, die wird uns wahrscheinlich wieder auf den Boden der Realität zurückholen und wird dieses Verkehrskonzept nicht in Richtung Verwässerung, sondern in Richtung Verschärfung der Maßnahmen bringen, weil es notwendig sein wird. Ich bin überzeugt davon, es wäre die erste, ich schätze den Herrn Hofrat Höfler sehr, ich glaube seine Prognosen sind ja während der Diskussion zum GVK nach oben immer korrigiert worden, weil die Realität immer schneller ist als alle Prognosen, nämlich in Richtung noch rascherer Zunahme. Ich glaube, dass wir 2011 wahrscheinlich von der Realität eingeholt werden. Was ich nicht glaube ist, dass wir es mit

einer Naturkatastrophe zu tun haben, gegen die wir nichts unternehmen können. Es wird die Wirtschaft sein und es werden die Menschen sein, die sich um ihre Lebensqualität betrogen fühlen, die nach einer Änderung einer Verkehrspolitik in dem Land rufen werden. Die Wirtschaft wird sehr schnell rufen, weil der ökonomische Druck noch stärker und schneller spürbar wird als der gesundheitliche, der meistens erst nach Jahren wirkt.

Ich werde mit Sicherheit nicht müde werden, für die Umsetzung der Detailkonzepte zu werben und dem Nachdruck zu verleihen. Ich freue mich, dass im Bereich des barrierefreien Verkehrs jetzt ein großer Schritt gemacht wird, wie in der letzten Regierungssitzung beschlossen wurde. Ich werde mich durchaus aktiv und positiv in diesen Prozess einschalten, weil ich glaube, dass er ebenso wichtig ist wie andere, wie zum Beispiel massive Verbesserungen im öffentlichen Verkehr. Und ich würde mir wünschen, wenn uns in Oberösterreich auch noch gelänge, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Haider, wenn es uns gelänge, mit den großen Verkehrsunternehmen des Landes, vor allem mit den ÖBB, Vereinbarungen zu treffen, die wirklich diesem Land jenen Schub geben, den das Umland von Wien seit langem hat.

Wenn ich daran denke, dass die ÖBB derzeit planen, die Haager Lies von der Westbahn abzukoppeln, dann ist das das Todesurteil für diese Strecke, weil kein Güterverkehr mehr stattfinden kann. Oder wenn ich daran denke, dass die ÖBB beim Neubau des Bahnhofs Neumarkt-Kallham, ich weiß nicht, ob es mit dir abgesprochen ist, die Lilo abschneiden werden, dann frage ich mich, welche Politik macht die ÖBB? Ist das im Einverständnis mit dem Verkehrsressort oder ist das eigenmächtig? Das ist eine Frage, die mich in der letzten Zeit sehr beschäftigt. Wenn die Lilo in Neumarkt abgeschnitten wird von der Passauer Strecke, dann bedeutet das, dass der Warenverkehr von Waizenkirchen mindestens über Eferding geführt werden muss und nicht mehr den direkten Weg auf die Hauptbahn finden kann.

Das sind die Fehlentscheidungen, die die ÖBB zu Lasten unserer Ambitionen im Schienenverkehr in Oberösterreich treffen und ich frage, wer tritt den ÖBB mit jener Vehemenz entgegen, wie es zum Beispiel der Verkehrsverbund Ost macht oder Wien oder das nördliche Burgenland. Dort lässt man solchen Humbug nicht zu. Und was die anderen Projekte betrifft, wie zum Beispiel den Radverkehrsbeauftragte, den ich nicht meine für den touristischen Verkehr, sondern für den Alltagsradverkehr, für die Stärkung des Regionalverkehrs durch endlich die Fertigstellung und Durchführung, Umsetzung der Regionalverkehrskonzepte, dann glaube ich, dass dieses Gesamtverkehrskonzept zumindest ein Anfang ist. Ein kleiner, kleiner Anfang in eine richtige Richtung. Aber, Kolleginnen und Kollegen, wir sind vom Ziel noch so weit entfernt, dass wir uns sehr, sehr anstrengen müssen, damit wir in halbwegs überschaubarer Zeit, dieses Ziel erreichen können.

Ich danke jedenfalls allen Beteiligten, dass dieses Papier von 140 Seiten zustande gekommen ist und freue mich schon auf die Detailprojekte, die jetzt wir noch zum Umsetzen haben. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Steinkellner.

Abg. **Mag. Steinkellner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wahrscheinlich verstehen wir uns einfach sprachlich nicht. Konzept – lateinisch concipere – ein Plan, ein Programm für ein Vorhaben könnte es sein. (Zwischenruf Abg. Präsidentin Eisenriegler: "Das ist ausländerfeindlich!") Frau Präsidentin, es ist aus dem Lateinischen kommend, ja? Also, es könnte (Zwischenruf Landesrat Anschober: "Dem Parteichef würde das nicht gefallen!") also, wenn jetzt die SPÖ und die Grünen mich besonders drängen deutsch

zu sprechen, das freut mich. Also, wir können sofort eine gemeinsame Resolution zum Schutz der deutschen Sprache einbringen. Im Übrigen hat die ÖVP und die FPÖ heute gerade einen Antrag eingebracht, Deutsch als Arbeitssprache in der EU auch umzusetzen. Ich bitte um Unterstützung von Grün und Rot. Zurückzukommen auf die lateinischen Wurzeln – also, es könnte ein Plan sein. Es könnte auch – wenn man im Wikipedia nachliest, ein erster Entwurf sein oder es könnte auch die Vorstufe zu einer Theorie sein. Jetzt kann man sich also aussuchen, was ist denn das, was wir jetzt hier vorgelegt bekommen haben? Diese Beilage 1489? Wenn man nach hinten blättert, es hat relativ viele Seiten, ja 144 Seiten, dann gibt es eine Empfehlung für die weitere Vorgangsweise, das ist ja das Interessante dabei. Da liest man, darauf aufbauend sind konkrete Maßnahmenprogramme und ein Finanzierungskonzept zu erstellen. Jetzt wird mir dann langsam klar, was das eigentlich ist. Das ist also eine Vorstufe einer Theorie, die als Endpunkt dann hat, endlich ein Programm zu erstellen, wo auch dann Finanzierungsvorschläge inkludiert sind. Weil mehr ist es nicht. Denn, wenn ich mir das Straßenprogramm anschau, jetzt ist mir der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter abhanden gekommen. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: "Das ist aber verständlich, dass er da nicht aufpasst!") Franz, ich muss dich leider ansprechen – dann findet man das Straßenprogramm auf diesen 144-seitigen vorstufentheoretischen Plan-Konzept, was auch immer, genau auf den Seiten 118 bis 120 – 118, 119 ist das Landesnetz und 119, 120 ist das übergeordnete Straßennetz. Also, drei Seiten von 144 beschäftigen sich mit den Straßen! Da sind einige Bauprojekte angeführt, allerdings steht ja von vornherein nicht fest, wann was gebaut wird und wie es finanziert wird, weil ja hinten dann steht, das müssen wir uns erst einmal irgendwann später überlegen. Also, dann weiß ich nicht, was das ist, aber nachdem ich das jetzt dazu gelernt habe, eine Vorstufe einer Theorie.

Ich wollte eigentlich immer wissen, was hier in Oberösterreich passiert. Ich hätte gerne gewusst, ab und zu lese ich es auch sehr präzise in Pressekonferenzen durch den Baureferenten, was passiert denn im Straßenausbau? Was passiert denn wirklich bei einer konkreten Umfahrung? Wann wird sie kommen und wie wird sie finanziert? (Unverständlicher Zwischenruf) Erich Haider, brauchst dich nicht freuen, es fehlt mir das genauso bei den Eisenbahnen, wann kommt was genau? Würde ich mir genauso, wenn schon immer geredet wird über den öffentlichen Verkehr, wünschen, dass genau drinnen steht, wann fangen wir jetzt endlich mit dem Bauen an, z.B. bei der City-S-Bahn? Wann gibt es denn endlich jene konkreten Maßnahmen? Aber, nachdem es eine Vorstufe zu einer Theorie ist, ist es mir klar, dass es nicht drinnen stehen muss.

Dafür steht beim Generalverkehrsplan von vornherein nicht drinnen, was wirtschaftlich notwendig ist, zum Beispiel der sechsspurige Ausbau der Innkreisautobahn zwischen Haag und Wels, nachdem auch die Licka-Studie das empfohlen hat, das steht nicht drinnen, nein, es wird sogar ausdrücklich ausgeschlossen. Nachdem die SPÖ und die FPÖ hier mehrfach Anträge gestellt haben, dieses Straßenstück sechsspurig zu verwirklichen. Nein, ÖVP und Grüne wollen das nicht. Und dies, obwohl man seit der letzten Ausschussberatung weiß, dass im Jahr 2020 genau diese Straßendimension bereits nicht mehr ausreicht, um den Verkehr zu bewältigen. Der Verkehr dadurch langsamer wird, damit mehr Umweltschadstoffe produziert werden und die Wirtschaft behindert wird. Ich verstehe es nicht, obwohl es jetzt nur zwanzig Prozent mehr kosten würde, baut man nicht aus. Aber, auch die Wirtschaftsbundabgeordneten, die sich heute bereits bei einer Fehl Abstimmung ausgezeichnet haben, stimmen offensichtlich der Verkehrsbehinderung der Grünen hier zu. Zu bedauern sind besonders die Menschen, die, weil nicht sechsspurig ausgebaut wird, keine UVP haben und deswegen überhaupt keine Chance haben, eine verbesserte Lärmschutzmaßnahme an der Innkreisautobahn zu erreichen. Das tut mir persönlich besonders leid.

Wenn man ehrlich wäre, dann sagt man, es ist eine Vorstufe einer Theorie. Man nennt es keinesfalls mehr ein großes gelungenes Werk und man beginnt sofort mit dem eigentlichen Arbeitsauftrag, nämlich mit den Verkehrsprogrammen und mit den Finanzierungsprogrammen, die da hinten beschlossen werden. Denn, drei Seiten über Oberösterreichs Straßen da hinein zu schreiben und keine einzige zu terminisieren, wie sie finanziert wird, das ist eigentlich das Papier nicht wert gewesen.

Zweite Präsidentin: Ich erteile Herrn Kollegen Anton Hüttmayr das Wort.

Abg. **Hüttmayr:** Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Kollege Steinkellner zu deiner Wortmeldung: Du hast aufgefordert, wir sollen zum Arbeiten anfangen. Ich glaube, das machen wir die ganze Zeit. Und wenn du 144 Seiten zitiert hast, dann ist das ein Werk, das in den letzten Jahren erarbeitet wurde und das tatsächlich eine Arbeitsgrundlage ist. In der Demokratie ist es halt so, dass man sich mit allen Dingen nicht durchsetzen kann. Und das musst halt du auch, gerade auch zur Kenntnis nehmen, dass deine Ideen, so gut sie immer sind, halt nicht immer mehrheitsfähig sind. Das möchte ich bedenken.

Zum anderen, glaube ich, sollten wir schon das Positive hervorheben, das an dieser Richtlinie darliegt. Wir haben uns gefunden über alle Fraktionen und haben gesagt, wie wird sich der Verkehr entwickeln und wir haben die Fakten analysiert. Ich will jetzt nicht über Verkehrsgrundsätze reden, weil das haben wir in diesem Haus schon sehr oft gemacht. Und bei den einzelnen Zugängen waren sicherlich auch in den Beratungen unterschiedliche Auswirkungen zu erkennen. Und der Wunsch, dass man hier eine Liste macht, wann wo der Spatenstich ist oder wann wo der erste Bagger fährt, das ist halt nicht als zielführend erkannt worden. Weil man gesagt hat, erstens, jeden Tag geht die Sonne auf und zweitens müssen wir uns nach der Decke strecken und drittens, ändern sich auch die Prioritäten. Das heißt also, wenn du dieses Konzept genau gelesen hast und wenn du vor allem diese Überschriften genau gelesen hast, dann weißt du, welche Projekte sind denn aufgelistet und welche sind nicht aufgelistet. Und der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl hat ja zum xten Mal erklärt – und wird es wahrscheinlich heute dann auch noch tun – warum es keinen Sinn macht, dass man hier eine Liste von möglichen Straßenbauten macht. Noch dazu, wenn diese Straßen bereits im Bau sind. Und das General- oder Gesamtverkehrskonzept ist eben eine Rahmenrichtlinie, wo wir sagen, in dieser Richtung wollen wir uns bewegen. Und das wird durchaus unterschiedliche Zugänge haben, das sei gar nicht hintangestellt. Also, gerade bei den Grünen ist der Verkehr, der Straßenverkehr sicherlich anders zu sehen, als wie wenn man das als Wirtschaftler sieht. Das, glaube ich, darf man durchaus gegenseitig akzeptieren.

Ich möchte ein paar Sätze verlieren, weil es mich regional betrifft und weil es für mich schon ein bezeichnetes Bild wirft, zur Umfahrung von Frankenmarkt. Für mich ist von vornherein klar, dass die Situation auf der Bundesstraße 1 in Frankenmarkt und um Frankenmarkt keine zufriedenstellende Situation sein kann. Faktum ist, dass die Bundesstraße 1 logischerweise den ganzen Bezirk durchteilt, und wir sind aber froh im Bezirk Vöcklabruck, dass wir so eine starke Industrieregion sind und dass wir hier natürlich auch Güter transportieren dürfen und müssen, das ist "no na net" zum Sagen. Es werden zur Zeit im Bezirk Vöcklabruck mehrere Umfahrungen gebaut, die lange Zeit Vorplanungen hatten.

In Frankenmarkt ist es so, dass es ein ganz klares Bekenntnis gibt zur Umfahrung. Nur, man muss wirklich mit Engagement die Diskussion beginnen. Es ist ja nicht so, dass wir sagen, da haben wir jetzt – weiß ich nicht – einen Kofferraum voll Geld und jetzt bauen wir eine Umfahrung in Frankenmarkt, sondern es geht darum, dass wir sagen, wo bauen wir es? Bauen

wir es im Westen? Bauen wir es im Norden? Wo orientieren wir diese Diskussion? Und da bitte ich schon um Fairness, gerade auch von der sozialdemokratischen Seite her, dass man da nicht den Leuten Sand in die Augen streut und sagt, okay wir bringen das, schreiben das auf Seite – weiß ich nicht, 118 hat der Günther Steinkellner gesagt, dazu, das hilft ja den Leuten nichts, da macht man denen nur was vor. Sondern ich findet es seriöser und ehrlicher, wenn man sagt, das ist die Situation, diese und jene Baumaßnahmen sind im Bau, das wird als nächstes folgen, da gibt es einen relativ exakten Plan, was die nächsten Monate und Jahre anlangt und das ist für mich seriöse Politik. Und seriöse Politik heißt auch, dass man den Leuten die Wahrheit sagt, (Unverständlicher Zwischenruf) Und wenn man den Leuten die Wahrheit sagt, dann bitte ich auch, dass wir bei unseren Begründungen hier richtig liegen. Wenn beim Zusatzantrag begründet wird, dass lokale LKW-Fahrverbot, das Landeshauptmann-Stellvertreter Haider ja de facto über Weisung verhängt hat auf der Bundesstraße, de facto über Weisung. Gibt ja einen Schriftverkehr, den kennst eh du auch – verhängt hat, ist nicht, ist nicht wirklich die Allheillösung, die es gibt. Natürlich, jene, die hier Anwohner sind auf der Bundesstraße 1 freuen sich - legitimer Weise, wird aber niemanden überraschen, wird niemanden überraschen, aber wenn hier herinnen steht, dass das so super ist und dass das alles gelöst ist und alles eitle Wonne ist, dann sage ich, dann habe ich andere Zugänge. Dann erfahre ich von den Leuten was anderes und vor allem, wir müssen auch zur Kenntnis nehmen, dass es eben die Auswirkungen, von denen hier gesprochen wurde, nicht zu Verkehrsverlagerungen kommen darf. Naja, was ist denn gekommen? Lieber Helmuth Kapeller, du kennst das ganz genau! Warum schreiben denn jetzt die Oberhofner? Die Zell am Mooser, die Tiefgraber und die Mondseer? Weil es zu dieser Verlagerung gekommen ist. Das freut niemanden, aber das sind alles die Fakten. Das heißt also, wenn wir eine starke Industriezone haben, eine starke Wirtschaftszone haben, dann heißt das, wir haben Gott sei Dank viele Arbeitsplätze. Das ist gut! Dass die Güter transportiert werden müssen, habe ich schon einmal gesagt, und darum müssen wir auch so ehrlich sein und sagen, welchen Kompromiss gibt es? Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Haider, ich bitte wirklich zum xten Mal, schauen wir uns das vor Ort an! Machen wir nicht den Frankenmarkter vor, wir haben euch gesperrt jetzt und in die anderen haben wir keine Verlagerung gebraucht! Das funktioniert nicht! Wir sehen es jetzt. Und wir werden, wenn wir weiterhin nichts tun, außer derartige Zetteln produzieren, derartige Zetteln produzieren, dann werden wir wahrscheinlich in einigen Monaten erleben, dass in der Mondsee-Region irgendwann einmal die Leute auf die Straße gehen und sagen, so wird es nicht gehen können. Dann hast ihnen du schon gesagt, ja dann beantragt ihr einfach auch ein LKW-Fahrverbot. Und ich habe dir bei der Ausschussrunde ja gesagt, ja, das ist ja alles recht und schön und ich möchte eigentlich in der Region die Leute immer seriös informieren und ich muss ihnen dann sagen, ja und wo sollen die LKW fahren? Und darum richte ich jetzt dann wieder die Frage, die Bundesstraße 1 in Frankenmarkt ist gesperrt, die Bundesstraße Richtung Mondsee soll gesperrt werden, was soll ich den Leuten in meiner Region für eine Antwort geben? Wo lassen wir die Lastwagen fahren? Der eine Punkt – da bitte ich einfach um Seriosität und sich auch der Situation zu stellen. Und darum habe ich diese Wortklauberei, ob das ein Vorkonzept ist oder wie oder was? Ich bin ein Mann aus der Praxis und ich will im Prinzip Handlungen haben und die Leute nicht irgendwo vors Licht führen. Wir werden den Frankenmarktern sagen müssen, ihr werdet in den nächsten Jahren mit diesem Verkehr noch leben müssen. Wir werden dort in der Gesamtregion einen Kompromiss aushandeln müssen. Das ist ein Aushandeln, weil der Verkehr wird auch dort, ob uns das gefällt oder nicht, unterm Strich zunehmen. Er wird noch zunehmen. Es wird der LKW-Verkehr noch zunehmen und es wird insgesamt das Verkehrsaufkommen zunehmen. Und warum sage ich das so? Weil es mir auch einfach sehr nachdenklich stimmt, und ich habe es von diesem Rednerpult schon einmal gesagt bei der Raumordnung. Wir müssen dort aufpassen, dass wir keine Grenzen aufsetzen.

Wir haben in Straßwalchen – die nächste Marktgemeinde – wo alleine in Straßwalchen über 2.000 LKW stationiert sind. Und wir haben jetzt im Raum Straßwalchen oder hauptsächlich in der Gemeinde Straßwalchen riesige Raumordnungswünsche, wo man sagt, dort wollen wir uns erweitern. Bitte, das kann es nicht sein! Da müssen wir fair miteinander umgehen und dann können wir schon sagen, und wir haben eh zuerst schon geredet, Landeshauptmann-Stellvertreter Haider, da müssen wir ihnen sagen, wie lösen wir das? Wenn ihr dort noch einige hundert oder sogar tausend LKW dazukriegt – und in diese Richtung gehen die Prognosen – dann müssen wir dafür eine Lösung haben, sonst können wir die Widmung nicht machen. Und aus meiner Sicht könnte es eine Lösung sein, wenn ich sage, jetzt, Land Salzburg – du hast dort verschiedene Überlegungen, dann löse dir aber auch den zweiten Schritt dazu. Lass deine LKWs, lass deinen Schwerverkehr nicht nach Frankenmarkt, sondern schicke sie für sieben Kilometer Richtung Thalgau zurück und dort, in der Richtung, das ist für mich ein gangbarer Kompromiss. Und darum ersuche ich oder ich bitte dich sogar, dass man sich in den nächsten Monaten das anschaut. Dass man sagt vor Ort, mit den zuständigen Bürgermeister, das ist aus meinem Empfinden auch ein wichtiger Schritt zur Beruhigung der Situation, dass man sagt, was ist wirklich möglich? Und dass man dann überlegt, wie können wir die Verkehrsströme so einbegleiten, dass wir größtmögliches Verständnis finden?

Eines ist mir komplett klar, wir werden keinen Applaus kriegen, von dem, dem wir da nicht direkt helfen können, aber wir sollten doch ehrlich sein. Also, um das würde ich bitten und ich würde darum bitten, dass wir das nicht am Sankt-Nimmerleins-Tag machen, sondern dass wir das wirklich ehest machen. Es steht jetzt Gott sei Dank die Sommersaison vor der Tür. Und ich bin sehr viel in diesen Gemeinden. Schauen wir, dass wir in dieser Region was zusammenbringen.

Zurück zum Gesamtverkehrskonzept: Ich habe jetzt ein Beispiel aus der Region gebracht, wo ich mich relativ gut auskenne, weil ich einfach die lokale Situation kenne. Ich glaube, es gibt in unserem schönen Land Oberösterreich mehrere derartige Regionen, wo halt einfach neuralgische Punkte sind. Und darum ist ein Gesamtverkehrskonzept einfach wichtig. Dass wir sagen, was ist machbar? Was können wir uns zumuten? Auch durchaus zumuten zwischen Daumen und Zeigefinger? Wie viel Umfahrungen haben wir denn geplant? Wie viel können wir denn überhaupt bauen pro Jahr? Und wenn irgendwer glaubt, weil in eineinhalb Jahren die Landtagswahlen sind, wir können den Leuten, und ich sage ganz bewusst das Wort, wenn wir glauben, wir können den Leuten vorgaukeln, dass wir Oberösterreich untergraben können und überall einen Tunnel bauen oder überall alles zumachen, dann sind wir wieder nicht ehrlich. Und ich würde bitten, dass wir uns in dieser Richtung da nicht auf theoretische Wortklaubereien spezialisieren, sondern, dass wir sagen, wir sind gewählte Politiker, wir haben die Aufgabe, bei der Lösung mitzuhelfen. (Unverständliche Zwischenrufe)

Um das würde ich jetzt einfach bitten. Und da würde ich bitten, dass wir das durchaus in den nächsten Wochen angehen. Und ich bin zufrieden mit diesem Gesamtverkehrskonzept, das es einfach jetzt gibt und als gute Grundlage da ist. Ich möchte mich auch namens meiner Fraktion bei allen bedanken, die sehr, sehr gut mitgearbeitet haben. An vorderster Stelle Herr Diplomingenieur Höfler, aber es ist eine schwierige Materie bei den drei Landesregierungsmitgliedern, herzlichen Dank. Ich glaube, es ist ein gutes Werk gelungen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile Herrn Kollegen Rudolf Prinz das Wort.

Abg. Prinz: Geschätzte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen, werte Kollegen! Das steigende Verkehrsaufkommen der letzten Jahre beziehungsweise der letzten Jahrzehnte brachte es

mit sich, dass die Verkehrspolitik Entscheidungshilfen zur Bewältigung dieser Konfliktlage beziehungsweise eine Grundlage für eine längerfristige Orientierung braucht. Dieses vorliegende Gesamtverkehrskonzept dient für uns als Grundlage. Zielsetzungen des Verkehrskonzeptes ist eine nachhaltige Entwicklung des Verkehrswesens. Die in den letzten Jahrzehnten festgestellten Rückgänge bei den Fahrgastzahlen sollen dabei stabilisiert werden.

Erfreulich für uns oder für mich im besondern die letzte Veröffentlichung der Fahrgastzahlen im öffentlichen Bereich, Bus und Bahn: Bus plus zehn Prozent 2007 und die Bahn plus zwanzig Prozent bei den Fahrgastzahlen 2007. Beinhaltet auch eine starke Wachstumsrate des Kfz-Verkehrs und diese soll dadurch abgeschwächt werden. Seit Jahren beschäftigen wir uns im Unterausschuss – seit 2005 ganz genau – mit der Erstellung eines Gesamtverkehrskonzeptes für Oberösterreich. Heute liegt uns zur Beschlussfassung eine Beilage vor, von der man insbesondere den öffentlichen Verkehr betrachtet, von einem guten Ergebnis sprechen kann. Vor allem der umfangreichen Darstellung der regionalen und überregionalen Projekte, die auf Initiative von unserem Verkehrsreferenten eingebracht wurden, sind gelungen.

Mit eingebunden waren auch indirekt alle Bezirke und die Gemeinden unseres Bundeslandes. Hier wurden und werden in enger Kooperation zwischen den Gemeinden und den Verkehrsunternehmen unter Federführung der Verkehrskoordination des Landes Oberösterreich regionale Verkehrskonzepte erstellt. Wesentliche Punkte bei diesen Regionalverkehrskonzepten sind unter anderem die Vertaktung der Bahnlinien und Abstimmung der wichtigsten Buskurse auf diese Bahnlinien. Weiters die Schaffung eines Grundangebotes an Verbindungen aus der Region bzw. aus den Landgemeinden in die jeweilige Bezirkshauptstadt, sowie die Beseitigung von Fahrbahnlücken und Umsteigezwängen. Es haben aber erst zwei Drittel der Bezirke der Regionen diese Konzepte beschlossen, in unserer Region zum Beispiel im Bezirk Wels gibt es noch Schwierigkeiten, weil einzelne Vertreter der Gemeinden der Meinung sind, nur Vorteile für ihre Gemeinde verbuchen zu können und das zum Nulltarif, das ist anscheinend auch in anderen Bezirken so.

Das vorliegende Verkehrskonzept gibt auch vor, dass das Land Oberösterreich die Gemeinden bei den Planungen und Maßnahmen, die den Zielvorgaben des Gesamtverkehrskonzeptes entsprechen, unterstützt. Leider ist beim Straßenverkehr so eine umfassende Darstellung der Projekte nicht gelungen, da die Aufnahme des überregionalen Straßennetzes in dieses Gesamtverkehrskonzept von den Grünen verhindert wurde. Wir haben mehrere Versuche betreffend der Aufnahme der wichtigsten Straßenbauvorhaben in das Gesamtkonzept gestartet, leider ergebnislos. Dich, Günther Steinkellner kann ich beruhigen, ich bin mir sicher, du hast gesagt, du findest keine Darstellung, du findest keine Anführung dieser Projekte. Es wird heuer oder im kommenden Jahr 2009 mit Sicherheit genau wieder so wie im Jahr 2003 passieren, dass von der Landesbaudirektion unter dem Slogan, "Wir bauen Straßen für die Zukunft", die einzelnen Projekte landauf, landab dargestellt werden, (Zwischenruf Landeshaupthauptmann-Stellvertreter Hiesl: "Eröffnet werden!") eröffnet und Spatenstiche stattfinden werden. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Es wäre gut, wenn wir wenigstens einen Spatenstichplan bekommen würden!") Schauen wir, dass wir den kriegen. Den Grünen sei ins Stammbuch geschrieben, wenn sie plakatieren, dann sollen sie hinschreiben, wir brauchen keine Straßen für die Zukunft. Dass durch diese Straßenbaufeindlichkeit der Grünen die Position Oberösterreichs dem Bund gegenüber geschwächt werden kann, ist zu befürchten, gerade im Straßenverkehr sind Lösungen gefragt und keine Blockadepolitik, vor allem wenn man die prognostizierten Zuwachsraten betrachtet, gibt es massiven Handlungsbedarf.

Kollege Hüttmayr, du hast gesagt, im Gesamtverkehrskonzept sollten keine Projekte angeführt werden, die bereits in Bau sind, da musst du nachlesen, Schwanenstadt ist, was ich weiß, in Bau und ist auch drinnen angeführt. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl: "Da hat die Beratung so lange gedauert!") Leider, da machst du wahrscheinlich schon die Eröffnung, bevor das Gesamtverkehrskonzept fertig ist. Auch die festgelegten Infrastrukturmaßnahmen für den Radverkehr sind von enormer Wichtigkeit, ich denke hier im Besonderen an den forcierten Ausbau von regionalen und überregionalen Radwegen und an die geforderte Verbesserung der Abstellanlagen, besonders im Haltestellenbereich des öffentlichen Verkehrs, ich denke hier an die Park-and-ride-Anlagen. Organisatorische Maßnahmen und die vorgesehene Öffentlichkeitsarbeit für den Fahrradverkehr sind erwähnens- und begrüßenswert. Die geforderten Vorgaben für Fahrradanlagen im Oberösterreichischen Bauerecht, die Radabstellplätze bei öffentlichen Bauvorhaben, die geforderte Fahrradmitnahmemöglichkeit im öffentlichen Verkehr und auch die geplante Förderung beim Aufbau von Fahrradverleihstationen in den oberösterreichischen Gemeinden sind von Interesse.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, wir müssen auf den ständig steigenden Verkehr reagieren, wir sind überzeugt, dass wir mit diesem vorgegebenen Gesamtverkehrskonzept auf dem richtigen Weg sind, der Ausbau des regionalen Schienenverkehrs kann einen wesentlichen Beitrag zur Entlastung der Straßen leisten, die dazu erforderliche Angebotsverdichtung erfordert allerdings zusätzliche Leistungsbestellungen und zusätzliche finanzielle Mittel. Ich danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Dr. Josef Brunmair.

Abg. **Dr. Brunmair:** Werte Präsidentin, meine Damen und Herren! Es wurde vom Kollegen Hüttmayr sehr wortreich darzustellen versucht, warum das übergeordnete Straßennetz nicht so erwähnt oder so dargestellt wird, wie wir es mehrfach in Anträgen seit 2002 gefordert haben. Nämlich in Form eines Planes und nicht eines theoretischen Konzeptes, eines Planes, wo Baubeginn, Projektbeschreibung, Kosten, Zeitplan, dieser übergeordneten und längst fälligen und notwendigen Straßen, dieser übergeordneten Straßen dargestellt wird. Nennen wir es heute noch einmal so zum Schluss dieser Debatte, was wirklich der Grund ist, der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter hat es ganz klar gesagt, er will nicht politischen Ehebruch begehen, er hat gesagt, er wird keine einheitliche Zustimmung zu diesem Gesamtverkehrskonzept bekommen, er muss eine Entscheidung treffen, ob die Regierungspartner, die Grünen mit dabei sind oder ob wir vom freiheitlichen Landtagsklub hier mit stimmen können. Das ist der Punkt. Zu den Grünen sage ich hier auch ganz klar, dieses Kuschneln der ÖVP ist ein sehr billiges Kuschneln, denn gebaut wird im Wesentlichen das, was wir fordern werden, das ist halt nur versteckt und nicht beschrieben. So ist es eben, es ist eine gewisse Ruhigstellung des Regierungspartners erreicht, wir können uns aber mit dieser Vorgangsweise nicht abfinden, wir können einfach diesem Gesamtverkehrskonzept nicht zustimmen. Ich sage nur eines, ein Konzept, wenn es wirklich ein Konzept im Sinne eines Planes, eines konkreten Planes sein soll, dann müssen, ich vergleiche es mit einem Organismus, mit einem Körper, mit diesem Gesamtverkehrskörper, dann müssen hier die Hauptgefäße dargestellt werden, denn ohne Herz und Hauptgefäße kann kein Organismus leben. Mit dieser Parabel möchte ich noch einmal unsere Sicht der Situation darstellen, dass wir aus diesem Grund diesem Generalverkehrskonzept nicht zustimmen können. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Ich erteile Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Haider das Wort.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dipl.-Ing. Haider**: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich freue mich, Verkehrsreferent für den öffentlichen Verkehr im innovativsten und aktivsten Bundesland in ganz Österreich sein zu können. (Beifall) Die regionalen Verkehrskonzepte gibt es nur in Oberösterreich, die Maßnahmen zur Barrierefreiheit in diesem Umfang gibt es nur in Oberösterreich. (Zwischenruf Abg. Trübswasser: "Das stimmt nicht, Vorarlberg!") 67 Busse bis Ende Mai mit Hubliften gibt es nur in Oberösterreich, lieber Gunther, die gibt's nur in Oberösterreich, das gibt es in Vorarlberg nicht, 210 von 310 Linienbussen bereits umgerüstet.

Der Verkehrsverbund Oberösterreich, der hervorragend arbeitet mit modernsten Fahrzeugmaterial, hält jedem Vergleich mit anderen Bundesländern stand. (Beifall) Oder die schon stark steigenden Fahrgastfrequenzen, bei der Bahn über 20 Prozent in der Zwischenzeit, bei den Bussen über 10 Prozent, in den Ballungsräumen 17 Prozent. Trotzdem kommt von den Grünen nicht die geringste Unterstützung, sondern im Gegenteil, immer wieder schlechte Stimmung, Miesmacherei und Kummer. Lieber Gunther, wenn du deine Presseaussendungen einmal gesammelt anschauen wirst, du wirst weinen, jedes Mal steht drauf, und wieder ist es nichts, und wieder ist es nichts, und wieder ist es nichts. Ich würde zum ersten Mal wirklich schauen, wenn einmal von dir bei einer Presseaussendung drauf stehen würde, es könnte vielleicht doch etwas irgendwann einmal werden in Oberösterreich im öffentlichen Verkehr. (Beifall) Ich habe im öffentlichen Verkehr nachweislich weniger Geld zur Verfügung, als zu der Zeit, als die Grünen nicht in der Landesregierung waren, deutlich weniger Geld. Ich habe kein Geld für Barrierefreiheit bekommen, du hast heute die Haager Lies angesprochen. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: "Wer hat denn den Budgetvertrag unterschrieben?") Freiwillig nicht, freiwillig nicht, seid mir nicht böse, wer unterschreibt freiwillig seine eigene Budgetkürzung, niemand. Du hast die Haager Lies angesprochen und hast Kummer ausgedrückt, dass die ÖBB Umplanungen machen, nur die volle Wahrheit ist, dass Schwarz-Grün vor einem Jahr in der Regierung beschlossen hat, ich solle Alternativen zur Haager Lies vorlegen, gemeint war durch Busse ersetzen. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: "Ein Konzept vorlegen!") Nur weil ich mich geweigert habe, Wortprotokoll liebe Freunde, nur weil ich mich geweigert habe und gesagt habe, ich sperre keine Bahn zu, ich mache Alternativen, werden jetzt diese Alternativen ausgearbeitet, der Antrag lautete, durch Busse zu ersetzen, ganz leicht nachzulesen. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: "Wo steht das?") Weil es in der Landesregierung, Gott sei Dank, Wortprotokolle gibt. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: "Her damit!") Morgen in der Früh auf deinem Schreibtisch, lieber Rudi, auch heute noch wenn du möchtest.

Der Verkehrsverbund Ost wird gelobt vom Gunther Trübswasser, jener Verkehrsverbund, wo die meisten Regionalbahnen in Österreich zugesperrt wurden und jetzt wieder drei Bahnen privatisiert werden, zu Privatbahnen von der ÖVP umgewandelt werden und dem Land Niederösterreich angeboten werden oder zugesperrt werden. Das ist wirklich ein toller Verkehrsverbund, der hat nämlich die meisten Regionalbahnen in den letzten zehn Jahren verloren, aber das ist dein Vorbild, ich nehme es zur Kenntnis.

Diese Woche die Pressekonferenz der Grünen, steht ein wunderbarer Vergleich, Oberösterreich kontrolliert in Kematen 1.000 Stunden, Niederösterreich Haag 6.980 Stunden, die tun zehn mal so viel wie wir. Nur der richtige Vergleich wäre gewesen, ihr habt bei uns die Kontrollen hingeschrieben und dort die Mannstunden, hättet ihr bei uns ein bisschen genauer gelesen und auch die Mannstunden hingeschrieben, dann hättet ihr festgestellt, dass wir um 1.000 Mannstunden mehr kontrolliert haben wie Haag Niederösterreich, nämlich 7.900 zu 6.900, aber man kann es sich immer leicht machen. (Beifall) Ich will damit nur nachweisen, dass ich das lese, was von den Grünen Kolleginnen und Kollegen kommt, weil das ist mir

wichtig, das lese ich sehr genau. Es ist auch drinnen gestanden, die Schrott-LKWs nehmen wieder zu, nur wenn man die ganz normale Bilanz gelesen hätte, hätte man festgestellt, dass es bei den Kontrollen 2006 53 Prozent schwere Mängel gegeben hat, bei den Kontrollen 2007 37 Prozent schwere Mängel, wenn diese Zunahme der Schrott-LKWs wenn wir von 53 Prozent auf 37 Prozent herunterkommen, dann ist es halt so. Ich nehme das alles zur Kenntnis, der Gunther Trübswasser macht seine Aussendungen, die sind vorprogrammiert, Haider kann es nicht, Oberösterreich ist es nicht, wird es auch nicht. Trotzdem reiche ich den Grünen Kolleginnen und Kollegen die Hand und bin für Anregungen, für konstruktive Anregungen, nicht für Einstellungsbeschlüsse, sondern für konstruktive Anregungen wirklich zu haben. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: "Vor allem mit dieser Rede!") Ich werde sie gerne prüfen, und werde sie auch, wenn es irgendwie möglich ist, in die Tat umsetzen.

Ich bin stolz auf das, was wir in Oberösterreich geschafft haben in den letzten Jahren. Den drei- und vier-gleisigen Ausbau der Westbahn, ein Milliardenprojekt, den Ausbau der Donauuferbahn mit der Schleife, die Straßenbahn Ebelsberg, die Straßenbahn Solar-City, am 20. Mai die Straßenbahn Harter Plateau, den neuen Linzer Hauptbahnhof, den Welser Bahnhof, den neuen Vöcklabrucker Bahnhof, demnächst auch den Ausbau der Straßenbahn in Gmunden. Eine Bilanz, die es kaum woanders in dieser Form gibt, auch die neuen Desiro, die jetzt da sind auf den Regionalbahnen, auf den neuen Talent-Garnituren, die jetzt im Nahverkehr auf den elektrischen Strecken der ÖBB kommen. In Summe wirklich eine erfolgreiche Bilanz, die im Inland und im Ausland Anerkennung findet. (Beifall)

Ich sehe das vorliegende Konzept als Fortsetzungskonzept dieser erfolgreichen Arbeit, ich sehe es als mein Konzept, ich sage das ganz ehrlich, es steht nur der öffentliche Verkehr drinnen, es ist alles aus dem Ressort öffentlicher Verkehr an Unterlagen geliefert worden, daher stimmen wir und stehen wir zu diesem Konzept. Ich gehe davon aus, dass wir eine gute Weiterarbeit hier im Landtag haben werden, mit allen Fraktionen, mit allen Abgeordneten, so wie bisher. Hoch lebe der öffentliche Verkehr. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Hiesl:** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Kollege Haider ist stolz auf Oberösterreich, ich bin auch stolz auf Oberösterreich. Oberösterreich ist ein gutes Land, Oberösterreich hat einen guten Landeshauptmann, Oberösterreich hat sehr geordnete Finanzen, darum ist auch einiges möglich gewesen, das darf man auch hervorstreichen, dass es in der Vergangenheit eine durchaus positive Entwicklung gegeben hat. Nur eines muss ich anmerken, um wieder ein bisschen zur Richtigkeit zurückzukommen, die Finanzmittel für den Bereich öffentlicher Verkehr und für den Straßenbereich sind gleich verteilt worden, beide haben einen Vertrag unterschrieben mit dem Herrn Landeshauptmann. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: "Nicht freiwillig!") Ich habe ihn zum Beispiel ganz freiwillig unterschrieben, obwohl das Gleiche drinnen steht, wie beim Kollegen Haider, er hat ihn, glaube ich, auch damals freiwillig unterschrieben und ist auch ordentlich ausgestattet worden. Es sind viele Projekte umgesetzt worden, es hat Fortschritte gegeben, die Fortschritte sind auch sichtbar und spürbar, aber wir sind logischer Weise in einer Situation, wo uns viele Probleme begleiten.

Die Vorredner, vor allem der Abgeordnete Kapeller hat den Zusatzantrag Frankenmarkt formuliert, wir haben in Frankenmarkt keine einfache Situation, dass man das ja nicht verniedlicht, wir haben ein täglich durchschnittliches Verkehrsaufkommen von 7.500 bis 8.300 Fahrzeugen, das ist relativ viel, auch wieder nicht so viel, im Vergleich zu anderen Vergleichen, der Schwerverkehrsanteil mit 18 bis 22 Prozent ist natürlich nicht zu unterschätzen. Nur in

Frankenmarkt war es in der Vergangenheit einfach nicht möglich, eine Lösung zu finden, das ist eine teure Lösung, eine schwierige Lösung, es ist auch ganz sicher, auch bei aller Anstrengung bis 2015 niemandem möglich, dort eine Umfahrungsstraße zu bauen.

Die B1 ist eine wichtige Verkehrsader, die wichtigste Verkehrsader, wir haben dort viele Bauvorhaben, entweder schon in Bau oder unmittelbar vor einem Baubeginn, wir haben in Bau Schwanenstadt, wir sind unmittelbar vor einem Baubeginn in Neubau Hörsching, der Ausbau auf vier Fahrstreifen, wir sind unmittelbar vor einem Baubeginn im Marchtrenk. Ich denke, dass wir in sehr kurzer Zeit auch das schwierige Problem Lambach lösen können.

Der Kollege Klubobmann Steinkellner hat beklagt, dass der Straßenbau so wenig Platz gebraucht hat in dem dicken Konzept, ich darf dir trotzdem dazu sagen, wir haben die Dinge hineingeschrieben, die auch umsetzbar sind. Ich bin jetzt das 14. Jahr Straßenbaureferent und habe in meiner Zeit den achten Straßenbauminister erlebt, es waren auch von euch schon einige dabei, die Haltbarkeit der Minister ist eine sehr kurze, die können alles zusagen, weil sie ganz sicher wissen, dass sie es nicht umsetzen müssen. Das war beim Herrn Michael Schmid so, der glaube ich, unter einem Jahr geblieben ist, das war bei der Frau Monika Forstinger so, die es auch nicht sehr lange ausgehalten hat. Das war beim Hubert Gorbach etwas länger, aber dazwischen war auch noch der Reichhold, vier Minister, die zusammen, glaube ich, sicher nicht fünf Jahre im Amt waren. (Zwischenruf Abg. Pilsner: "Dass du dir das merken kannst!") Ich muss eh schon nachdenken, ehrlich gesagt, bis acht, das merke ich mir gerade noch. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Aber einen Plan haben sie zusammen gebracht!") Ich habe überhaupt nichts Schlechtes gesagt, ich habe nur gesagt, ich muss mitdenken, wenn ich etwas zusage, weil ich mindestens noch zehn Jahre Baureferent sein möchte, dann brauche ich wahrscheinlich zwölf Minister. Die Minister können gefahrlos zusagen, weil sie eh wissen, dass sie dann nicht mehr da sind, wenn die Projekte tatsächlich umgesetzt werden. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Wann hast du das erste Mal die Linzer Donaubrücke versprochen?") Daher habe ich das zugesagt, wo ich weiß, dass ich es auch finanziell darstellen kann, ich habe mit dem Herrn Landeshauptmann eine Finanzvereinbarung bis 2012, wahrscheinlich wird sie auf dieser Basis fortgeschrieben werden, ich kann nachweisen, dass die Projekte mit 450 Millionen Euro auch in der Zeit finanzierbar sind. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Ich habe schon seit zwölf Jahren ein Brückenbier im Kühlschrank!") Ich habe nur das zugesagt, das sollst du nicht mehr trinken, wo ich sicher bin, dass wir es umsetzen können, da darf ich ein paar Bemerkungen machen. Die Liste beinhaltet nur Projekte, die bis 2015 gebaut sein werden, nicht irgendwas, was irgendwann einmal kommen wird, sondern die, die tatsächlich auch gebaut sein werden, nach dieser Liste wird es wieder eine Liste geben, da wird man sich zusammenreden müssen und wird dann diese Liste bearbeiten.

Es hat Konflikte gegeben, wo ich aber meine, dass die Ernsthaftigkeit in Frage zu stellen ist bei der Beratung, denn jeder Mensch weiß, das kann man greifen, wenn sie schon sehen, dass der Westring Linz und die S10 in wenigen Monaten in Bau gehen. Jetzt frage ich die Kollegen vom BZÖ und auch die Kollegen von der SPÖ: Was soll das? Zu begründen das steht nicht drinnen. Darum wollen wir eine getrennte Abstimmung haben. Oder, darum stimmen wir nicht zu. Bitte, die A26, da gibt es einen Aufsichtsratsbeschluss, beim Aufsichtsrat vom 24. April dieses Jahres, da wurde im Aufsichtsrat beschlossen, 465 Millionen Euro sind freigegeben, der Bau ist bestätigt. Und dann steht drinnen, im Juni UVP-Prüfung. Häuser werden eingelöst. Haben wir heute da beschlossen, dass die Linzer Immobiliengesellschaft die Häuser einlösen kann. Ein Baubeginn ist für das zweite Halbjahr 2009 bestätigt, wenn die Verfahren halbwegs vernünftig laufen.

S10, Häuser eingelöst, Grundstücke werden eingelöst, UVP-Verhandlung am 26. Mai, in diesem Monat, Baubeginn voraussichtlich im ersten Halbjahr 2009. Also wenn ich dann noch diskutiere, das muss hineingeschrieben werden, nur um eine Fraktion zu ärgern, weil die eine Fraktion sich halt festgelegt hat die Projekte nicht zu unterstützen, dann zweifle ich in diesem Fall an der Ernsthaftigkeit.

Und noch etwas, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben darüber hinaus im hochrangigen Netz immerhin die Pyhrn-Autobahn im Bau, da ist gerade der Laimbergtunnel fertig geworden, der Bosruck wird heuer noch im Herbst angefangen, und in einigen Jahren wird dann auch noch die Tunnelkette Klaus vervollständigt werden, so dass in den nächsten Jahren auch die Pyhrn ganz fertig sein wird. Wir stehen ebenfalls vor einer Sanierung der Innkreis-Autobahn. In zwei Jahren haben wir die West Autobahn fertig. Und die großen Linzer und Mühlviertler Projekte sind auch in Umsetzung. Also eigentlich gäbe es keine Grund, dass wir da getrennte Abstimmungen machen, dass man dagegen ist, weil das nicht drinnen steht. Das reihe ich unter politische Spielchen ein. Nicht mehr und nicht weniger.

Und um zum Schluss zu kommen, Grundsatz bei den Projekten war für mich, dass jene Projekte hinein kommen müssen, wo die Verkehrszahlen entsprechend gegeben sind, wo die Verkehrssicherheit nicht entsprechend gegeben war, wo es Lösungsmöglichkeiten gibt und wo auch die Umlagerungsmöglichkeit eine beachtliche ist. Ein Projekt hineinzuschreiben, was ich nicht durchsetzen kann jetzt, weil es keine Bereitschaft in der Gemeinde gibt, das mitzutragen, habe ich ja gerade in Mattighofen erlebt, aber wir sind auch dort schon über den Point of no Return, wie wir im Mühlviertel sagen, darüber, (Heiterkeit) sodass ich glaube, dass auch dieses Projekt zurecht drinnen steht, weil es umsetzbar sein wird. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: „Was hat denn das geheißen jetzt?“ Zwischenruf Abg. Mag. Strugl: „Du bist kein Mühlviertler!“) Nachher sage ich dir das.

Wir haben die Situation, dass die Straße alleine das Verkehrsproblem, vor allem im Zentralraum, nicht lösen wird. Das habe ich x-Mal gerade auch hier herinnen schon bestätigt. Darum ist mir der öffentliche Verkehr genauso ein Anliegen wie dem Kollegen Haider. Und ich freue mich, dass dem Kollegen Haider auch der Straßenbau ein sehr großes Anliegen ist. Wir haben täglich zwei bis vier Stunden in den Ballungsräumen ein Stauproblem. Wir haben ungefähr 20 Stunden überhaupt kein Problem, aber in zwei, drei, vier Stunden haben wir weniger Fläche zur Verfügung als Autos unterwegs sind. Und daher werden wir zukünftige technische Möglichkeiten nutzen müssen: Verkehrstelematik, Verkehrsbeeinflussungen. In Oberösterreich werden im Autobahnbereich ja jetzt große Investitionen gemacht. Denn, Stau ist das Dummste. Da hat überhaupt keiner etwas davon. Da kommt man nicht weiter. Und man verpestet trotzdem die Umwelt. Man muss aber bei all diesen Maßnahmen auch darauf achten, dass man die Autobahn nicht so hoch belastet mit Abgaben, dass wir als Nebenwirkung wieder haben, dass das untergeordnete Netz belastet wird, dass die LKW mitten durchs Land fahren, weil sie sich einen Haufen Geld sparen. Daher sind das sehr feinfühlig Instrumente. Wenn man da steuern will, muss man so steuern, dass man nicht einen weiteren Nachteil damit erzeugt.

Ich glaube, dass der Gesamtverkehrsplan eine gute Grundlage ist. Ich glaube, dass die lange Diskussion dazu beigetragen hat, aufzurütteln, Bewusstsein zu schaffen, und ich glaube, dass man auf dieser Basis auch die Entwicklung weiter führen kann. Der Wirtschaftsstandort Oberösterreich ist ein wichtiger, der braucht ordentliche Verkehrslösungen. Oberösterreich hat hunderttausende Pendler, die in die Arbeit fahren müssen. Die brauchen sichere Verbindungen. Daher hoffe ich, dass dieser Plan eine gute Grundlage sein wird, auf der wir eine vernünftige Entwicklung bauen können. Ich bedanke mich auch für die gute Zusammenar-

beit, für die Mitarbeit, bedanke mich auch dafür, dass durch unterschiedliche Positionen ernsthaftige Formulierungen gefunden wurden. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Steinkellner.

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Worum geht es eigentlich? Warum wollen wir, dass jene Maßnahmen, die für die Bevölkerung so wichtig sind, seien es die jetzt diskutierte Umfahrung oder die einzelnen Projekte, genau festgeschrieben werden, dass man sich verlassen kann, wann sie tatsächlich kommen? Es ist schon richtig. Man soll nicht alles versprechen und dann nicht einhalten. Aber man soll nicht auch alles feiern, wenn man es nicht einhalten kann. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl: „Das tun wir schon lange nicht!“) Ich werde dieses Bier dir nicht überreichen, (Abg. Mag. Steinkellner hält eine Flasche Bier in der Hand) es ist das Brückenbier "Entlastung durch die vierte Donaubrücke" anlässlich eines Festes in der Bezirkshauptmannschaft Rohrbach. Du weißt, wann das war, Ende der 90-er Jahre. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl: „Ich habe das nicht bestellt!“) Nein, du hast das geschenkt bekommen. (Zwischenruf Landesrat Anschober: „Als Lebensmittelbehörde muss ich hier einschreiten!“)

Nein, das ist nicht mehr zum Trinken, das ist ausschließlich als Erinnerung, als schlechte Erinnerung, wie oft Maßnahmen versprochen wurden, ja sogar gefeiert wurden vor einzelnen Wahlen, und das ist die Mahnung, lieber Franz. Ich werde es dir nicht zum Trinken geben, ich werde es als Beweis aufbewahren, wahrscheinlich werden wir es noch einige Male für diese Landtagssitzungen benötigen, dass du wirklich ein schlechtes Gewissen hast. Weil die Mühlviertler brauchen diese Donaubrücke und die Tunnelkette. Ich hoffe, dass 30 Jahre nach den ersten Anträgen dann tatsächlich die Donaubrücke und die Tunnelkette irgendwann einmal fertig werden.

Und noch etwas: Fairerweise, Franz Hiesl genauso Erich Haider, sollte man, wenn man Bahnprojekte, die sind großartig geworden, wenn man Autobahnprojekte hier in Oberösterreich anspricht, einer Ministerin aus Oberösterreich, der Monika Forstinger, wirklich danken, denn sie hat einen Verkehrsplan gemacht (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl: „Bindermichl unterschrieben!“) und unterschrieben, sodass wir diese Entlastungen für Oberösterreich tatsächlich erreicht haben. Ich glaube, die Menschen in Oberösterreich brauchen auch Straßen, gell Franz? (Beifall)

Zweite Präsidentin: Es liegt mir keine Wortmeldung mehr vor. Vom Kollegen Kapeller wurde in seiner Wortmeldung vorangekündigt, dass ein Geschäftsantrag gestellt wird, und ich bitte jetzt um die Formulierung.

Abg. Kapeller: Sehr geehrte Frau Präsidentin, Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich stelle den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die Kapitelüberschrift 5.5 Nachhaltige Verkehrs- und Standortpolitik und die darauffolgenden vier Absätze der Subbeilage der Beilage 1489/2008 und ersuche um ihre Zustimmung.

Zweite Präsidentin: Sie haben den Geschäftsantrag soeben gehört und ich eröffne sofort die Wechselrede darüber, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe die Wechselrede über den mündlichen Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung. Ich lasse jetzt abstimmen. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die Kapitelüberschrift 5.5 Nachhaltige Verkehrs- und Standortpolitik und die darauffolgenden vier Absätze der Subbeilage zur Beilage 1489/2008 zustim-

men, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Es liegt keine weitere Wortmeldung vor, sodass ich auch die Wechselrede über den Verhandlungsgegenstand schließe und wir kommen zur Abstimmung. Wir werden daher auf Grund des gerade gefassten Geschäftsbeschlusses so vorgehen, dass wir zuerst über die Kapitelüberschrift 5.5 Nachhaltige Verkehrs- und Standortpolitik und die darauffolgenden vier Absätze der Subbeilage zur Beilage 1489/2008 abstimmen. Als nächsten Schritt stimmen wir über den Antrag zur Beilage 1489/2008 mit Ausnahme dieser Kapitelüberschrift 5.5 Nachhaltige Verkehrs- und Standortpolitik und die darauffolgenden vier Absätze der Subbeilage zur Beilage 1489/2008 ab, und als letzter Schritt erfolgt die Abstimmung über die Zusatzanträge mit den Beilagennummern 1515/2008 und 1516/2008.

Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die der Kapitelüberschrift 5.5 Nachhaltige Verkehrs- und Standortpolitik und die darauffolgenden vier Absätze der Subbeilage zur Beilage 1489/2008 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1489/2008 mit Ausnahme der Kapitelüberschrift 5.5 Nachhaltige Verkehrs- und Standortpolitik und die darauffolgenden vier Absätze der Subbeilage zur Beilage 1489/2008 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Wir stimmen über den Zusatzantrag mit der Beilagennummer 1515/2008, und ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die dem Zusatzantrag mit der Beilagennummer die Zustimmung geben, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden.

Wir stimmen jetzt schließlich über den Zusatzantrag mit der Beilagennummer 1516/2008 ab. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die dem Zusatzantrag mit dieser Beilagennummer die Zustimmung geben, ebenfalls ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Zusatzantrag wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt. Somit ist das gesamte Abstimmungsverfahren über die Beilage 1489/2008 beendet.

Wir behandeln die Beilage 1490/2008, das ist der Bericht des Bauausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Straßengesetz 1991 geändert wird (Oö. Straßengesetz-Novelle 2008). Ich bitte um die Berichterstattung Herrn Kollegen Wolfgang Schürer.

Abg. **Schürer**: Beilage 1490/2008, der Bericht des Bauausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Straßengesetz 1991 geändert wird (Oö. Straßengesetz-Novelle 2008). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1490/2008.)

Der Bauausschuss beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Straßengesetz 1991 geändert wird (Oö. Straßengesetz-Novelle 2008), beschließen.

Zweite Präsidentin: Danke dem Berichterstatter. Ich eröffne die Wechselrede und erteile als erstem Redner Herrn Kollegen Eidenberger das Wort.

Abg. **Eidenberger:** Sehr geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das bestehende Straßengesetz ist 17 Jahre alt und lange Zeit nicht verändert worden. Auf Grund von EU-Bestimmungen, der Verländerung von Bundesstraßen und laufender aktueller Themen wurde nun eine Novellierung notwendig. Im Prinzip sorgt die heute zu beschließende Novelle für mehr Klarheit, für eine Verschiebung der Aufgaben zwischen Land und Gemeinden.

Im Klartext: Überörtliche Interessen sollen vom Land, örtliche von den Gemeinden übernommen werden. Prinzipiell ist nun fixiert, dass beim Bau von Landesstraßen die Kosten für die Grundeinlöse der Fahrbahn künftig zur Gänze vom Land getragen werden; bisher gab es bekannter Weise eine Teilung der Kosten. Der Bau und die Erhaltung bleiben Landessache. Die Gemeinden ihrerseits müssen wie bisher für die Nebenanlagen (Gehsteige, Gehwege, Fahrbahnteiler, Radwege, Querungshilfen, Haltestellenbuchten usw.) die Hälfte der Grundeinlösen und des Baus tragen. Die Erhaltung dieser Anlagen obliegt künftig dann auch zur Gänze den Kommunen, weil ja diese Verkehrsflächen großteils auf Wunsch und im Interesse der Gemeinden errichtet werden und letztendlich auch in erster Linie der Bevölkerung und Infrastruktur der Gemeinde zugute kommen.

Der Paragraph 7 der Novelle regelt, dass Leitungseinrichtungen wie zum Beispiel Gas-, Wasser-, Kanal-, Stromleitungen künftighin nicht mehr in Fahrbahnen errichtet werden dürfen, es sein denn, dass die Errichtung technisch oder mit einem wirtschaftlich vertretbaren Aufwand nicht anders möglich ist. Bekannter Weise, und das war immer das große Problem, führen Grabungen während des Baus immer wieder zu Verkehrsbehinderungen, des weiteren kommt es aber immer wieder auch infolge dieser Grabungen zu erheblichen Straßenschäden wie Asphalteinbrüchen usw. Im Klartext heißt dies: Frisch errichtete Straßen dürfen nicht umgehend wieder aufgegraben werden, um neue Leitungen zu verlegen.

Der Paragraph 20 dieser Novelle besagt, dass innerhalb des Ortsgebietes Anschlüsse von Verkehrsflächen der Gemeinde sowie Anschlüsse von nicht öffentlichen Straßen einschließlich von Grundstückszufahrten an Verkehrsflächen des Landes nur mit Zustimmung der Straßenverwaltung des Landes hergestellt werden dürfen. Außerhalb des Ortsgebietes sind beliebige Anschlüsse von Verkehrsflächen der Gemeinde sowie Anschlüsse von nicht öffentlichen Straßen einschließlich Grundstückszufahrten an Verkehrsflächen des Landes grundsätzlich unzulässig. Ausnahmen bestehen aber zum Beispiel bereits bei gewidmeten Betriebsbauflächen. Die Straßenverwaltung des Landes kann aber ausnahmsweise zustimmen, wenn die Aufschließungen wirtschaftlich vertretbarer Weise nur über die Verkehrsfläche des Landes möglich ist und für die Leistungsfähigkeit der Verkehrsfläche keine Nachteile zu erwarten sind.

Mit dieser Maßnahme soll ein kontinuierlicherer Verkehrsfluss auf der Landesstraße gewährt werden und außerdem die Unfallgefahr erheblich minimiert werden. Nicht unbedeutend ist auch, dass künftig für Ausgleichsmaßnahmen im Sinne des Naturschutzes, etwa für eine Bepflanzung am Rande der Straße, entsprechende Grundflächen auch enteignet werden können. Ein Kernstück dieser Novelle ist für die Gemeinden aber sicher das Kapitel "Winter-

dienst auf den öffentlichen Straßen". Warum? Die Gemeinden werden hier von der Verpflichtung der Schneeräumung auf Landesstraßen künftighin befreit. Diese soll künftig von den Straßenmeistereien des Landes übernommen werden. Bei ermittelten Durchschnittskosten von ungefähr 2.000 Euro pro Kilometer werden der Gemeinde 600 Euro verrechnet. Die Gemeinde ihrerseits ist weiterhin für ihr Gemeinde- und Siedlungsstraßennetz, für Geh- und Radwege und für Nebenanlagen von Landesstraßen zuständig. Abschließend darf ich mich für die qualitätvolle Diskussion im Ausschuss bedanken und um Zustimmung zu dieser Novelle ersuchen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Nächster Redner ist Herr Kollege Hingsamer.

Abg. **Hingsamer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Im Straßengesetz, das es verdienen würde, ausführlich darüber zu berichten, zu später Stunde ist das, glaube ich, nicht notwendig, sondern zu später Stunde geht es darum, dass wir zum einen Danke sagen für die konstruktive gute Beratung im Unterausschuss, für die gute Zusammenarbeit, für die gute Vorbereitung, die vorhanden war. Ich bin froh darüber, dass das Straßengesetz aus dem Jahr 1991 jetzt angepasst wird an die Erfordernisse der Zeit, klare Kompetenzaufteilungen zwischen den Gebietskörperschaften bringt, für die Gemeinden zum Teil Entlastungen bringt, wofür wir wirklich Danke sagen, auch Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, dass hier dein Verständnis auch für die Kommunen auch im Gesetz jetzt seinen Niederschlag wieder einmal gefunden hat.

Das Land übernimmt wie gesagt den Winterdienst zu Kostensätzen, die für die Gemeinden vernünftig und erträglich sind, regelt klar, wer für was zuständig ist. Für die Nebenanlagen die Gemeinden entlang von Landesstraßen, für das Landesstraßennetz selbst das Land. So in allen anderen Bereich auch klare Kompetenzen, wer für Gehsteige, wer für all diese Dinge zuständig ist. Und auch diese ganzen Regelungen der Kostenersatzpflichten sind vernünftig geschaffen worden. So sage ich noch einmal Danke dafür.

Im Bereich der Ausgleichsflächen für Beeinträchtigung des Natur- und Landschaftsschutzes wird mit der Verordnungsermächtigung, glaube ich, verantwortungsbewusst verantwortungsbewusst umgegangen und ist der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl dafür Garant, dass hier beide Seiten verstanden werden, zum einen die Wünsche des Straßenbaus, aber zum anderen auch die Wünsche der Grundbesitzer. Hier sind wir, glaube ich, gut unterwegs.

Ich bedanke mich noch einmal. Ich glaube, dass dieses Gesetz in den Gemeinden in der Umsetzung manches an Erleichterung bringt, wir manches an Haftung weg bringen. Die klare Kompetenzaufteilung ist vernünftig und gut so. Ich glaube, dass wir in der Umsetzung jetzt in der nächsten Zeit mit den Erfahrungen der Vergangenheit das Ganze gut weiterentwickeln können und vernünftig für beide Seiten, Länder, aber auch für die Gemeinden, also für das Land und für die Gemeinden vernünftige Regelungen haben. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Hiesl:** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich gebe den Dank zurück. Wir haben am Beginn die Ziele formuliert. Es hat vernünftige Gespräche mit dem Gemeindebund, mit dem Städtebund, mit den Landtagsfraktionen gegeben. Wir haben nach 17 Jahren das Gesetz in Angriff genommen, weil wir mit den Instrumenten nicht mehr ausreichend handeln konnten. Die Problemstellung hat sich verändert. 1.650 Kilometer Bundesstraßen sind zu uns gekommen. Neue Ideen sind aufgetaucht in der Straßenplanung. Ausgleichsflächen werden benötigt, die mit dem Naturschutz verein-

bart werden. Wir haben eine konzentrierte Planung, aber die gesetzlichen Grundlagen waren nicht mehr ausreichend.

Wir haben uns zum Ziel gesetzt, das System neu zu entwickeln, das Subsidiaritätssystem anzuwenden, der soll zuständig sein, der näher an der Sache ist. Ich habe aber den Gemeinden ein Grundversprechen gegeben, dass es kein Draufzahler sein darf, dass die Aufgaben so aufgeteilt werden, dass am Ende die Rechnung 100 Prozent eine ausgeglichene sein muss. Das Land hat zwei Brocken übernommen. Einmal die Grundeinlöse, die Kosten der Grundeinlöse, ich habe die Gemeinden dort aus dem Schneider gelassen. Und das Zweite, was für die Gemeinden hoch attraktiv ist, ist die Übernahme des Winterdienstes in die Verantwortung des Landes. Der Winterdienst vor 20 Jahren war anders möglich wie er heute möglich ist. Das Verkehrsaufkommen ist ein anderes. Die Leute werden kritischer. Daher ist es wahrscheinlich sehr vernünftig, die Verantwortung beim Straßenmeister, beim Profi zu haben. Das, glaube ich, bringt den Gemeinden langfristig am allermeisten. Und dass wir die Frage der Benutzbarkeit der Straßen auch neu geregelt haben, indem wir möglichst wenig Eingriffe in das Straßennetz machen wollen, weil jeder Eingriff Blockierung bedeutet, weil jeder Eingriff nachher Verschlechterung bedeutet, das war ein gutes Nebenprodukt. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Ich bedanke mich bei allen Landtagsfraktionen. Ich bedanke mich beim Städte- und beim Gemeindebund für die sehr, sehr gute Zusammenarbeit. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich sehe niemanden mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe diese Wechselrede. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1490/2008 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1491/2008, das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend die "Wohnbauförderung - Neu" und die Anerkennung umweltschonender Heizsysteme als Förderungsvoraussetzung. Ich bitte Frau Abgeordnete Helga Moser, über die Beilage 1491/2008 zu berichten.

Abg. **Moser:** Ich berichte zur Beilage 1491/2008, den Bericht des Sozialausschusses betreffend die "Wohnbauförderung - Neu" und die Anerkennung umweltschonender Heizsysteme als Förderungsvoraussetzung. (Liest Motivenbericht der Beilage 1491/2008.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, die Verordnungen im Rahmen der "Wohnbauförderung - Neu" dahingehend zu ändern, dass nicht nur der Einbau von Solaranlagen, sondern auch von Wärmepumpen und Hackschnitzel- bzw. Pelletsanlagen sowie Heizanlagen, die sich für den Betrieb mit biogenen Brennstoffen eignen, zur Warmwasseraufbereitung als Voraussetzung für eine Wohnbauförderung des Landes Oberösterreich anerkannt wird. Danke.

Dritte Präsidentin: Dankeschön. Ich eröffne die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Dr. Kepplinger.

Landesrat **Dr. Kepplinger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Am 17. April 2008 hat in Wien unter dem Vorsitz des Bundeskanzlers und des Umweltministers der Klimagipfel getagt. Kollege Anschöber war ja auch dort. Genau auch an diesem Tag, am 17. April 2008, hat in Linz der Sozialausschuss getagt und hat den in Rede stehenden

Beschluss gefasst. Ich halte diese Konizidenz, wenngleich sie zufällig ist, doch für einigermaßen grotesk. Wenn der Klimagipfel die Ernsthaftigkeit der Thematik die drohende Verfehlung der Klimaziele sehr offen diskutiert, wenn dort auch gesprochen wurde, und in Wien haben sie das burden-sharing genannt, um den Kollegen Hiesl zu zitieren, wir würden sagen Strafzahlungen, in den Raum gestellt wurden für alle Bundesländer, und wenn dort alle eingeschworen wurden auf massive Gegenmaßnahmen, dann halte ich es doch für völlig unverständlich, wenn eine technisch ausgereifte ökologisch und auch wirtschaftlich effiziente Maßnahme, nämlich die Solarthermie im Wohnungsneubau flächendeckend in Oberösterreich einzusetzen, wenn so eine Maßnahme mit diesem Beschlussantrag behindert wird.

Ich bin der Meinung, dass von der Beschlussfassung der Beilage Abstand genommen werden sollte, zumindest sollte erwogen werden, vor dem Hintergrund von legislativen Maßnahmen, und ich werde dazu noch was sagen, auf Bundesebene so lange abzuwarten, bis die Fakten am Tisch sind. Ich glaube, wir brauchen uns hier nicht mehr darüber lange verständigen, weil ich annehme, dass das Konsens ist, dass die Klimaveränderungen und deren Ursachen wissenschaftlich erwiesen sind. Die Konsequenzen daraus sind verstörend und auch äußerst besorgniserregend. Daher glaube ich, dass es politischer Konsens sein muss, dass wir alle Maßnahmen ergreifen, und da müssen das Maßnahmen sein, die von der Abstraktionsebene herunter geholt werden, denn auf der Handlungsebene, man muss was tun gegen den Klimawandel, kann man sich ja schnell einigen, es muss dann alles getan werden, dass wir wirklich die Treibhausgasemissionen möglichst reduzieren, denn derzeit findet ja, wie Sie alle wissen, das Gegenteil statt.

Wir haben heute auch schon darüber diskutiert, dass im Verkehr, in der Industrie das konfliktreicher ist als bei der Raumwärme. Bei der Raumwärme haben wir mit einer Reduktion des thermischen Energieverbrauchs und mit einer umweltfreundlichen Produktion der notwendigen Energie auch den Vorteil, dass wir damit auch sozialpolitisch in die richtige Richtung wirken. Wir müssen ja sehen mit offenen Augen, dass die Betriebskostenabrechnungen, die den Menschen zum Beispiel auch für das letzte Jahre noch in das Haus stehen, für viele Menschen in Oberösterreich eine äußerst große soziale Belastung darstellen werden.

Die Verlagerung der Energiebereitstellung auf erneuerbare Energieträger funktioniert nur sehr eingeschränkt. Das Jahr 2003 beispielsweise war das wärmste Jahr seit es Temperaturaufzeichnungen gibt.. Wenn man sich hier anschaut, und ich werde mir dann erlauben, Ihnen eine Unterlage zu geben, wo das auch dargestellt ist, wenn man sich dieses Jahr anschaut sieht man, dass zum Beispiel in diesem Jahr, in diesem wärmsten Jahr die Energieproduktion aus Wasserkraft massiv zurück gegangen ist, klarerweise, weil die Wasserführung der Flüsse gering war durch die Hitze und durch die Dürre, dass auf der anderen Seite aber der gesamte Energieverbrauch gestiegen ist, was bedeutet, dass die Energieproduktion aus fossilen Quellen und Energieimporte massiv zugenommen haben. Es ist daher nicht wahr, dass die Solarenergie nur dann zur Verfügung steht, wenn man sie nicht braucht, im Sommer, sondern die Solarthermie ist natürlich keine ausschließliche, aber eine ergänzende, wichtige ergänzende Säule in der Energieversorgung.

Geschätzte Damen und Herren, ich möchte den in Rede stehenden Verhandlungsgegenstand ein bisschen auch in einen größeren Zusammenhang stellen. Ich habe es schon erwähnt, dass wir derzeit, Kollege Anschöber hat das ja auch schon erwähnt, dass derzeit Art. 15a-Verhandlungen stattfinden, eine Konsequenz aus dem Finanzausgleich, wo eben festgelegt wurde, dass die Wohnbauförderung verstärkt für Umwelt- und Klimaschutz eingesetzt werden soll und dass darüber zwischen Bund und Länder ein Art. 15a-Vertrag gemacht werden soll. Dieser Vertrag ist auf Beamtenebene derzeit in Verhandlung. Das ist also das eine.

Ziel ist, dass bis Sommer ein Beamtenentwurf steht und dass dann im Herbst, es wird sich auch der hohe Landtag damit zu befassen haben, dass dann im Herbst ein Beschluss gefasst wird, Ziel ist Wirksamkeit dieses Vertrages 1. Jänner 2009.

Zum Zweiten hat der Bundesminister Pröll angekündigt, dass er ein Klimaschutzgesetz vorlegen wird bis Ende Juni, eine zweite Materie, die uns unmittelbar auch berühren wird. Ich möchte einen dritten Punkt auch anführen. Der Rechnungshof macht derzeit in allen Bundesländern eine Querschnittsprüfung in den Wohnbauförderungen in Bezug auf ihre Umwelt- und Klimaschutzeffizienz. Er wird auch im Herbst einen Bericht vorlegen, der vermutlich auch Schlussfolgerungen und Empfehlungen enthalten wird. Alle diese Materien werden jedenfalls Vorgaben und Positionen über die Solarthermie enthalten. Ich halte es daher für klug, so lange zumindest mit der Beschlussfassung des Antrages zuzuwarten, bis wir Klarheit haben, was dort in den Bundesnormen tatsächlich enthalten sein wird.

Geschätzte Damen und Herren, ich möchte auch darauf hinweisen, dass der hohe Landtag einen Beschluss gefasst hat, der auch unmittelbar im Konnex steht zu dem in Rede stehenden Antrag, nämlich die Energiezukunft 2030. Dieser Beschluss enthält auch in Bezug auf die Solarthermie ganz klare Zielsetzungen. Im Szenario 4 steht, dass bis 2030 der Einsatz von Solarthermie im Ausmaß von 4.000 Terajoule angestrebt werden soll. Bei einem durchschnittlich jährlichem Ertrag von 350 Kilowattstunden je Quadratmeter und Jahr Solarfläche bedeutet das, dass wir hier beschlossen haben als Zielwert 3,2 Millionen Quadratmeter Kollektorfläche bis 2030. Jetzt haben wir knapp 900.000 nach den Informationen, die ich habe. Das heißt, wir haben eine ganz beträchtliche Lücke, und wenn wir mit dem Tempo, das wir jetzt pro Jahr installieren, weiterfahren, werden wir nie und nimmer diesen Zielwert auch nur annähernd erreichen.

Der Beschluss, dass flächendeckend die Solarthermie im Einfamilienhausbereich eingesetzt werden soll, könnte diese Lücke um vier- bis fünfhunderttausend Quadratmeter bis 2030 reduzieren. Ich möchte daher noch einmal an Sie appellieren, dass man mit diesem Beschluss heute diese realistische Option kippt und dem Beschluss der Energiezukunft 2030 doch eine wesentliche Säule entzieht. Ich glaube auch, dass dieser Beschluss ja im Zusammenhang gestanden ist mit der Privatisierung der Energie AG. Wenn man dort, und ich habe noch ein Interview im Ohr mit dem Herrn Generaldirektor Windtner, der doch diesen Beschluss sehr, sehr relativiert hat, und ich glaube aber, dass wir, wenn wir uns hier in dem hohen Haus ernst nehmen, dass wir dann nicht unsere eigenen Beschlüsse in ihrer Qualifikation doch sehr stark heruntergräden sollen. (Zwischenruf: "Heruntergraden!")

Sehr geehrte Damen und Herren, wenn man nach der effizientesten Technologie fragt für die Warmwassererzeugung im Sommer und auch in der Übergangszeit, dann kommt man an der thermischen Solaranlage nicht vorbei. Man kann sagen, das sind die Erfahrungswerte, dass man rund 70 Prozent des Warmwasserbedarfes in einem Haushalt über thermische Solaranlagen über das Jahr verteilt decken kann. Selbstverständlich ist das kein vollständiges Heizsystem, das weiß auch jeder. Man braucht dazu ein Heizsystem, möglichst ein Heizsystem mit erneuerbaren Energieträgern, aber auch wenn man so ein Heizsystem hat, ist es nicht rational, auch diese enden wollenden Ressourcen für die Erzeugung des Warmwassers zu verbrauchen, wenn man dafür eine wesentlich bessere und effizientere Möglichkeit hat.

Zu den Wärmepumpen, zur Frage der Wärmepumpe. Eine Wärmepumpe hat eine Jahresarbeitszahl, wenn man Warmwasser erzeugt, von 3,5. Das heißt, es wird 3,5 mal mehr Wärme gewonnen als man Energie (Strom) für das Antriebsaggregat braucht. Bei der Solaranlage ist

diese Relation zumindest 1 zu 50, wahrscheinlich 1 zu 80. Das heißt, ich kriege 80 mal mehr Wärmeenergie heraus als ich Strom lediglich für diese kleine Antriebspumpe inputieren muss. Wir haben hier eine äußerst günstige und effiziente Relation. Dann muss man natürlich sagen, das hat man nicht kostenlos. Wir haben das auch sehr, sehr gut überlegt. Ich fühle mich als Wohnbaureferent wirklich auch sehr dafür verantwortlich, dass wir Wohnen in Oberösterreich leistbar halten.

Eine Solaranlage in einem Einfamilienhaus kostet abzüglich der Förderung im Neubau, nicht bei nachträglicher Installation, rund 2.500 Euro, sollen es 2.700 Euro sein, in etwa die Größenordnung. Wenn man diesen Betrag refinanziert mit einem normalen Bankkredit zahlt man pro Monat ungefähr 15 Euro. Dieser Betrag von 15 Euro kann mit einer Solaranlage in 12 bis 15 Jahren beim derzeitigen Preisniveau für Energie, und das ist ja ein Szenario, das nicht realistisch ist, man müsste natürlich mit steigenden Preisen kalkulieren, kann man in 12 bis 15 Jahren diese Investitionskosten zurückverdienen. Das heißt, ich habe bei einer Solaranlage rentierliche Kosten. Es rentiert sich für den Haushalt in einem überschaubaren Zeitraum, auch bei den derzeitigen Energiepreisen. Bei steigenden Energiepreisen natürlich in entsprechend kürzeren Fristen rentiert es sich. Wenn man zusätzlich berücksichtigt, dass dann, wenn ich beispielsweise eine Wärmepumpe habe, dieses Aggregat über sechs Monate außer Betrieb genommen werden kann und so dadurch die Lebensdauer so einer Anlage verlängert wird, dann ist die Rentabilität noch viel günstiger. Wenn ich auch noch berücksichtige, dass zum Beispiel das Warmwasser aus der Solarthermie verwendet werden kann für Haushaltsgeräte, Stichwort Waschmaschinen, Geschirrspüler etc., dann stellt sich ja die Rentabilitätsfrage noch einmal günstiger dar.

Und es wird auch in dem Antrag gesagt, es soll halt eine Gleichbehandlung geben und es wird ein Gegensatz gezeichnet zwischen Anreiz und Zwang. Ich sage, wir haben überall, auch in der Wohnbauförderung, Normen. Wir sagen auch der Häuslbauerfamilie, sie müssen anschließen an das Kanalnetz, wenn man ein Auto kauft ist vorgeschrieben, dass ein Kat oder ein Partikelfilter drinnen ist. Wir sagen, wenn du eine Wärmepumpe installierst, dann musst du eine gewisse Mindesteffizienz erfüllen, eine Jahresarbeitszahl, damit du eine Förderung bekommst. Wir haben bei den Reihenhäusern, auch mit Kritik von manchen Kollegen hier dieses Hauses, vor zirka einem Jahr festgelegt, dass wir nur mehr fördern, wenn der Mindestenergiestandard erreicht wird, was uns jetzt ja auch zugute kommt. Also wir haben viele Normen. Das ist nicht Neues.

Wir haben natürlich auch viele Anreize und das ist natürlich auch berechtigt. Und es ist glaube ich das Wichtige, dass wir eine richtige Kombinatorik aus Normen und Anreizen haben. Und weil wir das glaube ich in Oberösterreich ganz gut gelöst haben, auch in vielen gemeinsamen Verhandlungen, für die ich mich auch herzlich bedanke, haben wir in Oberösterreich im Wohnbau, ich glaube auch im Vergleich zu anderen Bundesländern, ich bin gespannt was auch der Rechnungshofbericht hervorbringen wird, eine ganz gute Situation, auf die wir eigentlich alle zusammen stolz sein können.

Ich sage Ihnen, die Wahlfreiheit stellt sich gar nicht, mit Ausnahme dass wir gesagt haben, Kohle, Öl und Strom als Hauptheizungssystem akzeptieren wir nicht, ist ein Förderungs-K.o. Wir haben gesagt, man kann als Hauptheizungssystem alles haben was Hackschnitzel, Pellets und Co betrifft, wir sagen die Wärmepumpe natürlich, auch das Gasbrennwertgerät in Kombination mit einer Solaranlage. Es ist wirtschaftlich und ökologisch äußerst effizient. Und wir haben heute auch schon eine Materie diskutiert. Ich glaube und wenn ich auch in der nächsten Landtagsperiode die Verantwortung dafür übertragen bekomme, ich werde mich

dafür einsetzen, dass wir im Wohnbau dann auch sehr massiv und verstärkt die Photovoltaik forcieren.

Geschätzte Damen und Herren! Ich möchte auch darauf hinweisen, dass wir uns die Entscheidung ja nicht leicht gemacht haben. Wir haben mit vielen Fachleuten, mit Fachleuten des Hauses, ich nenne den Energiebeauftragten des Landes Oberösterreich, der vor wenigen Wochen wieder für fünf Jahre einstimmig zum Energiebeauftragten des Landes bestellt wurde, mit dem haben wir, auf dessen Expertise haben wir natürlich sehr, sehr gezählt, wir haben uns intensiv auch mit ihm beraten. Er war in alle Beratungen involviert, beispielsweise auch der Herr Dipl.-Ing. Kernöcker von der Abteilung Umwelt- und Anlagentechnik. Das heißt, wir haben die Experten unseres Hauses voll miteinbezogen. Wir haben ihre Expertise in das Ergebnis, das wir dann in die Verordnung geschrieben haben, voll einbezogen.

Und ich glaube, geschätzte Abgeordnete des Oberösterreichischen Landtages, dass dieser Beschluss, der jetzt vorliegt, fachlich und inhaltlich nicht begründet ist und ich glaube auch, dass dieser Beschluss eine äußerst problematische Signalwirkung nach außen hat. Eine Signalwirkung dergestalt, dass auf der einen Seite bei der Bevölkerung um Zustimmung, um Unterstützung, um Bewusstsein zu werben ist, dass wir uns umweltverträglich, klimaverträglich verhalten und gleichzeitig signalisieren wir, dass wir in einer Frage, die wir selber in der Hand haben, nämlich die Solarthermie im Wohnbau, dass wir dort einen Rückzieher machen. Ich bitte überlegen Sie sich das noch einmal. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ein Antrag zur Geschäftsordnung.

Abg. **Dr. Schmidt:** Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren! Ich stelle einen Geschäftsantrag gemäß Paragraph 27 Absatz 4 der Landtagsgeschäftsordnung. Ich beantrage die Beilage 1491/2008, Bericht des Sozialausschusses, von der heutigen Tagesordnung abzusetzen und an den Sozialausschuss zur neuerlichen Behandlung zurückzuverweisen. Bei der Begründung kann ich mich an Landesrat Kepplinger anlehnen, nämlich einerseits die laufenden Verhandlungen auf Bundesebene zum Klimaschutzgesetz abzuwarten, auch Rechnungshofprüfungen abzuwarten und dann zu sehen, welche Empfehlungen letztendlich gegeben werden und mich letztendlich auch der Argumentation anschließen, dass, sollte das jetzt beschlossen werden, so ein Beschluss den Zielsetzungen wiederum des Beschlusses des Landes zur Energiezukunft 2030 widersprechen würde. Daher appelliere ich an Sie, diesem Absetzungsantrag die Zustimmung zu erteilen. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Sie haben diesen Antrag gehört und ich eröffne über diesen Geschäftsantrag die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Steinkellner.

Abg. **Mag. Steinkellner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir werden diesen Geschäftsantrag ablehnen. Ich verstehe auch jetzt nicht die Vorgehensweise. Es gab Beratungen, intensive Beratungen, wo auch die FPÖ eingebunden war, das war demokratisch fair und wo von der ÖVP Kollege Stelzer eingebunden war.

Lieber Landesrat! Du weißt ganz genau, dass von Anbeginn an zwei Fraktionen ein Riesenproblem mit dieser Vorgehensweise hatten und auch weiter haben. Von beiden Fraktionen wurde dir klar signalisiert, du wirst keine Zustimmung bekommen. Aber ich weiß nicht aus welchen politischen Überlegungen du das gemacht hast. Ich verstehe auch nicht, aus welchen sachlich inhaltlichen Überlegungen du das gemacht hast. Denn heute hast du eigentlich das einzig wirklich Richtige gesagt. Es geht um eine Ergänzungsmaßnahme. Da bin ich bei dir, eine positive Ergänzungsmaßnahme. Aber warum ich eine Ergänzungsmaßnahme

zum Energiebereich als Pflicht und Zwang vorschreibe ist einfach nicht einzusehen. Es gibt viele, viele Argumente, die wir dir alle bereits (Zwischenruf Landesrat Anschober: "70 Prozent sind keine Ergänzungsmaßnahme!") wir haben jetzt eh genug Zeit, wir können das gerne länger ausdiskutieren, aber das was hier passiert ist, dass man die Heizung weglässt, dann halt mit Gas weiter heizen und dafür ein bisschen was auf das Dach raufgeben, ist nicht zu verstehen.

Oder in Linz, da gibt es Gott sei Dank Fernwärme für die Heizung, aber dort verdient dafür die Linz AG mit Durchlauferhitzern, sowohl in der Küche als auch im Badezimmer, da passiert keine Änderung. (Zwischenruf Landesrat Anschober: "Keine Ahnung von der Materie!") Es gibt zahlreiche sehr gute und andere ebenfalls tolle Systeme, die das Klimaschutzziel bei weitem leichter erreichen lassen, bei weitem auch für die oberösterreichische Wirtschaft sinnvoller einsetzbar sind und, und das ist für mich auch etwas ganz Entscheidendes, für die Haushalte und für die Menschen keine Verteuerung verursachen. Wenn wir Verteuerung verhindern, dann müssen wir genau eine derartige Förderung oder eine sogenannte Leitung über Förderung, wo genau ein System das verteuert, ablehnen. Wir werden den Geschäftsantrag ablehnen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Hirz.

Abg. **Hirz:** Sehr verehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben einen Geschäftsordnungsantrag vorliegen, der natürlich, meiner Meinung nach, nicht die gesamte inhaltliche Diskussion abdecken wird. Aber lassen Sie mich doch vorwegschicken. Ich glaube wirklich, wenn wir die Ziele des Klimaschutzes ernst nehmen, dann glaube ich müssen wir in Richtung einer verpflichtenden Solaranlage im Wohnbau gehen. Ich halte das wirklich für eine sinnvolle Maßnahme. Es hat dazu auch immer eine klare Positionierung von grüner Seite gegeben.

Und ich bin auch froh, dass im Vorschlag, den Landesrat Kepplinger der Regierung gemacht hat, diese Förderkriterien enthalten sind. Es ist auch nicht so, dass im Sommer eine Solaranlage sinnlos ist. Ganz im Gegenteil, da wird Warmwasser produziert. Im Sommer braucht man genauso Warmwasser. Also das Argument zu sagen, dann wenn man es brauchen würde hat man es nicht und umgekehrt, im Sommer haben wir die Sonne, aber da brauchen wir sie nicht, das ist eigentlich eine grundlegend falsche Argumentation.

Ich sage auch noch etwas dazu. Es ist ja nicht so, dass die Häuslbauer verpflichtet sind eine Solaranlage hinauf zu tun. Es ist ein Förderkriterium, es ist ja nicht ein Zwang, so wie das dargestellt wurde. Und nachdem auf Bundesebene in dem Bereich wirklich vieles in Diskussion ist, Minister Pröll wird ein Klimaschutzpaket bis Ende Juni vorlegen, es gibt also die entsprechenden Verhandlungen mit den Bundesländern, eine 15a-Vereinbarung über die Wohnbauförderung auf Schiene zu bringen, auch bis zum Sommer, würde ich es wirklich für klug halten, hier mit diesem Beschluss heute zu warten und noch einmal zu schauen, was denn auf Bundesebene mit den Ländern ausverhandelt wird. Ich halte die Absetzung dieses Tagesordnungspunktes von der heutigen Sitzung für sinnvoll und die Grünen werden das auch unterstützen. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Mag. Strugl.

Abg. **Mag. Strugl:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die ÖVP-Fraktion wird diesem Geschäftsantrag nicht zustimmen. Ich möchte festhalten, dass unsere inhaltliche Position nach wie vor die ist, dass wir glauben, dass dieser einseitige Zwang der falsche Weg ist. Das

heißt nicht, dass wir gegen die Solarthermie wären. Wir glauben, es wäre, so wie der bisherige Weg auch beschritten wurde, sinnvoller durch erhöhte Anreize hier Impulse zu schaffen und nicht durch eine Verpflichtung, ohne deren Erfüllung derjenige nicht in den Genuss einer Förderung kommt.

Ich gestehe zu, es kann hier durchaus auch unterschiedliche Sichtweisen geben. Aber das ist unsere Meinung und deswegen sind wir gegen diesen Vorschlag von Anfang an gewesen. Ich bin der Meinung, es hätte durchaus auch kompromissfähige Formeln gegeben. Das ist aber politisch nicht zustande gekommen. Mehr möchte ich dazu nicht sagen. Es wird in der Debatte zum Antrag der Kollege Stelzer noch auf die Argumente näher eingehen.

Zum Geschäftsantrag möchte ich Folgendes sagen: Ich könnte dem Vorschlag des Herrn Landesrates Kepplinger durchaus etwas abgewinnen. Den Antrag noch einmal in den Ausschuss zu geben und sozusagen die bundesgesetzliche Entwicklung hier abzuwarten, im Gegenzug hätte der Herr Landesrat angeboten die Übergangsfrist zu verlängern. Das wäre ein Kompromiss, über den man reden kann. Letztlich werden wir den Geschäftsantrag trotzdem ablehnen, und zwar deswegen, weil die antragsstellende Fraktion nicht haben möchte, dass ihr Antrag, der durch den Ausschuss gegangen ist, der die Diskussion erfahren hat und der damit auch regulär auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung steht, dass man sozusagen über den Umweg der Absetzung das jetzt verhindert. Das ist ein sicherlich jetzt ganz anderes Thema, eine eher demokratiepolitische Frage. Ich weiß das auch von der SPÖ, dass sie in diesem Punkt durchaus auch kritisch ist und ich sage für die ÖVP-Fraktion, wir respektieren auch diesen Wunsch. Ich halte das auch für korrekt und fair und deswegen werden wir, auch wenn der Vorschlag, meiner Meinung nach, diskutabel wäre, trotzdem diesem Geschäftsantrag nicht zustimmen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede zum Geschäftsantrag und lasse hierüber abstimmen. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Geschäftsantrag zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt wurde.

Wir fahren in der Wechselrede über den Verhandlungsgegenstand fort. Zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Mag. Steinkellner.

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Und jetzt zur inhaltlichen Auseinandersetzung, wie bereits vorher in der Geschäftsordnungsdebatte angekündigt.

Wir leben in Breitengraden, wo für ein Haus, solange wir nicht von Passivhäusern reden oder bald vielleicht nur mehr von Niedrigstenergiehäusern reden, das kommt natürlich immer auch auf die Größe einer Familie an, rund 80 Prozent der Energiekosten für das Heizen ausgegeben werden und rund 20 Prozent für die Warmwasseraufbereitung. Man muss ein bisschen in der Praxis sehen, was hier eigentlich passiert. Wenn ich zur Warmwasseraufbereitung auf das Dach eine Solaranlage montiere, kann ich für die Warmwasseraufbereitung 70 Prozent, 80 Prozent des Warmwassers in einem Jahr vielleicht, bei optimaler Situation, durch die Solaranlage gewinnen.

Aber ich brauche bereits für die restlichen 20, 30 Prozent natürlich eine Alternative zur Warmwasseraufbereitung, weil, nicht böse sein, nicht jeder will im Winter dann kalt duschen,

wenn es draußen neblig und kalt ist oder das Dach schneebedeckt ist. (Zwischenruf Landesrat Anschober: "Der Energieexperte Günter Steinkellner!")

Also wir wissen jetzt, dass wir ein zweites System für die Warmwasseraufbereitung haben. (Zwischenruf Landesrat Anschober: unverständlich) Ja Herr Professor Anschober, du kannst dich ja nachher zu Wort melden!" Zweitens, wir reden von einem Haus, (Zwischenruf Abg. Prinz: "Na du kennst dich wirklich nicht aus!") mein Gott, Bürgermeister Prinz, ab und zu fällst du auch auf mit Wortmeldungen und lauten Zwischenrufen. (Zwischenruf Abg. Prinz: "Nicht Bürgermeister, Hausbesitzer mit Solaranlage!") Na wunderbar, das freut mich, siehst du, du hast eine Solaranlage, großartig, freut mich für dich! Hast du auch ein anderes System? Du hast wahrscheinlich auch einen Kachelofen als Sicherheitssystem oder weil du einfach einen Kachelofen haben möchtest, hast du ein zweites System. Zur Warmwasseraufbereitung hast du, ich weiß es nicht, vielleicht eine Gasheizung eingesetzt oder hast eine Wärmepumpe eingesetzt oder hast einen Durchlauferhitzer eingesetzt, keine Ahnung, hast ein drittes System? Und wir reden ausschließlich vom geförderten oder förderbaren Wohnbau. Wir reden nicht davon, dass der Bürgermeister Prinz, also hoffentlich die Optimalsituation, bald hoffentlich auch mit Photovoltaik, wo er dann über die Photovoltaik die Wärmepumpe betreibt. Das wäre überhaupt die Zukunftsmusik, die einmal kommen sollte.

Was wir wollen ist einfach für den Einzelnen eine entsprechende Wahlfreiheit. Er möge oder sie möge aussuchen, welches entsprechend positive System für die jeweilige Situation angeschafft wird, erstens. Zweitens, die jeweilige Einzelsituation bedingt natürlich auch die Möglichkeiten. Es ist im städtischen Raum der Platz anders gelagert als im ländlichen Bereich, wo ich mit biogenen Brennstoffen ganz anders arbeiten kann, als vielleicht im städtischen Bereich. Hier wird einfach über einen Kamm geschert, ein System sozusagen für die Förderung vorgeschrieben und alle anderen Systeme als quasi zweit-, drittklassig dargelegt.

Noch einmal, niemand glaube ich hier in diesem Haus ist gegen Solaranlagen. Nein, gut, großartig, es ist, wie du eben selbst gesagt hast, eine Ergänzungsmaßnahme. Ich würde jedem empfehlen, dort mit den Energiesparmaßnahmen zu beginnen, wo die Hauptenergie zu sparen ist. Nicht im Nebenbereich, sondern dort wo die Heizung, die Hauptbelastung entsteht, weil nicht jeder ein Passivhaus hat. Und damit glaube ich, sind wir bei der Wahlfreiheit, die hier vorgegeben werden sollte. Wenn man sich alleine die Wärmepumpe anschaut, da haben wir mit dem Einsatz der in Österreich 2006 installierten Wärmepumpen eine CO₂-Reduktion von 526.531 Tonnen erreicht. Ja, manche glauben, dass sie das Weltklima mit einem Lufthunderter auf der Autobahn retten können, auch eine Möglichkeit, auch ein Zugang, aber nicht mein Zugang. Manche glauben, dass die mit Solaranlagen auf Oberösterreichs Einfamilienhäuser das Weltklima retten wollen, auch nicht mein Zugang. Mir geht es eher um Energieautonomie, mir geht es darum, dass man Energiekosten spart, das Weltklima werden wir deswegen nicht wesentlich beeinflussen. (Unverständlicher Zwischenruf Landesrat Anschober) Wir werden das Weltklima mit den jeweiligen Solaranlagen, Rudi Anschober, mit Sicherheit nicht in irgendeiner Form retten können, aber es ist eine positive Maßnahme zu einer eigenen Energieautarkie, aber es gibt andere Systeme und die Privilegierung und das Einmischen in den Markt für ein System und alle anderen dementsprechend zu benachteiligen ist der falsche Weg, deswegen bin ich sehr froh, dass wir jetzt als Landtag die Notbremse ziehen und diese unsinnige Verordnung zu Fall bringen. Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Kapeller.

Abg. **Kapeller:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es gibt keine andere Form der Warmwasseraufbereitung, die in Bezug auf ihre Energieeffizienz auch nur annähernd an die Solaranlage heranreicht. Und wir haben uns sehr ausführlich und sehr intensiv mit der Frage der verpflichtenden Errichtung einer thermischen Solaranlage zur Warmwassererzeugung beschäftigt und diese Position vielfach auch in den Arbeitsgruppen diskutiert und wir haben sie auch mit den betroffenen Interessensgruppen diskutiert. In fachlicher, inhaltlicher Sicht wurde unserer Darstellung von keinem unserer Gesprächspartner widersprochen, wenngleich natürlich alle Interessentengruppen versucht haben eine aus ihrer Sicht optimale Position zu erreichen.

Und meine sehr verehrten Damen und Herren, nun haben sich leider die Positionen verhärtet und es ist leider nicht möglich im Sozialausschuss noch einmal diese Thematik zu besprechen und zu verhandeln. Und Sie werden sich sicherlich erinnern, dass bei der Debatte im Sozialausschuss ich den Vorschlag gemacht habe, man möge doch diese Thematik dem Unterausschuss Wohnbau zuweisen, damit wir dort noch einmal alle diese Problempunkte, die auch angesprochen worden sind, noch einmal besprechen können, aber das wollte man nicht. Man wollte mit dieser Thematik in den Landtag gehen, man wollte zeigen, wie die Mehrheiten aussehen. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Wann ist man denn in die Regierung gegangen? Wann hat man die Verordnung gemacht?") Lieber Klubobmann, nachdem du als Klubobmann der Freiheitlichen Partei diesen Antrag gestellt hast, der auch ordnungsgemäß behandelt worden ist im Sozialausschuss und dort diskutiert worden ist, hat es diesen Vorschlag von mir gegeben, wo man nicht bereit gewesen ist, diesem Vorschlag nachzukommen. Das muss man zur Kenntnis nehmen. Jetzt haben wir ihn hier im Landtag. Es tut mir leid, dass diese Entwicklung so geht, weil die Fachleute uns eindeutig gesagt haben, dass wir mit diesen Vorgaben, mit diesen Beschlüssen auf dem richtigen Weg sind. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Gibt es eine Wortmeldung? Herr Abgeordneter Mag. Stelzer, bitte!

Abg. **Mag. Stelzer:** Sehr geschätzte Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren! Ich möchte jetzt, nachdem wir sehr viel über Vorschriften, Beschlüsse, Zielbestimmungen usw. gehört haben, zu denen kommen, die mit all diesen Vorschriften leben müssen, die sie bezahlen müssen und die, das möchte ich jetzt ausführen, in Oberösterreich schon sehr, sehr viel dazu beigetragen haben, dass wir gerade im Wohnbausektor eigentlich ein ökologisches Vorzeigeland sind, das sind nämlich die Damen und Herren, die Mitbürgerinnen und Mitbürger, die die Häuser, von denen wir reden, bauen und finanzieren müssen und dann darin leben.

Wir haben und das stellt niemand außer Streit, Herr Landesrat Kepplinger, natürlich einen ganz strikten Zugangscodex möchte ich sagen zur Wohnbauförderung, indem wir den Leuten ja sagen, wenn ihr wollt, dass ihr eine Wohnbauförderung bekommt, dann müsst ihr gewisse Bedingungen erfüllen. Und ehrlich gesagt, ich halte es für ein wenig zynisch, wenn man sagt, dass ist ja nicht so schlimm mit dem Zwang, weil man braucht ja die Förderung nicht. Ich halte das wirklich für eine Mittelstandsförderung, die Wohnbauförderung, darum war es auch gut, dass wir die Einkommensgrenzen erhöht haben. Diesen Leuten, die die Wohnbauförderung brauchen, und das sind breite Kreise unserer Bevölkerung, denen sagen wir ja, ihr bekommt die nur, wenn ihr mit eurem Bauwerk gewisse Energiekennzahlen erreicht, also 50 zur Zeit ist der Kennwert, 50 kWh pro m² und Jahr. Das heißt, die müssen sich ja ohnehin darauf einstellen, dass sie so bauen, ökologisch verträglich, auch von den Energieformen her, dass sie diese Energiekennzahlen erreichen und das Beachtliche, und da sollte man unseren Landsleuten wirklich eine Anerkennung aussprechen, das beachtliche ist, obwohl

diese vorgeschriebene Grenze bei 50 liegt, dass wir im letzten Jahr im Durchschnitt im mehrgeschossigem Wohnbau bereits die Hälfte davon erreicht haben, nämlich 25,2 kwh und im Einfamilienhausbereich, wo es schwieriger ist, weil man sich dort auch mit der Finanzierung nicht so leicht tut, 33, also deutlichst unter den Grenzen, die eigentlich vorgegeben wären, damit man die Wohnbauförderung noch erlangen kann.

Also man sollte doch bitte nicht so tun, als müsste man jetzt die Welt neu erfinden und müsste man den Damen und Herren in Oberösterreich sagen, ihr müsst jetzt ökologischer werden. Die bauen Gott sei Dank sehr verantwortungsvoll und wohnen und heizen und bereiten auch das Warmwasser ganz offensichtlich auch ökologisch sehr verantwortungsvoll auf, sonst gäbe es das gar nicht, dass wir diese guten Zahlen bei den Energiekennzahlen erreichen und es macht ja auch logischer Weise Sinn, weil natürlich dadurch auch die Betriebskosten minimiert werden. Insgesamt hat das dazu geführt, dass wir im vergangenen Jahr – und diese Zahl wurde auch vom Wohnbauressort mit Stolz veröffentlicht – an der Spitze aller Bundesländer gelegen sind, wenn es darum gegangen ist, die CO₂-Reduktion im Wohnbaubereich zu erreichen. Wir hatten, ich habe mir die Zahl nocheinmal heraus geschrieben, eine Reduktion von 127.435 Tonnen CO₂ nur im Wohnbereich und liegen damit deutlichst vor allen anderen Bundesländern. Und es gibt ein Bundesland, die Steiermark, die ja größenordnungsmäßig ungefähr mit Oberösterreich vergleichbar ist, auch wenn wir natürlich etwas größer sind, die haben den Solarzwang und die haben eine Reduktion von 20.400 Tonnen erreicht, (Zwischenruf Landesrat Anschober: "Ist ja falsch, die Wärmepumpe ist nicht dabei in der Steiermark.") ein Sechstel, 120.000 zu 20.000, ein Sechstel. (Unverständliche Zwischenrufe) Die Zahlen lügen nicht, muss ich dir leider sagen, Landesrat Anschober, das hat das Wohnbauressort selber veranlasst. Sie haben die Zahlen veröffentlicht, ich habe sie aus Ihrer Pressekonferenzunterlage, Herr Landesrat Kepplinger. Es tut mir leid, sonst hätte ich sie gar nicht bekommen, aber ich zeige sie Ihnen nachher, vielleicht erinnern Sie sich nicht mehr daran.

Und das zeigt, dass wir ganz offensichtlich hier auf einem richtigen Weg waren und ich darf noch etwas sagen, weil von den Verhandlungen die Rede war und weil man jetzt sagt, zurück in den Unterausschuss und reden wir doch noch einmal darüber. Es gibt schon eine etwas eigentümliche Vorstellung von Verhandlungen. Wenn wir in Verhandlungen gehen und wissen, da sitzen andere Partnerinnen und Partner am Tisch, dann rechnen wir zumindest damit, dass wir auch auf andere Meinungen eingehen müssen. Wenn Sie aber, Herr Landesrat, und die SPÖ-Fraktion von Haus aus sagen, eine Position ist unverrückbar, ich will den Solarzwang, dann frage ich mich, was hat das noch viel mit verhandeln zu tun und was soll das jetzt bringen, dass wir nachher darüber noch einmal reden, noch dazu wo uns das immer wieder auch gesagt wurde und ich möchte auch dazu erwähnen, in diesen Verhandlungen haben wir vorgeschlagen, angeboten, damit man auch sieht, dass wir dafür sind, dass die Solarenergie gefördert wird, erhöhen wir doch noch einmal die Förderungen, die wir bereits im Solarbereich haben, unter Umständen sogar so weit, dass es beim Errichtungszeitpunkt zu gar keiner finanziellen Belastung kommen muss, erst in späterer Zeit dann durch Rückzahlung von Darlehen, aber auch auf diesen Vorschlag beispielsweise sind Sie nicht eingegangen, also eine positive Förderung und Abfederung der Kosten bei der Solarenergie.

Und wenn man das alles weiß, diese Zahlen, die die Häuselbauer erreichen, diese positive Entwicklung in Oberösterreich, dann fragt man sich natürlich, warum musste dann dieser Zwang kommen? Die ökologischen Zahlen können es nicht sein, die Sinnhaftigkeit und wenn man es noch so oft beteuert und ich unterstreiche das ja auch und die das machen wollen, sind herzlich eingeladen, wir unterstützen das auch, aber die Warmwasseraufbereitung geht

eben auch nicht das ganze Jahr mit der Solarenergie und Sie haben das ja selber in Ihren Briefen, die sie den Gemeinden schicken, die Resolutionen zu diesem Thema verfassen, schreiben Sie auch ganz deutlich hinein, Solarenergie zur Warmwasseraufbereitung, ja, aber auch nicht das ganze Jahr. Das heißt, wir verpflichten die Leute auch im Einfamilienhausbereich, dass sie zumindest zwei Systeme einrichten und das sollte man nicht bagatellisieren, zwei Systeme heißt, nicht nur erhöhte Kosten deshalb, weil es eben schon zweimal ist, sondern das sind zwei Investitionen von zwei Systemen. Es sind auch die Zahlen, die Sie in ihren Rechnungen veröffentlichen, stark zu hinterfragen, denn es ist ja nicht nur die Solaranlage oder die Wärmepumpe für sich, ich habe auch die Installationen, es müssen die Handwerker kommen, das sind zum Teil unterschiedliche Firmen. Also da fallen ja Kosten an und jeder der einen Hausbauer, eine Hausbauerin begleitet hat, weiß, wie da jeder Cent und jeder Euro umgedreht wird in dieser Phase. Und wenn man dann so locker sagt, dass sind ja nur 3.000 Euro, in alter Währung 50.000 Schilling, dann denk ich mir halt, wenn die Leute ohnehin schon so bereit sind, ökologisch zu bauen, dann sollte man sie nicht mit diesem Zwang auch noch zusätzlich finanziell belasten und dann auch nicht auf die Forderung eingehen oder auf den Vorschlag, dass man die Förderung für dieses System noch erhöht, wie ich ausgeführt habe.

Es kann daher aus unserer Sicht nur ein ideologischer Grund dahinter stehen, denn dass die Grünen sagen Solar, also das ist relativ überraschungsfrei darf ich sagen, dass eine Umweltbewegung, ein Umweltlandesrat das vertritt mit letzter Vehemenz, also das hat glaube ich in ganz Oberösterreich wirklich niemanden überrascht, aber dass die Sozialdemokratie auf diesen Punkt beinhart bleibt, kann man vielleicht mit ihrer Ideologie begründen, und ein anderer Grund ist bei Kenntnis all der Zahlen nicht mehr findbar, dass man eben ganz offensichtlich Probleme damit hat, den Leuten in ihrer Eigenverantwortung die Entscheidung zu überlassen, dass man einfach Lust daran hat, Zwang auszuüben.

Und sehr geehrter Herr Landesrat, Sie sind ja jetzt auch (Unverständliche Zwischenrufe) Obmann der sozialdemokratisch nahe stehenden Autofahrerbewegung, des ARBÖ geworden, die Autofahrerinnen und Autofahrer dürfen sich schon freuen, wenn Sie auch dort mit dieser Einstellung ans Werk gehen. Und daher möchte ich zum Ende sagen, wir sind nach wie vor – wenn es um Sachlichkeit geht, dann darf ich Ihnen jetzt was sagen, ich habe es höchst bemerkenswert für einen Landesrat und insbesondere ich sage das aufgrund der persönlichen Erfahrung dazu, insbesondere vom Landesrat Kepplinger bemerkenswert gefunden, dass er an diesem Rednerpult vor wenigen Minuten gesagt hat, na ja und das ganze steht ja sicher im Zusammenhang mit der Privatisierung der Energie AG.

Herr Landesrat, wenn Sie das ehrlich meinen, dann zeigt das, wes Geistes Kind hier die Debatte führt und dann möchte ich Ihnen eines sagen, Sie wissen ganz genau, dass in Fragen der Solarenergie eine Lobbyistentruppe unterwegs war und das kann man durchaus so nennen, aus Respekt vor den oberösterreichischen Unternehmen, die Großes leisten und geleistet haben und es wird jetzt auch ausgebaut bei den Betrieben. Aber es war ein Wiener Lobbyistenvertreter, der bei allen Fraktionen und auch bei uns mehrfach unterwegs war und gesagt hat, wir kämpfen dafür, dass dieser Solarzwang kommt und wir werden alles einsetzen, weil und das wurde auch dazu gesagt, weil – und es war in den Medien nachlesbar – der Markt eingebrochen ist in der Solarenergie in Deutschland und in anderen Ländern. Wir haben Absatzprobleme, wir brauchen diesen Solarzwang. Und das soll man auch nicht unter den Tisch kehren, ich habe auch vor solchen Argumenten Respekt, wir sind auch durchaus bereits, darauf einzugehen, wie gesagt, wir hätten das ja auch mit der erhöhten Förderung gemacht. Aber wenn Sie sich darauf versteigen und Argumente herbeiziehen und Richtung Energie AG debattieren, dann muss man auch die ganze Wahrheit auf den Tisch legen und

auch diese Wiener Lobbyistentruppe auf den Tisch bringen. Wir stehen daher nach wie vor, und wir haben das im Ausschuss gesagt, und werden das auch heute mit unserem Abstimmungsverhalten dokumentieren, dazu, dass wir auch in der Frage Wahlfreiheit haben wollen. Wir trauen diesen verantwortungsvollen Umgang auch aus Kenntnis der Zahlen den Bürgerinnen und Bürgern unseres Landes zu und wir glauben auch, dass es fair und gerecht ist, dass wir den verschiedenen ökologischen Energiequellen eine gleiche Chance geben sollten, denn es war auch sehr bemerkenswert, dass Sie in Ihrer Rede gesagt haben, Solarenergie für die Warmwasseraufbereitung und dann zur Heizung, wenn möglich oder möglichst haben Sie wörtlich gesagt mit ökologischen Quellen, also wenn schon, denn schon sage ich mir und wenn man das wirklich ökologisch durchziehen will, dann hätte man aus Ihrer Sicht wohl beides betreiben müssen, oder aber es heißt, und da fühle ich mich bestärkt, dass es einfach auch gleichwertige ökologisch verträgliche und ökonomisch sinnvolle Alternativenenergiequellen gibt.

Ich gehe weiters davon aus und das möchte ich auch hier heute öffentlich sagen. Ich hoffe das wird auch so gehandhabt, dass alle Häuselbauer, die heuer einreichen, falls sie die Verordnung nicht zurücknehmen sollten, bis zum 31. Dezember dieses Jahres und die dann vielleicht nicht mehr den Förderungszuschlag bekommen können, weil der heurige Topf leer ist oder weil die Arbeiten nicht mehr so weit gehen in der Abteilung, dass die selbstverständlich, auch wenn die Förderung erst im nächsten Jahr zugeteilt wird und die Übergangsfrist ausgelaufen ist, dass die nach den Bedingungen des Zeitpunktes des Einbringens ihres Antrages behandelt werden und daher noch in diese Übergangsfrist fallen, denn sonst wäre das ein höchst unverantwortvoller Umgang. Wir werden also diesem Antrag zustimmen und ich hoffe, dass das was die SPÖ immer sagt, dass man vor dem Mehrheitsbeschluss der gewählten Volksvertretung Respekt haben sollte, dass das auch in diesem Fall geschieht und die entsprechende Verordnung in diesem Punkt, wie er heute beschlossen wird, auch geändert wird. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Landesrat Anschöber.

Landesrat **Anschöber:** Geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben über Klimaschutz in den letzten Jahres da herinnen sehr häufig diskutiert und ich stelle mir an diesem Abend die Frage, kann Politik einmal konsequent sein? Können wir auf das, was wir am Sonntag alle miteinander bei unseren Reden sagen, was notwendig ist, was wichtig ist, was wir erreichen wollen, für unsere Kinder und Kindeskinde, können wir das Montag bei unserem konkreten Abstimmungsverhalten auch umsetzen? Und ich muss offen und ehrlich sagen, Klimadiskussionen in Oberösterreich sind wunderbar, denn da sitzen wir am Podium, alle vier Parteien und wir sind uns im Regelfall völlig einig.

Kollege Baier, unlängst waren wir in Weyregg droben, gute Diskussion gewesen, viel Beteiligung, viel Engagement und die Bevölkerung, die erwartet von uns Konsequenz nach den Reden, konkrete Handlungen und ganz konkrete Taten. Und meine sehr verehrten Damen und Herren, für mich ist es auch die Frage, nimmt Politik die Experten ernst? Und zeigen Sie mir bitte einen zuständigen, kompetenten, qualifizierten, allseits anerkannten Energieexperten oder eine Energieexpertin in Oberösterreich oder einen Klimaschutzexperten oder eine Klimaschutzexpertin, die nicht sagen würde, ja dieser Beschluss in Oberösterreich ist vorbildlich. Ich habe das von Wien bis Bregenz, von Brüssel bis Berlin so gehört und ich bin heim gefahren und habe mir gedacht, ich kann stolz darauf sein, dass wir lernen in aller Konsequenz dann, konsequent zu sein und konsequent zu handeln.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, zu dem was vorher gesagt wurde vielleicht ganz kurz, Kollege Stelzer, das Beispiel Steiermark ist leider Gottes ganz das falsche, denn die Steiermark ist zwar bei den CO₂-Einsparungen hinter uns, aber sie hat eben nicht den Solarzwang, wie ihr das bewertet, sondern sie hat ja genau eine Ausnahme so groß für die Wärmepumpe, die Steiermark hat das Gegenteil dessen realisiert, was wir gemacht haben und über Lobbies brauchen wir uns nicht gegenseitig anagieren, denn dass es eine Lobby gibt, die diesen Beschluss nicht will, das brauche ich doch nicht jetzt da wirklich am Tisch legen. Und dass ich genau von den Leuten höre, selbstverständlich haben wir die Kreativität und die Innovation, dass wir die Kombiprodukte sehr rasch auf den Markt bringen und dass wir dann, wenn diese Solarverpflichtung gültig ist, zum Beispiel um nur einen Bereich herzunehmen, schon das Kombiprodukt Wärmepumpe mit Solaranlage auf dem Markt haben werden, in höchster Qualifikation, das ist eigentlich selbstverständlich, also die sind eigentlich unseren politischen Diskussionen weit voraus, nämlich im positiven Sinn.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, heute haben die Oberösterreichischen Nachrichten geschlagzeit "Umsatz der oberösterreichischen Solarfirmen verzehnfacht sich", Seite 1, großer Bericht, verzehnfacht sich. Das sind Firmen, die auch, nicht nur, auch im Vertrauen auf politische Beschlüsse investieren. Das sind Firmen, die mittlerweile 1.600 Arbeitsplätze in Oberösterreich gesichert haben. 1.600 Arbeitsplätze und gestern, Herr Kollege Steinkellner, was war gestern der Aufmacher der Oberösterreichischen Nachrichten? "Ölpreisschock, 200 Dollar das Barrel drohen bald", das war der Aufmacher. Und da können wir jetzt stauend dabeistehen und uns wundern, wie geht denn das, was sind die Ursachen für diese Ölpreisexplosionen, etc. etc., die sich auf alle anderen fossilen Energieträger, was die Preisentwicklung betrifft auswirken, aber eines ist klar, die Zeche bei der Abhängigkeit vom Öl, wenn wir nicht ganz konsequent und rasch umsteigen schrittweise, die Zeche zahlt der einfache Bürger, das ist der erste, der zu Hause eine Ölheizung hat, der auf das Auto angewiesen ist, der keine Alternativen hat und ich sage Ihnen eine Zahl. Eine durchschnittliche oberösterreichische Familie mit einer Ölheizung verbraucht im Vergleich zum Jänner 2004 heute pro Jahr, ich erkläre dir das gleich, heute pro Jahr seit 2004 um 2.500 Euro mehr Energiekosten. Das muss man sich einmal vorstellen, was das für die Lebenssituation von Familien mit drei, vier Kindern, vier Kinder ist dieses Beispiel, konkret bedeutet. Und der Kurs geht weiter nach oben. Und letzte Woche hat das Energieinstitut der Universität Linz eine Studie vorgelegt, und hat berechnet, wenn der Ölpreis nur um 20 Prozent steigt, was das für unsere Volkswirtschaft, für unsere regionale, und für die Arbeitsmarktsituation bedeutet. Fast 1.000 Arbeitsplätze weniger. Bei 20 Prozent Ölpreissteigerung. Steigerung auf 200 Dollar würde bedeuten 60 Prozent. Da geht es auch um tausende Arbeitsplätze und um die Wertschöpfung, die massiv beschädigt wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Dritter Punkt. Ganz, ganz wichtig, warum kommt es denn zu dieser Verzehnfachung des Umsatzes? Weil die thermische Solarenergie ganz einfach die effizienteste Form der Energieerzeugung im Bereich der erneuerbaren Energieträger ist. Die Zahlen wurden ja schon genannt, da haben wir keinen Input-Output Faktor von 1 zu 4, 1 zu 5, um es jetzt korrekt darzustellen, sondern von 1 zu 50, 1 zu 70, 1 zu 80. Das ist derzeit die effizienteste Form. Und deswegen haben wir bei den 15a-Verhandlungen auf Bundesebene, die ja schon angezogen wurden, die mitten im Laufen sind, eigentlich einen Grundkonsens, dass dann, wenn wir Klimaschutz im Wohnbau ernst meinen, die Priorität in Richtung thermischer Solarenergie, im Übrigen nicht nur, wie wir es festgelegt haben, im Neubau, sondern auch bei Sanierung, Kollege Steinkellner, zu richten ist. Und deswegen ist ja der Umweltminister Pröll – (unverständlicher Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner) – ja Kollege Steinkellner, du bist der neue Energiepapst von Oberösterreich, ich weiß es, der Energiebeauftragte des Landes kennt sich offensichtlich noch nicht so gut aus wie du, er soll bei

dir in die Lehre gehen, ich schicke ihn dir. (Beifall, Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Also, wenn du als Energiereferent glaubst, du kannst im Winter mit Solarenergie heizen, dann bist du ein Genie!") Das ist nicht ganz das Thema, Kollege Steinkellner. 15a-Verhandlungen, da sitzen die Topexperten der Republik Österreich, aller Bundesländer beisammen, und diskutieren darüber, wie können wir die Klimaschutzziele im Wohnbau erreichen. Und der Grundkonsens geht in die Richtung, dass ein wesentlicher Eckpfeiler die Senkung der Energiekennzahlen ist, und dass der zweite große Eckpfeiler die Umstellung von den fossilen Energieträgern auf die erneuerbaren Energieträger ist. Und dass ich da primär in die effizientesten Bereiche gehen muss, nämlich in die thermische Solarenergie, das ist dort Grundkonsens, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Und wissen Sie, ich glaube, das wurde heute noch nicht gesagt. Im Erstentwurf für diese 15a-Verträge, die von der Bundesregierung und von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bundesregierung vorgelegt wurden, in den Erstentwürfen war von Beginn an eine ganz klare Formulierung, die für uns auch noch wichtig sein sollte. Es war nämlich die Formulierung enthalten, für das Verfehlen der Kyoto-Ziele müssen wir, das wissen wir mittlerweile, alle miteinander nach derzeitiger Berechnung rund 1 bis 3 Milliarden Euro Pönale zahlen. 1 bis 3 Milliarden Euro, statt das Geld jetzt bei uns zu investieren, ist es dann Geld, das wir an Strafe an Investitionen im Ausland tätigen müssen. Und die Bundespolitik überlegt allen Ernstes, in diese 15a-Verträge eine Pönale-Verpflichtung für die Bundesländer mit aufzunehmen. Und zwar auf die Frage aufgesetzt, wie stark schaffen es die einzelnen Bundesländer, die Klimaschutzziele in ihrem Kompetenzbereich, und das ist halt hauptsächlich die Raumwärme, in ihrem Kompetenzbereich einzuhalten? Und meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte nicht in die Situation kommen, dass wir nur deswegen, weil wir politische Spielchen miteinander betreiben, dann finanziell auch noch die Zeche zu zahlen haben.

Und zweiter Punkt in dem Zusammenhang, Minister Pröll hat angekündigt, und das war Grundkonsens beim Klimaschutzgipfel seitens der gesamten Bundesregierung, ein Klimaschutzgesetz, das Einsparungsziele für die einzelnen Verursacherbereiche definiert, die dann gesetzlich verpflichtend auch für die Bundesländer einzuhalten sind. Und das war vor einem Jahr genau mein Vorschlag, ich bin froh, dass der Minister Pröll das übernommen hat, ich bin sehr froh, denn jetzt wird es dann konkret. Es wird konkret und wir alle können nicht mehr nur reden, sondern wir können ganz, wir müssen, wir haben dann die gesetzliche Verpflichtung, das auch einzuhalten, und umzusetzen und zu realisieren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es wurde ganz was Richtiges vom Kollegen Stelzer gesagt, wir sind bei der Solarenergie in Oberösterreich hervorragend unterwegs, vergleichsweise was die anderen Regionen betrifft, vergleichsweise was die anderen EU-Mitgliedsstaaten betrifft. Wir sind derzeit Europameister bei der thermischen Solarenergie. 895.000 Quadratmeter Solarfläche nach dem letzten Berechnungsstand Ende 2007, 895.000 Quadratmeter Solarfläche, das ist mehr als etwa ganz Frankreich, mehr als etwa ganz Spanien, mehr als ganz Italien installiert hat. Ja, wir können auf das, was wir bisher erreicht haben in diesem Bereich stolz sein. Aber, wir müssen über diese Ziele weit, weit, weit noch hinauskommen, das ist völlig klar, wenn wir uns unabhängiger machen wollen von den fossilen Energieträgern. Und dann wissen wir, dass das die ersten Schritte waren, und deswegen haben wir in unserem Energiewendekonzept auch das Ziel drinnen, uns von 895.000 Quadratmeter auf 3.000.000 Quadratmeter zu steigern. Das haben wir miteinander so paktiert, so beschlossen. Und wir haben derzeit einen jährlichen Zuwachs, letztes Jahr gewesen, von 62.000 Quadratmetern, und jeder der sich jetzt mathematisch betätigt, merkt, das geht sich einfach nicht aus mit dem jetzigen Tempo. Das geht sich nicht aus, und wir müssen auf rund 100.000 Quadratmeter pro Jahr Zuwachs zulegen. Und das ist machbar, denn die Oberös-

reicher sind erstens engagierte Leute, zweitens haben wir die Unternehmen mit den besten Technologien bei uns, und drittens braucht es aber auch lenkende Maßnahmen. Deswegen bekenne ich mich voll und ganz zu dieser klaren Lenkungsmaßnahme, die da ist.

Inhaltlich, Kollege Steinkellner, ich will dich ja nicht schon wieder ansprechen, aber der Antrag ist einfach in einigen Bereichen, die nicht unwesentlich sind, wirklich nicht richtig. Es gibt sehr wohl eine Teilnutzungsmöglichkeit, auch für den Heizungsbereich, was die thermische Solaranlage betrifft, über Pufferspeicheranlagen, also, ich kann dich gerne einmal zu mir nach Hause einladen, wie das funktioniert, es funktioniert, rund 30 Prozent meiner Heizung bewältige ich pro Jahr mit der thermischen Solaranlage, und das machen sehr, sehr viele. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Wie viele Systeme hast du?") Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Kollege Steinkellner. Ich kann jetzt gerne noch lange referieren, ich kann gerne noch lange mit euch diskutieren, ich möchte es ganz einfach machen, ich würde nur alle ersuchen, wirklich ersuchen, dass wir uns selbst ernst nehmen, dass wir unsere Reden, die wir halten, ernst nehmen, und bei den Taten konsequent sind. Konsequent sind, und damit das umsetzen, was wir in der Öffentlichkeit versprechen, was wir an Klimaschutz verwirklichen wollen. Heute haben wir die Möglichkeit ganz klar zu zeigen, wo wir stehen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Wageneder.

Abg. **Wageneder:** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich versuche es jetzt auch noch einmal, mit ein paar Argumenten zu überzeugen, dass diese Maßnahme wirklich, vor allem energetisch, die sinnvollste ist, und auch wirklich wohl überlegt ist. Es sind nämlich hier auch Ausnahmen definiert, und zum Beispiel eine Ausnahme, wenn ein Anschluss besteht an ein Nah- und Fernwärmewerk, so muss man keine Solaranlagen für die Warmwasserbereitung installieren. Oder wenn es die tiefste, schattigste Lage in einem Tal ist, ist es hier auch eine Ausnahme. Kommen jetzt Menschen und sagen, ja, aber der Bebauungsplan ist nicht geeignet, dass ich hier eine effiziente Solaranlage anbringe, so sind unsere Regelungen so, im Bautechnikgesetz, das hier eindeutig festschreibt, dass die Bebauungspläne so zu machen sind, dass die Ausnutzung der Sonnenenergie optimal erfolgen kann. Und auch im Raumordnungsgesetz sind diese Vorschriften drinnen. Die Bebauungspläne müssen auf die Erfordernisse des Umweltschutzes, müssen auch auf Solaranlagen und Passivhäuser Rücksicht nehmen. Und jede Häuselbauerin und jeder Häuselbauer hat hier die Möglichkeit, wenn das in ihrer Gemeinde noch nicht so ist, was sicher in nur wenigen Gemeinden der Fall ist, zu sagen, ich lege hier Einspruch ein, ich möchte anders bauen, denn ich möchte Solarenergie optimal ausnutzen. Und wir haben ja schon von den Vorrednern gehört, dass Solaranlagen für Warmwasserbereitung wirklich die effizienteste Form ist, und dass sich Investitionen in Solaranlagen auch rechnen. Und es wird in so viele andere Dinge Geld investiert, wie zum Beispiel in eine Gartengestaltung, oder in ein automatisches Garagentor, oder in eine Bar, in die Küche, diese Investitionen rechnen sich nicht, aber eine Solaranlage zur Warmwasserbereitung ist in 10, 15 Jahren wieder abbezahlt. Und außerdem ein wichtiger Beitrag für den Klimaschutz. Ja, Herr Klubobmann Steinkellner, Durchlauferhitzer sind nicht mehr erlaubt, wenn Menschen mit Wohnbauförderungen bauen wollen, und wir haben selber zuhause eine Solaranlage, wir erwärmen auch Wasser durch Solaranlage auf, und haben zusätzlich eine Pelletsheizung, und wir haben keinen Elektrostab eingesetzt, denn mit Pufferspeicher kann man sehr wohl auch viele Regentage überbrücken. Und auch Gas oder Ölanlagen sind auch nicht mehr erlaubt als Voraussetzung für eine Wohnbauförderung.

Ja, außerdem bei der Wärmedämmung ist unser Ziel ist ab 2010 nur mehr 30 kWhm²-Häuser zur Wohnbauförderung zuzulassen. Ja, ich bin der Meinung, mit öffentlichen Geldern

müssen, wollen und sollen wir lenkend eingreifen, und lenkend im Sinne des Klimaschutzes, lenkend im Sinne der Einsparung von Energie, und deshalb ist es sehr wohl gerechtfertigt, dass Solaranlagen zur Warmwasserbereitung als Voraussetzung für die Wohnbauförderung zählen. Und deshalb können wir diesem Antrag nicht zustimmen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Landesrat Kepplinger.

Landesrat **Dr. Kepplinger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte ein paar Punkte noch ansprechen aus den Debattenbeiträgen. Ich möchte vorab auch wirklich noch einmal, ich habe das auch vorher gemacht, betonen, dass ich ausdrücklich anerkenne die Bereitschaft der Bevölkerung, der Häuselbauerfamilien, sich umwelt- und klimabewusst zu verhalten, und auch entsprechend das Bauwerk auszugestalten, was die thermische Hülle betrifft, was Ökologisierung von Baustoffen betrifft, was die Heizsysteme betrifft. Dennoch ist es eine Tatsache, dass wir mit den Anreizen in der Wohnbauförderung im mehrgeschossigen Wohnbau als auch bei den Einfamilienhäusern den sehr respektablen Wert von ungefähr 50 Prozent erreicht haben. Das heißt, in etwa 50 Prozent der Wohnungen, die wir jährlich fördern, ungefähr gleich im mehrgeschossigen als im Einfamilienhausbereich, werden mit einer Solaranlage ausgestattet. Das ist auch gemessen an den Vergleichszahlen anderer Bundesländer, wie auch gesagt wurde, sehr, sehr hoch. Dennoch ist es auch eine Tatsache, dass noch ein großes Potential ungenützt bleibt, weil, nicht 100 Prozent, aber vielleicht 80 oder 90 Prozent der Bauwerke mit einer Solaranlage ausgestattet werden könnten, und die Effekte daraus realisiert werden könnten, die ich vorher geschildert habe.

Und Herr Kollege Stelzer! Wenn Sie sagen, Sie haben vorgeschlagen, man soll mit einer höheren Förderung auf einen höheren Prozentsatz, dann muss ich sagen, ich finde, dass das nicht effizient ist, denn dann setze ich Fördergelder ein für einen Förderzweck, zusätzliche Gelder, den ich auch erreichen kann, wenn ich bei der derzeitigen Fördersumme bleibe. Und diese Kombinatorik mit der verpflichtenden Solaranlage. Ich sage, es würde dann ineffizient umgegangen mit den Fördergeldern, und ich habe, und das kann ich mit Berechnungen nachweisen, das wurde auch von Experten ausgearbeitet und auch von kritischen Betrachtern beurteilt, man kann die Rentabilität, die wirtschaftliche Rentabilität nachweisen, und man kann nicht sagen, die Solaranlage ist eine zusätzliche Ausgabe, die 2.000, 2.500 Euro kostet, und die Effekte, die wirtschaftlichen Effekte nicht in das Kalkül hineinbeziehen. Es ist eine dynamische Betrachtung erforderlich, und in dieser dynamischen Betrachtung kann die Solaranlage wirklich bestehen. Und Herr Kollege Stelzer, wenn Sie sagen, ich habe andere Meinungen nicht respektiert, bei den Verhandlungen, wir haben ein großes Verhandlungspaket mit vielen weitreichenden Punkten, mit Detailfragen, und wir haben alle Punkte einvernehmlich ausgehandelt, es hat ja in der Regierungssitzung nur diesen einen Vorbehalt gegeben, das heißt, ich als zuständiger Ressortverantwortlicher kann mich nicht sozusagen so konsensunwillig verhalten haben, wenn im Ergebnis fast 100 Prozent Einstimmigkeit bestanden hat. Und in diesem einen Punkt, den Solaranlagen, war es eben so, dass wir gesagt haben, es gibt auch ganz eindeutige Stellungnahmen, Positionen von Experten. Noch einmal, Dr. Dell ist der Energiebeauftragte des Landes Oberösterreich, ich glaube, es gibt niemand, der ihm seine hohe fachliche Kompetenz absprechen kann. Und Lobbys gibt es viele, die Solarbranche hat eine Lobby, aber nicht nur diese. Ich muss Ihnen sogar sagen, ich habe ja mit allen geredet, ich habe noch selten eine Lobby getroffen, die so tough ist wie die Wärmepumpenbranche. Also, die sind wirklich harte Knochen beim Verhandeln und beim Argumentieren, und man muss auch sagen, die haben die Unterstützung im Hintergrund auch der Energie AG, und mein Hinweis auf die Energie AG, wenn Sie das vielleicht missverstanden haben, oder mich bewusst missinterpretieren, war der, dass ich gesagt habe, der Beschluss

über die Privatisierung der Energie AG und das Energieszenario 2030 wurde Zug um Zug gemeinsam gefasst. Das war mein Hinweis, und der ist ja auch offensichtlich wahr. Was die Steiermark betrifft, das wurde schon gesagt.

Kollege Steinkellner, bei dir ist es ein bisschen schwierig auf deine Argumente einzugehen, weil du zwar mit einem sprichst, aber auf die Argumente, die vorgebracht wurden, überhaupt nicht eingehst. Also, du bist offenbar noch ein NLP-Haider-FPÖler, und die tun alles einfach wiederholen, ohne auf Argumente einzugehen, das ist ja damals eure Vorgangsweise gewesen.

Und ich möchte nun auf eines eingehen, was den Energieverbrauch betrifft, wir haben 2000 einen Energieverbrauch gehabt von 60 Terawatt. Wir haben 2006 gehabt 70 Terawatt. Und die Abdeckung aus Wasserkraft war 20,43 Terawatt von 60 und 2006 von 70 Terawatt 37 aus Wasserkraft. Das heißt, wir haben sehr, sehr viel an der zusätzlichen Energie über Wärmekraft beziehungsweise über Energieimporte abgedeckt. Das ist doch keine rationale Strategie, weder volkswirtschaftlich noch ökologisch. Und daher bin ich klarer Weise auch der Meinung, dass eine Solaranlage kein Allheilmittel ist, das gibt es auch nicht, aber es ist ein Baustein zu einer ökologisch verträglichen und wirtschaftlich vorteilhaften Energieversorgung. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet und ich schließe die Wechselrede. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1491/2008 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1492/2008, das ist der Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport, betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Schulzeitgesetz 1976 geändert wird (Oö. Schulzeitgesetz-Novelle 2008). Ich bitte Frau Abgeordnete Theresia Kiesel über die Beilage 1492/2008 zu berichten.

Abg. **Kiesel:** Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport, betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Schulzeitgesetz 1976 geändert wird (Oö. Schulzeitgesetz-Novelle 2008). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1492/2008.)

Der Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Schulzeitgesetz 1976 geändert wird (Oö. Schulzeitgesetz-Novelle 2008) beschließen.

Dritte Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede. Sind Sie zu Wort gemeldet? Ja. Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Kiesel.

Abg. **Kiesel:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen! Seitens der Bundesregierung wurde das Schulzeitgesetz geändert. Nun soll das auch im Oberösterreichischen Schulzeitgesetz berücksichtigt werden, damit es nicht zu unterschiedlichen Regelungen kommt. Die Änderungen habe ich gerade im Bericht erläutert. Diese Regelung der Schulfreierklärung von Schultagen ist sehr zu begrüßen, denn damit wird verhindert, dass Familien, wo mehrere Kinder in verschiedene Schulen gehen nicht an unterschiedlichen Tagen schulfrei haben. Wenn in einer Familie ein Kind schulfrei hat und das andere Geschwister Bruder oder Schwester morgens aufstehen muss, um in die Schule zu gehen, so ist dies

nicht nur aus der Sicht der Kinder unfair, sondern es entstehen dadurch auch gerade für berufstätige Eltern Probleme bei der Betreuung und vor allem bei Familien mit Gemeinsamkeiten.

Nun gilt es eben in Übereinstimmung mit den für die Bundesschulen geltenden Regelungen auch für die allgemeinbildenden Pflichtschulen eine Schulfreierklärung von zwei so genannten Zwickeltagen durch Verordnung des Landesschulrates zu ermöglichen. Diese Einführung ist ein weiterer Schritt in Richtung familienfreundliches Oberösterreich und ich ersuche um die Zustimmung. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich sehe keine Wortmeldung mehr. Ich schließe daher die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1492/2008 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen zur Beilage 1496/2008. Das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem die Ausbildung, das Berufsbild und die Tätigkeit der Angehörigen der Sozialberufe geregelt wird (Oö. Sozialberufegesetz - Oö. SBG). Ich bitte Herrn Abgeordneten Johann Affenzeller über die Beilage 1496/2008 zu berichten.

Abg. **Affenzeller:** Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Bericht des Sozialausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem die Ausbildung, das Berufsbild und die Tätigkeit der Angehörigen der Sozialberufe geregelt wird (Oö. Sozialberufegesetz - Oö. SBG). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1496/2008.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge beschließen:

1. der Ausschussbericht wird in die Tagesordnung der Landtagssitzung am 8. Mai 2008 aufgenommen und
2. das Landesgesetz, mit dem die Ausbildung, das Berufsbild und die Tätigkeit der Angehörigen der Sozialberufe geregelt werden (Oö. Sozialberufegesetz – Oö. SBG) wird beschlossen.

Dritte Präsidentin: Danke. Ich eröffne die Wechselrede. Ist jemand zu Wort gemeldet? Die Frau Abgeordnete Schreiberhuber bitte.

Abg. **Schreiberhuber:** Ja, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Frau Präsidentin! Wenn nun das Oberösterreichische Sozialberufegesetz für unser Bundesland offensichtlich unmittelbar vor der Abstimmung steht, da möchte ich trotzdem noch einmal betonen, dass es nicht nur ein "einfaches" Sozialberufegesetz, sondern ein Gesetz ist, das durchaus auch Schrittmacherfunktion für die anderen Bundesländer wieder haben wird, so wie es Tradition bei den oberösterreichischen Sozialgesetzen ist. Und es sollte nicht daher nur seinen Inhalten nach und seinen Auswirkungen nach abgehandelt werden, es sollte schon auch etwas die Vorgeschichte beleuchtet werden. Es gehört dazu gesagt, es ist die Geschichte eines kontinuierlich beschrittenen Weges in der oberösterreichischen Sozialpolitik seit Anfang der 90er Jahre, ein Weg einer ständigen Weiterentwicklung der Qualitätsstandards und selbstverständlich auf der Grundlage der von diesem Landtag dann verabschiedeten Konzepte. Das ist nun einmal so.

Kollegin Moser, wenn ich zurückkommen darf auf deine einleitend gesagten Worte, wenn du meinst, dieses oder jenes sei noch offen, die Gehaltssituation wurde nicht diskutiert und die Lehrplangestaltung ist nicht zufriedenstellend, dann möchte ich dir sagen, ich kann deine

gemischten Gefühle nachempfinden, durchaus nachvollziehen, denn meine Eltern hatten sie auch als sie sahen, das Kind, das ihnen geboren ward, es hatte rote Haare - sicherlich nicht aus ideologischen Gründen - aber gefallen hat es ihnen dann trotzdem doch und geliebt haben sie es auch. Und es ist doch (Zwischenruf Abg. Moser: "Du hast dich ja gut entwickelt!") etwas aus dem geworden. Und aus unserem Kind, Kollegin Moser, dem Sozialberufegesetz, wird auch etwas werden und ich sage, gerade weil es die Handschrift des oberösterreichischen Sozialreferenten Josef Ackerl trägt. (Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Frau Präsidentin, (Zwischenruf Abg. Moser: "Das ist ja ein Kult, den ihr betreibt!") ich möchte auch noch besonders hervorheben, dass dieses Gesetz ja durchaus in Teilen seiner Berufe durch das Gesundheits- und Krankenpflegegesetz geprägt war. Es ist daher besonders hervorzuheben, vor allem der prägende Grundsatz, dass Angehörige der Sozialberufe nunmehr bei der Mitgestaltung der Lebenswelt von in der Lebensgestaltung benachteiligten Menschen tätig werden sollen. Das bedeutet, dass die soziale Betreuung, die Individualität und die Integrität des Menschen und sein Recht auf Selbstbestimmung gestärkt und respektiert werden soll so wie (Zwischenruf Abg. Moser: "Ich glaube, das ist jetzt auch schon passiert!") die Förderung individueller mit dem besonderen Grundsatz und Schwerpunkt. Das ist verankert in diesem Gesetz und umfasst den Ausgleich nicht behebbarer Beeinträchtigungen im Sinne nicht nur einer funktionellen Pflege, sondern eines umfassenden Aufgreifens der Lebenssituation. Und es greift auch in Bereiche ein und das ist die Besonderheit an unserem oberösterreichischen Sozialberufegesetz, dass es die Betreuung von Menschen mit Beeinträchtigungen oder auch von Kindern in der Jugendwohlfahrt mitbeinhaltet. Das ist eine Besonderheit dieses Landesgesetzes und ich meine, wenn auch das Oberösterreichische Sozialberufegesetz mit dem heutigen Landtagsbeschluss als erledigt zu betrachten sein wird, stehe ich natürlich nicht an zu sagen, dass es weiterhin noch allseits intensiver Denkarbeit, aber auch den uneingeschränkten Willen zur Gestaltung wird geben müssen über die Resolutionsanträge, die uns noch vorliegen werden, hinaus, wie vor allem die Bereitschaft und die Offenheit mit den Menschen, in einer gewissen Lebens- und Betreuungssituation durchaus auch neue Wege zu beschreiten. Ich ersuche Sie um Zustimmung. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1496/2008 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1497/2008, das ist der Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992 geändert wird (Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz-Novelle 2008). Ich bitte Herrn Abgeordneten Mag. Thomas Stelzer über die Beilage zu berichten.

Abg. Mag. Stelzer: Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Wir haben heute Vormittag beschlossen, dass wir diesen Beschluss, den uns der Bildungsausschuss empfohlen hat in die Tagesordnung aufnehmen. Dort hat der Kollege Bayer sehr ausführlich zu den Inhalten des Gesetzes Stellung genommen, weshalb ich Ihnen schlicht empfehlen darf, diese Beilage anzunehmen.

Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992 geändert wird (Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz-Novelle 2008). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1497/2008.)

Der Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge beschließen:

1. der Ausschussbericht wird in die Tagesordnung der Landtagssitzung am 8. Mai 2008 angenommen und
2. das Landesgesetz, mit dem das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992 geändert wird (Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz-Novelle 2008) wird beschlossen.

Dritte Präsidentin: Danke. Ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher diese Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1497/2008 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1500/2008, das ist die Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Finanzierung des Vorhabens DONAU Hochwasserschutz Machland-Nord. Ich bitte Herrn Landesrat Rudolf Anschober über die Beilage 1500/2008 zu berichten.

Landesrat **Anschober:** Danke Frau Präsidentin, meine geschätzten Damen und Herren! Ich erstatte Bericht und begründe ausführlich und intensiv und sehr präzise und konkret über die Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Finanzierung des Vorhabens DONAU Hochwasserschutz Machland-Nord.

Wir haben in diesem Haus vor rund eineinhalb Jahren die 15a-Vereinbarung bezüglich des Finanzierungsbedarfs in der Höhe von 144,2 Millionen Euro beschlossen. Dieser 15a-Vertrag ist mittlerweile gültig. Jetzt geht es um die Umsetzung und der gegenständliche Beschluss sieht vor, dass der Bericht der Oberösterreichischen Landesregierung über den Finanzierungsplan, das Gesamtfinanzierungskonzept zustimmend zur Kenntnis genommen wird und der voraussichtliche Mittelbedarf zur Finanzierung des Vorhabens Hochwasserschutz DONAU Machland-Nord im politischen Bezirk Perg in den Jahren 2007 bis 2016 sowie der sich daraus ableitende Mittelbedarf des Landes von 43,260.000 Euro zur Kenntnis genommen wird.

Die Oberösterreichische Landesregierung beantragt, der hohe Landtag möge beschließen:

1. Gemäß § 26 Absatz 5 der Landtagsgeschäftsordnung wird davon abgesehen, diese Regierungsvorlage einem Ausschuss zuzuweisen.
2. Der Bericht der Oö. Landesregierung wird zustimmend zur Kenntnis genommen.
3. Der voraussichtliche Mittelbedarf zur Finanzierung des Vorhabens "Hochwasserschutz DONAU, Machland-Nord", im politischen Bezirk Perg, in den Jahren 2007 bis 2016 sowie der sich daraus ableitende Mittelbedarf des Landes werden zur Kenntnis genommen.

Dritte Präsidentin: Danke. Ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1500/2008 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1512/2008, das ist ein Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend eine Änderung der strafrechtlichen Bestimmungen hinsichtlich der

Geschenkannahme durch Amtsträger und Amtsträgerinnen, muss man da noch ergänzen. Ich bitte Herrn Klubobmann Mag. Steinkellner über die Beilage 1512/2008 zu berichten.

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend eine Änderung der strafrechtlichen Bestimmungen hinsichtlich der Geschenkannahme durch Amtsträger. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1512/2008.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung für eine Änderung der strafrechtlichen Bestimmungen dahingehend einzutreten, dass von der Definition des § 74 Abs. 1 Z. 4a StGB künftig auch Mitglieder inländischer verfassungsmäßiger Vertretungskörper erfasst werden.

Dritte Präsidentin: Dankeschön. Ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1512/2008 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1513/2008, das ist ein Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags zur Wahrung des Kindeswohls. Ich bitte Frau Abgeordnete Gertrude Schreiberhuber über die Beilage zu berichten.

Abg. Schreiberhuber: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags zur Wahrung des Kindeswohls. (Liest Motivenbericht der Beilage 1513/2008.)

Ich ersuche die Resolution in ihrer uns vorliegenden Vorlage an die Bundesregierung zu beschließen.

Dritte Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede. Es ist niemand zu Wort gemeldet, daher schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1513/2008 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1514/2008, das ist der Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend die Einführung eines Qualifizierungszuschlags für Schulungsteilnehmerinnen und Schulungsteilnehmer. Ich bitte Herrn Abgeordneten Arnold Schenner über die Beilage zu berichten.

Abg. Schenner: Ich bin schon da. So wie beim Basketballspiel von Gmunden gibt es keine Verlängerung, weil Gmunden in der realen Spielzeit gewonnen hat, gibt es heute auch keine, ich habe den letzten Punkt.

Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend die Einführung eines Qualifizierungszuschlags für Schulungsteilnehmerinnen und Schulungsteilnehmer.

Über den Inhalt der Beilage ist ja schon diskutiert worden anlässlich der Dringlichkeitsdebatte. Ich möchte nur ergänzen aufgrund der Wortmeldungen dazu, dass diese Deckung des Lebensunterhaltes plus Zuschlag natürlich unabhängig davon gewährt wird, ob jemand einen

Anspruch auf Arbeitslosengeld hat oder nicht. Es genügt, dass es sich um eine geförderte Kursteilnahme handelt. Ich bitte um Zustimmung.

Dritte Präsidentin: Danke. Ich eröffne die Wechselrede. Es ist niemand zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1514/2008 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Ich teile mit, dass im Laufe der Sitzung noch folgende Anträge eingelangt sind:

Beilage 1520/2008, Initiativantrag der unterzeichneten freiheitlichen Abgeordneten betreffend die Ausbildung der Kindergartenpädagoginnen und Kindergartenpädagogen an den Pädagogischen Hochschulen.

Beilage 1521/2008, Initiativantrag der unterzeichneten freiheitlichen Abgeordneten betreffend die Errichtung einer Höheren Technischen Lehranstalt in Bad Ischl.

Beilage 1522/2008, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend der Einführung des Ethikunterrichts.

Beilage 1524/2008, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Verbesserung der Durchlässigkeit von der Lehre zur Matura.

Diese Beilagen werden dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1518/2008, Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend Steyr als Pilotregion für alternative Fahrzeugtechnologien.

Beilage 1519/2008, Initiativantrag der unterzeichneten freiheitlichen Abgeordneten betreffend eine finanzielle Unterstützung für die von der 380 kV-Salzburgleitung betroffenen oberösterreichischen Gemeinden in der Auseinandersetzung mit dem Verbund.

Beilage 1525/2008, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Feststellung des Geländes des Welser Flughafens als Naturschutzgebiet.

Beilage 1526/2008. Initiativantrag betreffend Beimischung von Agrotreibstoffen. Diese Beilagen werden dem Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1523/2008. Initiativantrag betreffend ein Berufsverbot für Sexualstraftäter. Diese Beilage wird dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1527/2008. Initiativantrag betreffend die stärkere Verwendung der deutschen Sprache durch die Institutionen der Europäischen Union. Diese Beilage wird dem Ausschuss für EU-Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen. Die Sitzung ist geschlossen.

(Ende der Sitzung: 21.40 Uhr)